



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Umwelt und Akademiker

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.49

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

schließt: eine
Besinnung.
lichen Städten
0 Prozent des
ird Schmutz-
und auch der
re, die diesen
Stahlwelt ver-

ürmen, Fern-
einst der Ste-
d Geschichte
pas, wie stolz
ber der Stadt.
Erbauer dieser
Großstädte der
ngeben, selbst
t.)

r an Neurosen
licher Behand-
und Nikotin



zur Erholung:
ringen; die gute
d nehmen eben
n wollen.
störte wieder zu
st werden müs-

Wegwerf-Landschaft Erlebnisverlust

Die Bedeutung der Natur
für den inneren Menschen

Von Bischof Dr. Reinhold STECHER,
Innsbruck



Die Sorge um den Lebensraum Natur wird verschiedene Standpunkte zu Wort kommen lassen müssen – den des Naturwissenschaftlers, des Biologen, des Ökologen, des Wirtschaftsfachmannes, der betroffenen Bevölkerung, des Gastes usw., aber auch jenen des Seelsorgers.

Er hat naturgemäß nicht nur das Phänomen der Umweltzerstörung vor sich, sondern ein zweites, hintergründigeres, das mit dem ersten aber verbunden ist. Er sieht die *Innenweltverarmung* des Menschen der urbanisierten, technisierten Überzivilisation. Er erinnert sich an das Wort des Neuen Testaments, das man über die zweite Hälfte dieses 20. Jahrhunderts in unseren Breitengraden schreiben könnte: Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet...?

Und so ergibt sich meine Fragestellung: Was gibt die Begegnung mit der unberührten Natur diesem Menschen von heute? Was bedeutet der Berg für die *Innenweltbereicherung* des Menschen? – Ich möchte zwei Aspekte hervorheben:

1. Die unberührte Natur, besonders die Bergwelt, vermag *echtes Erleben* zu schenken. – Warum ist das so wichtig? Der heutige Mensch ist vielfach in seinem Erleben-Können beeinträchtigt. Dies rührt daher, weil er zuviel erlebt. Wohlstand und Technik erlauben eine ständige Multiplikation des Erlebens. Wir vervielfachen Bilder, Worte, Eindrücke, Fahrten, Reisen, Genüsse; wir können das an sich Seltene zum Alltag machen. Wir drehen den Wasserstrahl voll auf – und wundern uns, daß wir unter der Wucht dieses Strahls das Glas nicht voll bringen. Bei einem dünnen Faden Wasser würde uns das sofort gelingen.

Wir erleben auch zu *schnell*. In unserer Welt hallt nichts mehr nach. Es fehlt die Zeit, daß Eindrücke eindringen, in den Grund der Seele sinken, zu einer Gestaltung, zu einem Ausdruck gelangen könnten. Es geht uns wie jenem Indianer bei der ersten Autofahrt, der bald auszusteigen wünschte, „weil sein Herz nicht mehr mitkam“. Unser Lebenstempo wird nicht von Herzschlag, Atemzügen, Schritten, Gezeiten, Tag und Nacht bestimmt, sondern von der Maschine und der Elektronik. Die Belichtungszeiten sind für die Seele zu kurz; daher bleibt unsere Seele unterbelichtet, um in der Sprache des Fotografen zu sprechen.

Wir erleben zu *mübelos*. Die schönsten Dinge kosten uns nur einen Knopfdruck. Da gibt es kein Warten, Hoffen, Bangen, Ausmalen, Anstrengen, Mühen, Keuchen, Schleppen, Überwinden. Und wenn wir uns auf diese billige Weise zu den schönsten Dingen hingeschwindelt haben, sind wir betrogene Betrüger.

Und wir erleben zu *laut*, in einer eholosen Zeit, ohne Widerhall. Wir leben in einer Welt, die den Verstärker zum Feldzeichen erhoben hat. Dabei ist laut nicht nur im Reich des Akustischen zu bedenken – es betrifft die Welt aller Sinne. Auch unser Sex ist zu laut.

Eine Gefahr für die Echtheit des Erlebens ist auch die Tatsache, daß wir so viel *aus zweiter Hand* erleben. Wir erleben über Fernsehschirm, Tonkonserve, Illustrierte, Recorder, Schallplatte, Filmleinwand, Übertragung, Report, Wiedergabe. Selbst wenn wir „live dabei sind“, sind wir mit der Wirklichkeit nicht im Kontakt. Wir sitzen in den Logen, wir spielen nicht mit.

Unter dem Strich bedeuten diese Phänomene sinkende Erlebnisfähigkeit – und damit innere Verarmung, Vertrocknung des Gemüts. Darum hat Adolf Portmann, der große Schweizer Anthropologe, das *primäre Erleben* von Natur eine „gründende Form des Daseins“ genannt, ja davon gesprochen, daß „die Bewältigung der Synthese von primärem und sekundärem Welterleben die zentralste Aufgabe unserer Zeit“ sei! Ganz besonders schwer trifft die Erlebnisverarmung den *jungen Menschen*. Er ist mehr auf das Erlebnis angewiesen als der Erwachsene. Er zeigt so etwas wie einen jugendlichen Elementarismus, eine Sehnsucht nach Unmittelbarkeit und Echtheit. Diese Sehnsucht kommt zwischen Diskothek, Schulbank, Asphalt und Arbeitsplatz zu kurz. Darum die Flucht in den falschen Rausch, in das Scheinerlebnis, sei es in der Droge, in der Raserei, im Alkohol oder in der Gewalt. Sie streunen fadisiert durch die Zivilisation und halten Ausschau, wo „etwas los“ sei. Das echte, selbst erworbene Erlebnis kommt aber in der Erinnerung immer wieder zurück.

Auf diesem Hintergrund wird klar, was die Begegnung mit der unberührten Welt des Berges heute bedeutet. Es ist Erleben aus erster Hand. In der Begegnung mit dem Berg kommen die Rhythmen der Natur wieder zum Zuge, nicht die Hast der Technik. Der Berg schenkt Echo in den Wänden und Echo in der Seele. Es ist kein geschenktes Erleben, man muß es sich verdienen. Die Müdigkeit und der Muskelkater verhindern das Zuviel. Der Wanderer kann noch die Landschaft trinken. Die Bilder rollen langsam auf, sie huschen nicht vorbei. Die Berge sind eine Therapie für Millionen Menschen. Die Gesundung des Gemüts ist aber die Voraussetzung für das Erfassen höherer Werte. Es ist kein Zufall, daß eine Untersuchung in unserem Land davon spricht, daß viele Gäste hier wiederum das Bedürfnis fühlen, einen Gottesdienst zu besuchen – mit der Begründung, „daß sie sich wieder mehr als Menschen fühlen...“. Das Naturerlebnis festigt den Charakter.

2. Ich möchte auch darauf hinweisen, daß der Berg imstande ist, die verschüttete *Dimension der Ehrfurcht* wieder zu wecken. (Wenn ich – frei nach Robert Lembkes heiterem Beruferaten – eine typische Geste für den ersten Teil meiner Überlegungen suchen wollte, wäre es wohl die Geste des „Aufdrehens“, die künstliche Erlebnissteigerung mit tatsächlichem Erlebnisverlust.) Für die Ehrfurchtslosigkeit wäre die bezeichnende Geste wohl die des „Wegwerfens“. Wir haben in unserer Gesellschaft das Wegwerfding, die Wegwerffrau, das Wegwerfkind, die Wegwerffamilie fabriziert und sind dabei, Wegwerfstaat und Wegwerflandschaft, Wegwerfnatur zu schaffen. In der anthropologischen Literatur der letzten 25 Jahre kommt das Stichwort „Ehrfurcht“ selten vor. Manche Psychologen haben für so etwas nicht einmal eine Schublade.

Der Berg eröffnet aber immer wieder Wege zur *Ergriffenheit*. Er schafft Distanz, nimmt dem überheblichen Zivilisierten etwas von seinem falschen Selbstvertrauen, warnt mit einer gesunden Gefährlichkeit zu *Verantwortung*, lehrt das *Staunen*. Er horcht in die *Stille*, er läßt zu sich kommen. Wie bedeutungsvoll für das Wachsen von Ehrfurcht ist das Erleben der *Weite*, der *Schau* von Himmel und Erde! So erfährt der Mensch im Berg die Welt als *Geschenk*. Das Geschenkerlebnis ist aber wiederum die Vorhalle des Religiösen. Wer sich

beschenkt weiß, will danken. Der Dankende aber sucht das unendliche Du und nicht das Nichts und die Leere.

So ist die Bewahrung einer unberührten Bergwelt eine Sache, für die auch der Seelsorger eintreten muß, wohl auch der Bischof in diesem Land, in dem Hunderttausende mehr suchen als gute Restaurants, Freizeitzentren, Bäder und Pisten – so wichtig das alles auch ist. Ich habe versucht, ein kleines Plädoyer für die Seele zu halten, ich hoffe, daß ich vielen auch aus der Seele gesprochen habe.

Am Ende möchte ich noch einmal die Heilige Schrift aufschlagen, und zwar jene jahrtausendealte Stelle der Genesis, wo es heißt: „Und Gott nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, daß er ihn *bebaue* und *behüte*.“ Wir haben in der Epoche, die hinter uns liegt, vor allem diesen „Garten Eden“ – der „Glücklichsein“ bedeutet – *bebaut*. Es wird Zeit, daß wir uns auch auf den zweiten Teil des Schöpfungsauftrages besinnen, das *Behüten*. Beides zusammen macht diese Welt erst zur Welt des Menschen.

Viele haben auch den Auftrag Gottes falsch verstanden oder überhaupt unvollständig erfaßt, als Er sagte: „Macht Euch die Erde untertan“, von Zerstörung hat er nichts gesagt – also kann nur eine maßvolle Nutzung gemeint sein. Überdies hat dieser Satz aber einen zweiten Teil, der für diesen Auftrag sehr wesentlich ist, nämlich: Macht Euch die Erde untertan – *nach dem Ebenbild Gottes!* In diesem Zusammenhang finden die Worte der Heiligen Schrift von „bebauen und behüten“ ihren rechten Sinn.

Dr. Reinhold Stecher
Bischof von Innsbruck
Domplatz
A-6020 Innsbruck

Kurzfassung der Ansprache anlässlich des Alpenvereins-Symposiums „Lebensraum Alpen“ am 7. 3. 1981 in Hall bei Innsbruck.

So können Wassersportler die Natur schützen! Umweltfreundlicher Wassersport-Sommer 1981

Jeder Wassersportler kann mithelfen, daß die Pflanzen- und Tierwelt der österreichischen Gewässer und Feuchtgebiete überleben kann.

– Unbedingt zu meiden ist das Einfahren in Röhrichtbestände, Schilfgürtel, Ufergehölze und andere, unübersichtlich bewachsene Uferpartien: sie sind das Rückzugsgebiet besonders unserer Vögel. Kies-, Sand- und Schlammflächen gehören dazu. Seichte Gewässer, insbesondere mit zahlreichen Wasserpflanzen, sind bevorzugte Laichplätze.

– Ein ausreichender Mindestabstand zu schützenswerten Ufern sind etwa 30 Meter – Vogelansammlungen benötigen etwa 100 Meter.

– In Naturschutzgebieten ist Wassersport oft untersagt oder nur beschränkt möglich. Beachten Sie bitte die Vorschriften.

– Feuchtgebiete sind die Lebensstätte vieler besonders gefährdeter Arten. Bitte nehmen Sie Rücksicht.

– Wenn Sie mit einem Boot anlegen, benutzen Sie die vorgesehenen Anlegestellen.

– Beobachten und fotografieren Sie Tiere nur aus der Ferne, Sie ersparen ihnen damit viel Angst.

– Helfen Sie mit, das Wasser sauberzuhalten, d. h. werfen Sie keine Abfälle, kein Öl oder Fäkalien in das Wasser.

– Lassen Sie Bootsmotoren nicht unnötig laufen.

Landeck , 12.12.1983 , Vereinshaus ,

Gedanken eines Seelsorgers zur Frage der Umwelt

Es freut mich , daß ich wieder einmal in Landeck sein darf . Allerdings mit einem ganz anderen Thema als im vergangenen Jahrzehnt. Da bin ich nur zu den Feiertagen als Zuständiger für die Innenwelt in den Beichtstuhl gekommen . Heute geht es um etwas anderes : Um die Umwelt .

Der bekannte Innerasienforscher Fritz Mühlenweg erzählt in einem seiner Bücher , daß in der Wüste Gobi ein abgelegener , von den Gerippen verdursteter Karawanen gesäumter Weg von den Mongolen den Namen "Pfad der Nachdenklichkeit" bekommen habe.

Auch in der Wüste , die wir mit Überzivilisation und Übernutzung selbst verursachen , sind wir schon längst eingeladen , den "Pfad der Nachdenklichkeit" zu beschreiten .

Auf diesem Pfad treffen sich nun schon seit Jahren Naturwissenschaftler und Ethiker , Verhaltensforscher und Ökologen , Futurologen und Pädagogen , Heimatkundler , und Literaten . Um nur einige Namen zu nennen : Millendorfer , Illies , Drewermann , Portmann , Zihlmann , Sachse , Fromm , Thürkauf , Knaul , Urban , Olschowy , Amery , Schwabe , Adam , Burck , Lehmann (Dogm.) , Lambert , ... Es ist eine endlose Karawane von Gelehrten , Psychologen , Ärzten , Ökonomen und Ökologen , und vielen , vielen Menschen , vor allem auch jungen Menschen , die von den bestürzenden Problemen der Umwelt betroffen und bewegt sind . Und wir können nur wünschen , daß diese Karawane auf dem Pfad der Nachdenklichkeit immer größer wird.

Man könnte fragen , warum sich ein Bischof in diese Karawane einreicht . Nun , Innsbruck dürfte wohl eine per oder gar die fremdenverkehrsintensivste Diözese der Weltkirche sein . Und in unserem Gebiet erhält die Frage der Umwelt eine ganz besondere Note und Brisanz : Auf der einen Seite kommen Millionen , um hier einer intakten Natur zu begegnen und sich zu erholen . Auf der anderen Seite bewirkt gerade dieses Kommen der Millionen störende Eingriffe . Sie kommen auf Straßen ~~zufür~~ sie brauchen ein Infrastruktur , die das Doppelte der Bevölkerung umfaßt . Auf der einen Seite ist der Strom der Gäste Lebensgrundlage für viele Bewohner des Landes , auf der anderen wäre die geschonte Natur Lebensgrundlage für die Gäste . Auf der einen Seite ruft man nach sauberer Energie , auf der anderen fürchtet man die trockenen Bachbette und Rinnsale . Auf der einen Seite demonstriert man allerorts für die Bewahrung der Landschaft , auf der anderen Seite ducken sich gerade in den unberührten Tälern die kinderreichen Dörfer mit der hohen Arbeitslosenrate . Man muß nur mit den Gemeindeverantwortlichen von Matri in Osttirol sprechen , einem Ort , in dem 50 % der Bevölkerung unter 22 Jahren sind , in einem Ort , in dem zwei Betriebe aufgeben mußten , in einem Ort , in der der Großteil aller Verdienner Pendler sind , darunter sehr viele Wochen - und Monatspendler , man muß das alles nur aus nächster Nähe erleben und erfahren , dann schaut natürlich die Frage des Kraftwerks und der Umbalfälle wieder einmal anders aus .

Es wird sehr viele Wanderungen auf dem Pfad der Nachdenklichkeit brauchen , damit diese Probleme gelöst werden können . Und es wird viele Menschen brauchen , die für diese Probleme aufgeschlossen sind , damit die öffentlichen Entscheidungen davon beeinflußt werden.

Und ich bin , das möchte ich vorwegnehmen , nicht der Überzeugung , daß diese Lösungen in utopisch-romantischen , wirklichkeitsfremden und zivilisationsverachtenden Aussteigerträumen geschehen werden , sondern sicher mit einer feineren , behutsameren , perfekteren Technik , einem weiterblickenden , verantwortungsbewußteren wirtschaftlichen Denken und einem neu zu weckenden Sinn für sozialen

Ausgleich, der z. B. betroffenen Gebiete für nichtgenutzte Landschaft entschädigt.

Aber das allein wird nicht ganz reichen - oder besser gesagt, gerade das alles wird ein anderes erfordern. Und zu diesem ~~Er~~ Dritten darf wohl auch der Seelsorger einige Überlegungen beisteuern, ohne in den Verdacht zu geraten, sich als Fachmann für Umweltfragen aufspielen zu wollen, der er natürlich nicht ist.

Ich möchte an einen Gedanken von Joachim Illies anknüpfen, der einmal gesagt hat: "Die sterbenden Wälder und die stinkenden Flüsse geben uns gewissermaßen ein letztes Notsignal, halten uns einen Spiegel vor für das, was in uns an Wäldern gestorben ist, an Flüssen stinkt" Damit ist eindeutig ausgesprochen, daß die äußere Umweltzerstörung auch einen tiefgründigen Zusammenhang mit der Innenweltverarmung des modernen Menschen hat. Es geht hier also auch um ~~NXL~~ Haltungen, Einstellungen, Orientierungen des Herzens und um geistige Horizonte. Oder wie es einmal als ~~Exakt~~ Buchuntertitel erschienen ist: "Unsere Herzen müssen sich ändern..."

Ich möchte in dieser Besinnung diese entscheidenden Haltungen ins Auge fassen, weil ich glaube, daß hier der eigentliche Beitrag des Seelsorgers, der Kirche zur Umweltfrage. Vielleicht darf ich das in einer etwas vereinfachenden Weise ausdrücken. In der beliebte Fernsehsendung "Robert Lembkes heiteres Beruferaten" wird der Kandidat aufgefordert, mit einer typischen Geste seinen Beruf anzudeuten. Ich möchte es mit einer ähnlichen Symbolisierung versuchen: Mit welchen typischen Gesten begegnet der Mensch im Zeitalter des Fortschritt und des Wohlstands der Schöpfung Gottes?

Mit scheinen - um zunächst die bedenklichen Haltungen herauszuheben - drei G e s t e n t y p i s c h zu sein:

Die Geste herrischen Schaffens,
die Geste ungezügeltten Raffens
und die Geste unbekümmerten Wegwerfens

A) Die Geste herrischen Schaffens

Das Schaffen ist eine der großartigen Möglichkeiten des Menschen. Er kann zwar nichts aus dem Nichts erschaffen, aber es ist überflüssig zu sagen, was uns die Epoche des homo faber und des homo inventor (des Erfinders), des werkenden und erfindenden Menschen, an Gutem gebracht haben und bringen. Das Wort der Genesis "Macht euch die Erde untertan" (Gen 1,28) weist auf diese Fähigkeit und auf diesen Auftrag des Menschen hin. Es gibt heute eine Literatur, die diese Wort der Schrift zum Vorwurf macht. Das Judentum und das Christentum sei schuld an der vom Menschen verwüsteten Welt. Es kann schon sein, daß man aus diesem Wort hie und da einen herrischen, rücksichtslosen Untertan herausgehört hat, der ihm nicht zukommt. Manchmal hat sich der machtbesessene Fortschritt mit diesem Wort eine unberechtigte biblische Weihe gegeben. In die Menschheit hat sich eine selbstbewußte Großartigkeit eingeschlichen, und wir wurden, was unser Wirken in der Welt betrifft, von einem einseitigen und recht seelenlosen Vokabular in Bann geschlagen: Aktivität, Tatkraft, Unternehmungsgeist, unbegrenzte Möglichkeiten, Planbarkeit, Machbarkeit, Initiative, Dynamik, Weltgestaltung, Bändigung der Naturkräfte, Produktion, Erschließung, Nutzung, Zuwachs, Entwicklung, Fortschritt, Standard... Was die Heilige Schrift betrifft, so muß man allerdings immer vorsichtig sein, nur Einzelsätze zu lesen. In derselben Genesis ~~steht~~ steht neben diesem Satz vom Untertanmachen auch die wunderbare Erzählung vom Turmbau zu Babel, und man darf nicht verkennen, daß die Verwüstung der Erde eigentlich in einer Epoche begonnen hat, in der sich Wissenschaft, Technik und Wirtschaft bewußt von allen metaphysischen und religiösen Bindungen losgelöst hatten, und damit eine ziemlich große Hybris begann.

Heute ist die Konfettiparade des Fortschritts vorbei . Man schwenkt auf den Pfad der Nachdenklichkeit ein . Es scheint so zu sein , daß von allen Naturkatastrophen , die diese Erde heimgesucht haben , die größte der Mensch wird ... ~~WXX~~ Und wir beginnen zu ahnen , daß man nicht alles machen darf , was man machen kann , und daß wir im Umgang mit der Schöpfung auch noch andere Haltungen entwickeln müssen , daß wir ihr als Horchende , Lauschende , Liebende , Sich-Einfühlende , Wartende , Geduldige , Überlegende , Abwägende , Bewahrende und Behutsame gegenüber treten müssen . Ich kenne Bergbauern , die im Umgang mit ihrem Vieh alle diese Haltungen entwickelt haben , und ich kenne Biogenetiker , die mit der Gene des Menschen und der Tiere herumwerfen , als ein Legospiel . *K. Lorenz in freier Natur: Empathie für geschöpf. er hält Tiere von Gefühl für mehr als die wissenschaftl. Erfassung aller Dinge!*

B) Ein Zeichen eines gestörten Verhältnisses zur Welt und zum Dasein ist auch die Geste ungezügelt Raffens . Wir brauchen immer mehr und holen uns immer mehr , weil wir das Gefühl haben , immer und überall zu wenig zu bekommen . Um diese menschliche Fehlhaltung kreisen bekanntlich ~~das~~ die Gedanken des amerikanischen Philosophen und Psychologen Erich Fromm (Haben oder Sein , die seelischen Grundlagen der neuen Gesellschaft) . Wir , d.h. der ~~privilegierte~~ privilegierte Teil der Menschheit , wollen mehr . Mehr besitzen , mehr sehen , mehr hören , mehr erleben , mehr genießen , mehr beherrschen . Wohlstand und Technik setzen uns in die Lage , Eindrücke , Genüsse und Erlebnisse zu multiplizieren . Aber ja stärker wir diesen Hahn aufdrehen , umso schlechter gelingt es uns , den Becher der Freude am Hochdruckstrahl zu füllen . Und so ergeht es uns mit unseren ungezügeltten Ansprüchen ähnlich wie dem Fischer und seiner Frau im Märchen . Am Ende sind wir trotz allen Aufwandes ärmer als zuvor . Die Geste des Raffens macht die Menschenhand zur Kralle . Aber was den Umgang mit der Natur betrifft , so verfügt die Krallenhand des Menschen ~~nicht~~ nicht über die Instinktsteuerung der Raubtierpranke , die nur schlägt , was nötig ist . Wir verwüsten mit zum Teil sinnlosen und überzogenen Ansprüchen und Gewinnabsichten die Reservoirs der Natur .

Und dazu kommt , daß das Raffens irgendwie blind macht . Es ist alles abgestimmt auf den augenblicklichen Gewinn , das gilt auch vom einen oder anderen Erschließungsprojekt . Man denkt nicht weiter , man beachtet nicht die Warnungen von Fachleuten (die Katastrophe von Axams !) man überschaut anscheinend nicht einmal die wirtschaftliche Entwicklung und übernimmt sich maßlos . Der Momentanismus ist ein besonderes Kennzeichen unserer Zeit , der Verlust des Horizontes . Im Augenblick mag die Umwidmung einer Naturlandschaft in planierte Golfplätze einigen etwas Gewinn bringen , auf weite Sicht ist ein derartiger Umgang mit den Resten der Natur , die uns noch verblieben sind , sicher unverantwortlich

C) Im Umgang mit der Welt übt sich unsere Verwöhnungsgesellschaft in einer dritten Geste , der des unbekümmerten Wegwerfens . In der Epoche der Fließbänder werden die Dinge rasch ersetzbar . Die Produkte des Menschen erhalten den Charakter völliger Unpersönlichkeit . Wir haben keine innere Beziehung zu den Sachen aus Plastik , und so verwandeln sie sich in unseren Händen rasch zu Abfall . Der Dinge , die uns lieb und teuer sind , werden immer weniger . Man kann sich den Ersatz auch leisten , Reparaturen kommen außerdem zu teuer . Die Geste des Wegwerfens wird für uns alle zur alltäglichen Selbstverständlichkeit , und wir gestalten unbemerkt unsere ganze Einstellung zum Leben im Sinne dieser gefährlichen Geste . Wir werden zur Wegwerfgesellschaft . Über die praktischen Notwendigkeiten der Wegwerfpackung und der Wegwerfflasche geraten wir in guter , sozialer Absicht , aber mit bemerkenswertem erzieherischen Unverstand zum Wegwerfbuch , das keine Sorgfalt mehr verdient (Schmier doch nicht so herum im Buch , sagt der Lehrer . Warum nicht , Herr Lehrer , wir schmeißens eh weg ..) Aus dem Abfallkorb erhebt die Wegwerfjause ihre stumme Klage , und mit jeder Urlaubssaison sammeln sich in den Städten in den Tierasylen die Wegwerftiere . Wir übertragen diese Gesinnung auch auf die menschlichen

Zu glauben, daß man heute, 107. U. V. V.,
sich nicht schon abgerechnet und die Malen
Hauwelt von ihrem Ausbruch her
bewahren wird, ist ein Irrtum.

Beziehungen . Oberflächlichkeit , Mangel an Gemühtiefe und Bindungsfähigkeit sowie fragwürdige Freiheitsvorstellungen produzieren in steigendem Kurven Wegwerfpartner , Wegwerffrau , Wegwerffamilie . Und viele Gewissen wollen sich weigern , das Wegwerfkind im Abfalleimer auch nur als sittliches Problem zu betrachten , ja man erklärt diese Möglichkeit , sich eines lebendigen Menschen zu entledigen und ihn wegzuwerfen , ausdrücklich als fortschrittlich , modern , und Anbruch einer neuen Freiheit von jeder Bevormundung . Was wundert uns eigentlich , daß diese Gesellschaft am Ende bei Wegwerflandschaft und Wegwerfnatur landet ? Wir üben diese Geste ~~in~~ in gedankenloser , aber beharrlicher Konsequenz .

Wegwerfpartner Wegwerffrau Wegwerffamilie
Das sind drei Gesten , die uns zu denken geben sollten : ~~Se~~ herrisches Schaffen , gieriges Raffen und unbekümmertes Wegwerfen . Was wäre dem entgegenzusetzen ? - Ich glaube , wir müssen zu Gesten zurückfinden , die an sich unmodern geworden sind . Ich meine damit die Gesten der E h r f u r c h t , d e s M a ß e s und d e s B e h ü t e n s .

A) Das Wort "Ehrfurcht" haben viele große Geister mit innerer Verneigung ausgesprochen . Und wenn man im Lauf des Lebens mit Tausenden von Kindern beisammen war , dann weiß man , wie empfänglich der Mensch an sich für diese Haltung der Ehrfurcht ist . Aber kleinere Geister kennen nicht einmal den Begriff . Ich habe mich in vieljähriger Arbeit bemüht , im Rahmen einer wissenschaftlichen Dokumentation zu den verschiedensten anthropologischen und pädagogischen Fragen Material zu sammeln . Die literarische Ausbeute für das Thema "Ehrfurcht" äußerst mager . Ganze Scharen von Pädagogen , die sich in der Ansammlung empirischer Kenntnisse nicht genug tun konnten , hatten für diesen Begriff in ihren Werken nicht einmal eine Schublade . Aber ohne Wiedergewinnen der Haltung der Ehrfurcht wird der Mensch mit seinen heutigen Möglichkeiten immer wieder der ~~Vern~~ Verwüster der Erde werden .

Dieses Wort taucht heute immer wieder bei den großen Anthropologen , Biologen , bei hervorragenden Denkern unserer Zeit auf . Die Ehrfurcht müßte beim Menschen etwa die gleiche Wirkung haben wie die bekannten Tötungsbremsen für Artgenossen bei den Tieren . Es muß eine Schranke heruntergehn . Es gäbe ja viele gute Ansätze , daß diese Ehrfurcht vor der Schöpfung wieder ~~in~~ erwachen könnte . Ich denke nur an die ausgezeichneten Tier und Naturfilme im Fernsehen , ich denke an die Volksschulklasse , in der Lehrer mit den Kindern wochenlang die Verpuppung der Raupen und das Ausschlüpfen des Schmetterlings beobachtet hat . Ich denke daran , daß man heute nicht mehr vielen Kindern beim Ausflug sagen muß , die sollen keine Enziane abreißen . Die Ehrfurcht fehlt am meisten einer Erwerbsgeneration , die alles gleich in Währung umrechnet .

Manchmal wünschte ich mir - aber das klingt etwas romantisch - daß in uns ein Stück Adalbert Stifter erwache , der vom sanften Gesetz Gottes geschrieben hat und von der Größe der Natur im kleinsten Wesen und im bescheidensten Ereignis . Zihlmann hat einmal sehr schön gesagt , daß jeder Falter , der über Blumen taumelt , ~~g~~ glücklich ein Fenster sei , das uns Einblick in die Tiefen des Seins gewährt . ~~Das~~ Das knüpft unmittelbar an den Gedanken großer Theologen des Mittelalters an , die davon gesprochen haben , daß die Vielzahl und Vielfalt endlicher Geschöpfe den Reichtum des unendlichen Gottes widerspiegeln , daß der Kosmos der bunte Saum seines Gewandes sei .

Albert Schweitzer hat im Jahr seines Todes den Satz auf Band gesprochen : Ich rufe die Menschheit zur Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben auf ! Heute sagt der Limnologe Schwabe : Habt doch Ehrfurcht vor dem , was ihr trotz allen Wissens nie begriffen werdet , habt doch Ehrfurcht vor dem Geheimnis der Natur ! Für den Christen geht die Motivation der Ehrfurcht noch etwas tiefer : Nichts was geworden ist ward ohne das Wort . In der Schöpfung funkelt Gottes Herrlichkeit . Im Gegenlicht religiöser Weltanschauung erhalten Steine , Gräser , Tiere und Menschen eine neue Würde . Zu lange haben wir das alles nur unter dem

Foto !

A_spekt chemischer Formeln , physikalischer Gesetze , biologischer Strukturen und wirtschaftlicher Verwertbarkeit gesehen .

B) Die zweite Geste ist die des M a ß e s .

Es ist nicht leicht , für sie zu werben . Maßlosigkeit ist Stil geworden (Manipulierte Maßlosigkeit ist der herbe Titel des weitverbreiteten Büchleins von Christa Mewes) . Es kommt mir wie eine makabre Symbolik vor , daß die große , unbezwungenenSeuche der Zivilisation der Krebs ist , das maßlos wuchernde Geschwür. Vielleicht werden wir auf ein bestimmtes Maß zurückgedreht . Die Zeichen der Zeit sprechen dafür. Eine gewisse Hoffnung ist auf eine junge Generation zu setzen , die zu sehends Abstand von Macht und Gewalt und Geld gewinnt, unter denen es wieder Leute gibt , die ein bewußtes JA zum einfacheren Leben sagen . Um es poetischer zu sagen : Auch in unserer Zeit blüht da und dort wie einst in den reichen Städten Umbriens jene Melodie auf , die auf der Armut kam und in den Sonnengesang mündete , der wohl die großartigste Hymne einer in Ehrfurcht bejahten Schöpfung ist . Die Schwierigkeit der Tugend des Maßes , des sich Bescheidens , des ~~Zufrieden~~ Zufriedenerseins liegt wohl darin , daß Maß üben nur möglich ist , wenn der Mensch über einen gewissen inneren Reichtum verfügt . Hier muß man , wie ich glaube , Erich Fromm etwas korrigieren . Er ist restlos begeistert von Franz von Assisi , ja er sieht in ihm wegen seiner fröhlichen Armut ein Leitbild für unsere Zeit , aber er übersieht eines . Der eigentliche Grund , warum Franz so sein konnte , lag in seiner tiefen religiösen ergriffenheit . Darum hat er äußerlich nicht mehr gebraucht . (Mir ist das vor wenigen Tagen aufgegagnen beim Begräbnis eines Sohnes des Hl. Franz , als um seinen Bahre der Sonnengesang angestimmt wurde.)

Deshalb ist für die Frage der Bewältigung der Umweltprobleme das Schaffen inneren Reichtums , der nicht ständig fordert und haben will , ein notwendige Voraussetzung . Oberflächliche Menschen werden sich nie bescheiden , solange sie sich etwas nehmen können . Als Therapie für unsere Zeit genügt nie der bloße moralische Appell , der inweis auf die drohenden Katastrophen , die Weltuntergangsfilme . In einer Welt , die immer wieder Bedürfnisse weckt und täglich die Propaganda walze der Entsehung rollen läßt , sind gemühtiefe Erfahrungen , mit Mensch und Natur und leuchtende Werthorizonte , die dem Leben Sinn geben die wichtigste ~~Voraussetzung~~ Voraussetzung , damit wir als Menschen bestehen und etwas anspruchsloser und bescheidener werden können. Darum müßte man für alle Kinder - und Jugendarbeit sein , die die Wege zu echtem Erleben öffnet (Hinweis auf das aufgeräumte Stadion - ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen Umwelt und innerer Haltung . Hinweis auf Pfadfinder : Schauen Sie sich einen Lagerplatz der Pfadfinder an , wenn sie ihn verlassen !) Hier wäre auch eine Aufgabe für die Medien, in denen oft ein Klischee von Jugendlichkeit zelebriert wird , das sich in Disko - Feuerstuhl - und Rock-Hallen-Atmosphäre erschöpft , in einer Atmosphäre von Licht- und Lärmkondum .

Aus Ehrfurcht und Maß ergibt sich wie von selbst die Geste des B e h ü t e n s . , jene Geste , nach der unsere bedrohte Umwelt schreit , von den Robbenbabies und den sterbenden Tannen bis zum chemisch präparierten Gletschereis und den Meeren mit dem Ölfilm . Gar nicht weit von der eingangs zitierten Stelle in der Genesis steht das Wort das heute so bedeutungsvoll ist : "Und Gott nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden , damit er ihn b e b a u e und b e h ü t e ! Wir sind am Ende dieses Jahrhunderts aufgerufen , diese schwierige Synthese von Bebauen und Behüten zu finden . , und mit Sachkenntnis und Engaement , Verstand und Phantasie , die Welt , in besonderem unsere Welt hier , die nun einmal der Erholung der Millionen auch in Zukunft dienen soll , als Garten zu gestalten und zu verhindern , daß sie zur Wüste wird .

Es gibt
von Rhein
Laden
d. Am.
Jeden
die Lade
von Vohi
Einrichtung
WV sogar
man, wenn
Aktionen
Franz wird.
In Zukunft
wird ich
mit dem
dann eher
wird bebaut wird

Crisis world w.

1.3.1.49.2

Verwendete

Literatur

- I l l i e s Joachim , Umwelt und Innenwelt , HB , Freiburg 1974
F r o m m Erich , Haben und Sein , DVA Stuttgart 1977
F i s c h l e - C a r l Hildegund , Fühlen , was leben ist , Reihe
Stufen des Lebens 2 , Kreuz , Stuttgart 1977
Ü b e r l e b e n und E t h i k , Kaltenbrunner , (Hrsg) , HB Initia-
tive , Freiburg 1976
S c h a t z Oskar , Was bleibt den Enkeln , Umwelt als politische
Herausforderung , Styria Graz Wien 1978
Schwabe S 165 Ehrfurcht vor dem Leben
Adam , Auf dem Weg zu einem humanökologischen Gewissen S 109
Teutsch , Neue Ansätze in Richtung einer humanökologischen
Ethik Gaspari
M i l l e n d o r f e r , Strategien der Zukunft , Konturen einer
Wende , Styria , 1978
I l l i e s , Auf dem Weg zum neuen Menschen , HB 919 , Herder 1982
S107 , Die gemeinsame Aufgabe von Biologie und Theologie
P o r t m a n n Adolf , An den Grenzen des Wissens , Fischer 1976
D r e w e r m a n n Eugen , Der tödliche Fortschritt , Von der Zerstö-
rung der Erde und des Menschen im Erbe des Christentums ,
Pustet , Regensburg 1981
Ü b e r l e b e n wir den technischen Fortschritt ? HB 449, Herder
19873 , O l s c h o w y , S 59 Biologisch-ökologische Umwelt
U r b a n , Hrsg , Können wir die Zukunft überleben ? Serie Piper 1973
R o s e n b e r g , Der babylonische Turm (Hrsg) , Aufbruch ins Maßlose
Kösel , München 1973
K n a u l Eckart , Glanz und Elend des Fortschritts , Beck , Schwarze
Reihe 92 , Beck München 1972
T h ü r k a u f Max , Adams Äpfel , Giftige Früchte vom Baum der
Wissenschaft, Meier , Schaffhausen 1982
K a r n e r - F u c h s , Texte für grüne Christen , Herder 1982
L a m b e r t , Damit alle leben können , Topos 20 Grünewald , Mainz 1973
S c h a t z , Hofnung in der Überlebenskrise ? . Styria 1979
B ä h r , Wo stehen wir heute , Bertelsmann , Gütersloh 1971

KTLV Tagung Samstag, 20. Oktober 1984, Kongreßhaus 10,00 h

Gedanken eines Seelsorgers zur Frage der Umwelt

In der Wüste Gobi erhielt ein abgelegener, von den Gerippen verdursteter Karawanen gesäumter Weg von den Mongolen den Namen "Pfad der Nachdenklichkeit".

In der Wüste, die wir mit Überzivilisation und Übernutzung selbst verursachen, sind wir heute alle eingeladen, den "Pfad der Nachdenklichkeit" zu beschreiten. Auf diesem Pfad treffen sich heute, Naturwissenschaftler und Ethiker, Verhaltensforscher und Ökologen, Futurologen, Heimatkundler, Literaten, Künstler, Politiker, Volksbildner, Menschen aus allen Schichten und Generationen, die von den bestützendsten Problemen der Umwelt betroffen und bewegt sind. Wir werden uns, liebe Kolleginnen und Kollegen, den Pilgern dieses Pfades anschließen müssen, Sie als Lehrer der Generation von morgen und übermorgen, und ich als Bischof der fremdenverkehrsintensivsten Diözese der Welt.

Bei uns erhält ja das Thema Umwelt eine ganz besondere Brisanz und gerät in fast verwirrende Kreise: Auf der einen Seite kommen Millionen, um einer intakten Natur zu begegnen, auf der anderen Seite bewirkt gerade dieses Kommen der Millionen störende Eingriffe. Auf der einen Seite ist der Strom der Gäste Lebensgrundlage für viele Bewohner des Landes, auf der anderen Seite wäre die geschonte Natur Lebensgrundlage für die Gäste, die sich erholen wollen. Auf der einen Seite verlangen die Gäste die verkehrsmäßige Infrastruktur und die Kanalisierung des Durchzugesverkehrs, auf der anderen Seite klagt man über die verbetonierte Landschaft. Auf der einen Seite ruft man nach sauberer Energie, auf der anderen fürchtet man die trockenen Bachbetten. Auf der einen Seite demonstriert man allerorts für die Bewahrung der Landschaft, auf der anderen Seite ducken sich in unberührten Tälern die kinderreichen Dörfer mit der höheren Arbeitslosenrate und den Wochen- und Monatspendlern.

Ich glaube, daß es zur Lösung dieser Spannungen viele Wanderschaften auf dem Pfad der Nachdenklichkeit brauchen wird. Aber da heute so viele bemühte und sachverständige Menschen diese Straße ziehn, bin ich guter Hoffnung, daß man auch zu Lösungen kommen wird. Und dies wird nicht in utopischen, romantischen, wirklichkeitsfremden und zivilisationsverachtenden Aussteigerträumen geschehn, sondern sicher nur mit einer perfekteren, verfeinerten und behutsameren Technik, einem weiterblickenden, verantwortungsbewußteren wirtschaftlichen Denken und einem neu zu weckenden Sinn für sozialen Ausgleich, der betroffene Gebiete für nicht-genutzte Landschaft entschädigt.

Aber das allein wird ~~nicht~~ nicht ganz reichen - oder besser gesagt, gerade das alles wird noch ein Anderes erfordern. Und zu diesem dritten darf auch der Seelsorger einige Überlegungen beisteuern, ohne in den Verdacht zu geraten, sich als Fachmann für Umweltfragen aufspielen zu wollen, der er natürlich nicht ist. Ich möchte an einen Gedanken von J. Illies anknüpfen, der einmal gesagt hat: "Die sterbenden Wälder und die stinkenden Flüsse geben gewissermaßen ein letztes Notsignal, halten uns einen Spiegel vor für das, was in uns an Wäldern gestorben ist, an Flüssen stinkt..." Damit ist eindeutig ausgesprochen, daß die äußere Umweltzerstörung einen tiefgründigen Zusammenhang mit der Innenweltverarmung des modernen Menschen hat. Es geht hier also um Haltungen, Einstellungen, Orientierungen des Herzens und geistige Horizonte. → SEELSORGE

Ich möchte versuchen, die entscheidenden negativen und positiven Einstellungen in einer etwas vereinfachenden Weise auszudrücken. In der beliebten Sendung "Robert Lembkes heiteres Beruferaten" wird der Kandidat aufgefordert, seinen Beruf mit einer typischen Geste anzudeuten. Mit welcher typischen Gesten begegnet der Mensch im Zeitalter des Fortschritts und des Wohlstands der Schöpfung Gottes?

Um die bedenklichen Haltungen herauszuheben: Mit der Geste des Starrrens auf den Vordergrund, des herrischen Schaffens, des ungezügelter Raffens und des unbekümmerten Wegwerfens.

1) Die Geste des Starrens auf den Vordergrund

Das wissenschaftliche Zeitalter hat leider - in vieler Hinsicht - die Wirklichkeit verkürzt betrachtet. Und man war ja in allen Bereichen stolz darauf, alles Nichtmeßbare, Nichtverifizierbare und Nichtquantifizierbare und jede Emotion und alle Gefühlsduselei unbjektive Wertvorstellung ausgeschaltet zu haben. Erwin Chargaff, hat einmal gesagt: "Man hat das eindimensionale Denken verherrlicht. Wir sind dazu erzogen worden, die kalte Schnauze der Naturwissenschaft als ihre hervorstechendste Eigenschaft zu loben, als wäre sie ein gesunder Hund..." Eine Biologie die nach Sinn, Wert und Schönheit von Lebewesen nicht mehr fragt, hat schon abgewirtschaftet.

Ich erinnere als Beispiel an jene Forscher, die heute in einigen Ländern - Europas und in den USA mit lebenden menschlichen Embryonen so arbeiten, als hätten sie Kaulquappen vor sich. Sie werden privat ganz honorige Leute sein, ^{aber} ~~man~~ würde man sie in der Arbeit stören und sagen: "Mensch, was machen Sie da mit menschlichem Leben!" - Dann sie indigniert erklären: "Wir sind Wissenschaftler - Ihre Bedenken interessieren mich nicht..." Es genügt aber nicht mehr, zu wissen, wie man die Dinge macht. Es genügt nicht mehr, auf irgendeinen Vordergrund allein zu starren - sei es der Vordergrund des positiven Wissens, oder der Vordergrund des Nur-Ökonomischen von Heute, oder der Vordergrund einer rein tagespolitischen Rücksicht.

2) Die Geste des herrischen Schaffens

Hier ist vielleicht auch die christliche Verkündigung nicht ganz unschuldig. Mit dem Wort der Genesis "Macht euch die Erde untertan" ist man etwas großzügig umgegangen und hat einen herrischen, rücksichtslosen Unterton hineingelegt, und damit einem ^{die makellose Form Text hat nicht überbietet ist.} ~~unbegrenzte~~ Fortschritt so etwas wie eine biblische Weihe gegeben. In die Menschheit hat sich eine selbstbewußte Großartigkeit eingeschlichen, und wir wurden, was unser Wirken in der Welt betrifft, von einem einseitigen Vokabular in Bann geschlagen: Aktivität, Tatkraft, Unternehmungsgeist, unbegrenzte Möglichkeiten, Planbarkeit, Machbarkeit, Initiative, Dynamik, Weltgestaltung, Bändigung der NATURKRÄFTE; Erschließung, Nutzung, Entwicklung, Fortschritt... Aber der Triumphzug, die Konfettiparade des Fortschritts ist vorbei. ~~Wixxixgixnnxnxnxnxnxv~~ Im Zuge dieser herrischen Mentalität hat sich etwas herausgebildet, was man als "Megalomanie" bezeichnen müßte, als "Wahn des Großtuns". Vor unseren Augen tauchen auch österreichische Projekte auf, nicht nur Manhattan, AKH, Konferenzzentrum, und Aufstiegshilfen, die 3000 Millionen kosten, Riesenfreizeitzentren, deren Betrieb Gemeinden fast umbringen, (bis zu zu Pfarrzentren, die so geplant wurden, daß der Pfarrer das ganze Jahr springen muß, damit er die Heizkosten zusammenbringt). Wir sind megaloman geworden. Ein Seitenzweig des herrischen Schaffens. ^{Wohl es schlägt die Stunde der Bescheidenheit.} Langsam beginne wir zu ahnen, daß man der Natur nicht mit so viel Selbstherrlichkeit geübertreten darf, daß wir uns ihr als Horchende, Lauschende, Einfühlende, Wartende, Bescheidene. Abwägende, Vorsichtige und Behutsame nähern müssen.

Denkmäler der Österreicherzeit aus der Epoche.

3) Ein weiteres Zeichen eines gestörten Verhältnisses zur Welt und zum Dasein ist die Geste ungezügelter Raffens

Wir brauchen immer mehr, und holen uns immer mehr, weil wir das Gefühl haben, immer und überall zu wenig zu bekommen. Wir wollen Haben um des Habens willen. Um diese menschliche Fehlhaltung kreisen bekanntlich die Gedanken Erich Fromms. Wir, d.h. ein privilegierter Teil der Menschheit wollen mehr: Mehr besitzen, mehr sehen, mehr hören, mehr erleben, mehr genießen, mehr beherrschen. Die Geste des Raffens macht unsere Hand zur Kralle. Aber was den Umgang mit der Natur betrifft, so verfügt die Krallenhand des Menschen nicht über die Instinktsteuerung der Raubtierpranke, die nur schlägt, was nötig ist. Wir verwüsten mit zum Teil sinnlosen und überzogenen Ansprüchen die Reservoirs der Natur.

4) Es gibt noch eine vierte Geste, in der sich unsere Verwöhnungsgesellschaft übt, und die mit der Umweltfrage sehr viel zu tun hat: Die Geste des Wegwerfens.

In der Epoche der Fließbänder sind viele Dinge RASCH ERsetzbar. Die Produkte des Menschen erhalten den Charakter des Unpersönlichen. Wir haben keine innere Beziehung zu den Sachen, und so verwandeln sie sich unter unseren Händen rasch zu Abfall. Der Dinge, die uns lieb und teuer sind, werden immer weniger. Die Geste des Wegwerfens wird zur alltäglichen Selbstverständlichkeit, und wir gestalten ganz unbemerkt unsere ganze Einstellung zum Leben im Sinne dieser gefährlichen Geste. Wir werden zur Wegwerfgesellschaft. Über die praktischen Notwendigkeiten von Wegwerfpackung und Wegwerfflasche sind wir zum Wegwerfbuch geraten. Hier hat die gutgemeinte soziale Gießkanne das erzieherische Erdreich buchstäblich weggeschwemmt. Man stopft die übervollen Schulranzen der Kinder mit immer neuem Wegschmeißmaterial. Es ist ~~xxxxxxx~~ einfach falsch, Kinder das Wegwerfen zu lehren, dazu, daß eine Sache keinerlei Sorgfalt verdient. (Aber auch im Reiche Gottes ist wegwerfen Trumpf. Mein wichtigstes Instrument ist der Papierkorb). Aus dem Abfallkorb erhebt die Wegwerfjause ihre stumme Klage, mit jeder ~~xxxx~~ Urlaubssaison sammeln sich im Asyl die Wegwerftiere. Wir übertragen diese Gesinnung auf die menschlichen Beziehungen. Oberflächlichkeit, Mangel an Gemüt und Bindungsfähigkeit sowie fragwürdige Freiheitsvorstellungen produzieren in steigenden Kurven Wegwerfpartner, Wegwerffrau und Wegwerffamilie. Und viele Gewissen weigern sich, das Wegwerfkind im Abfalleimer und in der industriellen Verwendung auch nur als sittliches Problem anzuerkennen. Was wundern wir uns eigentlich, daß ~~xxxxxxx~~ diese Gesellschaft am Ende bei Wegwerfnatur und Wegwerflandschaft landet. Wir üben diese Geste in gedankenloser, aber beharrlicher Konsequenz.

Wir brauchen entsprechende Beziehungen zur Sachwelt (gegenüber: Menschlichkeit in der Antiquität)

Welches sind nun die "Gegengesten", die die Stunde von allein, besonders aber von uns Christen erfordert?

1) Heuer vor achzig Jahren, am Beginn dieser Epoche, hat R o d i n seine berühmte Plastik, des "Denkers" geschaffen. Das ist die erste Geste, die wir brauchen: ein n e u e s D e n k e n. Ein neues Denken, das nicht von Computerkolonnen, sondern vom Staunen ausgeht und im Staunen endet. Ein Denken, daß das Starren auf den Vordergrund verläßt, und das Augen ins Weite schweifen läßt. Ein Denken, das nicht nur fixschaltet sondern eben ein menschliches Denken im wahren Sinn ist, bei dem vieles mitschwingen muß und vieles mitgeahnt und mitgedacht werden muß. Der Computer ist nur deshalb schneller als der Mensch, weil er eben n i c h t denkt. Wir brauchen ein Geschlecht von Den kern, das die "Macher" ablöst. Wir können uns die Fachidiotie ebenso wenig leisten wie die Wissensmast, die bei uns - vor allem in der höheren Schule so betrieben wird, daß das eigentlich menschliche Denken eher verkümmern muß (Ein Beispiel: Vor wenigen Tagen war ein Direktor einer höheren Schule bei mir, und hat mir eröffnet, daß die Schüler des 5.u.6. Kurses des humanistischen Gymnasiums einfach 2 Stunden EDV zusätzlich hinaufgebrummt bekommen haben. Was natürlich 4 Stunden heißt. Man nennt das "verpflichtendne Freigegegenstand". Nun habe ich nichts gegen EDV. Aber das muß in einem humanistischen Gymnasium eben auf Kosten der NW-Fächer gehn. d.h. es muß eben in diesen Fächern ein Stoff gestrichen werden. Ich möchte wissen, was heute eine Gewerkschaft sagen würde, wenn ihre Mitgleider über Nacht 4 Arbeitsstunden zusätzlich bekämen. Früher oder später wird dann die Sache wieder auf Kosten dessen gehn, was für ein menschliches Denken so wichtig wäre: Das Musische, das Spielerische, das eigentliche Interesse des Schülers, das in einem hum. Gymn. nicht in den nw.- Fächern ruht) Wir brauchen ein neues Denken, das nicht nur mit dem Wie beschäftigt ist, sondern mit dem W a s der Dinge, mit dem Sinn, mit den Hintergründen, mit den Folgen, mit den entscheidenden Werten.

2 Von größter Bedeutung ist die Geste der E h r f u r c h t.

Das Wort "Ehrfurcht" haben viele große Geister mit innerer Verneigung ausgesprochen. Und jeder, der mit Kindern zusammen ist, weiß, wie

empfänglich an sich der Mensch für diese Haltung der Ehrfurcht ist. Sie haben großartige Möglichkeiten (Allerdings als ich vor 10 Jahren zu diesem Thema eine Literatursammlung anlegte, war die Ausbeute mager. Für das Wort "Ehrfurcht" hatten ganze Scharen von Pädagogen, die sich in der Sammlung empirischer Erkenntnisse nicht genutzten konnte, nicht einmal eine Schublade.) Manchmal wünschte ich mir, daß in jedem Östereicher wieder ein Stück Adalbert Stifter erwache, der vom sanften Gesetz geschrieben hat und von der Größe der Natur in ihrem kleinsten Wesen und im bescheidensten Ereignis. Zihlamm hat einmal so schön gesagt, daß jeder Falter, der über die Blumen taumelt, gleichsam ein Fenster sei, das uns Einblick in die Tiefen des Seins gewähre. - Das knüpft unmittelbar an die Gedanken großer Theologen des Mittelalters an, die davon gesprochen haben, daß die Vielzahl und Vielfalt endlicher Geschöpfe den Reichtum des unendlichen Gottes widerspiegeln, daß der Kosmos der bunte Saum seines Gewandes sei. Im Gegenlicht religiöser Weltanschauung erhalten Steine, Gräser, Tiere und Menschen eine neue Aura und Würde. Zuvor haben wir das alles nur unter dem Aspekt chemischer Formeln, physikalischer Gesetze, biologischer Strukturen und wirtschaftlicher Verwertbarkeit gesehen.

3) Schwer wird es in unserer Zeit zur Tugend und Haltung des Maßes zurückzufinden, der nächsten heilenden Geste. Maßlosigkeit ist Stil geworden. Manchmal kommt es mir fast wie eine makabre Symbolik vor, daß die große unbezwungene Seuche der Zivilisation der Krebs ist, das maßlos wuchernde Geschwür. Vielleicht setzt uns die wirtschaftliche Situation einige Grenzen. Vielleicht brauchen wir da und dort die großen Pleiten, damit wir aus Irrtum lernen. Vielleicht - ja ich bin sicher, daß es mehr ist als ein "vielleicht", gibt es auch bei jungen Menschen vermehrt ein bewußtes "Ja" zur Einfachheit. Mit hat noch keine Aufkleber mehr imponiert als der in der Wohnung eines jungen Lehrerehepaares "Ja zum einfachen Leben". Erich Fromm hat Franziskus in seiner Anspruchslosigkeit zum Heroen seiner Bücher gemacht. allerdings glaube ich, daß Fromm etwas zu wenig sieht. Der Hintergrund der fröhlichen Armut des heiligen Franz ist ein großer innerer Reichtum, seine absolute religiöse Ergriffenheit - das hat ihn erst zur großen Freiheit befähigt. Darum genügt auch für die Umwelt und ihre Schonung nie der bloße moralische Appell. In einer Zeit, die immer neue Bedürfnisse zu wecken sucht und die Propagandawalze der Enthemmung täglich laufen läßt, sind innerer Reichtum, gemühtiefe Erfahrungen von Natur, Mensch und Gott die Voraussetzung für äußere bescheidenere Ansprüche. Vielleicht müßte man es sagen: In unseren Massenmedien sollte öfters auch jene Jugendarbeit gewürdigt werden, die zum Erleben hinführt, zur Natur, zur Geborgenheit in der kleineren Gruppe. Ich sehe zu oft ein Klischee von Jugendlichkeit, das sich in Disko-, Feuerstuhl, Rockhallen und CocaColamachtmehrdraus-Mentalität erschöpft, in einer Atmosphäre von Licht- und Lärmkonsum.

4) Die letzte heilende Geste, die ich erwähnen möchte, ist die des Behütens. jene Geste, nach der unsere bedrohte Umwelt schreit, von den Robbenbabies und den kranken Bäumen bis zum verschmutzten Gletschereis und den Meeren mit dem Ölfilm. Gar nicht weit weg von der Eingangs zitierten Stelle in der Genesis steht der heute so bedeutungsvolle Satz: "Und Gott nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, damit er ihn bebauen und behüte ..." Am Ende dieses Jahrhunderts sind wir aufgerufen, diese Synthese von Bebauen und Behüten zu finden, und mit Verstand und Phantasie, Sachkenntnis und Engagement die Welt als Garten zu gestalten und zu erhalten und zu verhindern, daß sie zur Wüste wird.

*Arbeitsauftrag
wird gel.
s. unten
Herausarbeiten
von Bp.
Satzg.
mit Phantasie
darz.
Wandel des Denkens
Die Aufgabe ist, die
gedanklichen Voraussetzungen
für die
Arbeitsauftrag
darz.
Erreichen
s. oben
bringen.*

Der Beitrag des Seelsoegers, der Beitrag der Kirche zur brennenden Frage der Umwelt muß wohl vor allem jene Haltungen betreffen, die den Umgang mit der Schöpfung prägen: Die Zurückdrängung der heillosen Haltungen des verkürzten Denkens, des rücksichtslosen Schaffens und Raffens, und des gedankenlosen Wegwerfens, sowie der heilbringenden des neuen Denkens, der Ehrfurcht, des Maßes und des Behütens. Wir können sie als Lehrer weitergeben. Und sie werden in die Gestaltung der Heimat von Morgen einfließen.

PFARRBLATT

DER GEMEINDE BREITENFELD WIEN 8 / HL. FRANZ VON ASSISI

NR. 3 / OKTOBER/NOVEMBER 1984

Auf dem Pfad der Nachdenklichkeit

Gedanken eines Seelsorgers zur Frage der Umwelt

Reinhold Stecher, Bischof von Innsbruck

In der Wüste Gobi erhielt ein abgelegener, von den Gerippen verdursteter Karawanen gesäumter Weg von den Mongolen den Namen „Pfad der Nachdenklichkeit“.

Auch in der Wüste, die wir mit Überzivilisation und Übernutzung selbst verursachen, sind wir schon längst eingeladen, den „Pfad der Nachdenklichkeit“ zu beschreiten. Und so treffen sich auf diesem Pfad schon seit Jahren Naturwissenschaftler und Ethiker, Verhaltensforscher und Ökologen, Futurologen und Pädagogen, Heimatkundler und Literaten — und viele Menschen aus allen Schichten und Generationen, die von den bestürzenden Problemen der Umwelt betroffen und bewegt sind. Es ist wohl nicht verwunderlich, wenn sich der Bischof einer der fremdenverkehrsintensivsten Diözesen der Erde unter die Pilger dieses Pfades mischt. In seinem Gebiet erhält ja das Thema „Umwelt“ eine besondere Note und Brisanz und gerät in fast verwirrende Kreise: Auf der einen Seite kommen Millionen, um einer intakten Natur zu begegnen, auf der anderen Seite bewirkt gerade dieses Kommen der Millionen störende Eingriffe. Auf der einen Seite ist der Strom der Gäste Lebensgrundlage für viele Bewohner des Landes, auf der anderen wäre die geschonte Natur Lebensgrundlage für die Gäste, die sich erholen wollen. Auf der einen Seite ruft man nach sauberer Energie, auf der anderen fürchtet man die trockenen Bachbette und Rinnsale. Auf der einen Seite demonstriert man allorts für die Bewahrung der Landschaft, auf der anderen ducken sich aber in den unberührten Tälern die kinderreichen Dörfer mit der hohen Arbeitslosenrate...

Ich glaube, daß es zur Lösung dieser Spannungen viele Wanderschaften auf dem „Pfad der Nachdenklichkeit“ brauchen wird. Aber da heute so viele bemühte und sachverständige Menschen diese Straße ziehn, bin ich guter Hoffnung, daß man auch zu Lösungen kommen wird. Und dies wird nicht in utopisch-romantischen, wirklichkeitsfremden und zivilisationsverachtenden Aussteigerträumen geschehen, sondern sicher nur mit einer feineren, perfekteren und behutsameren Technik, einem weiterblickenden, verantwortungsbewußteren wirtschaftlichen Denken und einem neu zu weckenden Sinn für sozialen Ausgleich, der betroffene Gebiete für nicht-genutzte Landschaft entschädigt.

Ein letztes Notsignal

Aber das allein wird nicht ganz reichen — oder besser gesagt, gerade das alles wird noch ein anderes erfordern. Und zu diesem Dritten darf wohl auch der Seelsorger einige Überlegungen beisteuern, ohne in den Verdacht zu geraten, sich als Fachmann für Umweltfragen aufspielen zu wollen, der er natürlich nicht ist. Ich möchte an einem Gedanken von Joachim Illies anknüpfen, der einmal gesagt hat: „Die sterbenden Wälder und die stinkenden Flüsse geben gewissermaßen ein letztes Notsignal, halten uns einen Spiegel vor für das, was in uns an Wäldern gestorben ist, an Flüssen stinkt...“ Damit ist eindeutig ausgesprochen, daß die äußere Umweltzerstörung auch einen tiefgründigen Zusammenhang mit der *Innenweltverarmung* des modernen Menschen hat. Es geht hier also auch um Haltungen, Einstellungen, Orientierung

gen des Herzens und um geistige Horizonte.

Ich möchte versuchen, die entscheidenden negativen und positiven Einstellungen in einer etwas vereinfachenden Weise auszudrücken, wie es dem hier gegebenen Rahmen zukommt. In der beliebten Fernsehsendung „Robert Lembkes heiteres Beruferaten“ wird der Kandidat aufgefordert, mit einer typischen Geste seinen Beruf anzudeuten. Mit welchen typischen Gesten begegnet der Mensch im Zeitalter des Fortschritts und des Wohlstands der Schöpfung Gottes?

Die Welt wird zur Wüste

Mir scheint — um die bedenklichen Akzente herauszuheben —, daß vornehmlich die Gesten herrischen *Schaffens*, ungezügelter *Raffens* und unbekümmerten *Wegwerfens* diese unsere Welt zur Wüste machen.

Das *Schaffen* ist eine der großartigsten Möglichkeiten des Menschen. Überflüssig zu sagen, was uns die Epoche des Homo faber und des Homo inventor, des werkenden und erfindenden Menschen, an Gutem gebracht hat. Das Wort der Genesis „macht euch die Erde untertan“ (Gen 1,28) weist auf diese Möglichkeiten hin. Aber es scheint, daß wir aus dieser Stelle manchmal einen herrischen, rücksichtslosen Unterton herausgehört haben, der ihr nicht zukommt. Manchmal hat sich der machtbesessene Fortschritt mit diesem Zitat eine unberechtigte biblische Weihe gegeben. In die Menschheit hat sich eine selbstbewußte Großartigkeit eingeschlichen, und wir wurden, was unser Wirken in der Welt betrifft, von einem einseitigen Vokabular in Bann ge-

schlagen: Aktivität, Tatkraft, Unternehmungsgeist, unbegrenzte Möglichkeiten, Planbarkeit, Machbarkeit, Initiative, Dynamik, Weltgestaltung, Bändigung der Naturkräfte, Erschließung, Nutzung, Entwicklung, Fortschritt. Aber der Triumphzug, die Konfettiparade des Fortschritts ist vorbei. Wir schwenken auf den „Pfad der Nachdenklichkeit“ ein. Und wir beginnen zu ahnen, daß wir im Umgang mit der Schöpfung auch noch andere Haltungen entwickeln müssen, daß wir ihr auch als Horschende, Lauschende, Liebende, Sich-Einfühlende, Wartende, Geduldige, Überlegende, Abwägende, Vorsicht-Bewahrende und Behutsame gegenüberstehen sollten.

Ein Zeichen des gestörten Verhältnisses zur Welt und zum Dasein ist auch die Geste ungezügelter Raffens. Wir brauchen immer mehr und holen uns immer mehr, weil wir das Gefühl haben, immer und überall zu wenig zu bekommen. Wir wollen haben um des Habens willen. Um diese menschliche Fehlhaltung kreisen die Gedanken Erich Fromms. Wir (d. h. ein privilegiertes Teil der Menschheit) wollen mehr: Mehr besitzen, mehr sehen, mehr hören, mehr erleben, mehr genießen, mehr beherrschen. Wohlstand und Technik setzen uns in die Lage, Eindrücke, Genüsse und Erlebnisse zu multiplizieren. Aber je stärker wir diesen Hahn aufdehnen, um so schlechter gelingt es uns, den Becher der Freude am Hochdruckstrahl zu füllen. Und so ergeht es uns mit ungezügelter Ausprägung ähnlich wie dem Fischer und seiner Frau im Märchen. Am Ende sind wir trotz allen Aufwands ärmer als je zuvor. Die Geste des Raffens macht unsere Hand zur Kralle. Aber was den Umgang mit der Natur betrifft, so verfügt die Krallenhand des Menschen nicht über die Instinktsteuerung der Raubtierpranke, die nur schlägt, was nötig ist. Wir verwüsten mit zum Teil sinnlosen und überzogenen Ansprüchen die Reservoirs der Natur.

Im Umgang mit der Welt übt sich unsere Verwöhnungsgesellschaft in einer dritten Geste, der des Wegwerfens. In der Epoche der Fließbänder sind viele Dinge rasch ersetzbar. Die Produkte des Menschen erhalten den Charakter des Unpersönlichen. Wir haben keine innere Beziehung zu den Sachen, und so verwandeln sie sich unter unseren Händen rasch zu Abfall. Die Dinge, die uns lieb und teuer sind, werden immer weniger. Die Geste des Wegwerfens wird uns zur alltäglichen Selbstverständlichkeit und wir gestalten unbemerkt unsere ganze Einstellung zum Leben im Sinne dieser

gefährlichen Geste. Wir werden zur Wegwerfgesellschaft. Über die praktischen Notwendigkeiten der Wegwerfpackung und Wegwerfflasche geraten wir in bester sozialer Absicht, aber erzieherischem Unverständnis zum Wegwerfbuch, das keine Sorgfalt mehr verdient. Aus dem Abfallkorb erhebt die Wegwerfjause ihre stumme Klage, und mit jeder Urlaubssaison sammeln sich im Asyl die Wegwerftiere. Wir übertragen diese Gesinnung auch auf die menschlichen Beziehungen. Oberflächlichkeit, Mangel an Gemütsstärke und Bindungsfähigkeit sowie fragwürdige Freiheitsvorstellungen produzieren in steigenden Kurven Wegwerfpartner, Wegwerffrau und Wegwerffamilie. Und viele Gewissen weigern sich, das Wegwerfkind im Abfallimer auch nur als sittliches Problem zu betrachten. Was wundern wir uns eigentlich, daß diese Gesellschaft am Ende bei Wegwerflandschaft und Wegwerfnatur landet? Wir üben diese Geste in gedankenlos, aber beharrlicher Konsequenz.

Die Geste herrschen Schaffens, geringen Raffens und unbekümmerten Wegwerfens haben unser Verhältnis zur Schöpfung an der Wurzel gestört. Was wäre dem entgegenzusetzen? — Ich glaube, daß wir zu unmodernen, verlebten Geste zurückfinden müssen. Zur Geste der Ehrfurcht, des Maßes und des Behütens. Das Wort „Ehrfurcht“ haben viele große Geister mit innerer Verneigung ausgesprochen. Und wenn man im Laufe des Lebens mit Tausenden von Kindern zusammen war, dann weiß man, wie empfänglich der Mensch an sich für diese Haltung der Ehrfurcht wäre. Aber als ich mich in vieljähriger Arbeit bemühte, eine umfangreiche wissenschaftliche Dokumentation zu Hunderten von pädagogischen und anthropologischen Fragen anzulegen, da blieb die literarische Ausbeute für das Thema „Erziehung zur Ehrfurcht“ äußerst mager. Ganze Scharen von Pädagogen, die sich in der Ansammlung empirischer Kenntnisse nicht genug tun konnten, hatten für diesen Begriff in ihren Werken nicht einmal eine Schublade. Aber ohne das Wiedergewinnen der Haltung der Ehrfurcht wird der Mensch mit seinen heutigen Möglichkeiten immer wieder zum Verwüster der Erde werden. Manchmal wünschte ich mir, daß in jedem Österreicher wieder ein Stück Adalbert Stifter erwache, der vom sanften Gesetz geschrieben hat und von der Größe der Natur in ihrem kleinsten Wesen und im bescheidensten Ereignis. Zihlmann hat einmal sehr schön gesagt, daß jeder Vater, der

über die Blumen taumelt, gleichsam ein Fenster sei, das uns Einblick in die Tiefen des Seins gewährt. Das knüpft unmittelbar an den Gedanken großer Theologen des Mittelalters an, die davon gesprochen haben, daß die Vielzahl und Vielfalt endlicher Geschöpfe den Reichtum des unendlichen Gottes widerspiegeln, daß der Kosmos der bunte Saum Seines Gewandes sei. Im Gegenlicht religiöser Weitschau erhalten Steine, Gräser, Tiere und Menschen eine neue Würde. Zu lange haben wir dies alles nur unter dem Aspekt chemischer Formeln, physikalischer Gesetze, biologischer Strukturen und wirtschaftlicher Verwertbarkeit gesehen.

Zur Tugend des Maßes zurückfinden

Es ist für uns nicht leicht, in der heutigen Welt zur Tugend des Maßes zurückzufinden. Denn Maßlosigkeit ist Stil geworden — und manchmal kommt es mir fast wie eine makabre Symbolik vor, daß die große, unbezwingene Seuche der Zivilisation der Krebs ist, das maßlos wuchernde Geschwür. Vielleicht zwingt uns die wirtschaftliche Entwicklung der Zukunft auf ein bestimmtes Maß zurück. Eine Hoffnung setze ich auch auf junge Menschen, die wieder ganz bewußt ein Ja zum einfachen Leben sagen — oder um es poetischer auszudrücken: Auch in unserer Zeit blüht da und dort wie einst in den reichen Städten Umbriens jene Melodie auf, die aus der Armut kam und in den Sonnengesang mündete, der wohl die großartigste Hymne einer in Ehrfurcht bejahten Schöpfung ist. Die Schwierigkeit für die Übung der Tugend des Maßes, die ja zunächst als restriktiv empfunden wird (trotzdem sie das keineswegs ist), liegt wohl darin, daß Maß üben nur möglich ist, wenn der Mensch über einen gewissen inneren Reichtum verfügt. Erich Fromm zeigt sich von Franziskus zutiefst beeindruckt; ja er sieht in ihm ein Leitbild für unsere Zeit, aber er übersieht wohl etwas die Bedeutung der

religiösen Ergriffenheit dieses Mannes, die ihn erst so zu großer Freiheit befähigte. Darum wäre bei aller Bildung und Erziehung die Schaffung inneren Reichtums wichtiger als Gebote und Verbote. Und darum genügt als Therapie für unsere Zeit niemals der bloße moralische Appell, auch nicht der zum Schutze der Umwelt. In einer Welt, die immer neue Bedürfnisse zu wecken versucht und täglich die Propagandawabe der Entfremdung rollen läßt, sind gemütsstärkende Erfahrungen mit Mensch und Natur und auftauchende Werthorizonte die wichtigsten Voraussetzungen, daß wir als Menschen bestehen und etwas anspruchsvoller und bescheidenere werden können. Vielleicht darf man es in diesem Zusammenhang aussprechen: Man müßte z. B. alle Kinder- und Jugendarbeit fördern, die die Wege zu echtem und gesundem Erleben öffnet, die zur Natur hinführt und in die Geborgenheit der kleinen Gruppe. Hier wäre es auch eine Aufgabe für die Medien, in denen sehr oft ein Klischee von Jugendlichkeit verbreitet wird, das sich in Disko-, Feuerstuhl- und Rock-Hallen-Vitalität erschöpft, in einer Atmosphäre von Licht- und Lärm-Konsum.

Die Welt als Garten gestalten

Aus Ehrfurcht und Maß ergibt sich wie von selbst die Geste des Behütens jene Geste, nach der unsere bedrohte Umwelt schreit, von den Robbenbabies und den sterbenden Tannen bis zum chemisch präparierten Gletschereis und den Meeren mit dem Ölfilm. Gae nicht weit von der eingangs zitierten Stelle der Genesis steht dieses andere Wort, das heute so bedeutungsvoll wird: „Und Gott nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, damit er ihn bebaue und behüte.“ (Gen 2,15). Am Ende dieses Jahrhunderts sind wir aufgerufen, diese Synthese von Bebauen und Behüten neu zu finden, und mit Verstand und Phantasie, Sachkenntnis und Engagement die Welt als Garten zu gestalten und zu verhindern, daß sie zu Wüste wird.

Auch der Seelsorger muß also mit dem vielen auf dem „Pfad der Nachdenklichkeit“ mitgehen, mit den Menschen, die

in dieser Situation das Band des Verantwortungsgedankens vereint. In der Umweltproblematik eröffnen sich Notwendigkeiten, die seine ureigenste Aufgabe betreffen: Die Verkündigung der Wahrheit um Gott und Welt und Mensch und die Verankerung sittlicher Werte in den Herzen.

Nur wer inneren Reichtum hat, wird mit der Außenwelt in rechter Weise umgehen. Für eine Gesellschaft, die auf diese inneren Werte verzichtet, gilt sicher das Wort des Herrn: „Wer nicht hat, dem wird auch das noch genommen, was er hat!“

CARITAS der Erzbischofe Wien

A-1140 Wien, Trautsonstraße 11
Telefon 82 26 71, Telefax 1 2402
Postfach 102
Postsparkassenkonto 1 710 004
Bank für Sozialwesen B. S. Bank Wien 11 224

Wien, im Juli 1984

Sehr geehrte Spender für die Patenschaft Libanon, in Breitenfeld!

In unserem heutigen Rundbrief möchten wir Ihnen einige Informationen zur Lage im Libanon geben. Sie stammen von österreichischen Ärzten, die sechs Monate in Shatila bei Beirut gearbeitet haben. Dort besteht seit Dezember 1982 ein österreichisches medizinisches Zentrum und seit Jänner 1983 ein Kindergarten, der jetzt täglich von ca. 270 libanesischen und palästinensischen Kindern besucht wird.

Die österreichische Caritas hat bei der Errichtung geholfen und besetzt die Gehälter der Kindergärtnerinnen und Helferrinnen in den 10 Gruppen.

Die Wohnverhältnisse in Shatila sind katastrophal. Bis zu zehn Personen leben oft in einem Raum, ohne Wasser und sanitäre Einrichtungen. An den Wänden lehnen die Matratzen, die für die Nacht auf den Boden gelegt werden.

Nur ein kleiner Teil des durch die Kriegereignisse und bei dem Massaker im September 1982 zerstörten Lagers konnte notdürftig hergerichtet werden. Durch den Zusammenbruch der gesamten Kanalisation flutet das Kanalswasser nach starken Regenfällen über die Straße in die kleinen Gassen und in die Luftschutzkeller. Infolgedessen ist bei Kindern ein Ansteigen der infektiösen Durchfallerkrankungen festzustellen — ein Zustand, der vor allem bei Kleinkindern lebensgefährlich werden kann.

Wegen der Kampfhandlungen in den letzten Monaten mußten die Familien häufig in Luftschutzkellern übernachten. Der Luftschutzkeller des Kindergartens beherbergt dann bis zu 300 Personen.

Infolge der Erlebnisse während des Massakers und der Kampfhandlungen treten auch bei Kindern psychosomatische Erkrankungen auf.

Diese authentische Schilderung erhebt die Bedeutung des Kindergartens in Shatila. Die Kinder, die sonst nur auf der Straße leben, können hier betreut werden, sie lernen spielen — etwas, was sie bisher kaum gekannt haben.

An den Wänden des Kindergartens sind große Papiere aufgehängt; darauf können sie nach Herzenslust mit Kreide und Farbe zeichnen und malen, Erlebnisse darstellen, worüber sie nicht fähig sind zu sprechen.

Ein Großteil der Kinder, der libanesischen und der palästinensischen, leben mit ihren Müttern und Großeltern. Die Väter sind verschollen, den Kampfhandlungen und dem Massaker zum Opfer gefallen.

Viele der libanesischen Familien sind Flüchtlinge. Als in ihren Dörfern gekämpft wurde, flohen sie nach Beirut, in der Hoffnung, hier Untersucht und Arbeit zu finden — eine, leider, vergebliche Hoffnung. Sie leben in den städtischen Vororten von Beirut ca. 20.000 Obdachlose, 8–10 Kinder in einer Familie sind keine Selbsten.

Viele Flüchtlinge vom Lande haben sich in den Städten in leinstehende Wohnungen eingekümmert. Sie können nicht in ihre Heimat zurückkehren, weil ihre Häuser zerstört sind. Aber was geschieht, wenn der nichtmäßige Eigentümer seine Wohnung wieder beziehen will? Mit solchen Problemen wird die Caritas Libanon immer wieder konfrontiert.

Sie werden fragen, welche Hilfen von den öffentlichen Stellen obliegen. Für die palästinensischen Flüchtlinge, die in Lagern wohnen, ist die UNRWA — eine Organisation der Vereinten Nationen — zuständig. Für die palästinensischen Flüchtlinge, die außerhalb der Lager wohnen und für die hunderttausenden Flüchtlinge gibt es keine sozialen Leistungen.

Die staatlichen Stellen sind überfordert. Man muß bedenken, daß sich das Land (ähnlich seit 1976 im Kriegszustand befindet.

Dank der Spenden unserer Wohlwäter ist es der österreichischen Caritas möglich, erogen hundert libanesischen und palästinensischen Kindern durch Patenschaften und durch die Betreuung im Kindergarten von Shatila zu helfen.

Namens der Familien möchten wir Ihnen dafür sehr, sehr herzlich danken. Mit vielen guten Wünschen für einen schönen, erholsamen Sommer und mit den besten Grüßen

Ilona Seifert
f. d. Caritas der Erzbischofe Wien

1. Seniorenklub nach den Ferien

18. Oktober - 14.30 Uhr
im Pfarrsaal

„ERNTEDANK“

1. KLEINER KLUB
Breitenfelder Gasse 6–8
Dienstag, 2. Oktober 1984
15 bis 18 Uhr

BILDUNGSWERK BREITENFELD

Wir laden Sie herzlich zu folgenden Veranstaltungen ein:

Dienstag, 2. Oktober 1984
BLICK HINTER DEN EISERNEN VORHANG
(Religion und Ideologie in der Sowjetunion und in Bulgarien)
Es spricht: HR Dr. Franz Hubalek
Mit Farbdias

Dienstag, 6. November 1984
DAS LEBENS- UND TODESPROBLEM BEI GUSTAV MAHLER
(Unter Verwendung des Vortrags von Erwin Ringel aus „Die österreichische Seele“)
Mit Musikbeispielen aus den Werken von Gustav Mahler
Es spricht: Dr. Otto Berger

Die Veranstaltungen finden in 1080 Wien, Florianigasse 70 statt und beginnen um 19.30 Uhr.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

15. November - 14.30 Uhr
im Pfarrsaal

Diavortrag - Werner Tautz
BRAUCHTUM
IN ÖSTERREICH

MÜTTERRUNDE

15. Oktober - 20 Uhr
12. November - 20 Uhr
im Pfarrheim

Erscheinungsort Wien
P. b. b. Verlagspostamt 1080 Wien

VERLEGER (MEDIENINHABER) und HERAUSGEBER:
Pfarramt Breitenfeld, 1080 Wien, Florianigasse 70. —
REDAKTION: Pfarrer Msgr. Dr. Franz X. Gruber, 1080
Wien, Florianigasse 70. — HERSTELLER: Mayer &
Comp., Druck- und Verlagsges. m. b. H., 1210 Wien,
Brünner Straße 20.

ERKLÄRUNG NACH § 25, ABS. 4, MEDIENGESETZ
1981: Das „Pfarrblatt der Gemeinde Breitenfeld Wien 8
/ Hl. Franz von Assisi“ ist das Kommunikations- und
Informationsblatt mit franziskanischer Zielrichtung der im
Titel genannten Pfarrgemeinde Breitenfeld, 1080 Wien,
Florianigasse 70.

OFFENLEGUNG NACH § 25, ABS. 1–3, MEDIEN-
GESETZ 1981: Pfarramt Breitenfeld, 1080 Wien, Floriani-
gasse 70.

AUS DEM LEBEN DER PFARRE — OKTOBER / NOVEMBER

TÄGLICH IM OKTOBER um 18.15 Uhr ROSENKRANZ und SEGEN. Um 19 Uhr HL. MESSE.

DIE WOCHENTAGSMESSEN sind um 7, 8 und 19 Uhr.

GEDENKTAG DES HL. FRANZ VON ASSISI am Donnerstag, dem 4. Oktober, BETSINGMESSEN um 8 und 19 Uhr.

PATROZINIUMSHOCHAMT am Sonntag, dem 7. Oktober, um 10 Uhr. MISSA BREVIS in F von W. A. Mozart, K. V. 275, Chor und Orchester der Singgemeinschaft „MUSICA SACRA“ unter Otto KUNDELA.

ERNTEDANKMESSE, am Sonntag, dem 21. Oktober, um 9 Uhr, zugleich WELTMISSIONSSONNTAG.

AM NATIONALFEIERTAG, Freitag, dem 26. Oktober, am ALLERSEELENTAG, Freitag, dem 2. November, ist die letzte Vormittagsmesse um 9 Uhr.

ALLERHEILIGEN, am Donnerstag, dem 1. November. HOCHAMT um 19 Uhr mit der MISSA CHORALIS von Anton Bruckner, LIBERA von Claudio Casciolini. Gefallenengedenken.

CHRISTKÖNIGSSONNTAG (letzter Sonntag im Jahreskreis) 25. November.

„DIE KUNSTSCHÄTZE DES STIFTES ST. PAUL“, FARBLICHTBILDERVORTRAG am Dienstag, dem 23. Oktober, 19.30 Uhr, im Pfarrheim. Stiftsarchivar P. Laurentius Günther KULL OSB. Vorher um 19 Uhr Frauen- und Müttermesse.

„ÖSTERLICHES SIZILIEN“, FARBLICHTBILDERVORTRAG am Donnerstag, dem 8. November, 19.30 Uhr, im Pfarrheim. Margarete SCHMID, vorher Frauen- und Müttermesse.

„DIE KARTHÄUSER IN ÖSTERREICH“, FAHRT ZUR AUSSTELLUNG in Gaming, am Samstag, dem 27. Oktober, Abfahrt um 13 Uhr vom Pfarrhof. Fahrpreis S 110,—. Anmeldung in der Pfarrkanzlei.

„DAS APOSTELSPIEL“ von MAX MELL, am Samstag, dem 1. Dezember, um 16.30 Uhr, im Pfarrsaal Breitenfeld, 1080 Wien, Uhlplatz 6. AUSFÜHRENDE: Hans THIMIG, Gabriele SCHUCHTER, Helmut JANATSCH, Max PFEILER, Mitglieder des Burgtheaters und Ingrid SCHWARZ, Harfe. Eintritt S 30,—.

AT-DAI 1.3.1.49.5

49

tiroler schule

- Egger:** **Muß das Weihnachtsfest ersticken?**
- Stecher:** **Gedanken eines Seelsorgers zur
Frage der Umwelt**
- Färber:** **Alles in Frage stellen**

4

Dez.
1984

94. JAHRGANG

Fachzeitschrift des Katholischen Tiroler Lehrervereins

Erscheinungsweise vierteljährlich

Schulservice für  ENGLISCH

SALZBURGER JUGEND-VERLAG

EIN VÖLLIG NEUES BUCH, EIN VERTRAUTER NAME:

Schrittweiser Aufbau der mündlichen und schriftlichen Kommunikationsfähigkeit, ausgehend von sprechauslösenden Situationen.

Abgestufte, original englische Texte aus der Erlebniswelt engl. Kinder — interessant, humorvoll, motivierend, sprechanregend.

Klare Differenzierungshilfen für den Lehrer unter Vermeidung starrer Gruppengrenzen.

**ANN
AND
PAT**

Vielfältiges, differenziertes Übungsangebot — "Time for a Test" — Abschnitte zur Wiederholung und Selbstüberprüfung.

Ausführliches, ganzheitliches Erarbeitungsvokabular mit funktionaler Verdeutlichung neuer Strukturen.

Reichhaltige AV-Ausstattung: Photos, Bilder, Skizzen — Tonbänder — Hörverständnisübungen mit kommunikativer Auswertung — Folienmappen.

EIN NEUES, KOMMUNIKATIVES, ÖSTERREICHISCHES LEHRWERK

für

die 3 Leistungsgruppen der Hauptschule
und die Unterstufe der AHS

Wie immer eine verlässliche Grundlage für 4- bzw. 8jährigen Sprachunterricht, aufbauend auf 30 Jahre erfolgreicher Lehrbucharbeit

5010 Salzburg, Plainstraße 71 — Tel. 0 66 2 / 50 7 35

Weitere Informationen folgen!

Klaus Egger

Muß das Weihnachtsfest ersticken?

In einer geradezu haarsträubenden Satire erzählt Heinrich Böll von einer alten Tante, die den Bombenschock des Zweiten Weltkriegs nur dadurch verkraften konnte, daß sie sich angewöhnt hatte, an jedem Tag des Jahres Weihnachten zu feiern. Wer immer zu ihr auf Besuch kam, der mußte das ganze Ritual über sich ergehen lassen. Kein Wunder also, daß sich die Verwandtschaft diesem Weihnachtsterror zu entziehen suchte.

Wenn man von dieser Geschichte hört, dann kann man die Reaktion der Verwandten ganz gut verstehen. Denn ein Ritual, das keinen Bezug zum eigentlichen Fest hat, muß einem früher oder später auf die Nerven gehen. Je mehr ich über diese Geschichte nachdenke, umso deutlicher wird mir, daß darin ja gar nicht bloß von der Tante und ihren Verwandten die Rede ist, sondern von uns allen. Weihnachten ist zu einem großen gesellschaftlichen Ritual geworden. Es beginnt bereits Anfang Dezember und zieht sich über drei bis vier Wochen hin. Die Auslagen der Geschäfte werden mit weihnachtlichen Symbolen geschmückt, um die Menschen zur letzten großen Kaufanstrengung des Jahres zu animieren. Die Post gerät an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit. Die Hektik macht auch vor der Kirche nicht halt, und so eilen die Priester von Besinnung zu Besinnung. Und auch im Schulalltag muß noch dies und jenes unter Dach und Fach gebracht werden. Kaum einer, der heute mitten im Leben steht, kann sich diesem Ritual entziehen. Es wird in dieser vorweihnachtlichen Zeit soviel getan und erledigt, daß das Fest selbst beinahe daran zu ersticken droht. Mit dem eigentlichen Festgeheimnis hat das allermeiste von dem, was in dieser Zeit geschieht, ja kaum etwas zu tun. Ist es da verwunderlich, daß es Menschen gibt, die von einer solchen Weihnacht nicht mehr viel wissen wollen?

Ohne eine ernsthafte Entrümpelung wird es vermutlich nicht gehen. Vielleicht können wir einmal darüber nachdenken, was sich aus diesem Ritual streichen ließe, um so mehr Zeit für das Fest und damit auch mehr Zeit füreinander zu bekommen.

Denn die Zeit, die wir einander schenken, gehört sicher zum Kostbarsten, was wir einander überhaupt zu schenken vermögen. Damit aber stehen wir schon ganz in der Nähe der Krippe des göttlichen Kindes. Denn Gottes Sohn ist Mensch geworden, um sein Leben und seine Zeit mit uns zu teilen.

Wer anderen Zeit und Leben schenkt, der ist ein weihnachtlicher Mensch. Weihnachtliche Menschen aber dürfen hoffen, daß ihnen Friede und Freude geschenkt wird.

*Alle Jahre wieder
bringt die Weihnachtszeit
Licht in unser Leben,
doch - sind wir bereit?*

*Lassen wir das Wunder
wirklich in uns ein?
Sind wir nicht geblendet
vom Reklameschein?*

*Keine Zeit! - ist Slogan!
Liebe? - wird bezahlt!
Ob da aus den Augen
Weihnachtsfreude strahlt?*

Erika Eller

Bischof Reinhold Stecher

Gedanken eines Seelsorgers zur Frage der Umwelt

In der Wüste Gobi erhielt ein abgelegener, von den Gerippen verdursteter Karawanen gesäumter Weg von den Mongolen den Namen „Pfad der Nachdenklichkeit“.

Auch in der Wüste, die wir mit Überzivilisation und Übernutzung selbst verursachen, sind wir schon längst eingeladen, den „Pfad der Nachdenklichkeit“ zu beschreiten. Und so treffen sich auf diesem Pfad schon seit Jahren Naturwissenschaftler und Ethiker, Verhaltensforscher und Ökologen, Futurologen und Pädagogen, Heimatkundler und Literaten - und viele Menschen aus allen Schichten und Generationen, die von den bestürzenden Problemen der Umwelt betroffen und bewegt sind. Es ist wohl nicht verwunderlich, wenn sich der Bischof einer der fremdenverkehrsintensivsten Diözesen der Erde unter die Pilger dieses Pfades mischt. In seinem Gebiet erhält ja das Thema „Umwelt“ eine besondere Note und Brisanz und gerät in fast verwirrende Kreise: Auf der einen Seite kommen Millionen, um einer intakten Natur zu begegnen, auf der anderen Seite bewirkt gerade dieses Kommen der Millionen störende Eingriffe. Auf der einen Seite ist der Strom der Gäste Lebensgrundlage für viele Bewohner des Landes, auf der anderen wäre die geschonte Natur Lebensgrundlage für die Gäste, die sich erholen wollen. Auf der einen Seite ruft man nach sauberer Energie, auf der anderen fürchtet man die trockenen Bachbette und Rinnsale. Auf der einen Seite demonstriert man allerorts für die Bewahrung der Landschaft, auf der anderen ducken sich aber in den unberührten Tälern die kinderreichen Dörfer mit der hohen Arbeitslosenrate... Ich glaube, daß es zur Lösung dieser Spannungen viele Wanderschaften auf dem „Pfad der Nachdenklichkeit“ brauchen wird. Aber da heute so viele bemühte und sachverständige Menschen diese Straße ziehn, bin ich guter Hoffnung, daß man auch zu Lösungen kommen wird. Und dies wird nicht in utopisch-romantischen, wirklichkeitsfremden und zivilisationsverachtenden Aussteigerträumen geschehen, sondern sicher nur mit einer feineren, perfekteren und behutsameren Technik, einem weitblickenden, verantwortungsbewußteren wirtschaftlichen Denken und einem neu zu weckenden Sinn für sozialen Ausgleich, der betroffene Gebiete für nicht-genutzte Landschaft entschädigt.

Aber das allein wird nicht ganz reichen - oder besser gesagt, gerade das alles wird noch ein anderes erfordern. Und zu diesem Dritten darf wohl auch der Seelsorger einige Überlegungen beisteuern, ohne in den Verdacht zu geraten, sich als Fachmann für Umweltfragen aufspielen zu wollen, der er natürlich nicht ist. Ich möchte an einen Gedanken von Joachim Illies anknüpfen, der einmal gesagt hat: „Die sterbenden Wälder und die stinkenden Flüsse geben gewissermaßen ein letztes Notsignal, halten uns einen Spiegel vor für das, was in uns an Wäldern gestorben ist, an Flüssen stinkt... (1)“ Damit ist eindeutig ausgesprochen, daß die äußere Umweltzerstörung auch einen tiefgründigen Zusammenhang mit der Innenweltverarmung des modernen Menschen hat. Es geht hier also auch um Haltungen, Einstellungen, Orientierungen des Herzens und um geistige Horizonte.

Ich möchte versuchen, die entscheidenden negativen und positiven Einstellungen in einer etwas vereinfachten Weise auszudrücken, wie es dem hier gegebenen Rahmen zukommt. In der beliebten Fernsehsendung „Robert Lembkes heiteres Beruferaten“ wird der Kandidat aufgefordert, mit einer typischen Geste seinen Beruf anzudeuten. Mit welchen typischen Gesten begegnet der Mensch im Zeitalter des Fortschritts und des Wohlstands der Schöpfung Gottes?

Mir scheint - um die bedenklichen Akzente herauszuheben, daß vornehmlich die Gesten herrischen Schaffens, ungezügelter Raffens und unbekümmerten Wegwerfens diese unsere Welt zur Wüste machen.

Das Schaffen ist eine der großartigsten Möglichkeiten des Menschen. Überflüssig zu sagen, was uns die Epoche des Homo faber und des Homo inventor, des werkenden und erfindenden Menschen, an Gutem gebracht hat. Das Wort der Genesis „macht euch die Erde untermant“ (Gen 1,28) weist auf diese Möglichkeiten hin. Aber es scheint, daß wir aus dieser Stelle manchmal einen herrischen, rücksichtslosen Unterton herausgehört haben, der ihr nicht zukommt. Manchmal hat sich der machtbesessene Fortschritt mit diesem Zitat eine unberechtigte biblische Weihe gegeben. In die Menschheit hat sich eine selbstbewußte Großartigkeit eingeschlichen, und wir wurden, was unser Wirken in der Welt betrifft, von einem einseitigen Vokabular in Bann geschlagen: Aktivität, Tatkraft, Unternehmungsgest, unbegrenzte Möglichkeiten, Planbarkeit, Machbarkeit, Initiative, Dynamik, Weltgestaltung, Bändigung der Naturkräfte, Erschließung, Nutzung, Entwicklung, Fortschritt... Aber der Triumphzug, die Konfettiparade des Fortschritts ist vorbei. Wir schwenken auf den „Pfad der Nachdenklichkeit“ ein. Und wir beginnen zu ahnen, daß wir im Umgang mit der Schöpfung auch noch andere Haltungen entwickeln müssen, daß wir ihr auch als Horchende, Lauschende, Liebende, sich-Einfühlende, Wartende, Geduldige, Überlegende, Abwägende, vorsichtig-Bewahrende und Behutsame gegenüber treten sollten.

Ein Zeichen eines gestörten Verhältnisses zur Welt und zum Dasein ist auch die Geste ungezügelter Raffens. Wir brauchen immer mehr und holen uns immer mehr, weil wir das Gefühl haben, immer und überall zu wenig zu bekommen. Wir wollen haben um des Habens willen. Um diese menschliche Fehlhaltung kreisen bekanntlich die Gedanken Erich Fromms (2). Wir (d. h. ein privilegierter Teil der Menschheit) wollen mehr: Mehr besitzen, mehr sehen, mehr hören, mehr erleben, mehr genießen, mehr beherrschen. Wohlstand und Technik setzen uns in die Lage, Eindrücke, Genüsse und Erlebnisse zu multiplizieren. Aber je stärker wir diesen Hahn aufdrehen, umso schlechter gelingt es uns, den Becher der Freude am Hochdruckstrahl zu füllen. Und so ergeht es uns mit ungezügelter Ansprüchen ähnlich wie dem Fischer und seiner Frau im Märchen. Am Ende sind wir trotz allen Aufwands ärmer als je zuvor. Die Geste des Raffens macht unsere Hand zur Kralle. Aber was den Umgang mit der Natur betrifft, so verfügt die Krallenhand des Menschen nicht über die Instinktsteuerung der Raubtierpranke, die nur schlägt, was nötig ist. Wir verwüsten mit zum Teil sinnlosen und überzogenen Ansprüchen die Reservoirs der Natur.

Im Umgang mit der Welt übt sich unsere Verwöhnungsgesellschaft in einer dritten Geste, der des Wegwerfens. In der Epoche der Fließbänder sind viele Dinge rasch ersetzbar. Die Produkte des Menschen erhalten den Charakter des Unpersönlichen. Wir haben keine innere Beziehung zu den Sachen, und so verwandeln sie sich unter unseren Händen rasch zu Abfall (3). Der Dinge, die uns lieb und teuer sind, werden immer weniger. Die Geste des Wegwerfens wird uns zur alltäglichen Selbstverständlichkeit, und wir gestalten unbemerkt unsere ganze Einstellung zum Leben im Sinne dieser gefährlichen Geste. Wir werden zur Wegwerfgesellschaft. Über die praktischen Notwendigkeiten der Wegwerfpackung und Wegwerfflasche geraten wir in bester sozialer Absicht, aber erzieherischem Unverstand zum Wegwerfbuch, das keine Sorgfalt mehr verdient. Aus dem Abfallkorb erhebt die Wegwerfjauchse ihre stumme Klage, und mit jeder Urlaubssaison sammeln sich im Asyl die Wegwerftiere. Wir übertragen diese Gesinnung auch auf die menschlichen Beziehungen. Oberflächlichkeit, Mangel an Gemütsstärke und Besinnungsfähigkeit sowie fragwürdige Freiheitsvorstellungen produzieren in steigenden Kurven Wegwerfpartner, Wegwerffrau und Wegwerffamilie. Und viele Gewissen weigern sich, das Wegwerfkind im Abfalleimer auch nur als sittliches Problem zu betrachten. Was wundern wir uns eigentlich, daß diese Gesellschaft am Ende bei Wegwerflandschaft und Wegwerfnatur landet! Wir üben diese Geste in gedankenloser, aber beharrlicher Konsequenz.

Die Gesten herrischen Schaffens, gierigen Raffens und unbekümmerten Wegwerfens haben unser Verhältnis zur Schöpfung an der Wurzel gestört. Was wäre dem entgegenzusetzen? - Ich glaube, daß wir zu unmodernen, verlernten Gesten zurückfinden müssen: Zur Geste der Ehrfurcht, des Maßes und des Behütens.

Das Wort „Ehrfurcht“ haben viele große Geister mit innerer Verneigung ausgesprochen. Und wenn man im Laufe des Lebens mit Tausenden von Kindern zusammen war, dann weiß man, wie empfänglich der Mensch an sich für diese Haltung der Ehrfurcht wäre. Aber als ich mich in vieljähriger Arbeit bemühte, eine umfangreichere wissenschaftliche Dokumentation zu Hunderten von pädagogischen und anthropologischen Fragen anzulegen, da blieb die literarische Ausbeute für das Thema „Erziehung zur Ehrfurcht“ äußerst mager. Ganze Scharen von Pädagogen, die sich in der Ansammlung empirischer Kenntnisse nicht genug tun konnten, hatten für diesen Begriff in ihren Werken nicht einmal eine Schublade. Aber ohne das Wiedergewinnen der Haltung der Ehrfurcht wird der Mensch mit seinen heutigen Möglichkeiten immer wieder zum Verwüster der Erde werden. Manchmal wünschte ich mir, daß in jedem Österreicher wieder ein Stück Adalbert Stifter erwache, der vom sanften Gesetz geschrieben hat und von der Größe der Natur in ihrem kleinsten Wesen und im bescheidensten Ereignis. Zihlmann (4) hat einmal sehr schön gesagt, daß jeder Falter, der über die Blumen taumelt, gleichsam ein Fenster sei, das uns Einblick in die Tiefen des Seins gewährt. Das knüpft unmittelbar an den Gedanken großer Theologen des Mittelalters an, die davon gesprochen haben, daß die Vielzahl und Vielfalt endlicher Geschöpfe den Reichtum des unendlichen Gottes widerspiegeln, daß der Kosmos der bunte Saum Seines Gewandes sei. Im Gegenlicht religiöser Weltanschauung erhalten Steine, Gräser, Tiere und Menschen eine neue Würde. Zuvor haben wir dies alles nur unter dem Aspekt chemischer Formeln, physikalischer Gesetze, biologischer Strukturen und wirtschaftlicher Verwertbarkeit gesehen.

Es ist für uns nicht leicht, in der heutigen Welt zur Tugend des Maßes zurückzufinden. Denn Maßlosigkeit ist Stil geworden - und manchmal kommt es mir fast wie eine makabre Symbolik vor, daß die große, unbezwungene Seuche der Zivilisation der Krebs ist, das maßlos wuchernde Geschwür. Vielleicht zwingt uns die wirtschaftliche Entwicklung der Zukunft auf ein bestimmtes Maß zurück. Eine Hoffnung setze ich auch auf junge Menschen, die wieder ganz bewußt ein Ja zum einfachen Leben sagen - oder um es poetischer auszudrücken: Auch in unserer Zeit blüht da und dort wie einst in den reichen Städten Umbriens jene Melodie auf, die aus der Armut kam und in den Sonnengesang mündete, der wohl die großartigste Hymne einer in Ehrfurcht bejahten Schöpfung ist. Die Schwierigkeit für die Übung der Tugend des Maßes, die ja zunächst als restriktiv empfunden wird (trotzdem sie das keineswegs ist), liegt wohl darin, daß Maß üben nur möglich ist, wenn der Mensch über einen gewissen inneren Reichtum verfügt. Erich Fromm zeigt sich von Franziskus zu tiefst beeindruckt, ja er sieht in ihm ein Leitbild für unsere Zeit, aber er übersieht wohl etwas die Bedeutung der religiösen Ergriffenheit dieses Mannes, die ihn erst zu so großer Freiheit befähigte. Darum wäre bei aller Bildung und Erziehung die Schaffung inneren Reichtums wichtiger als Gebote und Verbote. Und darum genügt als Therapie für unsere Zeit niemals der bloße moralische Appell, auch nicht der zum Schutze der Umwelt. In einer Welt, die immer neue Bedürfnisse zu wecken versucht und täglich die Propagandawalze der Enthemmung rollen läßt, sind gemüts tiefe Erfahrungen mit Mensch und Natur und auftauchende Werthorizonte die wichtigsten Voraussetzungen, daß wir als Menschen bestehen und etwas anspruchsloser und bescheidener werden können. Vielleicht darf man es in diesem Zusammenhang aussprechen: Man müßte z. B. alle Kinder- und Jugendarbeit fördern, die die Wege zu echtem und gesundem Erleben öffnet, die zur Natur hin führt und in die Geborgenheit der kleinen Gruppe. Hier wäre auch eine Aufgabe für die Medien, in denen sehr oft ein Klischee von Jugendlichkeit zelebriert wird, das sich in Disko-, Fahrstuhl- und Rock-Hallen-Vitalität erschöpft, in einer Atmosphäre von Licht- und Lärm-Konsum.

Aus Ehrfurcht und Maß ergibt sich wie von selbst die Geste des Behütens, jene Geste, nach der unsere bedrohte Umwelt schreit, von den Robbenbabies und den sterbenden Tannen bis zum chemisch präparierten Gletschereis und den Meeren mit Ölfilm. Gar nicht weit von der eingangs zitierten Stelle der Genesis steht dieses andere Wort, das heute so bedeutungsvoll wird: „Und Gott nahm den Menschen und

setzte ihn in den Garten Eden, damit er ihn bebauet und behütet...“ (Gen 2,15). Am Ende dieses Jahrhunderts sind wir aufgerufen, diese Synthese von Bebauen und Behüten neu zu finden, und mit Verstand und Phantasie, Sachkenntnis und Engagement die Welt als Garten zu gestalten und zu verhindern, daß sie zur Wüste wird.

Auch der Seelsorger muß also mit den vielen auf dem „Pfad der Nachdenklichkeit“ mitziehen, mit den Menschen, die in dieser Situation das Band des Verantwortungsgefühls vereint. In der Umweltproblematik eröffnen sich Notwendigkeiten, die seine ureigenste Aufgabe betreffen: Die Verkündigung der Wahrheit um Gott und Welt und Mensch und die Verankerung sittlicher Werte in den Herzen. Nur wer inneren Reichtum hat, wird mit der Außenwelt in rechter Weise umgehen. Für eine Gesellschaft, die auf diese inneren Werte verzichtet, gälte sicher das Wort des Herrn: „Wer nicht hat, dem wird auch das noch genommen, was er hat!“

1) Ilies Joachim: Umwelt und Innenwelt, Herderbücherei - Freiburg 1174, S 116.

Fromm Erich: Haben oder Sein - S 25/1, S 73/1 - Stuttgart, DVA 177

Fischle-Carl Hildegund: Fühlen, was Leben ist, Reihe Stufen des Lebens zum Kreuz - Stuttgart 1177, S 66,67

Überleben und Ethik - Herderbücherei - Initiative 10 - herausgeg. von G. K. Kaltenbrunner - Freiburg 1976 - S 20

Barbarazweig

*Ich schneide ab mir einen Zweig
zum Tag der Barbara.
Geschützt, gepflegt treibt Knospen er,
als wär' der Frühling da.*

*Umsorgst du so ein Menschenherz,
Das scheinbar leer, verdorrt,
dann wirst du sehn, auch es erblüht
an einem warmen Ort!*

Erika Eller

OSTR. Dr. Wolfgang Färber

Alles in Frage stellen

Die Ungeduld ist ein schlechter Ratgeber in bezug auf das, was nun einmal erduldet werden muß. Erduldet werden muß, daß wir auf all unsere Fragen keine endgültige Antwort bekommen, solange wir in der Zeit sind. Die Verheißung einer endgültigen Antwort im Zeitlichen aber ist die Ursache all jener Ungeduld, die uns vergehen läßt bis dorthin, wo wir vor lauter Ungeduld das Fragen verlieren. Diese Ungeduld läßt uns an das Scheinfragen geraten, jenes Fragen, das mir als mein ureigenstes Fragen unterschoben wird und durch diese Unterschubung eine eben in mir aufkeimende Frage verhindert. Wenn wir dann einmal so weit gebracht werden, daß wir alles in Frage stellen, beginnen die Gegenstände meines höchstpersönlichen Fragens zu kränkeln wie unser Wald und unansehnlich zu werden.

Was mir als Gegenstand gegenübersteht, steht mir als der Wunsch nach einer Antwort gegenüber. Anders begegnen uns die Gegenstände nicht. Darüber täuscht der Begriff „Objektivität“ hinweg. Der will mich ohne Wunsch. Was mich aber als Gegenstand nur so anglotzt, ohne den Wunsch nach der Antwort zu gestatten, ist wie das Insekt in einer Erzählung, das immer nur so dasitzt in der Zimmerecke und sein Gegenüber mit kalten Insektenaugen lähmt und bannt. Nicht genug objektiv zu sein, das ist, wie die Dinge derzeit noch stehen, fast zum Rang einer Sünde aufgerückt, jedenfalls dort, wo man sich der Wissenschaftlichkeit rühmen zu müssen glaubt. Selbst wenn ich auf eine Prüfung dreißig dicke Bücher durchgewälzt habe, wissen kann ich nur, was ich als mythen höchstpersönlichen Wunsch nach meiner höchstpersönlichen Antwort leidend und freudig erfahren habe. Alles übrige vergesse ich wieder nach bestandener Prüfung, sofern es nicht zur Anwendung kommt. Und das hat seinen Sinn. Wir sind alle Wunsch nach Antwort. Wir existieren alle als Wunsch nach Antwort. Das ist normal, daß ich mich um meiner Antwort willen in Freude und Leid verzehre, eine andere Normalität gibt es nicht, das ist gesund, daß ich vor Sehnsucht nach meiner Antwort krank bin. Wehe, wenn wir objektiv sein müssen! Jede von oben her verordnete Antwort ist Tyrannei. Wenn Zeit darin besteht, daß wir unterwegs zur Antwort sind, kann man Zeit ertragen. Wenn Zeit darin besteht, daß man enzyklopädisch - lexikal Antworten übernimmt, wird Zeit unerträglich. Die Antwort ist kein Nachschlageverfahren mit dem Charakter des Abschließenden. Wenn ich meine Quelle zitiert habe, darf keine mit einem Fleißbildchen belohnte Selbstzufriedenheit ein Verfahren abgeschlossen haben wollen.

Passiert etwas, wenn ich mir mein höchstpersönliches Fragen als meinen höchstpersönlichen Wunsch nach Antwort abschwätzen lasse? Merkt man da, daß ich im eigentlichen Sinn unnormale und krank bin? Ja! Eine verheerende Seuche, eine alle verrückt machende Epidemie bricht aus. Diese Seuche macht auch vor unserem Körper nicht halt. Wir müssen uns selbst in Frage stellen und stellen andere in Frage. Seit langem läßt sich beobachten, wie die Rede von einem Du verstummt. Das ist, weil das Du zur „In-Frage-Stellung“ wird. In dem Maße, in dem das Du eine berechnete Anwartschaft auf die Nähe zu Antwort hat, wird zerstörerisch in Frage gestellt. Das Zwanghafte der In-Frage-Stellung ist die Krankheit. Ich kann nicht mehr Gott, noch meinen Nächsten wie mich selbst lieben, ich kann mich nur noch als ein Sich-selbst-in-Frage-gestellt-Habender „annehmen“. Das droht aus dem obersten Gebot Christi zu werden. Die Seuche heißt systematischer Liebesentzug. Ungeliebt sind wir krank, krank bis auf den Tod. Eine Frage, die sich als eine mir aufgezwungene Frage erkennen soll, will immer, daß ich nach dem Grad der Tiefe meiner Liebe in Frage stelle. Dadurch wird mir das Ungeliebte aufgezwungen. Ich stelle ja nicht in Frage, was ich nicht liebe, und deshalb muß ich mich nach Maßgabe der Ungeliebtheit mit Ungeliebtem herumschlagen. Der unbekannte Gott, der unbekannte Mensch, sie werden zum unausstehlichen Gott und zum unausstehlichen Menschen. Wer vor allem wissenschaftlich und objektiv sein will, dem steht das Wort vom liebenden Vater schlecht an. Die Aggression ist nichts anderes als der zunehmende Widerstand gegen meine In-Frage-Stellung, gegen mein In-Frage-stellen-Müssen.

„Ich will deine Antwort sein!“ - Liebende könnten sich das sagen zu verschwiegener Stunde. Da hat es den Klang des sonst so vielbeschwätzten Echten. Da klingt es echt, weil man einander achtet, aufeinander achthat, nichts voneinander unbeachtet sein läßt, achtgibt, daß einander nichts passiert. Wenn irgend etwas, das mich weniger achtet, mit derselben Ausschließlichkeit sagt: „Ich bin einzig und allein zu befragen, und die Antwort, die ich gebe, ist Antwort letzter Instanz!“, dann hat das mich nie gekannt und will mich auch nicht kennen. Es verordnet von oben her die Antwort, und wenn ich dann noch den Wunsch nach der Antwort verspüre, ist das ein ungeordnetes Gefühl, das ehestens abzuschaffen ist. Es gibt die zunehmende Bescheidenheit der Wissenschaft, aber solange sie angehimmelt wird, ist sie genauso wie ich, wenn ich angehimmelt werde, zur Unbescheidenheit verführt. Von der Vergötzung und Anhimmlung der Wissenschaftlichkeit her kommt auch die Aufforderung, in Frage zu stellen. So kann jeder sein eigener kleiner Wissenschaftler sein. Wer möchte das nicht?

Was immer da fragt, ist dasjenige, was nicht in Frage gestellt werden kann. Wo ich frage, dort kann ich nicht in Frage stellen. Wohin ich frage, dorthin kann ich nicht in Frage stellen. Aus der Richtung her, aus der ich frage, kann ich nicht in Frage stellen. Ich kann nicht in Frage stellen, was die Frage selber ist. Dort allein ruft es Antwort, hat es unsagbar schon Antwort gerufen, leise, aber eindringlich. Die schon immer anwesende Antwort hat schon immer ihre Frage ermächtigt, niemand anderer sonst kann das. Ich kann nicht aufhören zu fragen: „Woher komme ich, wohin gehe ich?“, weil es schon immer von unbestimmbarer Ferne, von unbestimmbarer Nähe jene letzte Stimmhaftigkeit meiner Bestimmung gab, die Stimme, die sagt: „Von mir - zu mir!“ Ich muß um meiner selbst willen glauben, daß es in jedem mir erscheinenden Menschen fragen kann, und um dessentwillen verbietet es sich, in Frage zu stellen. Allen Ernstes ist die Aufforderung, in Frage zu stellen, jenes Richten, das wir zu tun nicht ermächtigt sind. Ich richte mich selbst, wenn ich zur In-Frage-Stellung tendiere; ich verlerne in dem Maße, in dem ich in Frage stelle, daß es in mir selber fragt. Ich habe Fragen zu respektieren, nicht zu dirigieren.

Verordnete In-Frage-Stellung ist verordnete Blindheit. Blind ist die Stelle, von der her die Frage verordnet wird, blind werde ich, wenn ich mir verordnen lasse. Fragen ist eine Sache von Mein und Dein. Person bist du für mich durch dein Fragen. Das Dirigistische an der In-Frage-Stellung - das Wort ist mit seiner Häßlichkeit allein schon bestraft - ist zu besorgen. Im Dirigistischen häßlicher Begriffe verdichtet es sich zur Sorge all unserer Sorge. Dort brodelte es von der Art, wie wir nicht geliebt sein sollen.

Daß wir überhaupt fragen, macht uns so besonders. Es sondert uns ab von der übrigen Natur. Mein Fragen ist das Besondere an mir. Stets muß ich mich darum sorgen, daß es mein Fragen ist. Dazu muß ich in mich hineinhorchen. Nicht nur deswegen muß ich in mich hineinhorchen, weil ich draußen in meinen Fragen gestört bin, sondern deswegen muß ich in mich hineinhorchen, weil es irgendwo tief in mir fragt, und das will von mir gehört sein. Eine von außen unterschobene Frage entwürdigt. Wir beginnen zu vergessen, daß wir innerlich auf das Sprechen zu bereit sind. Es spricht in uns, ehe wir selber sprechen. Sprache ist in ihrem Wesen Zusprache.

*Maria -
Du hast ja gesagt -
bedenkenlos und in Demut
einfach ja -
Und das Wunder geschah!*

*Josef -
Du hast ja gesagt -
Du hast vertraut ihr im Glauben
und bewacht
uns das Licht jener Nacht!*

*Jesus -
Du hast ja gesagt -
Du hast aus Liebe zum Leiden
dich bekannt -
Und das Leben erstand!*

Erika Eller

„Mut zur Erziehung“

Die neun Thesen der Professoren Hermann Lübke, Golo Mann, Robert Spaemann, Wilhelm Hahn, Hans Bausch und Nikolaus Lobkowicz.

1) Wir wenden uns gegen den Irrtum, die Mündigkeit, zu der die Schule erziehen soll, läge im Ideal einer Zukunftsgesellschaft vollkommener Befreiung aus allen herkunftsbedingten Lebensverhältnissen.

In Wahrheit ist die Mündigkeit, die die Schule unter jeweils gegebenen Herkunftsverhältnissen einzig fördern kann, die Mündigkeit derer, die der Autorität des Lehrers schließlich entwachsen sind. Denn wenn die Schule die Mündigkeit einer Zukunftsmenschheit zum pädagogischen Ideal erhöhe, erklärte sie uns über unsere ganze Lebenszeit bis in die Zukunft hinein zu Unmündigen.

2) Wir wenden uns gegen den Irrtum, die Schule könne Kinder lehren, glücklich zu werden, indem sie sie „Glücksansprüche“ zu stellen.

In Wahrheit hintertreibt die Schule damit das Glück der Kinder und neurotisiert sie. Denn Glück folgt nicht aus der Befriedigung von Ansprüchen, sondern stellt im Tun des Rechten sich ein.

3) Wir wenden uns gegen den Irrtum, die Tugenden des Fleißes, der Disziplin und der Ordnung seien pädagogisch obsolet geworden, weil sie sich als politisch mißbrauchbar erwiesen haben.

In Wahrheit sind diese Tugenden unter allen politischen Umständen nötig. Denn ihre Nötigkeit ist nicht systemspezifisch, sondern human begründet.

4) Wir wenden uns gegen den Irrtum, die Schule könne Kinder „kritikfähig“ machen, indem sie sie dazu erzieht, keine Vorgegebenheiten unbefragt gelten zu lassen.

In Wahrheit treibt die Schule damit die Kinder in die Arme derer, die als ideologische Besserwisser absolute Ansprüche erheben. Denn zum kritischen Widerstand und zur Skepsis gegenüber solchen Verführern ist nur fähig, wer sich durch seine Erziehung mit Vorgegebenheiten in Übereinstimmung befindet.

Die Not mit der Rechtschreibung

Über den Niveauverlust der Maturanten spricht ganz offiziell das Unterrichtsministerium. Grund dieser Feststellung ist eine Untersuchung, die am Beginn des Wintersemesters 1983/84 an den 2700 Maturanten, die ein Lehramtsstudium an einer Pädagogischen Akademie begonnen hatten, durchgeführt wurde. Als Sofortmaßnahme für die Verbesserung der Rechtschreibkenntnisse kündigte der Unterrichtsminister sowohl die Einführung verpflichtender Rechtschreibkurse an den Pädaks als auch geeignet erscheinende Maßnahmen an den AHS an.

Bei dem Test wurden insgesamt 104 Aufgaben gestellt, die aus den Deutschbüchern der dritten und vierten Hauptschulklassen entnommen wurden. Die durchschnittliche Fehlerzahl betrug 28,1, lediglich 0,5 Prozent machten weniger als zehn Prozent Fehler. Hingegen wurden bei zehn Prozent der Studierenden 40 und mehr Fehler festgestellt. Die größte Unsicherheit trat bei der Groß- und Kleinschreibung auf, es gab Schwierigkeiten mit der Umlautschreibung und gravierende Mängel bei der Beistrichsetzung.

Bei sprachlichen Freiheiten wurden die meisten Fehler registriert. Das Wort „entscheidendste“ wurde von 67 Testpersonen ohne „d“ geschrieben, 39 Prozent setzten bei „Beeinflussung“ ein „ß“ und immer noch 38 Prozent konnten „Kommission“ nicht richtig schreiben. Am höchsten war die Fehlerquote bei der Groß- und Kleinschreibung: Beispiele waren „er zog den kürzeren“ (55 Prozent schrieben falsch „den Kürzeren“), „sie freuten sich aufs neue“ (75 Prozent falsch „aufs Neue“) oder „sich im stillen etwas denken“ (80 Prozent falsch „im Stillen“).

5) Wir wenden uns gegen den Irrtum, die Schule hätte die Kinder anzuleiten, „ihre Interessen wahrzunehmen“.

In Wahrheit gibt die Schule damit die Kinder in die Hand derer, die diese Interessen nach ihren eigenen politischen Interessen auszulegen wissen. Denn bevor man eigene Interessen wahrnehmen kann, muß man in die Lebensverhältnisse eingeführt sein, in denen eigene Interessen erst sich bilden.

6) Wir wenden uns gegen den Irrtum, mit der Gleichheit der Bildungschancen fördere man die Gleichheit derer, die sich in Wahrnehmung dieser Chancen bilden wollen.

In Wahrheit setzt Chancengleichheit stets ungleich verteilte Möglichkeiten ihrer Nutzung frei, und diese Ungleichheit, die sich als Folge realisierter Chancengleichheit erst herstellt, bedarf politischer und moralischer Anerkennung. Denn ohne diese Anerkennung zerstört Chancengleichheit die bürgerliche und menschliche Solidarität derer, denen sie zugute kommen sollte.

7) Wir wenden uns gegen den Irrtum, man könne über die Schule Reformen einleiten, die die Gesellschaft über ihre politischen Institutionen nicht selber einleiten will.

In Wahrheit isoliert man damit die Schule und ihre Schüler gegenüber der Gesellschaft. Denn keine Gesellschaft kann eine Schule als ihre eigene Schule anerkennen, die ihre Schüler eine ganz andere Gesellschaft als ihre eigene anzusehen lehrt.

8) Wir wenden uns gegen den Irrtum, die Verwissenschaftlichung des Unterrichts sei die erzieherische Antwort auf die Herausforderung unserer wissenschaftlichen Zivilisation.

In Wahrheit erschwert man auf diese Weise die Erziehung zur Fähigkeit, sich in der wissenschaftlichen Zivilisation an Gegebenheiten und Maßstäben zu orientieren, die eigener Erfahrung zugänglich sind. Denn selbst noch das spätere Erlernen einer Wissenschaft setzt Kompetenzen voraus, die sich schulisch nicht auf dem Wege der Rezeption wissenschaftlicher Information erwerben lassen.

9) Wir wenden uns gegen den Irrtum, optimale Erziehung sei maximal professionalisierte und institutionalisierte Erziehung.

In Wahrheit ist Erziehung in keiner Kultur primär ein Vorgang aus Berufstätigkeit. Denn unsere Schulen können ihren besonderen Beitrag zur Erziehung unserer Kinder nur leisten, sofern auch in ihnen dieselben kulturellen Selbstverständlichkeiten gelten, in deren Anerkennung wir alle vor und außerhalb der Schule stets schon erzogen sind.

Der Minister bezeichnete die Rechtschreibkenntnisse als „niederschmetternd“. Besonders gravierend sei, daß es sich bei den getesteten Studenten doch um jene künftigen Pflichtschullehrer handelt, die in wenigen Jahren unseren Kindern die elementaren Grundfertigkeiten des Rechtschreibens vermitteln sollen“.

Noch weniger Rechtschreibung?

Sektionschef Leitner gab erste Richtlinien aus den Entwürfen jener drei Gegenstände, die in der künftigen Hauptschule in drei Leistungsgruppen geführt werden sollen, bekannt: So sollen in Englisch und Mathematik ab den dritten Hauptschulklassen stärkere Differenzierungen getroffen werden, mit dem Niveau der parallelen AHS-Unterstufe würden dann nur noch die ersten Leistungsgruppen mithalten. In Deutsch soll diese Leistungsabstufung nicht bestehen, hier sollen vielmehr in den ersten Hauptschulgruppen Zusatzangebote treten.

In Mathematik sollen nach den neuen Lehrplänen die abstrakten Gebiete eliminiert werden, in Physik soll eine Orientierung auf anschauliche Beispiele erfolgen. In Deutsch wird die Rechtschreibung nicht mehr den früheren Stellenwert erhalten. Dazu Zilk, der sich vor kurzem für eine stärkere Betonung der Rechtschreibung eingesetzt hat: „Wenn sich Schwachstellen zeigen, wird man an eine besondere Beachtung denken.“ Zilk wird dann freilich nicht mehr Unterrichtsminister sein. Die neuen Lehrpläne (samt der Rechtschreiberleichterung) werden nicht nur für die Hauptschule, sondern auch für die AHS-Unterstufe gelten.

Hört, hört...!

Die Duden-Redaktion in Mannheim hat sich für eine vereinfachte deutsche Rechtschreibung ausgesprochen. Zu dem Zweck sollte ein internationaler Arbeitskreis berufen werden, der möglichst bald entsprechende Vorschläge zu erarbeiten hätte. Da nach Ansicht der Duden-Redaktion bei der Groß- und Kleinschreibung keine Einigung zu erzielen ist,

„Lebensfreude durch positives Denken“

Auf Einladung des Ost. Wirtschaftsbundes und des KTLV sprach Dr. Schellbach am 18. 10. 1984 im Kolpingsaal in Lienz vor ca. 400 Hörern zum Thema „Lebensfreude durch positives Denken“.

Das Schellbachinstitut in Deutschland hat sich die Aufgabe gestellt, Menschen zum positiven Denken zu führen und sie dadurch aus persönlichen Schwierigkeiten herauszuführen.

Auf die Frage: „Was heißt Lebensfreude?“ meinte Dr. Schellbach, der Mensch werde als eine Einheit von Körper, Geist und Seele gesehen. Lebensfreude beinhalte alle drei Begriffe, sei alles, was wir im Leben an Erfolg, Glück und Zufriedenheit erreichen könnten.



Von links: Dr. Goller, Hr. Unterwiesing (Wirtschaftsrunde) Vortragender Dr. Schellbach und Bez. Obm. Gr. Wilhelmer

Der Weg zu mehr Lebensfreude führe über den Entschluß, sein Schicksal in die Hand zu nehmen, sich seiner Fähigkeiten bewußt zu werden.

„Der Mensch ist“, so Dr. Schellbach, „seinem Schicksal nicht wehrlos ausgeliefert, er kann an seiner Situation etwas ändern“.

sollte der vorgeschlagene Ausschuß mit Vertretern der Bundesrepublik, der DDR, Österreichs und der Schweiz zunächst die Rechtschreibung in anderen Bereichen modernisieren und vereinfachen. So könnten etwa die Silbentrennung oder die Zusammen- und Getrennschreibung zuerst in Angriff genommen werden.

Ann. der Red.:

Es war der Duden, der das heutige Dilemma herbeigeführt hat! Liest man bei Schriftstellern des vorigen Jahrhunderts, so wird man entdecken, daß es damals den hauptwörtlichen Gebrauch zum Beispiel fast nicht gab. Warum also nicht weg mit diesen Spitzfindigkeiten, denen selbst Universitätsprofessoren kaum gewachsen sind!

Im übrigen könnte man sofort ohne Absprachen mit anderen Ländern die S-Schreibung reformieren. Das scharfe ß ist aus den Ortsnamen bereits verschwunden. In der Schweiz gibt es kein scharfes ß wegen der Mehrsprachigkeit. Eine häufige Fehlerquelle könnte zum Verschwinden gebracht werden!

„Einheitsschule durch Hintertür eingeführt“

Die Öffnung der höheren Schulen für Kinder aller Schichten sei zwar zu begrüßen, die Steigerung der Absolventenzahlen dürfe aber nicht zu Qualitätsverlusten führen, heißt es in einer Aussendung der Professorenverbände der BRD, Österreichs und der Schweiz.

Es wurde darauf hingewiesen, daß die nun vorgelegten Lehrpläne für die AHS-Unterstufe wortident mit der Hauptschule seien. Dies beweise, daß die „Einheitsschule durch die Hintertür“ eingeführt und das Niveau gesenkt werde, meinten die Professoren. Es sei falsch, Schüler mit verschiedenen Neigungen und Begabungen einheitlichen Lehrplananforderungen zu unterwerfen.

Die VP habe durch ihre Zustimmung zur Schulorganisationsgesetz-Novelle 1982 die AHS „verraten“. Im allgemeinen wird vor „frühzeitiger Spezialisierung auf Kosten der Allgemeinbildung“ gewarnt.

Als Vorbild stellte er Frau Helen Keller hin, die blind, taub und stumm geboren, ihr Leben vorbildhaft meisterte und sogar einen Dokortitel erwarb. Ein lebensbejahender Mensch hat ein Ziel, das seinem Leben Sinn verleiht.

Er glaubt an sich und seine Fähigkeiten und versucht, seine eigenen Fehler zu ändern.

Anhand vieler lebenspraktischer Beispiele bewies Dr. Schellbach, daß der Schlüssel zur Lebensfreude das positive Denken sei.

Als Realisten können wir die schlechten Neuigkeiten in unserer Welt nicht übersehen. Doch sind sie (nur) der Gegenpol zum Schönen, Positiven, Guten, das es auch in unserer Welt gibt.

Gerade in unserer Freizeit sollten wir unser Hauptaugenmerk diesen positiven Werten zuwenden: Die Harmonie in Familie, Umwelt, Natur suchen.

Dr. Schellbach erstellte ein 10-Punkte-Programm als Hilfe zur Lebensfreude.

Er rät:

- 1) Ziehen Sie einen Schlußstrich unter Ihre Vergangenheit! Lernen Sie aus ihr, doch beginnen Sie neu.
- 2) Suchen Sie sich ein Lebensziel, das Ihrem Leben Sinn gibt.
- 3) Fragen Sie sich: „Was muß ich zur Erreichung meines Zieles tun?“ und klären Sie Ihren momentanen Standort.
- 4) Gliedern Sie Ihr Ziel in kleine Schritte. Etappenziele vermitteln Ihnen Erfolgserlebnisse. Erfolg verstärkt Ihr positives Denken!
- 5) Gehen Sie einen Weg, der Ihnen Freude macht.
- 6) Beginnen Sie bei Änderungen mit dem Leichtesten.
- 7) Belohnen Sie sich, wenn Sie Ihrem Ziel auch nur einen kleinen Schritt näher gekommen sind.
- 8) Belohnen Sie auch Ihre Mitmenschen.
- 9) Achten Sie auf Ihre Nervenkraft, die Energie, die Sie antreibt. Leben Sie vernünftig, gesund! Gesundheit ist nicht alles, doch ohne Gesundheit ist alles nichts!
- 10) Machen Sie aus jedem Tag einen schönen Tag.

Dr. Schellbach schloß seinen Vortrag mit den Worten: „Ihr Schicksal liegt in Ihrer Hand, machen Sie daraus ein schönes Schicksal!“

Schulreform: Mehr Raum für Zeitgeschichte

Der Zeitgeschichteunterricht soll intensiviert werden, insbesondere für die 14jährigen. Wie der ehemalige Unterrichtsminister Helmut Zilk in einer Aussendung betonte, soll der Geschichtsstoff in den vierten Klassen der Hauptschule und der AHS-Unterstufe bald zur Gänze der Geschichte seit dem 1. Weltkrieg gewidmet sein. Daß die starke Beschäftigung mit zeitgeschichtlichen Themen auch Erfolge bringt, zeigt eine Auswertung (Fessel + GFK) nach dem Schwerpunktthema dieses Jahres, dem Bürgerkriegsjahr 1934. Nach einer Erhebung liegt der Informationsstand der Schüler über die Februarereignisse mit 67 Prozent deutlich über dem Wissen der Gesamtbevölkerung (45 Prozent).

Das Unterrichtsministerium bereitet schon den nächsten zeitgeschichtlichen Schwerpunkt vor: 1985 soll zu einem Gedenkjahr werden, das unter das Motto „40 Jahre Zweite Republik - 30 Jahre Staatsvertrag - 30 Jahre Neutralität“ gestellt wird. Neben Kulturveranstaltungen soll es auch zu einem Zusammenwirken zwischen den Schulen und den Medien kommen.

Minister Moritz: „Setze Politik der SP-Minister fort“

Er will die Politik seiner drei sozialistischen Vorgänger fortsetzen. Mit dieser Aussage bekannte sich der designierte Unterrichtsminister Herbert Moritz im Gespräch zur Kontinuität der Schul- und Kulturpolitik. Er vertritt die Auffassung, daß die Schule als „elementares Feld über parteipolitische Grenzen hinaus zu sehen ist“. Zusammenarbeit will er nicht nur mit der ÖVP, sondern auch mit Eltern und Schülern sowie Ländern und Gemeinden suchen. Die Bedeutung des Ressorts sei in einer Gesellschaft „an der Schwelle von Industrie und Bildungszeitalter zu sehen“.

Der Nachfolger von Helmut Zilk im Unterrichtsressort, Jahrgang 1927, studierte Philosophie, Geschichte, Zeitungswis-

Appell des Bischofs: Saubere Welt - innen und außen

Am 20. Oktober hielt der Katholische Tiroler Lehrerverein seine Jahrestagung ab, Hauptpunkt der Programmfolge war ein Referat des Innsbrucker Bischofs Dr. Reinhold Stecher über „Gedanken eines Seelsorgers zur Frage der Umwelt“. Eingestimmt auf die Umwelt wurden die zahlreichen Tagungsteilnehmer in einer Diaschau der beiden Innsbrucker Hauptschullehrer Kleinschmid und Oberlechner, in der der Kontrast zwischen dem guten und schlechten Verhalten gegenüber unserer Natur scharf herausgestrichen wurde.



Der Obmann des KTLV dankte dem Bischof, selbst zur Frage der Umwelt Stellung zu nehmen und führte unter anderem aus:

Ein christlicher Lehrerverein wie der KTLV kann den Umweltschutz nicht einseitig sehen. Es gibt eine materielle und eine geistige Umwelt. Beide stehen zueinander in enger Wechselbeziehung! In unserer Zeit ist nicht nur die materielle Umwelt verschmutzt, sondern auch die geistige befindet sich in Gefahr.

Alle Werte, die uns etwas bedeuten, werden ununterbrochen in Frage gestellt. Die Folge davon ist, daß auch der Wert der Umwelt an Bedeutung verliert bzw. verloren hat. Wie soll die Natur geschützt werden, wenn die Liebe zur Natur fehlt? Die städtische Zivilisation hat sich über das ganze Land ausgebreitet, auch über die Dörfer. Es ist Entfremdung zur Natur eingetreten, auch zur menschlichen Natur!

senschaften und Germanistik und promovierte 1950 mit Auszeichnung. Bereits 1945 trat er in die Redaktion des sozialistischen „Demokratischen Volksblattes“ ein, dessen Chefredaktion er 1956 übernahm. 1959 wurde er in die Landesregierung berufen, 1976 wurde er „Landesvizier“. In der Landespolitik widmete er sich der Kultur, daneben war er für Sport, Raumplanung und die Gemeinden ressortzuständig. Anm. der Red.: Die Lehrer vergaß der Minister leider zu erwähnen.

Medienbachelor oder Medienmacher?

ORF-Generalintendant Gerd Bacher hat in seiner Festrede zur Eröffnung der Salzburger Festspiele ein sehr negatives Bild der Massenmedien gezeichnet.

Wer die massenmediale Szene kennt, muß Bachers kritischer Analyse im wesentlichen zustimmen - auch wenn er sie streckenweise in eben jenem selbstgefälligen Boulevard-Stil vorgetragen hat, den der einstige Starjournalist und jetzige ORF-Chef nun verurteilt.

Der Mediennalltag ist unerfreulich, da hat Bacher gewiß recht. Doch sei eine Frage gestattet: Wie bringt es der Mann, der den ORF unbestreitbar zu einer der bedeutendsten Rundfunkanstalten des Kontinents gemacht, zugleich aber auch dem audiovisuellen Boulevard-Journalismus in einem hierzulande bis dahin nicht gekannten Ausmaß Türen und Tore geöffnet hat, wie bringt er, der Wegbereiter, der Mitvollzieher, es fertig, die düsteren Zustände unserer Medienwirklichkeit so vehement anzuklagen - ohne dabei selbst rot im Gesicht zu werden?

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:
Katholischer Tiroler Lehrerverein,
Telefon 26 23 34
6020 Innsbruck, Wilhelm-Greif-Straße 7
Schriftleiter u. für den Inhalt verantwortlich:
Obm. Dr. Adolf Eller, 6020 Innsbruck,
Reiselstraße 13
Mitglieder der Redaktion:
Ll. Prof. Dr. Wilhelm Mangarter,
Halle in Tirol
Prof. Mag. A. Erhart, Innsbruck
Obm. Herbert Pogatschnig, Innsbruck
Druck: Alpendruck
6480 Inntal, Floriansgasse 24
Tel. 054 12 43 50

Eine gesunde Einstellung zur Natur setzt voraus, den Menschen miteinzubeziehen und - gerade als Pädagogen müssen wir dies feststellen: das Kind muß in den Kreis der Umwelt wieder einbezogen werden! Die Liebe zur Natur kann nicht ohne die Liebe zum Kind gesehen werden. Es gibt das Wegwerfkind bei der Ehescheidung, es gibt das Wegwerfkind bei der Abtreibung, es gibt die zerstörte Familie.

Da muß man sich die Frage stellen: Wie soll es Ehrfurcht vor dem Grashalm geben, wie soll es Ehrfurcht vor den Bäumen geben, wenn es nicht einmal die Ehrfurcht vor dem menschlichen Leben und besonders vor dem Kind gibt? Umweltschutz ist daher nicht grün, sondern menschlich!

Es wird eine besondere Aufgabe der christlichen Lehrer sein, wieder zur Ehrfurcht vor dem Leben in allen seinen Formen zu erziehen. Das ist Umweltschutz im wahrsten Sinne des Wortes! Daher ist der Lehrerverein der Auffassung, daß Umweltschutz vorrangig eine Frage der Erziehung ist, wobei allerdings hinzuzufügen ist, daß die Lehrerschaft nur dann in dieser Richtung wirken kann, wenn die Öffentlichkeit mit gutem Beispiel vorangeht.

Landeshauptmann-Stv. Dr. Fritz Prior und der Bundesobmann der Kath. Lehrerschaft Österreichs (KLÖ) Bezirksschulinsp. Hans Strouhal widmeten der Tagung Grußworte und dankten dem KTLV für seine Arbeit unter der Lehrerschaft.

Die Tagung begann mit einem Gottesdienst im Saal Tyrol, gefeiert vom Geistl. Assistenten des KTLV, Professor Dr. Klaus Egger. Die Umräumung hatte der Schülerchor Wildermieming mit Klaus Trenkwaldner übernommen. An der Orgel begleitete Maria Isser aus Ahsam den Volksgesang. Die musikalische Einstimmung zur Tagung besorgte das Lehrerquintett Innsbruck-Ost unter der Leitung von Helmut Landerer. Im Foyer konnten die Besucher eine Ausstellung von Schülerarbeiten „Kufsteiner Stadtplatz“, gestaltet von Traudl Arnold, bewundern. Allen, die sich um die Gestaltung der Tagung bemühten, sei an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt.

„Um die Umwelt zu schützen, ist es zu wenig, sich Aussteigerträumen hinzugeben sagte der Bischof; vielmehr müssen wir versuchen, mit behutsamer Technik und sanfter Wirtschaft die Natur schonend zu nutzen.“ Dies genügt aber noch nicht, da die Umweltzerstörung untrennbar mit einer inneren Verarmung verbunden ist. Hier sieht Stecher dann auch die Aufgabe des Seelsorgers, in die Umweltfrage einzugreifen. Sorgloser Gebrauch der Natur ist die Folge innerer Verantwortungslosigkeit gegenüber der Schöpfung.

Diese Entfremdung im Naturverständnis sieht der Bischof in vier Grundgesten verwirklicht. Zum einen ist das das Starren auf den Vordergrund, dem vor allem die Fachwissenschaft häufig verfallen ist. Durch diese Eindimensionalität wird oft der rechte Blick auf die Zusammenhänge verloren. Die Geste des herrischen Schaffens be-

Volleyballturnier in Schwaz

Am 11. November 1984 veranstaltete das Sportreferat des KTLV unter der bewährten Leitung von Direktor Rudi Pisek wieder ein Volleyballturnier für die Lehrerschaft.

Den Helfern, Kollegen Mlaker und Hechl sei an dieser Stelle besonders gedankt, aber auch den Schiedsrichterinnen und Schiedsrichtern, die sich zur Verfügung stellten.

Unter den 15 teilnehmenden Damen-, Herrenmannschaften waren Gäste aus Wels, Professoren der Handelsakademie sowie Studenten der Päd. Akademien in Innsbruck und Zams.

Obmann Herbert Pogatschnig konnte bei der Siegerehrung auch den Direktor der Päd. Akademie Dr. Adolf Eller sowie Bezirksschulinsp. Andreatta aus Schwaz begrüßen.

Die besonders schönen Pokale, u. a. von LH-Stv. Dr. Fritz Prior, Bürgermeister Niescher, Landtagspräsident Thoman und BSI Andreatta, erhielten: 1. und Turniersieger Rattenberg - 2. Osttirol - 3. Schwaz und 4. die Gäste aus Wels.

Die nächste Sportveranstaltung des KTLV ist der Langlauf mit Tiroler Lehrervereinsschaft am 3. Februar in Kitzbühel, wozu alle Langläufer schon jetzt herzlich eingeladen sind.



ruht auf einem Mißverständnis des biblischen „Macht euch die Erde untertan“. Wenn man weiterlesen würde, käme man zur Stelle, wo die Menschen „den Garten Eden bebauen und behüten sollen“. Die Geste des ungezügelter Raffens läßt die menschliche Hand zur Kralle werden, die nur mehr haben will. Die letzte und vierte Geste ist schließlich jene des Wegwerfens, die bei den Verpackungen anfängt und über das Buch bis zur Wegwerfbeziehung und -familie geht.

Von Christen sei nun ein entsprechendes Gegenverhalten zu fordern, das vor allem dem Lehrer als Vermittler an die junge Generation vorzuleben obliegt. Die Geste des Denkens soll ein Überlegen zur Folge haben, das nicht vom Computer, sondern vom Staunen ausgeht. Mit der Forderung, daß das Geschlecht von Denkern jenes der Macher ablösen soll, setzte er einen entsprechenden Auftrag an die Politiker. Im „Sanften Gesetz“ Adalbert Stifters sah er die Geste der Ehrfurcht niedergeschrieben, die in jedem erwachen möge. Als wichtigste sah er aber die Geste des Maßes an.



Der KTLV möchte die pädagogischen Tagungen im Innsbrucker Kongresshaus fortsetzen, allerdings nur dann, wenn dieses Angebot von der Tiroler Lehrerschaft in einem vertretbaren Ausmaß angenommen wird. In Hinkunft ist geplant, jeweils einen Termin in der Wochenmitte anzustreben und dem Wunsch der Kollegenschaft, die Tagung auch als Kollegentreff zu nützen, durch eine entsprechende Umgestaltung entgegenzukommen. Im Jahre 1985 wird Universitätsprofessor Zulehner aus Wien der Referent sein.

Wir gratulieren:

Unser langjähriges Mitglied und Betreuer der Pensionistengruppe in Kitzbühel, OSR Dir. Karl Grillmann, wurde für seine Verdienste um das Schulwesen und seine öffentliche Tätigkeit mit dem EHRENZEICHEN der Stadt Kitzbühel ausgezeichnet!

Bücherecke

Folgende Bücher erschienen im: *Rosenheimer Verlagshaus, Alfred Förg G.m.b.H. & Co. KG., Postfach 8200 Rosenheim.*

Dietmar Gruber

Andreas Hofer und die Bayern in Tirol, 296 Seiten, 8 Schwarzweißtafeln, Leinen, DM 38,- / S 288,80.

Im Jubiläumsjahr bemüht man sich allerorts, den Hintergrund abzuleuchten, wie es 1809 zum Aufstand der Tiroler gekommen war. Im vorliegenden Buch geht es nicht um eine völlige Rezession des überkommenen und gelegentlich zu sehr glorifizierten Geschichtsbildes, wohl aber um ein Überdenken einiger neuer Aspekte, insbesondere in bezug auf die Verwaltungs- und Wirtschaftsstruktur Tirols während der bayrischen Regierungszeit. Sicherlich wird das Buch auch einige Diskussionen auslösen, aber für jeden, der sich um ein Geschichtsbild bemüht, ist die Lektüre zu empfehlen. E.

Toni Hiebeler

Wo ich die Alpen am schönsten fand
160 Seiten, 48 Farbtafeln, S 388,50

Alles klar, Herr Minister!

Staatspreis für Kot-Urin-Kunst des (Herrn) Nitsch

Es ist nicht zu fassen: Ausgerechnet an Hermann Nitsch wurde vom Bundesministerium für Kunst und Unterricht der Förderungspreis verliehen!

Wer's vergessen, zur Erinnerung: Hermann Nitsch ist jener Mann, der vor zwei Jahren mit seiner „Ausstellung“ beim „Steirischen Herbst“ von aufgebracht Besuchen grün und blau geprügelt worden wäre, hätte man ihm nicht Polizeischutz gewährt! Heuer ließ man es zu, daß der sogenannte „Aktionskünstler“ im Burgenland seiner schizophrenen Perversität freien Lauf ließ.

Was Nitsch zu bieten hatte, waren nackte Männer, die er mit Kot, Blut, Urin begoß und sie mit Gedärmen von Tieren behing! Nur seinen seinerzeitigen Versuch, eine Monstranz in den Bauch eines aufgeschnittenen Tieres zu stellen, unterließ er diesmal, weil hier die Grenze kirchlicher Geduld lag.

Allen jenen, die da von Freiheit der Kunst faszeln, sei gleich ins Stammbuch geschrieben, daß hier von Kunst nichts zu finden ist. Es sei denn, ein ungelehrter Metzger ist deshalb ein Künstler, weil er Tieren den Leib aufschneidet und deren Gedärme entnehmen kann.

Nun hat also der Aktionist Nitsch für seine „Kunstorgien“, die jedem normal empfindenden Menschen Brechreiz verursachen, vom Unterrichtsminister Moritz einen hohen Staatspreis verliehen bekommen - Begründung: Originalität!

Blasphemie in der Kunst wird ab jetzt nicht nur geduldet, sondern sogar gefördert.

Daß eine moralisch korrumpierte Künstlerjury ihren berüchtigsten Exponenten einstimmig zur Preisvergabe vorschlug, darf nicht verwundern, denn nun ist im Schlagschatten von Nitsch in der Kunst alles erlaubt, was Gott verboten hat. Und die leidige „Zensur“ ist endlich ausgeschaltet!

(OON)

Mitteilungen des Reisereferates:



26. - 28. 10. 1984:

Mit dem KTLV auf den Spuren der Langobarden

Professor Dr. Rudolf Harb, Reisereferent des KTLV, hatte sich für die diesjährige Herbstfahrt ein Ziel ausgesucht, das ganz besonderes Interesse weckte. Zwei Busse mußten eingesetzt werden. Einen davon leitete Prof. Dr. Peter Hopfgartner. Die überraschten Teilnehmer erlebten, daß die Lombardei tatsächlich eine der großen europäischen Kulturlandschaften ist. Ein kurzer Bericht kann nur lückenhaft die Fülle des Geschauten darbieten:

Toni Hiebeler, in den letzten Tagen durch einen tragischen Unglücksfall ums Leben gekommen, ist wohl einer der besten Kenner der Alpen und hat im vorliegenden Band ein Werk geschaffen, das nicht nur jeden Bergwanderer und Bergsteiger ergötzt, sondern alle, die sich an der Schönheit unserer engeren und weiteren Heimat erfreuen. Ein wunderschöner Geschenkband. E.

E.T. Campton

Maler und Bergsteiger zwischen Fels und Firn

80,- DM, 208 Seiten, 8 Seiten Farbtafeln, 150 Abbildungen

Ein ausgewählter Prachtband von einem der bedeutendsten Bergmaler und Zeichner. Was den Maler noch zusätzlich auszeichnet, ist die Tatsache, daß er ein hervorragender Alpinist ist und Erstbegehungen und bedeutende Bergfahrten eindrucksvoll schildert. Als Geschenkbuch für jeden Naturfreund besonders zu empfehlen. E.

Hans Heyn

Illustrierte Zeittafel zur bayerischen Geschichte

Bayerns Vorzeit

128 Seiten, 8 Farbtafeln, 175 Schwarzweiß-Abbildungen, S 296,40

Aus dem Inhalt: Beginn der Erdgeschichte - Erste Pflanzen und Tiere, Kontinentenbildung usw., bis herauf zur Römerzeit. Für größere Schüler ein interessantes „Lesebuch“, für Lehrer eine nicht zu entbehrende Vorbereitungshilfe, für jeden, der die Heimat besser kennenlernen will, ein interessantes Nachschlagewerk. E.

In Brescia gefielen uns die hübschen Plätze, wir sahen die berühmte Renaissance-Loggia, den Broletto, die Rotonda, den venezianischen Uhrturm, den römischen Tempel.

Bergamo bezauberte mit seiner hochgelegenen Altstadt. Le Corbusier nannte sie die „verehrungswürdige Unbekannte“. Durch die offene Arkadenhalle des Palazzo della Ragione kamen wir zum Domplatz. In der Basilika S. Maria Maggiore, der die Colleoni-Kapelle angebaut ist, beeindruckten die Wandteppiche und besonders die in der Balustrade des Lettners befindlichen Intarsientafeln mit alttestamentarischen Szenen. Der Mesner bestrahlte sie mit einer Stablampe sehr effektiv.

Monzas zeitloser Ruhm liegt sicherlich nicht im Autodrom des Parkes der Villa Reale, sondern in seinem Domschatz, dem Schatz der Langobarden. Er war für die Päpste einst so wichtig, daß sie ihn nach Avignon mitnahmen. In der Basilika S. Giovanni, deren Grundstein die legendenumwobene Königin Theodolinde gelegt hatte, bestaunten wir diese einmaligen Kostbarkeiten und besonders die Eiserne Krone der Langobarden, mit der die langobardischen Könige und die Herrscher des Römischen Reiches Deutscher Nation gekrönt wurden. Selbst Napoleon wollte auf diese Weihe nicht verzichten. Die Legende berichtet, daß der schmale Eisenreif, der im Inneren die mit Edelsteinen und Email reich verzierte Goldkrone zusammenhält und ihr den Namen gab, von einem Nagel aus Christi Kreuz stamme.

Mailand: Das Mediolanum der Römerzeit, seit dem Mittelalter der Schlüssel zur Macht über ganz Italien, ist heute eine mächtige Industriestadt (Hauptstadt der Gewinne) und die lebendigste Kulturmetropole Europas. Wir sahen die Basilika S. Ambrogio, den riesigen Dom, an dem fünf Jahrhunderte lang gebaut worden war, das Castello Sforzesco, unter Ludovico Sforza il Moro, der auch Leonardo da Vinci und Bramante nach Mailand holte, einer der glanzvollsten Höfe der Renaissance, S. Maria delle Grazie und ihr ehemaliges Refektorium, in dem das „Letzte Abendmahl“ trotz Restaurationsarbeiten unbeschreiblich tief anspricht, und die elegante, gedeckte Galleria Vittorio Emanuele II., die zur Scala führt.

Wir hielten vor der Certosa di Pavia, der Grablege vieler Mailänder Herzöge, die uns in ihrer pompösen Mächtigkeit fast erschreckte. Pavia war Hauptstadt der Langobarden und Karolinger (571 - 774), San Michele Krönungskirche! Langobardische Künstler gruben in ihre helle Sandsteinfassade eine Kavalkade von Fabelwesen, Pferden, Löwen, Fischen. Die Kirche ist dem kriegerischen Erzengel Michael geweiht, den die Langobarden verehrten und verstanden. Er triumphiert über dem Hauptportal und kündigt vom Sieg über die bösen Dämonen aus dem Westen. San Pietro in Ciel d'Oro hat eine ähnliche Fassade, hier jedoch befindet sich über dem Hochaltar die drei-

Robert de Caluwé
Ikonenmalerei
112 Seiten, 16 Farbtafeln, 137
Schwarzweißabbildungen, S
310,50

Hobbies sind in der heutigen Zeit mehr als bloßes „Steckenpferd“. Der Mensch im techn. Zeitalter muß sich einen Freizeitraum schaffen. Ikonenmalerei ist eine lange Zeit fast verlorengegangene Art der Malerei. Im vorliegenden Band sind wertvolle Anregungen enthalten, sich in diese nicht ganz einfache Malkunst zu vertiefen. Vor allem ist das Werk für jene zu empfehlen, die einen praktischen Kurs genossen haben, sich aber in dieser faszinierenden Maltechnik noch weiterbilden wollen.' E.

Alwin Chemelli
Klestermalerei
Kammzug - Marmorieren - alte
Techniken; 96 Seiten mit 20 Farb-
und 90 Schwarzweißabbildungen,
S 280,80

Anhand zahlreicher Muster in alten Techniken zeigt ein Experte in anschaulicher Weise die Kunst bäuerlicher Möbelbemalung und gibt auch dem „Anfänger“ alle nötige Hilfestellung. Neben dem Hobby-Künstler müßte sich auch jeder Lehrer für diese Technik interessieren, der im bildn. Bereich einen abwechslungsreichen Unterricht halten will. E.

Grete Golderer
Häkelspitzen wie handgeklöpelt
144 Seiten, 79 Schwarzweißabbil-
dungen, 8 Seiten farbige Abbil-
dungen, 19,5 x 23 cm, Leinen, S
302,50

geschößige Arca di S. Agostini, das zutiefst berührende Grabmal des hl. Augustinus. In der Krypta ruht Boetius, der ermordete Ratgeber Theoderichs.

Der dritte Tag führte uns noch nach Cremona, in die Stadt der berühmten Geigenbauer. Wieder erwartete uns ein schöner mittelalterlicher Domplatz: Sehenswert die reichgestaltete Domfassade, der Campanile, „Torazzo“ genannt und höchster Turm Italiens, der schlichte, stilvolle Bau des Baptisteriums, der Palazzo del Comune, den Stauferkaiser Friedrich II. erbauen ließ.

In Mantua galt im Tiroler Gedenkjahr unser erster Besuch natürlich dem neu errichteten Andreas Hofer-Denkmal an der Zitadelle. Wenn Schlichtheit noch unterboten werden kann, so ist dies hier geschehen! Nach all der Pracht des eben Geschauten waren wir fast betroffen darüber.

Sie ist so etwas wie die Krönung der Handarbeiten, die Klöppelspitze, unvergleichlich fein, zart und duftig, ein herrlicher Schmuck für die Tisch- und Leibwische.

Die Ausarbeitung dieser Spitzen ist jeder geschickten Handarbeiterin ohne weiteres möglich, denn außer Geduld und etwas Fingerfertigkeit bedarf es keiner besonderen Kenntnisse. Ein ausführlicher Häkellehrgang weist auch die noch weniger kundige Handarbeitsfreundin rasch ein.



SALZBURGER JUGEND-VERLAG

An alle Mathematik-Fachkollegen!

Vorausinformation

Ab dem Schuljahr 1985/86
erfolgreich Mathematik unterrichten

mathes 1

das neue Lehrbuch
mit vielen Vorzügen:

- Aufbau nach den neuen Lehrplänen für Hauptschulen und AHS
- Differenziert nach Leistungsgruppen
- Mit vielen lebenspraktischen Beispielen und Anregungen
- Trennung in Textband und Arbeitsteil
- Arbeitsteil wahlweise mit oder ohne Lösungsheft erhältlich
- Klare und übersichtliche Seitengestaltung
- Mit unterrichtserleichterndem Lehrerhandbuch

5010 Salzburg, Plainstraße 71 — Tel. 0662 / 50735



SALZBURGER JUGEND-VERLAG

An alle Biologie-Fachkollegen!

Vorausinformation

Auch ab dem Schuljahr 1985/86
weiter erfolgreich Biologie unterrichten
mit dem neuen Lehrwerk
von Alchhorn-Seewald-Rücker-Besler

**BIOLOGIE UND
UMWELTKUNDE**

und seinen vielen Vorzügen:

- Neu bearbeitet nach den ab 1985 gültigen Lehrplänen für die HS und die AHS
- Ausführliche, in die Tiefe gehende Darstellung grundlegender Themenbereiche
- Schülergerechte Sachinformation: Auswahl durch den Lehrer und Zusatzlektüre für den Schüler
- Innere Differenzierung durch Arbeitsaufträge, Fragen und Gesprächsthemen für Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit und somit besondere Berücksichtigung der Schüleraktivität
- Reichhaltige Ausstattung mit instruktiven Farb Bildern, schematischen Skizzen, Übersichtstabellen und Zusammenfassungen
- Zusätzliches Schülerarbeits- und Übungsheft

5010 Salzburg, Plainstraße 71 — Tel. 0662 / 50735

Die Besichtigung des Palazzo di Te, ein angenehmer Bummel durch die malerische Altstadt im Bereich des Herzogspalastes der Gonzaga, vorbei an der Sitzstatue des in Andes bei Mantua geborenen Vergil zur Rotonda di S. Lorenzo und zur Basilika S. Andrea mit dem Grabmal Mantegnas bildeten den Abschluß des überreichen Programmes.

Diese drei Tage gingen viel zu schnell vorbei. Sie waren so voller Harmonie und Fröhlichkeit, daß sie mit dem Wunsch auf ein baldiges Wiedersehen bei einer der nächsten Fahrten endeten. Und wie wir Professor Dr. Harb nun schon kennen, wird er noch viele sehenswerte „Spuren“ für uns entdecken.....



KOMMT ZUM URLAUB ANS MEER

Zum 35-Jahr-Bestandsjubiläum des „FERIENWERKES“ preisgünstiges erweitertes Programm!

Für die Lehrerschaft, ihre Angehörigen und Freunde beachtliche Angebote! Kinderermäßigung, gute Organisation und individuelle Betreuung für Urlaubsaufenthalte und Bildungsfahrten in Italien und Jugoslawien.

Termine: 1. Juni bis 14. September 1985-14-tägig bzw. wöchentl. **Wochenpreise inkl. aller Abgaben.** Günstige Ratenzahlungen. Auch Halbpension.

Ausführlicher Bildprospekt mit Preisliste und Anmeldeformular ist Mitte Jänner 1985 versandbereit. Bitte bald anfordern beim Obmann des „Vereines Ferienwerk“ Reg. Rat Gerald NAGL, A-9620 Hermagor - Postfach 30.

An alle Kolleginnen und Kollegen!

Bitte merken Sie sich den Termin für die
LANGLAUFMEISTERSCHAFT

vor:

Sonntag, 3. Februar 1985,
Kitzbühel

Nähere Informationen erhalten Sie rechtzeitig zugesandt. *Pisek*

Reimmichls Volkskalender 1985
64. Jahrgang

176 Seiten, 4 Farbbilder auf Tafeln, 128 Fotos und Illustrationen, kart., S 72,—

Tyrolia-Verlag Innsbruck-Wien

Reimmichls-Haupterzählung „Prinzeß Wirbelwind“ gehen kleine Geschichten, besinnliche Erinnerungen und landeskundlich interessante Beiträge von Martin Burger, Herman Lugger (zum 100. Geburtstag von Propst Weingartner), Igo Mayr, Elfriede Lang-Pertl (über den Tiroler Märtyrer-Priester Otto Neururer) voraus.

Nenna von Merhart - Walter Spörr

Weihnachtskrippen bauen
152 Seiten mit 9 Farbbildern, 181 Fotos und Zeichnungen, lam. Pappband, öS 198,—, Tyrolia Verlag Innsbruck-Wien, 1984

Das Krippenbauen ist wohl einer der schönsten bodenständigen Bräuche. Es erfreut sich in den letzten Jahren zunehmenden Interesses. Auch in Schulen - etwa im Rahmen des Unterrichts im Gegenstand Bildnerische Erziehung oder auch in Werken werden Krippen gebastelt. Die unverbindliche Übung „Bildnerisches Gestalten“, die im neuen Lehrplan für die Hauptschule vorgesehen ist, wird an den Hauptschulen in besonderer Weise Gelegenheit geben, mit den Schülern Krippen zu bauen.

Damit die Ergebnisse dieser Bemühungen aber nicht allzu dilettantisch ausfallen, wird man sich



„Waldparade“ vor der Menschenhütte (2248 m)

Ziele der bisherigen Wochen waren: 1. Schobergruppe - 2. Riesenfernergruppe - 3. Karnische Alpen - 4. Venediger Gruppe (St. Pölt'ner Westweg) - 5. Defregger Alpen - 6. Venediger Gruppe (Süd-Durchquerung) - 7. Grödental (Klettersteige).

Neben Koll. Bernhard Moser, der die Idee der Gründung einer Bergwoche hatte, haben Adolf Lukasser und Sepp Straganz an allen acht Bergwochen teilgenommen.

Die wichtigsten Stationen dieser Bergwoche:

Montag, 30. Juli: Von Matri mit dem Bus zur Zunig Alm, 1.850 m, Gr. Zunig, 2.771 m — **Dienstag, 31. Juli:** Zunig Alm - Agnitz Alm, 1.848 m - Scharte (Kt. 2.553) - Scharte (Kt. 2.446) - Scharte (Kt. 2.448) - Zupalsee Hütte, 2.350 m — **Mittwoch, 1. August:** Zupalsee Hütte - Griftenscharte, 2.500 m - Menschenhöhe, 2.499 m - Kosach Schartl, 2.484 m - Lasörling Hütte, 2.400 m — **Donnerstag, 2. August:** Lasörling Hütte - Gr. Lasörling, 3.098 m - Bergersee Hütte, 2.200 m - Zopatnizen, 2.370 m - Lasnizen Alm, 1.887 m — **Freitag, 3. August:** Lasnizen Alm - Michlbachtörl, 2.646 m - Rote Lenke, 2.794 m - Gösleswand, 2.912 m - Reichenberger Hütte, 2.586 m - Bergmesse auf der Gösleswand - Durch das Großbachtal zur Pebell Alm. Koll. Oswald Blassnig ist dabei, ein Emblem für die Osttiroler Bergwoche des KTLV zu entwerfen.

KTLV Bezirk Lienz:

8. Bergwoche: Durch die Lasörlinggruppe

In den Sommerferien treffen sich seit Jahren viele Kolleginnen und Kollegen Osttirols, um die Bergwelt unserer engeren Heimat kennenzulernen.

Koll. Sepp Straganz, der mit grossem fachlichen Können die Tagestouren zusammenstellt, führte uns heuer durch die eher unbekannte Gebirgsgruppe des Lasörlings.

an geeigneter Fachliteratur orientieren wollen und Ausschau nach einem Buch halten, das in übersichtlicher und anschaulicher Darstellung gute Tips für den Bau der verschiedenen Arten von Weihnachtskrippen gibt. Hier ist dieses Buch. Es bietet keineswegs etwa „Krippenbaumuster“, denn keine Krippe soll sein wie die andere. Aber es gibt viele Anregungen und wirklich fachmännische Anleitung, nach welchem Bauplan, mit welchen Materialien und Werkzeugen und in welchen Arbeitsgängen Weihnachtskrippen gebaut werden können. Jeder, der sich - sei es allein oder mit Schülern - an das Krippenbauen macht, soll dieses Buch in die Hand nehmen.

Heinz Danzmayr

„Die Allianz der Gegensätze - Sicherheitspolitik zwischen Gewalt und Gewaltverzicht“

184 Seiten, öS 198,—; Verlag Herold, Wien

Die heute immer wieder aufgeworfenen Fragen nach Landesverteidigung: Ja oder Nein, Rüstungskontrolle, Gewaltverzicht usw., bergen den Zündstoff für teils sehr emotionell geführte Auseinandersetzungen in sich. Zwischen den Generationen, in den Familien prallen oft die Gegensätze der Ansichten aufeinander. Ein im Verlag Herold, Wien, erschienenenes Buch bietet sich auf Grund seiner fundierten Aussagen als Lektüre zu diesem Thema und als Einstieg für eine sachliche Diskussion an.

„Die Suche nach gangbaren Wegen einer Sicherheitspolitik zwi-

schen Gewalt u. Gewaltverzicht ist eine große, vielleicht sogar die größte Herausforderung unserer Zeit." Dieser Kernsatz aus dem jüngst erschienenen Buch „Die Allianz der Gegensätze“ von Heinz Danzmayr, Brigadier u. Ausbildungschef des Bundesheeres, ist auch Leitgedanke dieses hochinteressanten u. für einen General eher unkonventionellen Werkes.

Mit der „Allianz der Gegensätze“ ist dem Verlag „Herold“ innerhalb seiner Reihe „ex radice“ ohne Zweifel wieder ein großer Wurf gelungen. Kein Buch freilich für Kalte Krieger od. kompromißlose Pazifisten, für „Puristen“ aller Art also, um mit dem Autor zu sprechen. Oder vor allem für Sie! Wenn sich ein General mit der Geschichte militärischer Strategie, dem nuklearen Rüstungswettlauf, der Entspannungspolitik u. erneuter Hochrüstung einerseits u. der

weltweiten Friedensbewegung andererseits fundiert auseinandersetzt, mag das an u. für sich schon ein Unikum sein. Wenn er es aber darüberhinaus mit dem leidenschaftlichen Bemühen um Lösungsansätze u. einem möglichen Brückenschlag tut, ist das schon mehr als bemerkenswert.

Danzmayr hat sein Buch auch -vielleicht vor allem- aus der Sicht eines engagierten Christen geschrieben (er ist Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Soldaten). Daher soll auch jener Teil des Buches vor allem gewürdigt werden, der sich mit dem scheinbar unlösbaren Konflikt zwischen der eindeutigen Friedensbotschaft des Evangeliums u. der aus der Geschichte gewonnenen Erkenntnis, daß Freiheit (auch Glaubensfreiheit) verteidigt werden muß, beschäftigt.

Mit Max Weber nennt Danzmayr diesen Konflikt auch bei seinem

wissenschaftlichen Namen: Gesinnungs- od. Verantwortungsethik. Ohne Zweifel ist es mit ein großes Verdienst seines Buches, hier mögliche Lösungen anzudeuten u. der Ausgewogenheit beider Prinzipien die Lanze zu brechen.

Auch jene Teile des Buches, die sich mit dem „pathologischen“ Zustand unserer Welt, mit ihrem „Rüstungswahnsinn“ auseinandersetzen (unter dankenswerter u. helllichtiger Berücksichtigung der auch dadurch zunehmenden Verelendung der Dritten Welt) sowie seine offenerzige u. zukunftsweisende Analyse des Bundesheeres, verdienen höchste Beachtung.

Als ein Instrument zur Meinungs- u. Gewissensbildung u. als Grundlage für ein ehrliches Gespräch zwischen Friedensbewegung u. Befürwortern militärischer Landesverteidigung kann man diesem Buch nur weiteste Verbreitung wünschen.

Unentbehrlich für Lehrer, Personalvertreter, Schulverwaltung
Dr. Felix Jonak, Dr. A. Reut-Nicolussi, Dr. Holubetz, Dr. Melichar

Kommentierte Ausgabe des LANDESLEHRER-DIENSTRECHTSGESETZES 1984

der verfassungsrechtlichen Grundlagen und der
Diensthoheitsgesetze der Länder mit Entscheidungen der
Höchstgerichte und Rundschreiben des Bundesministeriums

Lose-Blatt-Sammlung, um das Werk stets auf dem aktuellen Stand
zu halten.

1. Lieferung Oktober 1984 ca. 150 Seiten
Preis incl. Mappe S 178,-

INN-VERLAG INNSBRUCK - Postfach 516 - 6021 Innsbruck

Achtung! Doppelmitgliedschaft von Ehepaaren

Wir machen aus verschiedenen Anlässen darauf aufmerksam, daß bei Eheschließung von KTLV-Mitgliedern kein doppelter Beitrag eingehoben wird, wenn uns eine entsprechende Mitteilung zugeht. In einem solchen Falle bleibt ein Ehepartner zahlendes Mitglied, während der andere als ideelles Mitglied geführt wird. Der Landeslehrerverein ist daran interessiert, daß alle im Erziehungssektor Tätigen durch ihre Mitgliedschaft unsere Arbeit unterstützen, denn die Aussagekraft des KTLV ist umso gewichtiger, je mehr Mitglieder aufscheinen.

Wir bitten daher vor allem die Kolleginnen, bei Heirat nicht auszutreten, sondern mit uns eine entsprechende Regelung zu treffen. Es genügt ein Anruf im Büro (28 23 34) oder eine Karte. Ebenso ist ein zeitweiliges Ausscheiden aus dem Dienst kein unbedingter Grund für den Austritt aus dem Verein. In einem solchen Falle stellt ja die Landesregierung nicht nur die Bezüge ein, sondern automatisch auch die Abbuchung des Mitgliedsbeitrages!

Bitte machen Sie sich die Mühe und teilen uns diesbezügliche Veränderungen des Standes oder beruflicher Art mit. Auch wenn es einmal begründete finanzielle Sorgen geben sollte, so sind wir gerne bereit, auf Ansuchen den Mitgliedsbeitrag für einen gewünschten Zeitraum



Mein Name _____

Bisherige Adresse:

Straße _____

Postleitzahl _____ Ort _____

Schule _____

Neue Adresse:

Straße _____

Postleitzahl _____ Ort _____

Schule _____

Unterschrift _____

VL HL SL KG AL Leiter

Zutreffendes ankreuzen

Porto beim
Empfänger
einheben

An

**Kath. Tiroler
Lehrerverein**

**Wilhelm-Greil-Straße 7
A-6020 Innsbruck**

Bitte bei Adressänderung benutzen!

P.b.b. Erscheinungsort Innsbruck
Verlagspostamt 6020 Innsbruck

Katholischer Tiroler Lehrerverein
Wilhelm-Greil-Straße 7
6020 Innsbruck



*Gnadenreiche Weihnachten
und Gottes Segen
in Beruf und Leben
im Jahre 1985*

wünschen allen Vereinsmitgliedern und ihren Angehörigen,
Freunden und Gönnern des Vereins und allen Lesern und
Mitarbeitern unserer Fachzeitschrift.

Die Schriftleitung der Tiroler Schule Die Vereinsleitung

Hw.Herrn
Bischof
Dr.Reinhold Stecher
Domplatz 5
6020 Innsbruck

**DER SICHERHEITSDIREKTOR
FÜR DAS BUNDESLAND
NIEDERÖSTERREICH**

WIEN, 10.1.1985
1030, III., Oberzellergasse 1
Tel. 733581

M I T T E I L U N G

Die Geschehnisse der letzten Wochen rund um die Verhinderung der Rodung eines Teiles des Auwaldes im Gebiet von Hainburg/Stopfenreuth, welche die gesamte Öffentlichkeit in unserem Land in einem Ausmaß beschäftigt haben wie kaum ein anderes in den letzten Jahrzehnten akut gewesenes Thema, und hier im besonderen die Art und Weise, in der dabei der Sicherheits=exekutive mitgespielt worden ist, haben mir Anlaß geboten, bei meiner personalrechtlichen Dienstbehörde, dem Amt der NÖ. Landesregierung, um meine Versetzung in den Ruhestand anzusuchen.

Diese Maßnahme wird mein Ausscheiden aus dem österreichischen Sicherheitsapparat, dem ich - seit meinem 19. Lebensjahr - in wenigen Monaten 40 Jahre hindurch - wie man so zu sagen pflegt "mit Leib und Seele" - angehören werde - davon die ersten zehn Jahre von 1945 bis 1955 als Gendarm in der sowjet-russischen Besatzungszone und die letzten 18 Jahre (seit 1967) als Leiter der Sicherheitsdirektion für das Bundesland Nieder=österreich-nach sich ziehen.

Was die politischen und rechtlichen Dimensionen dieser Ereignisse betrifft, so möchte ich mir darüber kein Urteil anmaßen, noch dazu, wo auf Grund des Formalentscheides des Verwaltungsgerichtshofes vom 2. Jänner 1985 heute manches zweifellos in einem anderen Licht gesehen werden kann, wie dies noch im Dezember 1984 der Fall war; und vielleicht durch künftige Entscheide noch zu sehen sein wird.

Ich will aber nicht verhehlen, daß es mir persönlich sehr schwer gefallen ist, Verständnis dafür aufzubringen, daß die staatlichen Verantwortungsträger vorerst die klare Absicht erkennen ließen, dafür sorgen zu wollen, daß dem Recht zum Durchbruch verholfen wird,

und in diesem Sinn auch ihre Order an die Exekutive ausrichteten, sich aber dann sehr rasch dazu entschlossen hatten, dem Druck einer - zumindest aus meiner Sicht - so bescheidenen Minderheit, wie sie die sog. "Auschützer" repräsentiert haben, nachzugeben. In einer renommierten Tageszeitung vom 7.1.1985 war allerdings bereits zu lesen, daß "in Regierungskreisen über die Schroftheit in Inhalt und Ton einer sogenannten STOPFENREUTHER ERKLÄRUNG Betroffenheit und Erbitterung herrsche". Eine Erklärung, die am 6.1.1985 von den Aubesetzern in einem wahren "Siegestaumel" abgegeben worden ist.

Bei dieser Gelegenheit sind vielleicht ein paar Worte angebracht zu den divergierenden Zahlen, die über das Ausmaß der Beteiligung an diesem von einigen Zeitungen zu einer Art von "VOLKSERHEBUNG" hochstilisierten romantischen Zauber in der Au in diesen drei Wochen verbreitet worden sind; ich kenne Anzahl und Zusammensetzung der Akteure aus eigener Anschauung sowie auf Grund von Berichten meiner Beamten und war bei deren Einschätzung niemals auf gefärbte Zeitungsberichte angewiesen. Und hier erscheint mir ein Detail besonders signifikant: Während vor allem KRONENZEITUNG und KURIER mehrere Wochen hindurch bedenkenlos die echten Zahlen bis zum fünffachen und oft noch darüber hinaus multiplizierten, war in der Jubelkolumne des Herrn Peter GNAM in der KRONENZEITUNG vom 4. Jänner 1985 plötzlich folgendes Interessantes zu lesen: "Die jüngsten Ereignisse rund um HAINBURG haben nämlich eines ganz deutlich gezeigt: Ein paar Hundert Leute mit gescheiterten Ideen, engagiert und nicht bereit, sofort klein beizugeben, wenn ihnen die Mächtigen in diesem Land auf die Finger klopfen, machten das für unmöglich Gehaltene möglich

Ein Umstand erscheint mir jedenfalls - nebst vielen anderen Aspekten, die in diesem Zusammenhang noch zu erwähnen wären - überaus bemerkenswert: daß es nämlich neben der KRONENZEITUNG und dem KURIER, die ganz offensichtlich spezielle Interessen verfolgten, ausgerechnet die VOLKSSTIMME war, welche die ganze Zeit hindurch sich so besonders stark gegen das Zustandekommen des HAINBURG-Projektes engagiert und vehement gegen den Polizeieinsatz gewettert hatte, wo man doch hätte annehmen müssen, daß diese Zeitung sich eher zum Sprachrohr der vom ÖGB namens der Arbeiterschaft angemeldeten Interessen machen würde. Was da wohl die Motive für diese völlig konträre Haltung gewesen sein mögen? Vielleicht vermag der dieser Mitteilung beigefügte Abdruck

eines Artikels aus der "BUNTEN" vom 3.1.1985 darüber ein wenig Aufschluß zu geben.

Um von dieser Seite der Betrachtung des Themas "HAINBURG" wegzukommen: Alle im vorstehenden von mir angedeuteten Aspekte sind selbstverständlich bloß als meine ganz privaten Gedankengänge zu werten; Überlegungen, wie sie in diesen Wochen wohl von jedem Bürger, dem das Wohl und Wehe seines Staates am Herzen liegt, angestellt worden sind; von dem einem mit diesem und dem anderen mit jenem Ergebnis. Zu welchem Schluß der innenpolitische Ressortleiter der Tageszeitung "DIE PRESSE" Dr. Dieter LENHART dabei gekommen ist, hat er in seinem Kurzkomentar in der Ausgabe seiner Zeitung vom 31.12.1984/1.1.1985 auf die Frage nach dem - innenpolitisch-bedeutsamsten Ereignis des Jahres 1984 so formuliert:

"Gern würde ich ein anderes Ereignis nennen. Aber "HAINBURG" ist konkurrenzlos, wäre für mich sogar als wichtigstes innenpolitisches Ereignis des letzten Jahrzehnts unbestritten, trotz dem Ende der Ära Kreisky. Warum? Weil ein derart rabiaten Kräftenessen zwischen "Aufständischen" besonderer Art und rechtlich legitimer Staatsgewalt seit zwei Jahrzehnten in Österreich nicht stattgefunden hat. Weil der Staat, durch überwiegend einseitige, ja hetzerische Medienkampagne bedrängt, den kürzeren zog. Weil dies Folgen haben wird: aber leider nicht solche, die sich die Gutmeinenden unter den "Aufständischen" erhoffen, sondern, wie die Geschichte dutzendfach lehrt, entgegengesetzte.

Denn die Mehrheit der Staatsbürger (oh, es wird ganz demokratisch zugehen) will à la longue keinen Staat, keine Regierung, die sich von einer Handvoll kompromißunwilliger Idealisten in die Knie zwingen läßt. Ich fürchte die Präsentation der Rechnung, auf der dann der Posten "Umweltschutz" vielleicht gar nicht mehr zu finden sein wird."

Diesen rein privaten Bereich meiner Ausführungen verlasse ich allerdings damit, daß ich mich jenem Aspekt der Angelegenheit zuwende, der meine berufliche Sphäre berührt. Und da erscheint es mir notwendig, zunächst einmal die Feststellung voranzusetzen: Was da in diesen wenigen Wochen von den verschiedensten Seiten im Zusammenhang mit dem Eingreifen der Sicherheitsexekutive so alles geschrieben, geredet und vor allem zusammengelogen worden ist, dafür gibt es in den letzten Jahrzehnten wohl kaum eine Parallele.

Dazu ein einziges mir symptomatisch erscheinendes Beispiel: Obgleich in der Zeit vom 10. bis 18. Dezember 1984 sowohl von der Gendarmerie als auch von der Polizei kein einziger Diensthund in die Au gebracht worden war - der erste und einzige Hundeeinsatz hat erst am 19. Dezember 1984 stattgefunden - schreckte die KRONENZEITUNG nicht davor zurück, in ihrer Ausgabe vom 19. Dezember, die bereits am Vortag ausgeliefert worden ist, ein großes Bild zu bringen, auf dem 4 Angehörige einer von der DOKW zum Schutz ihrer von den Aubesetzern "beschlagnahmten" Fahrzeuge engagierten privaten Wach- und Schließgesellschaft in uniformähnlicher Kleidung zu sehen waren, und dieses Foto mit dem Text zu versehen: " Mit Hunden durchstöberten Gendarmen auf der Suche nach Demonstranten das Augebiet". Die Infamie dieser Denunziation wird dadurch besonders deutlich, daß von der Exekutive niemals irgendein Versuch unternommen worden ist, nach Demonstranten im Augebiet zu "suchen" oder zu "stöbern".

Doch das Bedrückendste an der ganzen Sache ist, daß so und so viele hochrangige Politiker, die zu den Vorgängen in der Au Äußerungen abgaben, schon nach wenigen Tagen ständigen Trommelns durch einige zielbewußte Medienträger - ohne sich vorher über den wahren Sachverhalt informiert zu haben - sich des gleichen Vokabulars bedienten wie diese übelwollenden Zeitungen ("Prügelnszenen", "Prügelnspezialisten", "Polizei-Prügelnsaktion" u.dgl. mehr) und auf das heftigste bemüht waren, sich nur ja von diesen "brutalen Prügelns" zu distanzieren.

Dazu sei zunächst einmal eindeutig klargestellt : Die Exekutive hatte von der rechtmäßig und auf demokratischem Weg bestellten Staatsführung den Auftrag erhalten, die Ermöglichung der Rodungsarbeiten durch ein auf Grund der bestandenen Rechtslage hierzu befugtes Unternehmen zu gewährleisten. Wenn jetzt hinterher von einigen Politikern die Behauptung aufgestellt wird, dieser Einsatz der Exekutive habe "rechtswidrigen Zwecken" gedient, so mag sich das recht publikums- und vielleicht auch wählerwirksam ausmachen, es geht aber an der Tatsache vorbei, daß die Exekutivorgane selbst - von deren höchsten Verantwortungsträgern hinunter bis zum letzten Gendarmen oder Polizisten - gar keine andere legitime Wahl hatten, als dem ihnen erteilten Auftrag nachzukommen.

Es darf als bekannt vorausgesetzt werden, daß die beiden ersten am 10. und 11. Dezember 1984 von den Exekutivbeamten unternommenen Versuche, ihrer Aufgabenstellung gerecht zu werden, jeweils von dem Moment an zu einem

kläglichen Scheitern verurteilt waren, als die vorgeblich "völlig gewaltfrei" agierenden Aubesetzer erkannt hatten, daß es gar nicht die Absicht der Exekutivorgane war, dem gewalttätigen Anrennen der Demonstranten mit der gleichen Heftigkeit zu begegnen. Dasselbe Bild und Ergebnis daher auch am 17. Dezember 1984, dem Tag des ersten Einsatzes nach dem fünftägigen MORATORIUM.

Wenn man das ganze Hin- und Hergerede so mancher Politiker in diesen kritischen Tagen zu analysieren und zu deuten versucht, so muß man wohl oder übel zu dem Ergebnis kommen, daß diese Damen und Herren offenbar einer Exekutive das Wort reden, deren Angehörigen es eher zugemutet werden kann, sich einer ungläubig staunenden Öffentlichkeit als Hanswurste ohne jedes Durchsetzungsvermögen zu präsentieren, als daß einige "gewaltfrei" im Unrecht agierende Anstürmer ein paar Beulen davontragen; von denen ein paar Tage später nichts mehr zu sehen und zu spüren ist. Überdies solche Beulen, von denen der Chefredakteur der Zeitschrift PROFIL, Herr Peter Michael LINGENS, wie er in seinem Artikel vom 31. Dezember 1984 dargelegt hat, zu wissen glaubt, daß sie entscheidend dazu beigetragen hätten, den Marsch von zigtausend Arbeitern in die Au zu vermeiden und somit einen beinahe-Bürgerkrieg zu verhindern.

Um der immer wieder strapazierten Legende vom "gewaltlosen" Verhalten der Demonstranten nochmals eindeutig zu begegnen: Auch am vierten Einsatztag, dem 19. Dezember 1984, wäre keinem von ihnen etwas geschehen, hätten sich diese tatsächlich darauf beschränkt, außerhalb des Sicherungskordons und in einem dementsprechenden Abstand durch ihre bloße physische Anwesenheit, durch ihre unüberhörbaren "Aufhören"-Rufe oder durch sonstige tatsächlich gewaltfreie Aktivitäten gegen das zu protestieren, was innerhalb des Kordons vor sich gegangen ist - nämlich das Fällen von Bäumen. Selbst das immer wieder vorgekommene Bespucken der Beamten sowie deren Beschimpfung als "SCHWEINE" hätte daran nichts geändert.

Und jetzt noch ein paar Worte zu der in den letzten Wochen wiederholt so effektiv angewendeten Phrase: Alles gut und schön, aber wie konnte man so etwas ausgerechnet diesen so gutmeinenden Idealisten antun? Da muß wohl die Gegenfrage gestellt werden, wer denn - aus seiner eigenen Sicht betrachtet - kein "Idealist" ist?

Wollte man der Frage auf den Grund gehen, wer aller für sich dieses Prädikat "Idealist" in Anspruch nehmen darf - es ergäbe dies eine philosophische Abhandlung von beträchtlicher Länge; und würde hier im konkreten zu nichts führen.

In diesen Tagen ist von mehreren Seiten lautstark nach Konsequenzen gerufen worden, die es nach diesem "skandalösen" Vorgehen der Exekutive innerhalb deren Apparates werde geben müssen. Man braucht wohl gar kein Prophet sein, wenn man feststellt, daß sich diese Konsequenzen ganz von selbst einstellen werden, vermutlich aber auf eine andere Weise und vielleicht schon früher, als es so manchem, der heute danach verlangt, lieb und erwünscht sein wird. Denn eines kann man mit ziemlicher Gewißheit voraussagen: Sollte wieder einmal eine Bundesregierung, gleichgültig, welche parteimäßige Zusammensetzung diese dann haben mag, sich vor die Notwendigkeit gestellt sehen, ein energisches Vorgehen gegen eine Gruppe von Staatsbürgern anordnen zu müssen - egal, welchen Grund auch immer diese Menschen für eine solche Maßnahme liefern werden; Angesichts der Tatsache, daß sowohl die so oft zitierte "schweigende" - wenn dieses Mal auch aufs größte manipulierte - Mehrheit der Bevölkerung als vor allem so viele ranghohe Politiker bei diesem Dezember-Anlaß die Exekutivorgane so offenkundig im Stich gelassen haben, wird jedes von ihnen es sich in Zukunft gründlich überlegen, sich noch einmal so ohne weiteres für einen ähnlichen Einsatz herzugeben. Und was sich aus einer solchen Passivität der Exekutive in vielleicht ernster Stunde unseres Vaterlandes alles entwickeln kann, brauche ich wohl nicht besonders auszumalen.

Noch dazu, wo man seit diesen turbulenten Wochen immer mehr das Gefühl bekommen muß, in Österreich nicht in einer DEMOKRATIE, sondern in einer "KRONE-KRATIE" zu leben.

Stenil Schiller

Die Grünen: Lehrbeispiel, wie Kommunisten eine Partei unterwandern



Otto Schily avancierte vom Strafverteidiger zum Star der Grünen

Foto: Sven Simon

Von Wilfried Ahrens

Vor zwei Jahren sind wir noch »Spinner« gewesen. Heute wollen alle von uns regiert werden“: Das demonstrative Selbstbewußtsein des Parteisprechers der Grünen, Rainer Trampert, quittierten die versammelten Antipartei-Parteitagsdelegierten im Congress Centrum Hamburg mit Jubel.

Doch ob und wann sie uns alle regieren wollen, darüber konnten sich die Wirtschafts-, Wohlstands- und System-Gegner vorerst nicht einigen.

Denn die Grünen sind zwar zur drittstärksten politischen Kraft im Lande avanciert, mit Abgeordneten im Bundestag, im Europaparlament, sechs Landtagen und Hunderten von Kreis- und Gemeindeparlamenten, doch die Frage nach der eigenen Identität, nach Weg und Ziel der Partei haben sie auch im fünften Jahr nach ihrer Gründung noch nicht unvernehmlich beantwortet.

Typisch etwa ist die Aussage des grünen Aktivisten Horst Paulitz aus Karlsruhe, der Anfang 1980 die grüne Bundespartei mitbegründete und bis zu seinem Austritt im Oktober letzten Jahres als deren Landesvorsitzender in Rheinland-Pfalz amtierte:

„Bei allen örtlichen und regionalen Unterschieden kann man heute sagen, daß in allen Landesverbänden und bundesweit bei den Grünen sich diejenigen Kräfte durchgesetzt haben, die letztlich eine andere Republik wollen. Um

eine ökologische Politik im Interesse aller geht es diesen Leuten nicht.“

Ganz ähnlich die Zustandsbeschreibung des grünen Ex-Generals Gerd Bastian bei seinem Austritt im Januar 1984: „Immer ungenierter wird bundesweit versucht, der Politik der Grünen Klassenkampfvorstellungen aufzuprägen.“

Der baden-württembergische Grüne Wolf-Dieter Haseclever diagnostizierte schon vor vier Jahren: „Wir sind eine Melonenpartei – außen grün, innen rot.“

Was kundige Beobachter schon bei der Parteigründung vor fünf Jahren feststellten, ist inzwischen zur weithin unbestrittenen Realität geworden: Die Grünen sind eine sozialistische Partei mit ökologischem Anstrich. Idealistische Öko-Grüne wie Herbert Gruhl und Baldur Springmann sind längst vergrault.

Das Sagen haben gewiefte Machttaktiker, die Ende der siebziger Jahre vom extremistischen Rand der Neuen Linken auf den Zug der immer populärer werdenden Bewegung aufsprangen.

Besonders erfolgreich bei dieser Unterwanderungsstrategie war der Hamburger „Kommunistische Bund“ (KB), aus dessen Reihen zum Beispiel Rainer Trampert stammt, aber auch der grüne Bundestagsabgeordnete Jürgen Reents und der Hamburger Thomas Ebermann von der Grün-Alternativen Liste (GAL).

Die KB-Aktivisten hatten

1979 zunächst die „Bunte Liste“ vereinnahmt, einen chaotischen Zusammenschluß von Mieterinitiativen, Frauengruppen, Lesbierinnen, Schwulen, Strafgefangenen, Stadtteilvertretern, Atomkraftgegnern und Numerus clausus-Geschädigten.

Nach dem Zusammenschluß der Bunten Liste mit den Hamburger Grünen zur GAL vereinnahmten die Apparatschiks des KB die neue Gruppierung und schließlich immer weitere Teile der bundes-grünen Infrastruktur.

Vorgegangen wurde dabei nach einem Programm, das Ebermann schon im November 1979 in einem Referat auf einer Fraktionskonferenz des KB formuliert hat: „Es geht um das Wahrnehmen einer möglichst umfassenden Einflußnahme und Bündnispolitik gegenüber der grünen Wahlbewegung, um das Überleben der Kommunisten in dieser Situation zu sichern . . . Wir vertreten das Konzept der Blockbildung, um die Verhandlungskonstellation zugunsten der Grün-Alternativen zu verändern, um die Möglichkeit der Erpressung und Einflußnahme auf die Grünen zu erhöhen, und wir vertreten eine Politik, die den Entrismus offenhält.“

„Entrismus“ ist ein von Trotzki entwickeltes Konzept, nach dem schwache revolutionäre Kräfte so lange in einer Großorganisation parasitär oder als revolutionäres Ferment tätig sein sollen, bis sie selbst stark genug sind, die führende Rolle im Klassenkampf zu übernehmen.

Es galt lange als originell, nicht zuletzt in der SPD, die Grünen als eine „rechte“ Partei zu bezeichnen, die behaftet sei mit wertkonservativen Vorstellungen. Doch wie das Klischee von der Ein-Punkt-Partei (Umweltschutz) längst nicht mehr stimmt, so ist auch diese Zuordnung unrealistisch.

Die von marxistisch-leninistisch geschulten Machttaktikern maßgeblich mitbestimmten Grünen haben sich zu einer fast lupenreinen Linkspartei entwickelt, was ihre Programmaussagen belegen: Sie sind gegen jede westliche Verteidigung, im innenpolitischen Kampf im Zweifel für Gewaltanwendung. Sie äußern mehr Vertrauen in die Friedfertigkeit Moskaus als in die Amerikas und predigen

Antikapitalismus bei gleichzeitiger grenzenloser Ausdehnung der Sozialpolitik.

Graf Lambsdorff hat es auf die Formel gebracht: „Die Grünen wollen die Abschaffung der Industriegesellschaft bei vollem Lohnausgleich.“

„Die meisten Delegierten leben von irgendwelchen Unterstützungen“, berichtete die „Frankfurter Allgemeine“ 1981 über einen Parteitag der Grünen, „insofern repräsentieren sie eine neue Schicht in unserem Staat.“

Über Mangel an „Staatsknete“, wie das in diesen Kreisen heißt, brauchen sich die Grünen seit ihren ersten Wahlerfolgen nicht mehr zu beklagen. Für ihren Stimmenanteil von 3,2 Prozent bei der Europawahl 1979 kassierten sie 4,8 Millionen Mark an Wahlkampfkostenersatzung. Ausgegeben hatten sie nur 300 000 Mark. Der grüne Funktionär Milan Horacek frohlockte: „Das war das beste Geschäft meines Lebens.“ Zwischen 1979 und 1983 vereinnahmten die Grünen so insgesamt 27,4 Millionen Mark, mit denen sie zum Beispiel einen „Internationalen Solidaritätsfonds“ für die Dritte Welt, einen „Kampagnefonds“ zum Beispiel zur Unterstützung der „Friedensbewegung“ und einen „Rechtshilfefonds“ für die Verteidigung gewalttätiger Demonstranten und anderweitig straffällig gewordener Anhänger finanzieren.

Denn nicht jeder vorbestrafte Grüne oder Alternative kann mit einer Diätenpfründe rechnen wie etwa der Ex-Terrorist Dieter Kunzelmann in Berlin oder die grüne Abgeordnete im Europaparlament Brigitte Heinrich, die 1980 als Terroristenhelferin zu 21 Monaten Freiheitsentzug verurteilt wurde.

Kandidat für Unterstützung aus dem „Rechtshilfefonds“ wurde anlässlich der Hamburger „Bundesversammlung“ Günter Goronzi, ein ganz gewöhnlicher Krimineller mit 18 Vorstrafen, von denen er noch zwei Jahre wegen Betrugs und Hehlerei im Gefängnis von Amberg in der Oberpfalz abzusitzen hat.

Der örtliche grüne Kreisverband erwirkte beim zuständigen Landgericht eine einstweilige Anordnung auf Hafturlaub: Der Knastbruder konnte als Delegierter nach Hamburgreisen. ■

G l ä u b i g e s H e r z u n d f o r s c h e n d e r
G e i s t

(eine Reflexion über Christsein und wissenschaftliche Forschung)

Wie sollen wir die beiden Dinge zusammenordnen - gläubiges Herz und forschenden Geist ? Stehn hinter diesen beiden tragenden Zentren des Lebens nicht große Fragezeichen ? Oder nur ein ganz unbekümmertes, unbeschwertes Rufzeichen ? Oder nur ein schwerer , eindeutiger Trennungsstrich ? Soll man beides einfach auseinanderhalten , so nach einer Art Stockwerktheorie , in der der Religiosität eine Wohnung im Kellergeschoß der Emotion und des Irrationalen zugewiesen wird , und der kühle Geist der Wissenschaftⁱn die oberen Stockwerke einzieht ?

Ich will versuchen , die aufsteigenden Gedanken , Überlegungen und Bedenken etwas zu ordnen , und klarzustellen , wie man wohl als katholischer Christ über die Spannung denken kann , die nun einmal über den beiden genannten Begriffen liegt . Ich möchte das in einer Art "Brainstorming " tun , weil eine gründliche Befassung ja nicht in die Dimensionen einer abendlichen Besinnung paßt.

I) D i e G r u n d s a t z ü b e r l e g u n g e n

- 1) Wenn wir bedenken ,
daß im Licht des Glaubens alles Sein in Gott wurzelt und nur in ihm besteht ,
und daß das Erfassen der Wahrheit im Letzten eben doch eine annähernde Übereinstimmung des Denkens mit dem Sein ist ,
und daß dieses Streben nach immer tieferem Erkennen ein Urtrieb des Menschen ist , der eben - anders als alle sonstige Kreatur auf Erden - als f r a g e n d e s W e s e n geboren wird ,
und daß unser Wahrheitserkennen immer weiter drängt , weil es gleichzeitig ja immer beschränkt ist und darum vor immer neuen Türen steht , die aufgemacht werden wollen ,
und daß klareres Wissen und gründlicheres Erfassen der Wirklichkeit immer auch die Chance zu besseren Lösungen menschlicher Probleme bringen kann , einen Beitrag zur Minderung des Leids und zu einer gerechteren Welt ,
und daß die Weitung des Horizonts und die tiefere Einsicht auch einen Zuwachs an Persönlichkeit und menschlicher Erfüllung bringt ,

und daß der Glaube selbst durch Forschen und Reflektieren reifer, überzeugungstiefer, immuner gegen Irrtum und glaubwürdiger in seiner Weitergabe werden kann,

und daß der erschaffende Gott dem erlösenden nicht widersprechen kann, und daß darum sogenannte Widersprüche zwischen Glaube und wissenschaftlicher Forschung immer nur eine Fehlerquelle haben können: Unsere Mißverständnisse, Defizite und Beschränktheiten als Glaubende und Wissende,

wenn wir das alles bedenken, dann können wir als gläubige Menschen zum Abenteuer der Forschung nur ein grundsätzliches JA sagen.

Und ich muß gleich hinzufügen: Eine Kirche, die den Glauben durch die dynamischste Epoche der Weltgeschichte tragen soll, muß zum forschenden Geist dieses Ja sagen. Wenn sie sich aus irgendeinem Grund davor fürchtet, und es zurücknimmt, schert sie aus dem Strom der Zeit aus, und dümpelt mit ihrem Schiff in toten Seitenarmen der Geschichte, im Ghetto. Manchmal ist die Bootsreise durch den Canon der Weltgeschichte eben eine Wildwasserfahrt, bei der man selbst etwas Wasser im Boot riskieren muß.

- 2) Wenn wir uns aber nun weiter vor Augen halten,
- daß Naturwissenschaft nur sagen kann, was ist, aber nie, was sein will (nach Einstein),
 - und daß menschliches Wissen ohne Ethos in verhängnisvoller Weise mißbraucht werden kann,
 - daß unzählige Male Forschung, Wissenszuwachs nur als Wasser auf die Mühlen von Macht und Vorteil gewertet werden,
 - daß die nur "wissenschaftliche" Sicht im Sinne eines Positivismus nur eine Reduktion von Wirklichkeit bringen und durchaus auch einen Abbau von Humanum bringen kann,
 - daß manche Erkenntnisse, die in falsche Hände geraten, zur Zerstörung der Welt, der Irreführung der Gesellschaft und der Ausbeutung des Menschen benützt werden,
 - daß im heutigen Tempo des Erkenntnisfortschritts sich das Wissen der Menschheit innerhalb von zehn Jahren verdoppelt,
 - und daß die Lösungen der großen Menschheitsfragen, der Entfaltung und des Überlebens, immer komplizierter werden und immer genauere Einblicke in die Wirklichkeit erfordern, und immer mehr Kooperation und Fachwissen,

und daß bei der Macht, die der Mensch durch den siegreichen Griff auf die Schöpfung im Aufschwung von Naturwissenschaft und Technik erworben hat, eben dieser Griff auch immer folgenschwerer und katastrophenträchtiger werden kann,

wenn wir das alles bedenken,

dann können wir als gläubige Menschen das **J a** zur Forschung nur aussprechen, wenn sie mit großem **V e r a n t w o r t u n g s b e - w u ß t s e i n** gepaart ist.

Und da besteht nun kein Zweifel, daß die wissenschaftlich - technischen Möglichkeiten, die wir entwickelt haben, vom Ethos eines verantwortungsvollen, wertenden, wägenden und liebenden Herzens keineswegs überall eingeholt sind. Wir haben schwere Defizite. Irgendwo fährt der Wagen der Menschheit mit dem Tiger im Tank und dem Esel am Steuer. Es ist aber bemerkenswert, wie gerade heute durch wissenschaftliche Tagungen aller Art der Ruf nach ethischer Fundierung hörbar wird. (In Hannover wurde ein eigenes Institut mit dieser Zielsetzung gegründet).

- 3) Und wenn uns weiterhin klar wird,
 daß unser Wissen, auch das Glaubenswissen Stückwerk ist,
 und daß unzählige Erkenntnisse revidierbar sind,
 daß nur sehr Vordergründiges einigermaßen exakt Hintergründig-Lebenstragendes aber nur in einer Wolke konvergierender Wahrscheinlichkeiten erfaßt werden kann, wie es der große Newman formuliert hat,
 daß also die Sicherheit einer ethischen Wahrheit viel viel mühsamer zu erwerben ist als die einer einfachen Rechnung,
 und daß der Mensch in hohem Maße nicht nur ein Wissender und im Wissen Wachsender, sondern auch ein Irrender und in hohem Maße Vergessender, ein geistiges Mängelwesen ist, um mit Gehlen zu sprechen,
 daß wir also nicht nur homo sapiens, sondern auch homo errans und obliviscens sind,
 und daß wir trotz aller Gescheitheit immer wieder zu Reduktionismen und Simplifikationen neigen,
 und wenn wir uns vor allem vor Augen halten,
 daß alles Wissen der Menschheit, auch der heutigen mit den unablässig speichernden Computern, nur eine winzige Insel im Ozean des Nicht-Gewußten, nie Wißbaren und unergründlichen Mysteriums ist,
 eine winzige Koralleninsel, deren Riffe die fleißigen Tierchen der Forscher zwar immer weiter hinausschieben, die aber eben doch nur ein lächerliches Atoll bleibt,

wenn wir das alles erwägen ,

dann können wir als gläubige Menschen unser Verantwortungsbe-
wußtes Ja zur Forschung nur i n t i e f e r D e m u t s a g e n .

Nur mit diesem Dreiklang im Ohr kann ich als Gläubiger in
das Reich der Labore und Mikroskope, der Kernforschung und der biologi-
schen Stationen , der historischen Detailsuche und der großen kompilato-
rischen Werke , der Versuchsstätten der Energiegewinnung und der ver-
schiedenen Einstiegsschächte in die Tiefen der menschlichen Psyche , und
in die heilige Theologie eintreten - nur mit diesem Dreiklang im
Herzen :

dem m u t i g e n J a ,
dem h o h e n V e r a n t w o r t u n g s b e w u ß t s e i
und der t i e f e n D e m u t .

II) Ü b e r l e g u n g e n z u K o n f l i k t e n

Es wäre unredlich , wenn wir uns an Konflikten zwischen Glaub
und Forschung vorbeiswindeln würden . Sie sind eine Tatsache , und
zwar sowohl in der Vergangenheit .

Ich gehe zunächst von der Tatsache aus , daß eine - scheinbar
gesicherte - Erkenntnis des forschenden Geistes einer - scheinbar
klaren - Wahrheit der Offenbarung oder feierlich formulierten Wahrheit
eines Dogmas widerspricht . Das ist der Ernstfall im eigentlichen Sinn.
Dennwenn der Widerspruch eine Aussage betrifft , die zwar das authenti-
sche , aber nicht feierliche Lehramt des Papstes oder des Konzils , also
das sogenannte magisterium ordinarium gemacht hat , liegen die Dinge
ja etwas anders.

Im ersten Fall gibt es nur zwei Möglichkeiten , und sie haben
sich immer wieder als bedenkenswert herausgestellt , und man sollte da-
raus Vorsicht lernen. Entweder wurde in der Kirche eine Aussage der
Schrift oder der eigentliche Inhalt eines Dogmas nicht richtig verstan-
den , oder man hat auf der anderen Seite im ersten Rausch der Entdeckung
Erkenntnisse verabsolutiert , die später doch modifiziert werden mußten
oder es liegt beides vor , und der ganze Streit ist jenem mühsamen Pro-
zeß des Lernens durch Irrtum zuzuordnen , dem aller Fortschritt nach dem
Willen des weisen Herrn der Welt untergeordnet ist , vermutlich zu dem
Zwecke , daß wir Demut lernen, eine Tugend , die von den Schreibtischen
der Forscher eben bis in die stillen Räume der Glaubenskongregation ge-
bracht wird. Auch in einer unfehlbaren Kirche gibt es sehr viel Fehl-

barkeit .

Wenn ich dazu ein Beispiel erwähnen darf , das ich in meinem Leben selbst noch als Problematik mitbekommen habe , so betrifft das zweifellos das Verständnis des S c h ö p f u n g s b e r i c h t e s .

Was sagen diese Erzählungen der Genesis, die wir von Kindheit an gehört haben , die auf der einen Seite eine faszinierende Schlichtheit und Farbigkeit besitzen , auf der anderen beim immer mehr Bescheid wissenden Menschen des XX. Jahrhunderts ein wachsendes Unbehagen ausgelöst haben , nicht nur beim Naturwissenschaftler, sondern bei einfachen Müttern und bei den Kindern in der Volksschule ? Fundamentalisten bleiben bei den sechs Tagen der Weltentstehung . Solcher "Glaube" nimmt Abschied vom Hausverstand , und wir wissen , was für verheerende Wirkungen die Trennung von Glaube und Wissenschaft in der Neuzeit mit dem Fall Galileo Galilei gehabt hat , der durch derartige Fundamentalismen verursacht wurde -(wenn auch Galilei vor allem wegen seiner Lehre von der Materie gefährlich erschien .)

Die Lösung des Genesisproblems lag sicher in der literarischen Erforschung , in der Feststellung des literarischen Genus und der übrigens einfach großartigen Bild- und Symbolsprache des Alten Orients. Erst dann konnten die Exegeten aufhören , verzweifelt an der Rippe des Adam herumzunagen , was sie während meines Studiums noch getan haben. Die Wende brachte "Divino afflante Spiritu " von Pius XII . Vieles wurde damit überflüssig , was fromme Gemüter bis dorthin bis zu kämpferischem Auftreten bewogen hatte : Man denke nur an die Aufregung über Darwin . Nur einer blieb damals gelassen : Der gescheite Newman , der gewittert hat , daß Darwin in manchem recht hatte. Auch die Empörung von Frauenrechtlerinnen , die die inkriminierende Abstammung aus der Rippe des Mannes nicht akzeptieren wollten , war hinfällig . Wenn man den Schlüssel kennt, kann man großartige Erkenntnisse über die Grundbefindlichkeit des Menschen zu Gott , sein Verhältnis zur Schöpfung , sein Wesen als Mann und Frau , seinen Beruf und seine Brüchigkeit ablesen . Der Schöpfungsbericht der Heiligen Schrift stellt alle Mythen der ältesten Hochkulturen in den Schatten .

Das alles konnte also dadurch bereinigt werden , daß der erleuchtete Glaube Ja zur Forschung sagte . Selbst im Heiligsten des Heiligen , in der Heiligen Schrift , muß ich Ja zur nüchternen Forschung sagen , sonst wird sie sehr rasch eine Fundgrube für Fanatiker und ein Traumbuch für Phantasten , und eine ständige Quelle völlig unnötiger Glaubensschwierigkeiten . Selbst etwas so Kostbares wie die Schrift ist in ihrer Gestalt und Überlieferung der Fehlerhaftigkeit und Frag-

würdigkeit des Menschen ausgesetzt , und war nie sicher vor Verfälschungen , die wiederum nur durch Forschung revidiert werden konnten .

Vielleicht darf ich hier ein kleines Erlebnis beisteuern , das ich in meiner Studienzeit hatte . Ich habe damals mehrere Jahre im alttestamentlichen Seminar der Theologischen Fakultät zu Innsbruck gearbeitet , mit wenig fachlichen Voraussetzungen , aber mit jenem ungebrochenen Forschungsdrang , den man nur haben kann , wenn man nicht weiß , was man alles wissen müßte . Und da ich zwei Jahre lang der einzige Teilnehmer eines ~~seiner~~ Spezialseminars war und deshalb ziemlich oft drankam , gab mir der Professor als Lehrlingsarbeit einen Psalm zur Übersetzung und textkritischen Untersuchung (heute morgen habe ich übrigens gerade diesen Psalm zu Laudes gebetet . Es war der Gewitterpsalm 29 , und in ihm kam die Stelle vor :

" Der Herr zerschmettert die Zedern (des Libanon) ,
und bringt die Hirschkühe zum gebären ... "

An dieser Stelle hat sich mein literarisches Empfinden gestraubt , das doch schon ein wenig an der Dichtkunst des salten Orient geschult war . Der Gedankengang paßte es gar nicht zu den immer im Parallismus geformten Versen des unbekanntenen Poeten . Er wirkte absurd , selbst beim Breviergebet habe ich über diese Hirschkühe angewidert drübergemurmelt . Ich bin nun also auf die Pirsch gegangen und habe die Spuren der Rotwilddamen verfolgt . Ich habe unzählige Übersetzungen eingesehen , aber sie brachten ihre Kälbchen in allen Sprachen zur Welt , in Lateinisch und Griechisch , in Hebräisch und Aramäisch , in arabisch und Syrisch , in Englisch und Französisch , in Spanisch und Italienisch - die Hirschkühe waren nicht auszurotten . Die Humanisten der Renaissancezeit haben sie genau so gebetet wie die Mönche des Mittelalters , und der heilige Hieronymus hat sich im ersten Jahrtausend über die Viecher genau so gewundert , die da bei Blitz und Hagel Mutterfreuden erwarteten , wie die gelehrten Erklärer und Kommentatoren der Heiligen Schrift , die mit gerunzelter Stirn das Phänomen durch die Jahrhunderte umstanden und ihren ganzen Witz aufwandten , um der Sache beizukommen . Es müsse sich , so sagten sie , um einen Fall sogenannter naiver Naturbetrachtung gehandelt haben , Wahrscheinlich hätten die Menschen des Altertums angenommen , daß das Wild während Gewittern besonders gerne Junge warf... Es wurde unheimlich viel Scharfsinn und Rationalisierungskunst rund um dieses altorientalische Jägerlatein , will sagen Jägerhebräisch , verwendet .

Ich habe nun , mehr spielerisch als verbissen -bohrend , den Vers mit den Hirschkühen noch einmal in Hebräisch aufgeschrieben , aber so , wie man es damals schrieb , ohne Wortabstände und ohne Vokale , einfach eine Zeile einzelner hebräischer Buchstaben . Und wie es der Zufall will , habe ich eine einzige kleinwinzige Veränderung vorgenommen : ich habe bei einem Jod , dem kleinsten Buchstaben (den ja auch Christus als solchen erwähnt) den Haarstrich zwei Millimeter nach unten verlängert , und so wurde ein Vau draus . Und nun habe ich die Buchstaben in neuer Wortkombination zusammengesetzt , - und siehe da , auf einmal hieß der Satz :

" Der Herr zerschmettert die Zedern ,
entwurzelt die Bäume ... "

Das klang . Ich bin aufgeregt zu meinem Professor gelaufen , ganz in der Verfassung des berühmten Huhn's .. Er , - ein hervorragender Fachmann in alten Sprachen - war beeindruckt Er hat selbst mit mir noch einmal alle Bibelübersetzungen der Erde angeschaut . Ganze Rudel von Hirschkühen sind an uns vorbeigezogen . Und da - eine eben in den USA herausgekommene Überstetzung hatte meine Version . Ein anderer hatte die Hirschkühe wissenschaftlich bereits mit Blattschuß erledigt . Nach dieser etwas enttäuschenden Wendung habe ich mich dann von der Textkritik ab und der Seelsorge zugewandt , wo einem bekanntlich niemand Hirschkühe vor der Nase wegschießen kann , wenn man sie schon im Zielfernrohr hat . Aber seitdem berauschen sich also die Psalmbeter an den Gewitterbildern von rauschenden Bäumen und brechenden Ästen , und werden nicht mehr durch kreisende Hirschkühe verwirrt .

Das kleine Erlebnis hat mir eigentlich doch fürs ganze Leben etwas gebracht . Bei Frömmigkeit darf den Hausverstand nie ins Ausge-

dinge schicken , und auch in langwährenden Traditionen kann Irriges stecken . Und der Versuch , gegen solches anzugehn , ist absolut kein arroganter Rationalismus , sondern letztlich ein Dienst an der ewigen Wahrheit . Ich wüßte auch heute da und dort heilige Kühe , die ungebührlich lange in der Kirchengeschichte herumgrasen , und manchmal mehr Schaden anrichten als der alttestamentliche Wildbestand auf dem Libanon und die für den wissenschaftlichen Blattschuß reif wären .

Mir hat ein sehr frommer, aber sehr nüchterner Exeget gesagt , wie ich mit dem wissenschaftlichen Arbeiten begann : "Merken Sie sich - haben Sie nie z u v i e l Respekt vor dem , was Menschen geschrieben haben ... "

Natürlich kann der forschende Geist auch irren . Natürlich kann er da skind mit dem Bad ausschütten , auch das göttliche Kind - aber sooft man sich in der Kirche dem forschenden Geist ängstlich entzogen hat, mußte man dies mit schweren Zinsen bezahlen . Und darum ist eine autoritäre Blockierung des Forschens gefährlich . Natürlich ist ein Konflikt Wissenschaft - Lehramt auch innerkirchlich mit Behutsamkeit zu behandeln , auch wenn es sich um das nicht-unfehlbare Lehramt handelt . Und es ist nicht so , daß immer und überall die Wissenschaft recht behalten hat . Und es ist durchaus unter Umständen geboten , um der Fraglichkeit der reigenen Positionen willen etwas Zurückhaltung mit der öffentlichen Pauke zu halten . Andererseits gibt es auch Grenzen ehrfürchtigen Schweigens . Paulus hat diese Grenze bewußt überschritten , als die Kirche durch eine Engführung des Petrus und der streng-jüdischen Partei in Gefahr war . Andererseits hat sich in der Geschichte der Theologie auch gezeigt , wie Einseitigkeiten von Theologen schwerwiegende Folgen ausgeklöst haben , und die Korrektur von Seiten des Lehramtes unbedingt nötig hatten .

Ich verlasse das Thema "Gläubiges Herz - forschender Geist" keineswegs mit triumphalen Gefühlen . Ich weiß , daß es bei aller grundsätzlichen Koordinierung doch immer auch schmerzliche Entfremdungen und Mißverständnisse gegeben hat , von der einen wie von der anderen Seite . Und darum bin ich so vorsichtig mit allzu selbstsicheren Erklärungen in Detailfragen . Und darum muß ich auch selbst immer wieder Zuflucht nehmen zu dem , der alles Sinnen , Trachten , Denken , Forschen , Lehren und Glauben der Menschen leitet , und der seine Weisheit in der Heilsgeschichte entfaltet .

Und so schließe ich mit einem Text der Heiligen Schrift, den ich als Magna Charta des forschenden Geistes und des gläubigen Herzens

bezeichnen möchte. Er entstand in einem geistesgeschichtlichen außerordentlich bedeutsamen Milieu, im 2. Jahrhundert vor Christus, in Ägypten, wo in den jüdischen Gemeinden der Diaspora die Begegnung der semitischen und griechischen Geisteswelt stattfand. Diese große Begegnung hat ihren Niederschlag im Buch der Sapientia Salomonis gefunden, und im besonderen im Begriff der Weisheit, die aus dem Osten als heilige, von Gott ausströmende Dynamis kam, als weltumspannende Emanation, und im Westen als neue und tiefe Welteinsicht aufstrahlte. So finden wir in diesem Text alles: Die ganze Entdeckerfreude des forschenden Geistes, der zum erstenmal systematisch das Sein durchdringt, Wenn man mit den Begriffen unserer Zeit in diesen Text hineinhört, dann taucht alles auf: Physik und Mathematik, Chemie und Geschichtswissenschaft, Astronomie und Biologie, Botanik und Verhaltensforschung, Philosophie und Psychologie, Medizin und Pharmakologie... Und auf der anderen Seite offenbart diese Dynamis der Weisheit die ganze Eingebundenheit in das Religiöse und Gnadenhafte. In diesem Begriff der Weisheit ist horizontale und Vertikale ausgeglichen, und alles ist aus diesem Text zu unserem Thema herauszuhören:

Das Ja zum forschen den Geist, das Verantwortungsbewußtsein und die tiefe Demut:

Buch der Weisheit, 7, :

Mir aber gewähre Gott, nach meiner Einsicht zu sprechen und zu denken, wie die empfangenen Gaben es wert sind:
Denn er ist der Führer der Weisheit und hält die Weisen auf dem rechten Weg.
Wir und unsere Worte sind in seiner Hand auch alle Klugheit und praktische Erfahrung.
Er verlieh mir untrügliche Kenntnis der Dinge, so daß ich den Bau der Welt und das Wirken der Elemente verstehe, Anfang und Ende und Mitte der Zeiten, die Abfolge der Sonnenwendne und den Wandel der Jahreszeiten, den Kreislauf der Jahre und die Stellungen der Gestirne, die Natur der Tiere und die Wildheit der Raubtiere, die Gewalt des Geistes und die Gedanken der Menschen, die Verschiedenheit der Pflanzen und die Kräfte der Wurzeln, alles Verborgene und alles Offenbar hab ich erkannt;
Denn es lehrte mich die Weisheit, die Meisterin aller Dinge.

In ihr ist ein Geist -
gedankenvoll, heilig, einzigartig, mannigfaltig, zart,
beweglich, durchdringend, unbefleckt,
klar, unverletzlich, das Gute liebend, scharf,
nicht zu hemmen, wohltätig, menschenfreundlich,
fest, sicher, ohne Sorge, alles vermögend, alles überwachend,
und alle Geister durchdringend,
die denkenden, reinen und zartesten.
Denn die Weisheit ist beweglicher als alle Bewegung.
In ihrer Reinheit durchdringt und erfüllt sie alles.
Sie ist ein Hauch der Kraft Gottes
und reiner Ausfluß der Herrlichkeit des Allherrschers.

21. September 1991 , Symposium Kirche-Literatur, Brixen , Cusanus-Akademie

Kirche und Literatur

Verehrte Damen und Herren ,

Im Amt des Bischofs geschieht es ziemlich oft , daß man ans Rednerpult gebeten wird , und zwar in Fragen und Problemkreisen , in denen man sich nicht ganz kompetent fühlt . Das geschieht mir auch heute . Auf der einen Seite ist die Literatur einer Zeit wie der unseren ein so ausgedehnter , kaum mehr zu überblickender botanischer Garten , daß man sozusagen schon als nebenberuflicher Leser versagt . Man kennt Vieles gar nicht , auch solches , das man kennen sollte . Aber es kommt beim Versuch dieser Begegnung noch etwas weiteres dazu : Es gibt doch so etwas wie eine Entfremdung zeitgenössischer Literatur und Kirche in unseren Tagen . Und diese Entfremdung - was immer sie für Hintergründe haben mag - empfinde ich - ich kann nur für die Kirche sprechen - als Defizit , als Mangel , ja als Verarmung . Und aus diesem Gefühl heraus , daß zumindest der w a c h e gläubige Mensch diesen so wichtigen Weltkontakt nicht verlieren dürfte , ist die Idee zu diesem Symposium geboren worden . In keiner Weise mit der Absicht , irgendjemanden oder irgendetwas zu vereinnahmen und dienstbar zu machen , oder sich das Image des Up-To-Date-Seins zu geben .

Es gab einmal eine sehr innige Verbindung von Kirche und Literatur in der Art , daß man von einer c h r i s t l i c h e n Literatur sprechen konnte . Das gilt nicht nur von der Zeit der Romantik , in der dieser Begriff aufkam , sondern auch noch in diesem Jahrhundert . Man denke nur an Reinhold Schneider , Gertrud Le Fort , Charles Peguy , Georg Bernanos , Paul Claudel , Graham Greene , Cronin , Papini und ähnliche Namen . Aber ich glaube , daß diese Ausprägung selten geworden ist . Jener Vorgang , den man in vielen Lebensbereichen als Säkularisation bezeichnet , hat auch diesen Bereich erfaßt . So wie der Staat aus dem Gottesstaat säkularisiert wurde , die Kunst aus der des Mittelalters , die Wissenschaft , die Sozialeinrichtung , , so eben auch die Literatur . Es ist nur die Frage , ob man wegen der Säkularisation so unglücklich sein muß , wie manche Kreise in der Kirche dies waren - bis heute . Oder ob nicht die Ver selbständigung der Lebensbereiche der Kirche eher eine neue Chance bieten , ihrem Auftrag nachzukommen , allerdings nicht als herrschende , sondern als dienende .

Darum hat heute , im Jahre 1991 , eine Begegnung Kirche- Literatur andere Voraussetzungen als einst . Früher gab es einmal eine Literatur im Schoße der Kirche , und die andere war auch damals für viele außerhalb des Blickfelds . Mein Vater war Germanist , und meine Mutter war zeitlebens eine interessierte Leserin . In der Bibliothek meines Vaters , der sehr früh starb , standen viele Werke , die alles andere als katholisch waren , ja zum Teil auf dem unglückseligen Index standen . Ich habe sie alle als Gymnasiast gelesen , ohne den Glauben zu verlieren , aber sehr wohl mit dem Erlebnis , daß man über viele Dinge auch etwas anders denken kann , als man dies im Religionsunterricht hört . Zugegeben im Ganzen war die mir damals zugängliche literarische Szene nicht so verwirrend und pluralistisch , wie da sheute der Fall ist . Aber seit jener Begegnung sind die Jahrzehnte vergangen . Und ich bin im Kirchendienst von früh bis spät gestanden , und stehe heute nicht mit dem nötigen Sachkenntnis vor Ihnen . Und doch weiß ich , was ich allein der Begegnung mit der großen Literatur von damals # verdanke .

Heute muß die Kirche der Literatur sicher anders begegnen als in vergangenen Zeiten .

Zunächst mit Respekt , wie er einer selbständigen geistigen Welt gebührt .

Und zum Zweiten mit dem Willen zum V e r s t e h e n . Verstehen heißt nicht alles bewundern und alles loben , aber ernstnehmen , Vorurteile vermeiden , nicht einfach unterstellen . Und vor allem heißt es offen sein .

Und wenn Respekt und Verstehen da ist , dann wird es wohl auch ein F i n - d e n geben , auch in jenem breiten Spektrum moderner Literatur , die absolut nicht religiös sein will (selbst wenn sie mitunter sich der religiösen Symbolsprache bedient) . Es gibt wahrscheinlich viele Weisen , wie man als gläubiger Mensch Literatur sehen kann :

So etwa als S p i e g e l . Als Spiegel der Zeit , als Sonde im Zeitgeist, als Atem der Welt- und Geistesgeschichte und des menschlichen Bewußtseins. Dabei sind neben den echten Aufbrüchen auch die Irrtümer und Verblendungen der Zeit eingeschlossen. Alle Nuancen von Lichtern und Schatten sind in diesem Spiegel der Literatur zu lesen, auch wennes manchmal ein Zerrspiegel oder rein narrenspiegel sein mag .

Und eine weitere Weise ist die P r o v o k a t i o n . Natürlich empfinde ich als gläubiger Christ es auch als provokativ , wenn Max Frisch im "Triptychon" jede Erfüllung jenseits des Todes radikal ablehnt . Aber selbst wenn er das tut , muß man wahrscheinlich noch immer eruieren , wie er es meint , und ob er vielleicht nicht seinen Protest gegen allzubillige Vertröstungen richtet . Und selbst wenn es bei der harten Glaubensverweigerung bleibt, die mir als gläubigen wieder eine torsohaftes Menschenbild zu sein scheint , dann ist eines doch sicher . Er schenkt mir mit seiner provokativen Auseinandersetzung um den Tod die nächste Weise des "Findens" in der Literatur :

Literatur als Ort m e n s c h l i c h e r G r e n z e r f a h r u n g . Dichtung verdichtet , konzentriert die conditio humana , und wenn ich nur an einige Gedichte von Bert Brecht denke , dann haben sie mir (und Kindern in der Schule , mit denen ich sie gelesen habe) das ganze Elend des Außenseiters und Notleidenden näher gebracht als ich da mit irgendeinem Caritasaufruf je tun kann ("Der alte Mann - ")

Und weiters erfahren wir Literatur unter Umständen als r e l i g i ö s e R a n d e r f a h r u n g . Peter Handke hat einmal gesagt : "Sich nicht um Anschluß an eine Religion bemühen , sondern sich in seiner Unerlöstheit geduldig und sachlich zu beschreiben , ist schon Religion ..." Mit den religiösen Randerfahrungen , wo noch keine Option für den unendlichen Gott erfolgt , wohl aber ein Warten , ein Warten auf Gogdot , - das trifft heute wahrscheinlich auf ziemlich viele Menschen zu .

Und manchmal ist Literatur P r o p h e t i e , Schrei gegen die Übermächtigen . Pasternak und Soszenizyn sind Propheten gewesen , auch oder vielleicht gerade deshalb , weil der rote Osten sie verfolgt und der intellektuelle Westen sie ziemlich ignoriert hat , weil sie dem modischen Trend nicht entsprachen . Aber die "Krebsstation" oder "Ein Tag im Leben des Iwan Denissowitsch" sind für mich Prophetien für eine durch alle Tyrannei und Unmenschlichkeit heraufdämmernde Zivilisation der Liebe.

Und so ist kann Literatur auch zum Ort des B e k e n n t n i s s e s werden - zum humanum , und auch zum Divinum , gerade wenn dies nicht in aufdringlich - moralisierender Art erfolgt.

Es gibt viele Weisen des Findens in der Literatur , erhebende und schmerzliche . sei es in der religiös -offenen oder in der religiös abweisenden Literatur. Natürlich sind Literatur und Kirche nicht einfach parallel geschaltet . Die Kirche hat - nicht sich - sondern eine Botschaft zu vertreten , die nicht die ihre ist , sondern die sie von Christus hat . Und diese Botschaft ist eine heilende . Nach dieser Botschaft ist das Universum letztlich keine rätselhafte Tragödie . Aber das gilt für die letzte Ebene. Manchmal machen wir es uns zu einfach und übersehen vielleicht in einer zu simplifizierten Heile-Welt-Vision , wieviel Tragisches sich auf unteren Ebenen doch abspielt .

Die Literatur hingegen ist bemüht , das ganze Spektrum des menschlichen Lebens in allen Variationen , und auch in allen Aporien zu erfassen und in Sensibilität darzustellen , wie es eben der einzelne Schriftsteller erlebt.

Und doch glaube ich an eine Wahrheit , die allerdings fundamentaltauschenge Strömungen in den Kirchen nicht begreifen wollen : Es ist die Wahrheit :

!Gottes Geist weht , wo er will " (Joh 3)

Ich bin davon überzeugt (aber ich sage offen , daß dies aus dem Glauben kommt) , daß das ganze geistige Wogen der Menschheitsgeschichte , mit dem Wellentälern und den Wellenbergen , den Abgründen , das ganze Wogen von Wahrheit und Irrtum , von Ja und Nein , dieses Wogen , durch das Schiff der Kirche mühsam pflügt . im letzten doch unter dem Einfluß eines Passats oder eines Golfstromes steht , einem Passat des unendlichen Geistes und einem Golfstrom des Heils .

Und den Mut zur Offenheit vermag ich nur aus dem Glauben an diesen Passat und diesen Golfstrom zu schöpfen . Ich glaube an dieses Großklima der Weltgeschichte und ich vermute , daß Offenheit in der Kirche zur Welt , zur Kultur , zur Literatur von diesem Glauben her getragen sein müßte. Darum plädiere ich so gegen die übermächtige Angst in der Kirche . Dieser Glaube ist die Voraussetzung zum Fenster aufmachen .

1.3.1.49.8

Und darum wünsche ich mir eine Kirche , die nicht immer nur ans Mikrophon der Lehre und der Verkündigung geht , sondern eine Kirche , die auf Horchstation geht . Die auch hineinhorcht in die Wissenschaft , in die Gesellschaft , in die ethischen Veränderungen , in die Kunst , in die Literatur .

Wenigstens versuchen möchte ich es mit der horchenden Kirche . Dem sollte das Gespräch mit der Literatur dienen .

K i r c h e i m D i a l o g

Es ist mir durchaus verständlich, daß mir von einem Haus, das sich nun 25 Jahre "Haus der Begegnung" nennt und "Haus der Begegnung" in hohem Maße ist, das Thema gestellt wird: "Kirche im Dialog". Denn für dieses Haus und seine Zielsetzung ist der Dialog und die Dialogfähigkeit sozusagen eine Existenzfrage. Wie sollte es zu "Begegnung" ohne Dialog kommen? Und weil dieses Haus ein Haus der Kirche ist, wird seine Zielsetzung auch immer entscheidend sein, wie dialogfähig die Kirche ist. Somit rührt dieses Thema an die Fundamente dieser für Innsbruck und Tirol so segensreichen Gründung.

Es gibt Menschen und Kreise in der Kirche, bei denen das Wort Dialog ein gewisses Mißtrauen wachruft: Sind wir damit nicht mitten im Prozeß dieser Auslieferung der Kirche an die Welt, den Unglauben, das Heidnische?, - so fragen sich vielleicht manche. Werden da nicht alle klaren Haltungen und Überzeugungen ewig hinterfragt und niedergeredet, wird hier nicht das Geschäft der großen Verunsicherungsgesellschaft betrieben? Und andere könnten die nicht mehr endenwollende und vor nichts haltmachende Demokratisierungswelle hinter der Forcierung des Dialogs vermuten, jenes Gerede aller und jedes zu allem und jedem, zur Veränderung eines Kooperators (was ein an sich selbstverständliches Ereignis ist), jene Entwicklung in der Kirche, daß alles und jedes unzähligen Gremien und irgendwie Betroffenen vorgelegt werden müßte, so viele Meinungen eingeholt werden müßten, daß schließlich die selbstverständlichsten Entscheidungen zum Großproblem werden. Es wird also in einer dialogentfesselten Kirche jedes Problemchen wie ein Würstel behandelt, zu dem Dutzende von Senftuben ihren Beitrag leisten wollen.... Die Sache wird doch ungenießbar. Und eine andere Hemmung gegenüber dem hochstilisierten Dialog könnten manche wieder darin sehen, daß in einer Atmosphäre des forcierten Dialogs diejenigen am meisten und am lautesten reden, die am wenigsten zu sagen haben, aber über das beste Mundwerk verfügen, und einen unstillbaren Hang zur Selbstdarstellung besitzen.....

Es gibt sicher viele Fehlformen des Dialogs - wer kann das bestreiten - innerhalb und außerhalb der Kirche. Aber die Fehlformen dürfen uns nicht davon abhalten, den echten Dialog in - und außerhalb der Kirche zu suchen. In dieser unserer Welt reichen die Strukturen des Verordnens, Dekretierens, Betreuens und Regierens nicht mehr.

Die Zeit verlangt eine dialogfähige Kirche.
Welche Kirche ist nun dialogfähig im besten Sinn des Wortes?

E i n e t i e f - g l a u b e n d e K i r c h e

Der wirklich tiefe Glaube ist nämlich von seinem Wesen her ein dialogischer. Gabriel Marcel hat einmal gesagt, "Wenn man Gott nur in der 3. Person nennt, verfehlt man ihn..." Der christliche Glaube ist kein Glaube an ein bloßes "Es", an bestimmte Sätze oder Paragraphen, sondern ein Glaube zu einem "Du" hin. In der Psalmenübersetzung Martin Bubers, der den Geist der hebräischen Sprache mit ihrer ganzen Unmittelbarkeit und persönlichen Intensität im Deutschen zum Ausdruck bringt, wird "Jahwe" sehr oft mit "Du", ja wiederholtem "Du" wiedergegeben. Wenn einer, der von Gott spricht, nicht dieses lebendige "Du" im Herzen trägt bei dem wird das Wort Gott zum Kaugummi. Immer wieder genannt ekelt es mit der Zeit den Hörer an.... Eine tiefglaubende Kirche, der man ihre Verbundenheit mit Christus abnimmt, hat den archimedischen Punkt für den Dialog. Sie kann sich darauf einlassen, ohne den Weg der Wahrheit zu gefährden.

Sie ist dann eben eine v e r t r a u e n d e K i r c h e . Ich meine hier das Vertrauen in das Walten des G e i s t e s , der die Welt durchweht, überall und

unberechenbar. Die größte Schranke für den Dialog sind die Ängste. Eine angsterfüllte Kirche wird dialogunfähig, eine Kirche, die nur Gefahren und Abgründe wittert, Klippen und Wogen, wie soll die die Segel für den wehenden Geist setzen? Natürlich heißt es wachsam sein und unterscheiden, natürlich muß man bei voller Fahrt das Lot auswerfen und den Ausguck besetzen, damit man nicht auf Grund kommt oder das Ziel verliert. Aber der Geist ist uns doch verheißen, warum überlassen wir uns ihm nicht ein wenig mutiger? Selbstverständlich sind wir nicht vor allen Einseitigkeiten gefeit - aber wer hat schon einmal ein Segelschiff in voller Fahrt gesehen, das nicht ein bißchen Schlagseite hat?

Dialogfähig ist weiterhin nur eine gebildete Kirche. Zur Bildung gehört nicht, daß man alles weiß. Aber die Kirche braucht sehr viele Menschen, die die so hoch gepriesene Gabe der Unterscheidung haben. Die wissen, was für das Reich Gottes wesentlich und was unwesentlich ist, wo die Sache Gottes auf dem Spiel steht, und wo nicht, wo es sich um ein göttliches Gebot oder einen göttlichen Auftrag handelt und wo Menschensatzung zur Debatte steht. Ich wünschte mir in der Kirche von heute nichts sehnlicher als das. Dummheit in Grundfragen des Glaubens können wir uns wirklich nicht leisten. Mangelnde Horizonte machen auch ihrerseits wiederum ängstlich. Man ortet Gefahren, wo gar keine sind. Neulich habe ich einen Nebel- und Wolkenflug mit dem Hubschrauber durch Tirol gemacht. Der eingeschränkte Gesichtskreis macht automatisch vieles drohender, gefährlicher. Darum brauchen wir eine Kirche mit geistigem Niveau. Und dieses Niveau züchtet man nicht in Ghettos.

Und so brauchen wir für den Dialog eine lernbereite Kirche. Man redet immer nur von der lehrenden Kirche - die hat natürlich eine große Bedeutung. Aber damit sie gut lehren kann, muß sie lernbereit und eine hörende Kirche sein. Sie muß wirklich nach dem Grundsatz der Schrift leben, "prüft alles, das Gute behaltet..." Wir müssen ja immer wieder neu lernen, weil niemand in der Kirche, kein Lehramt und keine Theologie, je die Wahrheit Christi ausschöpfen kann, weil die weißen Flecken auf der Landkarte unseres Verstehens und Wissens nie aufhören. Und so widersprüchlich das in den Ohren mancher Katholiken klingen mag - die Kirche muß auch von außerhalb lernen. Denn manchmal erlaubt es der Herr, daß a u ß e r h a l b der Kirche manche Wahrheiten erkannt werden, die i n der Kirche bis dorthin verborgen geblieben sind. Ich erinnere in diesem Zusammenhang nur an die Geschichte der Menschenrechte.

Und darum glaube ich auch, daß zum Dialog nur eine demütige Kirche fähig ist. Ich meine damit eine Art "kirchengeschichtliche Demut", einer Demut, die einfach aus der nüchternen Erkenntnis entspringt, daß der Weg der Kirche durch die Zeit ein streckenweiser sehr mühsamer und keineswegs triumphaler war. Eine Kirche, die da als stereotype Formel wiederholt "Die Kirche hat immer schon..." wird nicht leicht dialogfähig sein. Gewiß hat die Kirche immer schon die Führung des Geistes gehabt, gewiß ist in der Kirche immer schon der Herr präsent geblieben, gewiß war in der Kirche immer schon die heilende Botschaft und das Walten der Gnade, der Segen der Sakramente und das Streben zu Gott, aber es war auch anderes in ihr, Schatten und Abgründe, beschämende Engführungen und versäumte Chancen. Und wenn man das verdrängt, oder gar der Meinung ist, das dürfe man um der Wahrung der Autorität willen nie zugeben, der verliert die Fähigkeit zum Dialog, weil er die Glaubwürdigkeit verliert. Zur Sprache der Kirche darf hie und da ruhig das Wort gehören: "erravimus", "wir haben geirrt". Und dieses Wort vermisse ich in der Kirchensprache...

Der Dialog verlangt natürlich zutiefst eine weltzugewandte Kirche. Diese Weltzuwendung ist ja mit dem Liebesgebot dem Christentum aufgegeben. Es ist auch immer wieder sein Problem und seine Versuchung. Die Geschichte mancher Orden zeigt, wie sehr eine großartige Weltzuwendung und Kulturleistung auch zur Verweltlichung und zum inneren Abstieg führen kann. Sicher verlangt die

gesunde Weltzuwendung auch den am Anfang genannten Punkt, den tiefen Glauben und mit ihm eine dazugehörige Distanz von allen Dingen, aber wir müssen Gottes Liebe hineinbringen in die Welt, verkünden, sprechen, Hemmnisse aufdecken, Barrieren geduldig beiseiteräumen, gefährliche Minen entschärfen, Schwierigkeiten verstehen, Positionen auf ihr Anliegen überprüfen, um Wahrheit ringen, argumentieren, ohne indoktrinieren, Überzeugungen darlegen, ohne zu vergewaltigen. Wir müssen eine Kirche haben, die hellhörig auf die Signale der Zeit hört, auf neue Erkenntnisse in vielen Bereichen.
Die Kirche von heute muß sich vor einem hüten: Türen zuschlagen.....

Das scheinen mir einige Voraussetzungen für "Kirche im Dialog" zu sein. Sie sind nicht nur wichtig für eine glaubwürdige Verkündigung der Wahrheit, sie scheinen mir heute besonders wichtig zu sein für einen kirchlichen Beitrag an einem höheren Weltethos. Eine nicht-dialogische Kirche wird in diesen so wichtigen Prozeß für eine menschlichere Zukunft nicht einsteigen. Sie wird auf ihren geistigen Konservendosen sitzenbleiben, in denen die Wahrheit nach Urgroßmutter's Rezepten verarbeitet ist. Frische Ware kann nur eine dialogische Kirche auf dem Markte dieser Welt liefern.

Apropos - Markt. Auf dem Markte von Athen hat Paulus ein Beispiel der dialogischen Kirche gegeben, wenn er von den Altären der Stadt und dem Altar für den unbekannt Gott geredet, und wenn er den Dichter Griechenlands zitiert hat. Das ist eine klassische Stelle der dialogischen Kirche, und mit dieser Stelle möchte ich das Thema ausklingen lassen: Apg. 17, 22 ff. (Epimenides von Knossos), Aratos von Zilizien, Kleantes (Stoa).

Vortrag Lionsclub , Raiffeisensaal Marktplatz 7.10.1991 19,30

Die soziale Dimension des Service-
klubs - Gedanken zur Nächstenliebe

Die Einladung in Ihre Gemeinschaft habe ich dankbar angenommen und möchte mich nun bemühen , zum gestellten Thema einige Gedanken kreisen zu lassen , wobei mir eine Vorbemerkung gestattet sei : Es ist mir bewußt , daß die weltanschauliche Spannweite Ihrer Organisation sehr groß ist , und daß ich mir bewußt bin , nicht einfach Zustimmung zum Glauben der Kirche bei allen voraussetzen zu können .Zwar werden sich viele als Christen verstehen und sich christlichen Werten verpflichtet wissen . Aber in Ihren Reihen hat auch der Platz, der dies in dieser Form nicht von sich behaupten möchte , zumindest nicht im konfessionellen Sinn.

Aber das hindert wohl nicht , daß wir - ich meine jetzt ein Mitglied von Lions und ich als katholischer Bischof - uns auf einer Straße treffen könnten , um auf weite Strecken zusammenzuwandern: Ich meine die Straße der Menschlichkeit .

Auf dieser Markierung liegt doch , wenn ich recht unterrichtet bin , die Route von Lions . Beim Wieterschreiten in dieser Richtung stoßen wir auf dieselben Hindernisse und Chancen . Diese Route der Menschlichkeit ist nämlich kein Autobahn , sondern eher ein Karawanenweg , eine Urwaldsafari , auf der man immer wieder auf Hindernisse stößt : Barrikaden , gestürzte Baumstämme und querende Ströme . Und so darf ich Sie einladen , auf der Reise in eine menschlichere Welt gemeinsam Barrieren auszuräumen die sich immer wieder auf dem Weg des Humanum querlegen . Und jedes überwundene Hindernis eröffnet eine menschliche Chance . Und Gleichgesinnte guten Willens gehen mit mehr Aussichten an das beiseiteräumen dieser Hindernisse heran . Es handelt sich dabei nicht nur um private Blockaden , sondern gesellschaftswirksame . Natürlich wird die Straße der Menschlichkeit nie ganz hindernisfrei , und sie ist zu allen Zeiten und für jeden Menschen problemgeladen - aber das ist Zweifel , und wird auch von der Geschichte unseres Landes bestätigt : Es durch gemeinsame Anstrengung leichter befahrbare Routen ins Reich der Menschlichkeit , und es gilt diese Chance wahrzunehmen .

1) Da ist zunächst auf dem Weg der Menschlichkeit immer wieder die Barrikade des mangelnden Gefühls für den anderen

Ich nenne dieses Hindernis zuerst , weil das Gefühl für das Verhalten des Menschen , auch für das soziale und moralische Verhalten von größter Wichtigkeit . Destruktion wie Kultur des Gefühls haben wei

tragende Wirkungen.

" Der Gemütsarme ist der Gewissenlose " formuliert die forensische, das ist die Gerichtspsychologie. "Der gemütsarme Schüler ist der zutiefst Gefährdete " , sagt die pädagogische Erfahrung. "Der gemütsarme Mensch ist das vorgrogrammierte Partnerschaftsproblem " , weiß die Eheberatung zu berichten . Der Gefühlsgeschädigte provoziert Brüche nach allen Seiten " sagen alle jene , die sich mit den Aggressionen in der Gesellschaft befassen . Oder das Tiroler Volkslied sagt " A Mensch, der koa Herz hat , nit kalt und nit warm - und so reich daß er waar, ischt er dechterscht bettlarm "

Alle Tyrannen und alle Machtbesessenen haben Gefühlskrüppel in ihre Dienste gestellt und waren an eiskalten Typen interessiert, ganz gleich , ob es sich nun um Gestapo, Stasi , NKWD , Securitate oder CIA handelt. Man Methoden ersonnen , solche Monster zu züchten .

Darum muß man bei den Barrikaden der Gefühls^{losigkeit} zuerst ansetzen, wenn man auf der Straße der Menschlichkeit weiterkommen will.

Und so ist eine Aufgabe einer Organisation wie der Ihren , Empathie zu pflegen , Empathie - das ist Fähigkeit der Einfühlung . Und diese Einfühlung in den anderen muß über unseren Kreis hinausgehen. Der primitivste Urwaldstamm hat Mitgefühl für den Stammesgenossen , aber nicht für die Fremden . Auch zur Zeit Jesu gab es soziales Fühlen für den Stammes- und Glaubensgenossen , aber bei sehr vielen nicht für den Außenstehenden , trotzdem das jüdische Ethos das eigentlich mehrfach vorsah . Darum schlug Christus die provokative Brücke zum verachteten Samaritaner .

Das Einfühlungsvermögen muß schon bei der Erziehung des kleinen Kindes mitspielen , da Wecken des Mitleids mit Tier und Mensch , das Sich-Hineindenken in den anderen , der in eine ganz anderen Kondition ist als ich . Verstehn Sie mich recht - ich sage das nicht , um den Appetit zu verderben , oder einen durchaus erlaubten Genuß moralisch zu vergällen - aber manchmal müßte uns der Gedanke kommen , daß ein gutes Essen , das ich genieße , etwa dem Monatseinkommen eines Rumänen oder eines Inders entspricht ... Empathie , Einfühlungsvermögen kann man nämlich nicht nur mit Brutalität zerschlagen , man kann es auch in der Mayonnaise des Wohlstands ersticken Darum halten Sie bitte immer Ausschau nach der Not. Lassen Sie auf die schützenden Wällen unseres bürgerlichen Daseins immer die Wache des sozialen Fühlens aufziehen, suchen Sie mit Klugheit echte Bedürfnisse , kooperieren Sie bei effizienten Einsätzen , gehen Sie der verschwiegenen und schweigenden Not nach , die für sich keine Reklame zu machen versteht . Versuchen Sie , echte Empathie

in konkrete Taten umzusetzen . Wenn wir emotionale Barrieren übersprungen haben , können wir auf der Straße der Menschlichkeit weiterziehen .

2). Manchmal versperren uns auf unserer Safari gefällte Bäume den Weg , die man unbedingt wegräumen muß , wenn man weiterkommen will. Diese querliegenden Bäume sind unsere Vorurteile .

Ich glaube nicht, daß wir jemals ohne Vorurteil sein können. Wir sind als Menschen notwendigerweise wertende Wesen , und als solche sind wir natürlich wirklich sehr oft überfordert. _Ich muß auch darauf hinweisen , daß es sehr positive Vorurteile gibt. Kinder spüren instinktiv , ob eine Lehrerin oder Lehrer ihnen mit einem positiven Vorurteil gegenübertritt - und das umgekehrte spüren sie auch. Wenn ein Lehrer im Oktober sagt : Ihr Sohn wird das Lehrziel in diesem Jahr niemals erreichen - dann ist das z. B. ein Vorurteil , das von vorneherein alle positiven Ansätze lähmt. Jede spontane Bejahung des anderen Menschen ist zunächst ein Vorurteil . Aber ein solches "Vorurteil" ist natürlich kein Baumstamm im Wege , sondern eher ein Schneepflug , der Hemmungen beiseiteräumt.

Aber es gibt eben die blockierenden "Vorurteile" bei denen immer etwas von einer Vorurteilung mitschwingt. ,leichtsinig gefällte Bäume , gefällt mit der Motorsäge der Oberflächlichkeit und des allzuschnellen Redens. Die Härte des Vorurteils nimmt übrigens mit wachsender Distanz zu . Je weniger ich einen Menschen kenne , umso lege ich ihn in die Schublade meiner abwertenden Voreingenommenheit. Hier berührt sich das Vorurteil mit der mangelnden Empathie . Tiefenpsychologisch wird das Vorurteil aus einer _Angst-Abwehr-Reaktion geboren, so ähnlich wie das Knurren und Zähnefletschen eines Hundes. Manchmal wächst es aus dem sozialen Umfeld zu , manchmal wird es durch persönliche negative Erfahrungen ausgelöst , die man verallgemeinert : So sind sie - " die " Kirchenbesucher, die Grünen, die Langhaarigen , die Serben , die Juden , die Zigeuner, die Italiener oder die Preußen..typisch ! !

Ich fälle manchmal - zu meinem Erschrecken - solche Baumstämme auch . Das Vorurteil hat in der Menschheitsgeschichte ein langes und schweres Schuldkonto . Es zeichnet verantwortlich für Orgien von Haß, Feindschaft , Krieg , Verfolgung , Ächtung , Brutalität , Ablehnung , Ungerechtigkeit und Ausrottung . Auch in der Kirchengeschichte hat es Unheil gestiftet - bis heute.

Also weg mit den Baumstämmen des Vorurteils. Ihr Klub hat doch

einen Zug ins Weite, Tolerante. Also bemühen Sie sich um eine echte geistige Weite, und zwar nicht im Sinne eines indolenten "Laissez faire" oder "Jeder nach seiner Façon", sondern in der Einübung gerechtem und vorsichtiger Meinungen. Der billige Journalismus und der politische Populismus wadelt in Vorurteilen, genau so wie unduldsame Formen der Frömmerei, nicht der Frömmigkeit.

Ich kann mir doch Beispiele ersparen. Das tägliche Leben liefert genug.

Wir müssen heute als besondere Tugend Objektivität und Sachlichkeit walten lassen. Eigentlich unterstreichen die Erkenntnisse der anthropologischen Wissenschaften mit der Aufdeckung bislang unbekannt gebliebener Hintergründe menschlichen Verhaltens das uralte Wort der Bibel: "Urteilt nicht, damit ihr nicht verurteilt werdet..." Je öfter man im Leben mit menschlichen Schattenseiten ganz konkret zu tun hat, um so zurückhaltender wird man eigentlich mit der Verurteilung: Was ich vom Menschen weiß, ist nicht einmal die Spitze des Eisbergs...

Das heißt ja nicht, daß wir urteilslos durch die Welt gehen könnten. Wir müssen urteilen über Ansichten, Intentionen, Meinungen, Fähigkeiten, Voraussetzungen usw.. Aber über die Menschen als Ganzes - nein. Sie können im Lionsklub dem negativen Vorurteil entgegen treten: Durch Gesprächskultur, Bildungsbemühen, Horizonterweiterung, Informationsabende, Kontaktfreudigkeit und jenem liebevollem Alles-Bedenken, das in ein grundlegendes Wohlwollen ausmündet, auch wenn wir mit Negativem konfrontiert werden.

3) Und schließlich kann es passieren, daß unser Abenteuerreiseweg der Menschlichkeit hier und da von einem reißenden^{den} Fluß überschwemmt wird, der das Weiterkommen verhindert: Dem Fanatismus.

Er zeigt die destruktivste Fratze der Unmenschlichkeit.. Wir denken jetzt nicht an irgendwelche harmlose Sparren, wie wir sie beim Briefmarkenfanatiker oder beim Reinlichkeitsfanatiker vorfinden. Wir denken jetzt an brüllende Massen, wie sie sich ja immer wieder zusammengballt haben oder zusammenballen, ~~иногда они собираются в огромные массы~~, und es ist ganz gleich, ob sie Sieg-Heil. Mao, Mao, oder andere Aggressiv-Parolen schreien, ob es eiskalte Inquisitoren bei Hexenprozessen sind oder morddrohende Mullahs, ob ETA oder IRA oder Hussein-Fanatiker, ob sich prügelnde Massen in Sportstadien, oder Skinheads, die Ausländer zusammenschlagen.

Sie haben alle die gleiche Wurzel: Die Gefühle ergießen sich wie ein schmutzgrüner Strom, und der Hausverstand ist auf Dauer beurlaubt.

Niemand ist vor dem Fanatismus sicher : Kein Zeitalter, keine Religion der Erde, keine keien Religionsgemeinschaft und kein Lebensalter, kein Stand und kein Volk , , keien weltanschauliche Position : Traditionalisten können genau so fanatisch sein wie sogenannte Fortschrittliche . Sogar im Namen der Göttin Vernunft war man fanatisch . Man denke nur an die französische Revolution und ihre 700.000 Ermordeten , (was man im Frankreich von heute unbegreiflicherweise mit Feuerwerken gefeiert hat - was auch wieder auf einen gewissen blinden nationalen Fanatismus schließen läßt , sonst würde man vielleicht doch ein wenig kritische Hemmungen haben .)

Alle Werte der Menschheit könne im Zerrspiegle des Fanatikers verkommen : Gottesverehrung und Vaterlandsliebe , Sport und Soziales , Kunst und Partei ...

Der Fanatismus ist durch die Intensität des Gefühls gekennzeichnet . Fanatiker sind Tatmenschen , und üben immer eine gewisse Faszination aus , vor allem , wenn Wertdefizite vorliegen . Der Fanatiker steht immer auf dem emotionellen Gashebel . Es gibt ein bezeichnendes Zitat Lenins : " Die guten Worte sind für uns kein Lob , uns freut allein der haßerfüllte Schrei...!" Die Zitate eines Göbbels sind fast identisch , und im Hexenhammer kann man ähnliches lesen .

Für die Führungsfunktion des Fanatikers gibt es einen interessante biologische Parallele. Bei Fischschwärmen existieren Leittiere. Wenn man eines davon mit Gehirnschaden versieht , schwimmt es völlig wirr und verrückt - und der ganze Schwarm macht alles mit . In der Geschichte des 20. Jahrhunderts kann man einige derartiger Fischschwärme ortnen , die von kopflosen Fanatikern geführt wurden. In der Heiligen Schrift steht das Wort Jesu von den Blinden , die Blindeführen . Er meint damit die fanatische Gruppe der Pharisäer (die keineswegs alle so waren) .

Der Fanatiker umgibt sich mit den Flair des Helden . Er tritt für seine Sache . aber ist eben ein Märtyrer des Schwachsinn. Bezeichnend für ihn ist der übersteigerte Einsatz für die Nebensache . Dies gilt auch für religiöse und moralische Fanatiker. Ich kann davon ein Liedlein singen . Fanatiker sind grundsätzlich fixiert . Argumente sind wie Pfeile auf Panzer.

Der Fanatismus braucht immer Haßobjekte , auf die man den ganzen Groll und alle Verachtung schmeißen kann. Auf diese Weise kann man unbewußt den eigenen Schuldkomplex auf Kosten anderer erhöhen. Der Fanatismus hat darum immer moralischen Schaum vor dem Mund und bemüht sich um die Identifizierung hassenwerter Gruppen : Juden , Pfaffen Fremdsprachige , Zigeuner, Flüchtlinge , Andersgläubige , es ist ei-

gentlich gleich , wer das ist . Hauptsache , daß man gegen irgendjemand oder irgendetwas einen heiligen Krieg , einen Kreuzzug oder einen unerbittlichen Kampf führt . Der Fanatismus züchtet nur ein einziges Haustier den Sündenbock .

Was kann man dagegen tun , was kann man in einer humanitär gerichteten Gemeinschaft dagegen tun ? Man muß diesen Strömen die Entstehung erschweren , wie es die Wildbachverbauungen in unseren Bergen t Erziehung zur Duldsamkeit, zum vorsichtigen Urteil , zum kritischen Denken , zur Parolendistanz , zum Durchschauen von Sichtverkürzungen und Simplifizierungen , zum heilsamen Mißtrauen gegenüber Beschuldigungsorgien gegen andere . Die Erschließung verhängnisvoller historischer Zusammenhänge - das wäre im Geschichtsunterricht wichtiger als die Häufung von Regierungs- und Schlachtendaten . Man müßte auch eine Sensibilität gegenüber fanatischen Strukturen und Sprachformen entwickeln . Entscheidend ist der Aufbau einer bejahenden Lebenshaltung . Den Fanatismus kann man schwer mit Gesetzgebung , sondern viel wirksamer mit Formung des Menschen bekämpfen . Aber der Rechtsstaat müßte schon Wildbachverbauung betreiben , weiter oben , nicht erst unten im Tal . Der Fanatiker muß auf Sperrmauern stoßen .

Typisch für den Fanatiker ist die Humorlosigkeit . Sie ist für mich immer ein alarmierendes Vereinsabzeichen . Auch im kirchlichen Bereich sind mir humorlose Eiferer immer verdächtig gewesen , ganz gleich welcher Richtung sie angehört haben .

Wenn wir diese drei Barrieren immer wieder überwinden - die Barrikade der fehlenden Empathie , die gefällten Bäume des Vorurteils und die Überschwemmungen des Fanatismus , werden wir auf der Straße der Menschlichkeit vorankommen , in die Richtung zu dem , was man eine "Zivilisation der Liebe" genannt hat . Und ich glaube auf dieser Straße können wir alle, Gläubige oder Nichtgläubige , gemeinsam wandern , auf weiten Strecken .

Freilich , in der Motivation des Menschen , der an Christus glaube , taucht hinter all dieses humane Streben ein Wort auf , das ich am Schluß sagen möchte : Was ihr dem Geringsten meiner Brüder tut , das habt ihr mir getan..." Damit verlassen wir den Pfad der bloßen Menschlichkeit , und wechseln hinüber auf den Weg des Glaubens , daß Gott in Jesus Christus Mensch geworden ist - jene Botschaft , von der der große Innsbrucker Theologe der Weltkirche Karl Rahner gesagt hat , es sei die schlechthin unüberholbare Botschaft für den Menschen... Wer auf dem Pfad der Menschlichkeit wandert , ist nie weit davon weg .

12. Juni 1992, Brocksaal, Landhaus
H, 106.

Zur Verleihung des grünen Betsche.

Dankwort!

Es ist mir klar, daß die Kirche mir
einen Beitrag, und zwar eher einem ^{höheren}
gründigen Beitrag zur Umwelt leisten
kann. Vordringlich kann ein Bischof
normalerweise sich nicht in jedes Detail-
problem einschalten - und wird es eher selten
und nur bei schwerwiegenden Fragen tun.
Aber ^{der} hintergründigen Beitrag zur Umwelt
möchte ich mit einem Bild beschreiben.

Als man im Werk Hüntertix den Schellit
mit dem kostbaren Wolfram abbauk, wie-
nehe ich mich an den Hinweis eines Jesuiten,
daß man in den Stollen der Gestirne mit
Speziallampen aulichtete, und dann die
erfahrende Schichten an einem ~~der~~ leuchtenden
Reflex erkannte.

Wenn ich ~~für~~ die Gestirne als Bild für die
Schöpfung Natur nehme, so drückt der
Glaube dem Menschen sonstigen eine Spe-
ziallampe in die Hand, und der Licht läßt
die Kostbarkeit aufleuchten. Wenn ich - aus
dem Glauben - die gefährdete Natur als
Schöpfung sehe, als Ausdruck einer unendli-
chen Liebe und Güte, dann erhält eben
diese Natur eine ganz andere Würde und
eine ganz andere Stellenwert, wie wenn
ich sie nur physikalisch oder chemisch be-
fasse, ~~und diese nur als britischen materiellen~~
definieren, oder ökonomisch bewerte, und es
bei dieser letztlich materiellen Sicht be-
greifen lasse. Der Glaube bringt die Welt
zum Leuchten, mit dem Strahlen der Ehrfurcht
und Dankbarkeit. Das ist wohl der wichtigste
Beitrag zur Umweltfrage.

In diesem Sinne erlaube mir für unser Liebes
Toral erzieherin Schutter an Schutter mit allem
Aufgeschlossenem tätig sein.

G e d a n k e n e i n e s S e e l s o r g e r s z u
N a t u r u n d U m w e l t

Es ist mir bewußt , daß ich hier im Kreis so vieler Fachleute für Umgang mit der Natur und Nutzung der Natur als reiner Außen-seiter spreche . Und ich möchte mich hüten , als Experte für Dinge aufzutreten , von denen ich ja im Detail nicht viel verstehe . Aber es gibt es gibt zwei Themen , wo wir uns begegnen- der Fachmann für Land- und Forstwirtschaft und der Bischof, der Seelsorger : Das eine Thema ist die Schöpfung , um die Ihr Arbeiten und Mühen kreist, und das andere ist der Mensch in dieser Schöpfung , der moderne Mensch unserer Zivilisation , dem diese Schöpfung in einem hohen Maße überantwortet ist .

Und Sie wissen um die Spannungen , die wir im Umgang mit der Schöpfung erleben , erfahren , auszufechten und zu lösen haben . Und in dieser Aufgabe treffen wir uns wieder . Denn sehr viel Außenweltzerstörung ist , wie schon der verstorbene deutsche Biologe und Anthropologe Joachim Illies gesagt hat , eine Folge der I n n e n - w e l t v e r a r m u n g des Menschen , und damit hat die Aufgabe, der Sie mit allen Mitteln der Naturwissenschaft und Technik und einer großen Erfahrung dienen , auch eine seelsorgliche , eine pastorale Seite . In 24 Jahren Lehrerbildung und Jahrzehnten der Schule und Jugendarbeit habe ich hautnah erlebt , wie dieses Thema Mensch und Schöpfung immer beherrschender in den Vordergrund gerückt ist, so wie es der Schweizer Biologe und Anthropologe Portmann schon vor 30 Jahren prophezeit hat : Die Frage der Begegnung und des Umgangs mit der Schöpfung wird für die letzte Phase dieses Jahrhunderts zum entscheidenden Thema werden ...

Es gibt zu unserer Frage ein kleines Vorspiel im Paradies . Es heißt nämlich in den fast dreitausend Jahre alten Texten der Genesis : "Und Gott nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, auf daß er ihn b e b a u e und b e h ü t e" Wenn man nun bedenkt , daß das Wort "Eden" hebräisch "Glück" heißt, daß damit also ausgedrückt ist , daß der Mensch in seinem Garten glücklich sein soll , und daß weiter das Wort "Garten " vom Menschen gestaltete Natur , gepflegte Natur besagt , und der "Garten" im Alten Orient als Inbegriff von Lebensqualität gilt (Paläste

sind im Orient um ihrer Gärten willen berühmt) , dann muß man sagen , daß dieses Wort vom Garten Eden , den Sie und wir alle bebauen und behüten sollen , ^{umgreift} ~~dann umgreift~~ ^{daß} dieses Schriftwort eigentlich alle Themen , die sie hier in Warmbad Villach zusammenführen , von flächenwirtschaftlichen Problemen über Wildbachverbauung und Lawinenschutz zur Hegé und Nutzung des Waldes. Und in dem Wort "Bebauen und Behüten " steckt auch schon die ganze Spannung dieser Aufgabe, die Spannung die in unserer Epoche massiv aufgebrochen ist.

Wir erleben heute beides : Schöpfungsbedrohung und beginnende Schöpfungsgesinnung . Und so möchte ich mit ein paar Gedanken die Bedrohung der Schöpfung durch die Hand des Menschen aufzeigen , und dann ein paar Schwerpunkte einer neuen Gesinnung beim Namen nennen.

1) Die bedrohliche Hand des Menschen

Die raffende Hand, die die Schöpfung ausbeutet

Unser Verhältnis zu den Ressourcen unserer Welt wird dadurch gestört, daß wir von nichts genug bekommen . Wir brauchen immer mehr und holen uns immer mehr, weil wir das Gefühl ^{haben} , immer und überall zu wenig zu bekommen . Da s gilt vom Wohlstandsmenschen. Wir wollen Haben um des Habens willen . Der amerikanische Philosoph und Psychologe Erich Fromm hat diese destruktive Haltung gegeißelt. Wir wollen M e h r : Mehr besitzen , mehr sehen , mehr hören, mehr erleben , mehr genießen, mehr beherrschen . Wohlstand und Technik erlauben uns die Multiplikation der Erlebnisse . Weihnachten in Ägypten , Ostern auf den Balearen , - das Leben als nichtendenwollender Buffettisch mit ständig neuen Sensationen . Und gerade dieses Raffens aller Möglichkeiten , diese rüberanspruch , macht die Erde kaputt . Ein kleiner Teil der Menschheit reserviert sich den Löwenanteil aller Güter . Und die Rechnung geht natürlich nicht auf . Je stärker wir den Hahn des Erleben- und Genießenwollens aufdrehen , um so schlechter können wir den Becher des Glücks füllen . Wer sein Wasserglas unter dne Hochdruckstrahl hält , hat nichts drin . Da muß ich mir ein dünneres Rinnsal suchen , dann krieg ich es voll, ohne daß ein Tropfen verloren geht. Die Geste des Raffens macht unsere Hand zur Krallen . Aber die Krallen des Raubtiers ist instinktbesteuert , es schlägt im allgemeinen nicht mehr , als es braucht. Wir haben keine Instinktsteuerung , wir müßten ein gewissen haben ...

Die wegwerfende Hand , die die Natur belastet

Die zweite typische Geste unserer Epoche (um das Bild aus der Sendung "heiteres Beruferaten" zu verwenden), ist die des Wegwerfens. Sie hat einen inneren Bezug zum "Raffen " . In der Epoche der Fließbänder sind viele Dinge leicht ersetzbar . Die Produkte des Menschen erhalten den Charakter des Unpersönlichen . Wir haben keine Beziehung zu den Sachen , und so verwandeln sie sich schon unter unseren Händen rasch zu Abfall . Der Dinge , die uns lieb und teuer sind , werden immer weniger . Reparaturen rentieren sich nicht. Und so werden wir zur Wegwerfgesellschaft. Von der Wegwerfpackung über die Wegwerflasche zum Wegwerfbuch (einem der größten pädagogischen Dummheiten im österreichischen Schulwesen) , das keine Sorgfalt mehr verdient. Der Papierkorb wird auch bei mir zu jenem einrichtungsgegenstand, den ich am raschesten vermisse . Aus dem Abfallkorb erhebt die Wegwerfjause ihre stumme Klage , mit jeder Urlaubssaison sammeln sich im Asyl die Wegwerftiere. Wir übertragen die Wegwerfgesinnung auch auf die menschlichen Beziehungen . Oberflächlichkeit, Mangel an Gemüts-tiefe und Bindungsfähigkeit schaffen den Wegwerfpartner , die Wegwerffrau , die Wegwerffamilie . Vom Wegwerfkind im abfalleimer gar nicht zu reden . Was wundern wir uns , wenn diese Gesellschaft am Schluß bei Wegwerflandschaft und Wegwerfnatur landet. Ich kann Ihnen aus dem Welttourismus Beispiele sagen , wo man unberührte Küsten mit schnellgebauten Hotels und der nötigen Infrastruktur verbaut und versaut , wobei man genau weiß , daß das brutal geschaffene Paradies nach ein paar Jahren kaputt ist , aber das ist einberechnet , das Kapital zieht weiter , läßt die verarmte eingeborene Bevölkerung zurück und beginnt irgendwo anders das Spiel von neuem ... Meine Informationen stammen von Leuten mit Einblick .

Der zu harte Griff der Technik in einer verletzlichen Natur

Ich meine damit eine Spannung , die zwischen der Technik und der Natur dadurch gekennzeichnet ist , daß der Eingriff der menschlichen Technik in die Natur sehr oft gegenüber den Lebensgesetzen der Natur zu wenig sensibel , zu hart , zu plump ist . Die Natur kennt z. B. fließende Grenzbereiche - Ufer und Auen , Waldgrenzen und Gebüsch , und gerade diese Grenzbereiche sind Heimstätten artenreichen Lebens . Die Exaktheit der Technik hat sehr oft für diese von einem sehr komplexen biologischen Netzwerk geprägten fließenden Grenzbereiche keine Verständnis und keine Sensibilität gezeigt . Auch in anderen Bereichen , wie den biochemischen , ist ja der Eingriff der Technik sehr oft plump und damit zerstörerisch gewesen .

Da ein naher Verwandter von mir der Obman der Schädlingsbekämpfung im gesamten Meraner Talboden war, der ja durch intensive Garten-, Obst- und Weinkultur geprägt ist, weiß ich etwas von diesen bedenklichen Wegen des Eingriffs, der mit den Schädlingen ihre natürlichen Feinde vernichtet hat, nur mit dem Unterschied, daß *die* ersteren immer neue Resistenzen entwickelt haben, die letzteren aber nicht.

Vielleicht gibt es auch eine Spannung zwischen dem so raschen Griff der manipulierenden Technik und den langsamen Zeitgesetzen der Natur. Ein vernichtetes Hochmoor hat vielleicht tausend Jahre zu seiner Entstehung gebraucht, seine Beseitigung schaffen ~~nen~~ Maschinen in wenigen Stunden oder Tagen. Wenn die Planierdrape in Sekunden auf den Höhen über 2000 m eine Pflanzendecke wegräumt, braucht die Natur zu ihrer Wiederherstellung Jahrzehnte. Naturräume haben einen viel viel langsameren Rhythmus für das Leben, die Technik hat oft einen sehr schnellen für den Tod. Auch sonst harmoniert das moderne Geschwindigkeitsbedürfnis nicht mit der Natur. Die Natur repariert und regeneriert sehr langsam. Aber darüber muß ich mich ja vor Forstfachleuten nicht verbreitern. Ich bin jetzt in dem Alter, in dessen Zeitspanne man die Entwicklung eines Jungwaldes in der Kindheit zum heutigen Hochwald beobachten konnte. Aber dazu muß man eben über siebzig Jahre alt werden.

Vielleicht liegt ein Grund für die Schöpfungsbedrohung in dem Phänomen, daß Fachleute wie Viktor Frankl in der Psychologie den Reduktionismus genannt haben, d. h. jene Verengung der Sicht, die eine Sache nur unter einem einzigen Gesichtspunkt betrachten läßt, z. B. dem ökonomisch-vordergründig spekulativen. Demnach hat ein Wald ebenso und so viele verwertbare Festmeter Holz. Aber er hat eben noch viele andere Aspekte, so wie ein Kristall viele Facetten hat: Er hat den biologischen Aspekt, den erlebnishaften oder romantischen, ja es gehört seit Urzeiten der Menschheit auch der gleichnishaft-mystische dazu. Der numinose Wald ist so alt wie die von uns verfolgbare Menschheit.

Wahrscheinlich habe ich jetzt nur ein paar Spannungsbereiche der Schöpfungsbedrohung gestreift.

Wenn ich jetzt einige Züge einer neuen und notwendigen Schöpfungsgesinnung aufzeige, dann rede ich nicht einfach von Idealen *und* Traumbildern, - sondern von Haltungen, die - sozusagen als Gegengewicht - auch da und dort in Erscheinung treten, und ^{die} man stützen muß, weil sie den einseitigen Ausschlag des Pendels korrigieren.

D i e n e u e S c h ö p f u n g s g e s i n n u n g

a) e i n e n e u e B e s c h e i d e n h e i t

Unsere Zeit krankt an der Maßlosigkeit. Das wuchernde Geschwür, dem man so schwer beikommen kann, der Krebs, ist insofern fast ein Symbol der Zeit. Aristoteles hat da sMaß zu einer der Kardinaltugenden, d.h. zu einer für menschl^{ch}liche Lebensqualität notwendigen Grundhaltungen gemacht. Die christliche Ethik hat dies übernommen. Der Jude Erich Fromm hat in seinem Buch "Haben und Sein" deshalb die Einstellung des Franz von Assisi als leuchtendes Beispiel übernommen, wie nämlich der Mensch der Natur gegenüber treten soll, nicht mit der herrischen Geste des Besitzers und Machthabers ^{sondern wie der der Sonnen-} ~~gesangs~~. Aber die immer notwendiger werdende Bescheidenheit in den Ansprüchen setzt etwas voraus, was Fromm zu wenig betont. Nach außen verzichten kann nur der Mensch, der einen inneren Reichtum besitzt. Darum genügt nicht der moralische Appell, auch nicht der zum Schutze der Umwelt. Wenn einer als Kind oder Jugendlicher gemühtiefe Erlebnisse hat, dann weiß er, daß es nicht weiß der Himmel was für einen Aufwand braucht, um glücklich zu sein. Wenn bei einem Menschen eine erlebnishaft-schöpferische Eigeninitiative da ist, mit jenen Erlebnissen, die zwar etwas Mühe kosten, aber eben auch Freude bringen, ob im musikalischen, sportlichen, sozialen oder beruflich-bildungsmäßigen Bereich, dann b r a u c h t man nicht so viel, wie wenn man nur in dieser dümmlich-passiven Konsummentalität von Glotze, Disko und Kilometerfresserei steht. Ich bin mit 1200 jungen Menschen in 60 Alpinkursen in Fels und Eis gewesen, jeweils eine Woche lang - ich weiß, wovon ich rede, und wie das prägt. Aber wenn in die geschützte Umwelt alle mit dem Auto hinfahren wollen weil sie zu faul zum Wandern sind, dann geht das natürlich nicht zusammen. Und wenn ich auf jeder Schutzhütte ein Alpines-Vierstern-Hotel erwarte, geht das eben auch nicht. Das Schaffen inneren Reichtums, tragender Werte ist die Voraussetzung einer neuen Bescheidenheit. Wer da shat, empfindet Verzicht nicht als Verzicht.

B) Eine behutsamere Intelligenz und eine intelligentere Technik .

Ich baue bei der Frage der Schöpfungserhaltung keineswegs nur auf die romantischen Gefühle , sondern auch auf eine kultivierte Rationalität , eine Naturwissenschaft mit Weitwinkel und eine Technik mit Horizont. Die Schlagworte , die in der ^{Mitte des Jahrhunderts} ~~letzten Jahrzehnten~~ das Leben bestimmt haben , waren Aktivität , tatkraft , Unternehmungsggeist , unbegrenzte möglichkeiten , Planbarkeit , Machbarkeit, Weltgestaltung , Erschließung , Nutzung, Rationalisierung , Fortschritt, Aber die Konfettiparade dieser Mentalität ist eigentlich vorbei . Wir müssen auch als Gestalter der Schöpfung andere Haltungen dazu entwickeln : Lauschende , Horchende , Sich Einfühlende, Wissende um komplexe Zusammenhänge , Geduldige , Vorsichtige , Behutsame , Abwägende . Mit anderen Worten - zum Bebauen muß als neues Element das Behüten kommen , und dazu braucht es eine verfeinerte technische Intelligenz , eine Verbindung von Bios und Technik , die heilend wirkt . Und auch hierin gibt es zweifellos Fortschritte- man muß z. B. in meiner Heimat nur die Verschiedenheit von Kraftwerksbauten betrachten .

C) Die Fähigkeit zum Staunen und den Sinn für Schönheit .

Hier sehe ich eigentlich viele eingespant. Mir ist ^{die} Schule eine vertraute Welt , von der einklassigen Volksschule bis zur Universität habe ich an allen schultypen unterrichtet , und ich habe im Herbst als Bischof die tausendste Pflichtschulklasse besucht. In diesem Punkt geschieht mehr als in meinen Zeiten . Hier muß ich z. B. auch das Fernsehen loben , das mit den großartigen Naturfilmen wirklich das ~~SW~~ Wunder der Schöpfung erschließt und zu neuer Wertsicht beiträgt . Was in meiner Kindheit eine Drecklacke war , ist heute ein biotop , Und unverhältnismäßig seltener begegnet man den Bergblumenrupfern . Einfluß in diese Richtung nehmen die Lehrpfade , in meinem bischöflichen Gymnasium ist Umwelt und die Information über die Lösungsmöglichkeiten , die sachlich vertretbar sind , zum Schwerpunkt der Schule gemacht worden . D. h. aber auch , daß z. B. Literaturunterricht , religionsunterricht, bildende Kunst und Musik, Geographie und außerschulische initiativen in diese Richtung gepeilt werden . Und es hat sich gezeigt , daß bei den jungen Menschen für ~~ein~~ derart ganzheitliche Sicht der Dinge großes Interesse besteht.

D) Die Haltung der Ehrfurcht

Dieses Wort haben viele große Geister mit tiefer Verneigung ausgesprochen. Wenn man im Lauf des Lebens mit Tausenden von Kindern beisammen war, weiß man auch, daß an sich der Mensch für dieses Gefühl der Ehrfurcht empfänglich wäre. Aber wie ich mich vor nunmehr mehr als 20 Jahren bemühte, im Rahmen eines Sachkataloges das Thema "Erziehung und Ehrfurcht" bibliographisch zusammenzustellen, da blieb die Ausbeute in diese überintellektualisierten und überpsychologisierten Pädagogik äußerst mager. Diese nur mehr empirisch bestimmte Erziehungslehre hatte für solche Dinge keine Schublade. Aber ohne das Wiedergewinnen der Ehrfurcht wird der Mensch immer wieder zum Verwüster der Erde werden. Manchmal wünsche ich mir, daß in jedme Österreicher ein Stück von Adalbert Stifter erwache, der vom sanften Gesetz geschrieben hat und von der Größe der Natur im kleinsten Wesen und im bescheidensten Ereignis. Zihlmann hat einmal gesagt, "daß jeder Falter, der über die Blumentaumelt, gleichsam ein Fenster sei, das uns Einblick in die Tiefen des Seins gewährt". Das knüpft unmittelbar an den Gedanken großer Theologen des Mittelalters an, die davon gesprochen haben, daß die Vielzahl und Vielfalt endlicher Geschöpfe den Reichtum des unendlichen Gottes widerspiegeln, und daß der Kosmos "Saum seines Gewandes" sei. Im Gegenlicht religiöser Weltansicht erhalten Steine, Gräser, Tiere und Menschen eine neue Würde. Das muß man auch sehen. Zu lange haben wir Natur nur unter dem Aspekt chemischer Formeln, physikalischer Gesetze, biologischer Strukturen und wirtschaftlicher Verwertbarkeit gesehen. Das alles gilt auch. Aber eben auch das andere.

E) Und damit streifen wir bereits das Letzte.

E) Die Schöpfung in der Ahnung des Heiligen - als Geschenk.

Das Numinose in der Schöpfung zu sehen, ist so alt wie die Menschheit. Sicher ist auch viel Angst vor der Bedrohung durch die Schöpfung in diese Haltung eingeflossen, und damit Magie zur Bannung der Gefahr. Aber die heiligen Haine, Berge, Tiere, Bäume, Blumen, Steine, das Rauschen des Windes und der Wogen, die heiligen Quellen, Flüsse und Seen, die Wolke und das Gewitter - all das, so erzählt uns jede Religionsphänomenologie, hat den Menschen seit eh und je bewegt. Für den modernen Menschen scheint mir angesichts der Schöpfung vor allem ein Gedanke vollziehbar: Man erlebt sie als Geschenk. Es gibt kaum einen Bergsteiger, der das

nicht erfährt . Das ist nicht gemacht, und kann nicht gemacht werden , das ist ein Geschenk . Und so ergibt sich zwangsläufig angesichts dessen , was unsere Heimat Österreich repräsentiert , eine Woge der Dankbarkeit . Und damit stehen wir am Rand des Glaubens. Danke sagen kann man nur zu einem Du , nicht zu einem Es , nicht zu einem Kosmos oder einem Chaos , nicht zu einem Naturgesetz oder sonst zu irgendeinem abstrakten "Es " , sondern nur zu einem Du , so unfaßbar es auch wäre.

Darum ist Schöpfungsgesinnung und Glaube verbunden , und auch Forst- und Agrarfachmann und Seelsorger , wir treffen uns - bei der Schöpfung und beim Menschen in dieser Schöpfung .

Ich habe mir erlaubt , ähnliche Gedanken in einem Hirtenbrief über die Schöpfung an meine Diözese Innsbruck zu richten . Ich habe am Schluß dieses Briefes einen Segen formuliert . Vielmécht klingt dieser Schluß für eine Tagung wie die Ihre hier, die ja notwendigerweise sachorientiert sein muß , etwas fromm . aber wenn Sie schon einen Bischof einladen , darf ich es so sagen , wie ich es mir denke , und Sie sind in diesen Segen ausdrücklich einbezogen :

Der Segen gilt allen Menschen , die sich heute des Lebens und der Natur annehmen. Gesegnet seien alle Eltern , die es verstehen, ihren Kindern Staunen vor der Schöpfung ins Herz zu senken !

Gesegnet seien alle Wissenschaftler, Forscher und Fachleute, die bessere Alternativen entwickeln , schonendere Techniken entwickeln , Ersatzlösungen für Tierversuche anbieten , Energiekonzepte , ernährungswirtschaftliche Fortschritte und Abfallkonzepte entwickeln , die Schäden begrenzen .

Gesegnet seien alle, die zu einer ~~de~~ Schöpfungsgesinnung in der Gesellschaft beitragen : Biologielehrer, Erzieher , Film- und Fernsehfachleute, Künstler Literaten und Journalisten .

Gesegnet seien alle, die im politischen Bereich Lösungen mit Augenmaß verfolgen und sich oft mit mächtigen Interessen auseinandersetzen müssen .

Gesegnet seien alle , die der Erhaltung unserer Wälder und einer gesunden Kulturlandschaft dienen , und alle oft so wenig bedankten Mitglieder der Berg- und Wasserwacht.

Und weil die Kirche so viele Dinge gesegnet hat , die der Mensch baut, möchte ich einen besonderen Segen für das anfügen , wo er nicht mehr oder nur sehr behutsam eingreift : Gesegnet seien alle Reservate und Erholungsräume, die Biotope und Quellschutzgebiete , alle Initiativen zum Schutz gefährdeter Tier- und Pflanzenarten und der Nationalpark !

Und jetzt darf ich wohl hinzufügen : Gesegnet sei auch diese Tagung der Ziviltechniker Ziviltechniker für Land- und Forstwirtschaft im Karawankenhof !



Dipl.-Ing. Rudolf SCHILDER ist Obmann der Bundesfachgruppe Land- und Forstwirtschaft der Bundes-Ingenieurkammer

Aktuelle Aufgaben der grünen Ziviltechniker

Die Entlastung der Behörden von meist zeitlich und räumlich begrenzten Spezialaufgaben ist auch heute Sache der Ziviltechniker für Land-, Forst- und Holzwirtschaft – so wie sie es bei Gründung dieses Berufsstandes vor 130 Jahren war.

Zur Sanierung des Schutzwaldes komplette Projekte zu erstellen ist heute ein wichtiges Arbeitsgebiet für die forstlichen Ziviltechniker. Die Forstbehörde etwa hat ihre im Forstgesetz festgeschriebenen Aufgaben kontinuierlich zu erfüllen. Wo aber ist heute noch im Budget des Bundes oder der Länder Platz, um zusätzliche Fachleute für temporäre Aufgaben anzustellen? Kostengünstig wird der Ziviltechniker auf Honorarbasis projektbezogen eingesetzt.

Der Schutzwald ist vielfach überaltert. Er muß verjüngt werden, damit er seine Schutzfunktion wieder voll erfüllen kann. Ein waldbauliches Konzept mit der Verjüngung standortsgemäßer Holzarten, dem Schutz dieser Verjüngung vor Verbiß, oft auch vor Schneeschub, eine behutsame Erschließung als Voraussetzung des Waldes – all diese Maßnahmen mit den Grundeigentümern, mit den Weideberechtigten, mit der Wildbach- und Lawinenverbauung und nicht zuletzt mit der Finanzierung abzustimmen, sind Kernpunkte einer Projektierung durch Ziviltechniker. Nicht zuletzt sind es auch die begleitenden Maßnahmen, bis der Wald wieder Schutzfunktionen voll übernehmen kann, die der Ziviltechniker zu planen und zu projektieren hat.

In der Landwirtschaft gilt es beispielsweise, Bodenbelastungen durch Schadstoffe zu erheben und Sanierungsmaßnahmen zu erarbeiten. Der Ingenieurkonsulent für Landwirtschaft kann gutachtlich prüfen, welche Schadstoffmengen noch in den Böden aufgenommen werden können. Bei der Standortserhebung von Müllverbrennungsanlagen ist der „Grüne“ Ziviltechniker besonders gefordert, so daß die Umwelt (der Mensch, der Wald, der Boden) möglichst wenig unter Schadstoffen leidet. Auch das ist eine Aufgabe der Ziviltechniker.

Auch die forstliche Wirtschaftsführung wird vielerorts von Ziviltechnikern besorgt. Bewertungsfragen sind für die „Grünen“ Ziviltechniker ein Arbeitsgebiet, in dem sie führend tätig sind. Landesbauämter vergeben Güterwegprojekte oder -verbauungen an den Ziviltechniker.

Die Vernetzung der Fachgebiete und die vorhandenen modernsten Ausrüstungen der Ziviltechniker sind der große Vorteil für den Auftraggeber. Jeder „Grüne“ Ziviltechniker wird im Bedarfsfall seine Kollegen von der Vermessung, von der Chemie und anderen Fachgebieten mit heranziehen, um den Auftraggeber ein umfassendes, optimales Projekt vorzulegen. Die Kosten sind mit dem jeweiligen Projekt klar abgegrenzt.

Gedanken eines Seelsorgers zu Natur und Umwelt

REINHARD STECHER

Es ist mir bewußt, daß ich in dieser Zeitschrift für Umgang mit Natur und Nutzung der Natur als reiner Außenseiter spreche. Und ich möchte mich hüten, als Experte für Dinge aufzutreten, von denen ich ja im Detail nicht viel verstehe. Aber es gibt zwei Themen, wo wir uns begegnen – der Fachmann für Land- und Forstwirtschaft und der Bischof, der Seelsorger: Das eine Thema ist die Schöpfung, um die ihr Arbeiten und Mühen kreist, und das andere ist der Mensch in dieser Schöpfung, der moderne Mensch unserer Zivilisation, dem diese Schöpfung in einem hohen Maße überantwortet ist.

Und Sie wissen um die Spannungen, die wir im Umgang mit der Schöpfung erleben, erfahren, auszufeuchten und zu lösen haben. Und in dieser Aufgabe treffen wir

uns wieder. Denn sehr viel Außenweltzerstörung ist, wie schon der verstorbene deutsche Biologe und Anthropologe Joachim ILLIES gesagt hat, eine Folge der Innenweltverarmung des Menschen, und damit hat die Aufgabe, der Sie mit allen Mitteln der Naturwissenschaft und Technik und einer großen Erfahrung dienen, auch eine seelsorgliche, eine pastorale Seite. In 24 Jahren Lehrerbildung und Jahrzehnten der Schule und Jugendarbeit habe ich hautnah erlebt, wie dieses Thema Mensch und Schöpfung immer beherrschender in den Vordergrund gerückt ist, so wie es der Schweizer Biologe und Anthropologe PORTMANN schon vor 30 Jahren prophezeit hat: Die Frage der Begegnung und des Umgangs mit der Schöpfung wird für die letzte Phase dieses Jahrhunderts zum entscheidenden Thema werden ...

Ein kleines Vorspiel

Es gibt zu unserer Frage ein kleines Vorspiel im Paradies. Es heißt nämlich in den fast 3000 Jahre alten Texten der Genesis: „Und Gott nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, auf daß er ihn bebaue und behüte ...“

Wenn man nun bedenkt, daß das Wort „Eden“ hebräisch „Glück“ heißt, daß damit also ausgedrückt ist, daß der Mensch in seinem Garten glücklich sein soll, und daß weiter das Wort „Garten“ vom Menschen gestaltete Natur, gepflegte Natur besagt, und der „Garten“ im Alten Orient als Inbegriff von Lebensqualität gilt (Paläste sind im Orient um ihrer Gärten willen berühmt), dann muß man sagen, daß dieses Wort vom Garten Eden, den Sie und wir alle bebauen und behüten sollen, daß dieses Schriftwort eigentlich alle Themen umgreift, von flächenwirtschaftlichen Pro-



Die zerschneidende Hand des Menschen bedroht die Natur. Waldsterben im Erzgebirge

biemen über Wildbachverbauung und Lawinerschutz zur Hege und Nutzung des Waldes. Und in dem Wort „Bebauen und Behüten“ steckt auch schon die ganze Spannung dieser Aufgabe, die Spannung, die in unserer Epoche massiv aufgebrochen ist.

Wir erleben beides: Schöpfungsbedrohung und beginnende Schöpfungsgesinnung. Und so möchte ich mit ein paar Gedanken die Bedrohung der Schöpfung durch die Hand des Menschen aufzeigen, und dann ein paar Schwerpunkte einer neuen Gesinnung beim Namen nennen.

Die bedrohliche Hand des Menschen

Die raffende Hand, die die Schöpfung ausbeutet

Unser Verhältnis zu den Ressourcen der Welt wird dadurch gestört, daß wir von nichts genug bekommen. Wir brauchen immer mehr und holen uns immer mehr, weil wir das Gefühl haben, immer und überall zu wenig zu bekommen. Das gilt

vom Wohlstandsmenschen. Wir wollen Haben um des Habens willen. Der amerikanische Philosoph und Psychologe ERICH FROMM hat diese destruktive Haltung gegeißelt.

Wir wollen Mehr. Mehr besitzen, mehr sehen, mehr hören, mehr erleben, mehr genießen, mehr beherrschen. Wohlstand und Technik erlauben uns die Multiplikation der Erlebnisse. Weihnachten in Ägypten, Ostern auf den Balearen, – das Leben als nichtendwollender Buffetisch mit ständig neuen Sensationen. Und gerade dieses Raffens aller Möglichkeiten, dieser Überanspruch, macht die Erde kaputt. Ein kleiner Teil der Menschheit reserviert sich den Löwenanteil aller Güter. Und die Rechnung geht natürlich nicht auf. Je stärker wir den Hahn des Erlebens und Genießens aufdrehen, um so schlechter können wir den Becher des Glücks füllen. Wer sein Wasserglas unter den Hochdruckstrahl hält, hat nichts drin. Da muß ich mir ein dünneres Rinnsal suchen, dann krieg ich es voll, ohne daß ein Tropfen verloren geht.

Die Geste des Raffens macht unsere Hand zur Kralle. Aber die Kralle des

Raubtiers ist instinktgesteuert, es spürt im allgemeinen nicht mehr, was es braucht. Wir haben keine Instinktion, wir müßten ein Gewissen haben.

Die wegwerfende Hand, die die Natur belastet

Die zweite typische Geste unschöne (um das Bild aus der Sendung „Tereser Benutzerat“ zu verwenden) die des Wegwerfens.

Sie hat einen inneren Bezug zur Natur. In der Epoche der Fließbänder viele Dinge leicht ersetzbar. Die Produkte des Menschen erhalten den Charakter des Unpersönlichen. Wir haben keine Beziehung zu den Sachen, und so verwerfen sie sich schon unter unserer Hand rasch zu Abfall. Der Dinge, die lieb und teuer sind, werden immer weniger. Reparaturen rentieren sich nicht. Und so werden wir zur Wegwerfgesellschaft. Von der Wegwerfpackung, die die Wegwerflasche zum Wegwerfgegenstand (einem der größten pädagogischen Dummheiten im österreichischen Schulwesen), das keine Sorgfalt mehr verdient. Der Papierkorb wird auch bei manchen Einrichtungsgegenständen, die am raschesten vermisst. Aus dem Papierkorb erhebt die Wegwerfjauche ihre Klage, mit jeder Umlaufbahn verabschiedet sich im Asyl die Wegwerfjauche. Wir übertragen die Wegwerfgesinnung auch auf die menschlichen Beziehungen. Oberflächlichkeit, Mangel an Gemütsstärke und Bindungsfähigkeit schaffen Wegwerfpartner, die Wegwerffrauen, Wegwerffamilien. Vom Wegwerfkind, Abfallimer gar nicht zu reden. Was wir uns, wenn diese Gesellschaftsstruktur bei Wegwerflandschaft und Wegwerfnatur landet.

Ich kann aus dem Welttourismus Beispiele nennen, wo man unberührte Küsten, schnellgebaute Hotels und der nötigen Infrastruktur verbaut und versaut, wo man genau weiß, daß das brutal gestylte Paradies nach ein paar Jahren putz ist, aber das ist einberechnet. Kapital zieht weiter, läßt die verarmte, geborene Bevölkerung zurück und gewinnt irgendwo anders das Spiel von neuem. Meine Informationen stammen von Leuten mit Einblick.

Der zu harte Griff zur Technik in einer verletzlichen Natur

Ich meine damit eine Spannung, die zwischen der Technik und der Natur dadurch gekennzeichnet ist, daß der Eingriff der menschlichen Technik in die Natur sehr oft gegenüber den Lebensgesetzen der Natur zu wenig sensibel, zu hart, zu plump ist. Die Natur kennt etwa fließende Grenzgebiete – Ufer und Auen, Waldgrenzen und Gebüsch, und gerade diese Grenzgebiete sind Heimatstätten artenreichen Lebens.

Die Exaktheit der Technik hat sehr oft für diese von einem sehr komplexen biologischen Netzwerk geprägten fließenden Grenzgebiete kein Verständnis und keine Sensibilität gezeigt. Auch in anderen Bereichen, wie den biochemischen, ist der

Eingriff der Technik sehr oft plump und damit zerstörerisch gewesen.

Da ein naher Verwandter, der Obmann der Schädlingsbekämpfung, im gesamten Meraner Talboden war – der durch intensive Garten-, Obst- und Weinkultur geprägt ist – weiß ich etwas von diesen bedenklichen Wegen des Eingriffs, der mit den Schädlingen ihre natürliche Feinde vernichtet hat, nur mit dem Unterschied, daß die ersteren immer neue Resistenzen entwickelt haben, die letzteren aber nicht. Vielleicht gibt es auch eine Spannung zwischen dem so-raschen Griff der manipulierenden Technik und den langsamen Zeitgesetzen der Natur. Ein vernichtetes Hochmoor hat vielleicht 1000 Jahre zu seiner Entstehung gebraucht, seine Beseitigung schaffen Maschinen in wenigen Stunden oder Tagen. Wenn die Planier- raupen in Sekunden auf den Höhen über 2000 m eine Pflanzendecke wegräumt, braucht die Natur zu ihrer Wiederherstellung Jahrzehnte.

Naturräume haben einen viel, viel langsameren Rhythmus für das Leben, die Technik hat oft einen sehr schnellen für den Tod.

Auch sonst harmonisiert das moderne Geschwindigkeitsbedürfnis nicht mit der Natur. Die Natur repariert und regeneriert sehr langsam. Ich bin jetzt in dem Alter, in dessen Zeitspanne man die Entwicklung eines Jungwaldes in der Kindheit zum heutigen Hochwald beobachten konnte. Aber dazu muß man eben über 70 Jahre alt werden. Vielleicht liegt ein Grund für

die Schöpfungsbedrohung in dem Phänomen, das Fachleute wie VIKTOR FRANKL in der Psychologie den Reduktionismus genannt haben, das heißt jene Verengung der Sicht, die eine Sache nur unter einem einzigen Gesichtspunkt betrachten läßt, zum Beispiel dem ökonomisch-vordergründig-spekulativen.

Demnach hat ein Wald so und so viele verwertbare Festmeter Holz. Aber er hat noch viele andere Aspekte, so wie ein Kristall viele Facetten hat; Er hat den biologischen Aspekt, den erlebnishaften oder romantischen, ja es gehört seit Urzeiten der Menschheit auch der gleichnishaft-mystische dazu. Der nummose Wald ist so alt wie die von uns verfolgbare Menschheit.

Wahrscheinlich habe ich jetzt nur ein paar Spannungsbereiche der Schöpfungsbedrohung gestreift.

Die neue Schöpfungsgesinnung

Wenn ich jetzt einige Züge einer neuen und notwendigen Schöpfungsgesinnung aufzeige, dann rede ich nicht einfach von Idealen und Traumbildern, sondern von Haltungen, die – sozusagen als Gegengewicht – auch da und dort in Erscheinung treten und die man stützen muß, weil sie den einseitigen Ausschlag des Pendels korrigieren.

Eine neue Bescheidenheit

Unsere Zeit krank an der Maßlosigkeit. Das wuchernde Geschwür, dem man so

schwer beikommen kann, der Krebs, ist insofern fast ein Symbol der Zeit. Aristoteles hat das Maß zu einer der Kardinaltugenden, das heißt zu einer für menschliche Lebensqualität notwendigen Grundhaltung gemacht. Die christliche Ethik hat dies übernommen.

Der Jude ERICH FROMM hat in seinem Buch „Haben und Sein“ deshalb die Einstellung des Franz von Assisi als leuchtendes Beispiel übernommen, wie nämlich der Mensch der Natur gegenüberzutreten soll, nicht mit der herrischen Geste des Besitzers und Machthabers, sondern mit der des Sonnengesangs. Aber die immer notwendiger werdende Bescheidenheit in den Ansprüchen setzt etwas voraus, was Fromm zu wenig betont.

Nach außen verzichten kann nur der Mensch, der einen inneren Reichtum besitzt. Darum genügt nicht der moralische Appell, auch nicht der zum Schutz der Umwelt. Wenn einer als Kind oder Jugendlicher gemütserte Erlebnisse hat, dann weiß er, daß es nicht eines Aufwandes bedarf, um glücklich zu sein. Wenn bei einem Menschen eine erlebnishaft-schöpferische Eigeninitiative da ist, mit jenen Erlebnissen, die zwar etwas Mühe kosten, aber eben auch Freude bringen, ob im musikalischen, sportlichen, sozialen oder beruflich-bildungsmäßigen Bereich, dann braucht man nicht so viel, wie wenn man nur in dieser dümmlich-passiven Konsummentalität von Glotze, Disco und Kilometerfresserei steht. Ich bin mit 1200 jungen Menschen in 60 Alpinkursen



Der Mensch muß erst wieder die Schönheit und den Wert der Natur entdecken.

in Fels und Eis gewesen, jeweils eine Woche lang - ich weiß, wovon ich rede, und wie das prägt.

Aber wenn in die geschützte Umwelt also mit dem Auto hinfahren wollen, weil sie zu faul zum Wandern sind, dann geht das natürlich nicht zusammen. Und wenn ich auf jeder Schutzhütte ein Alpines-Yersterne-Hotel erwarte, geht das eben auch nicht. Das Schaffen inneren Reichtums, tragender Werte ist die Voraussetzung einer neuen Bescheidenheit. Wer das hat, empfindet Verzicht nicht als Verzicht.

Mehr Weitblick und intelligentere Technik

Ich baue bei der Frage der Schöpfungserhaltung keineswegs nur auf die romantischen Gefühle, sondern auch auf eine kultivierte Rationalität, eine Naturwissenschaft mit Weitwinkel und eine Technik mit Horizont. Die Schlagworte, die in der Mitte des Jahrhunderts das Leben bestimmt haben, waren Aktivität, Tapferkeit, Unternehmungsgestalt, unbegrenzte Möglichkeiten, Planbarkeit, Machbarkeit, Weltgestaltung, Erschließung, Nutzung, Rationalisierung, Fortschritt.

Aber die Konfliktparade dieser Mentalität ist eigentlich vorbei. Wir müssen auch als Gestalter der Schöpfung andere Haltungen dazu entwickeln: wir müssen Lauschende, Horchende, sich Einfühlende, Wissende um komplexe Zusammenhänge, Geduldige, Vorsichtige, Behutsame, Abwägende sein. Mit anderen Worten - zum Bobauen muß als neues Element das Behalten kommen, und dazu braucht es eine verfeinerte technische Intelligenz, eine Verbindung von Bios und Technik, die heilend wirkt. Und auch hierin gibt es zweifellos Fortschritte - man muß etwa in meiner Heimat nur die Verschiedenheit von Kraftwerksbauten betrachten.

Die Fähigkeit zum Staunen und den Sinn für Schönheit

Hier sehe ich eigentlich viele eingespannt. Mir ist die Schule eine vertraute Welt, von der erkranklichen Volksschule bis zur Universität habe ich an allen Schultypen unterrichtet, und ich habe im Herbst als Bischof die tausendste Pflichtschulklasse besucht. In diesem Punkt geschieht mehr als in meinen Zeiten. Hier muß ich auch das Fernsehen loben, das mit den großartigen Naturfilmen wirklich das Wunder der Schöpfung erschließt und zu neuer Wertsicht beiträgt. Was in meiner Kindheit eine „Drecklacke“ war, ist heute ein „Botop“. Und unverhältnismäßig seltener begegnet man den Bergblumenrupfern. Einfluß in diese Richtung nehmen die Lehrpläne, in meinem bischöflichen Gymnasium ist Umwelt und die Information über die Lösungsmöglichkeiten, die sachlich vertretbar sind, zum Schwerpunkt der Schule gemacht worden. Das heißt aber auch, daß Literaturunterricht, Religionsunterricht, bildende Kunst und Musik, Geographie und außerschulische Initiativen in diese Richtung gepiekt werden. Und es hat sich gezeigt, daß bei den jungen Menschen für eine derart ganzheitliche Sicht der Dinge großes Interesse besteht.



Der Mensch darf nicht die ganze Natur unter sein Joch zwingen und muß ausreichend Flächen für die ungestörte Entwicklung der Ökosysteme belassen. Fotos: Hilgert

Die Haltung der Ehrfurcht

Dieses Wort haben viele große Geister mit tiefer Verneigung ausgesprochen. Wenn man im Lauf des Lebens mit Tausenden von Kindern beisammen war, weiß man auch, daß an sich der Mensch für dieses Gefühl der Ehrfurcht empfänglich wäre. Aber wie ich mich vor nunmehr mehr als 20 Jahren bemühte, im Rahmen eines Sachkataloges das Thema „Erziehung und Ehrfurcht“ bibliographisch zusammenzustellen, da blieb die Ausbeute in dieser überintellektualisierten und überpsychologisierten Pädagogik äußerst mager. Diese nur noch empirisch bestimmte Erziehungslehre habe für solche Dinge keine Schublade. Aber ohne das Wiedergewinnen der Ehrfurcht wird der Mensch immer wieder zum Verwüster der Erde werden. Manchmal wünsche ich mir, daß in jedem Österreicher ein Stück von Adalbert STIFTER erwache, der vom sanften Gesetz geschrieben hat und von der Größe der Natur im kleinsten Wesen und im bescheidensten Ereignis.

ZHELMANN hat einmal gesagt: „daß jeder Falter, der über die Blumen taumelt, gleichsam ein Fenster sei, das uns Einblick in die Tiefen des Seins gewährt“. Das knüpft unmittelbar an den Gedanken großer Theologen des Mittelalters an, die davon gesprochen haben, daß die Vielzahl und Vielfalt endlicher Geschöpfe den Reichtum des unendlichen Gottes widerspiegeln und daß der Kosmos „Saum seines Gewandes“ sei. Im Gegenteil religiöser Wertsicht erhalten Steine, Gräser, Tiere und Menschen eine neue Würde. Das muß man auch sehen. Zu lange haben wir Natur nur unter dem Aspekt chemischer Formeln, physikalischer Gesetze, biologischer Strukturen und wirtschaftlicher Verwertbarkeit gesehen. Das alles gilt auch. Aber eben auch das andere.

Und damit treffen wir bereits das Letzte.

Die Schöpfung in der Ahnung des Heiligen - als Geschenk

Das Numinose in der Schöpfung zu sehen ist so alt wie die Menschheit. Sicher ist auch viel Angst vor der Bedrohung durch die Schöpfung in diese Haltung eingeflossen, und damit Magie zur Bannung der Gefahr. Aber die heiligen Haine, Berge, Tiere, Bäume, Blumen, Steine, das Rauschen des Windes und der Wogen, die heiligen Quellen, Flüsse und Seen, die Wolke und das Gewitter - all das, so erzählt uns jede Religionsphänomenologie, hat den Menschen seit eh und je bewegt. Für den modernen Menschen scheint mir angesichts der Schöpfung vor allem ein Gedanke volkreicher: Man erlebt sie als Geschenk. Es gibt kaum einen Bergsteiger, der das nicht erfährt. Was ich auf einer Bergtour steige, schaue, greife, das ist nicht gemacht, und kann nicht gemacht werden, das ist ein Geschenk. Und so ergibt sich zwangsläufig angesichts dessen, was unsere Heimat Österreich repräsentiert, eine Woge der Dankbarkeit. Und damit stehen wir am Rand des Glaubens. Danke sagen kann man nur zu einem Du, nicht zu einem Es, nicht zu einem Kosmos oder einem Chaos, nicht zu einem Naturgesetz oder sonst zu irgendeinem abstrakten „Es“, sondern nur zu einem Du, so unfaßbar es auch wäre. Darum ist Schöpfungsgesinnung und Glaube verbunden, und so treffen sich Forst- und Agrarfachmann und Seelsorger bei der Schöpfung und beim Menschen in dieser Schöpfung.

FDK-99

Schlagwörter: Umweltethos, Umwelterziehung, Umweltbedrohung

Anschrift des Verfassers: Dr. Reinhard STECHER, Bischof der Diözese Innsbruck, Domplatz 5, A-6020 Innsbruck

Renditen am Sekundärmarkt (%)

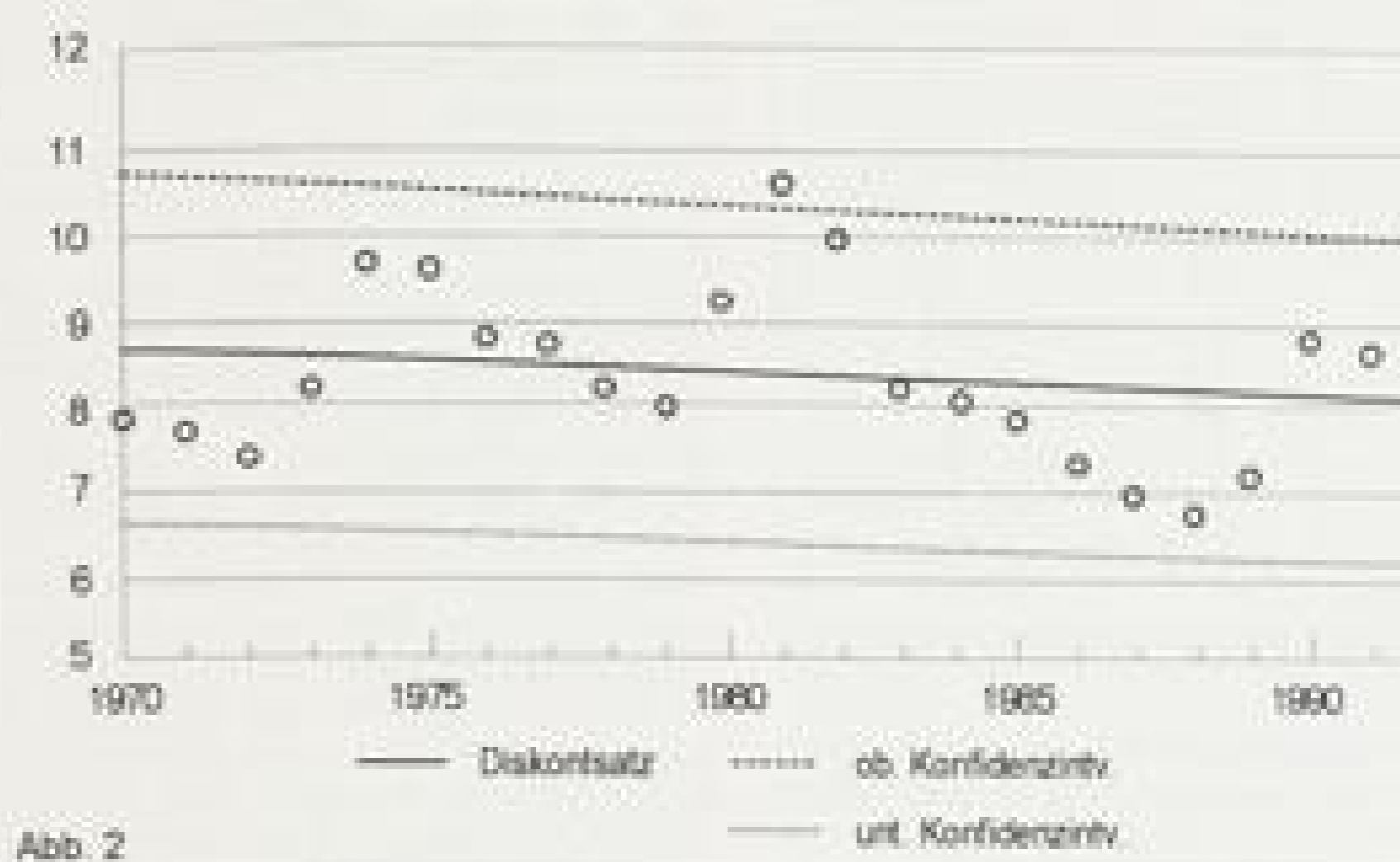


Abb. 2

Abb. 2: Renditen am Sekundärmarkt (in Prozent, Staatsanleihen)

• Funktion (Wirkungsweise) der Verwendung von Zins in den ökonomischen Kalkülen

Die umfangreichen und scharfsinnigen Versuche, einen speziellen forstlichen Zinsfuß zu begründen, sind ein zinstheoretischer Ansatz. Wir hätten allen Anlaß, diese Hypothesen in operationale Form zu bringen und die empirische Forschung auf diesem Gebiete zu intensivieren. Die Komplexität des Problems könnte dadurch erhellet und damit auch verringert werden. Ich meine jedoch, daß uns auch derartige Untersuchungen nicht der subjektiven Entscheidung über die Höhe des Zinssatzes bei der Lösung einer bestimmten Bewertungsaufgabe entziehen werden. Ein von Zeit zu Zeit herbeizuführender Konsens der Akteure ist ein Ausweg aus diesem Dilemma.

Die Höhe von Zinssätzen in der Waldbewertung

Berechnungsmethoden und Zinssatz

Vorweg ist festzustellen, daß die logische Struktur der Zinssatz- und Rentenrechnung als Summenformel für Zahlenreihen völlig neutral ist und die Geld- und Kapitalbezogenheit nur eine semantische Interpretation der Formelstrukturen (Gleichungen) ist, deren quantitative Auflösung wir Werte nennen, die aber ebenso gut für sich ohne inhaltliche Bedeutung stehen könnten. Die Rechnung bezieht ihren Sinngehalt nur aus den Bewertungsfunktionen, die als Hypothesen der Erklärung und Prognose von Werten realer Güter dahinterstehen.

Aus diesem Grund sind Zins- und Zinsfuß untrennbar mit diesen Bewertungsfunktionen verbunden und müssen für jede neu bestimmt werden. Möglicherweise können diese Bestimmungen (Ableitung der Höhe des Zinssatzes) zu numerisch gleichen Ergebnissen oder man legt absichtlich gleiche Zinssätze für verschiedene Methoden und Bewertungsbedingungen fest, an den grundlegenden Zusammenhängen ändert sich dadurch nichts.

Betrachtet man die „Bewertungslandschaft“ für den forstlichen Liegenschaftsmarkt, so sind die bekannten Bewertungsmethoden hinsichtlich des Zinsfußes leicht zu charakterisieren:

- Das Vergleichsverfahren bedarf keines Zinsfußes, weil in dieser Bewertungsfunktion das Kalkül Ergebnis/Kapitaleinsatz gar nicht vorkommt. Eventuell zur stichtagsbezogenen Hochrechnung von Vergleichswerten (Valorisierung) herangezogene Indizes sind bloße Multiplikationsfaktoren.
- Das Sachwertverfahren für Waldflächen kann je nach Methodik der Boden- oder Bestandesbewertung mit oder ohne explizite Festlegung eines Zinsfußes erfolgen. Dabei ist noch zu differenzieren nach Kalkulationszinsfuß und internem Zinsfuß.
- Das Ertragswertverfahren benötigt auf jeden Fall einen Kalkulationszinsfuß zur Kapitalisierung der Zukunftserfolge.

Rechtsgrundlagen der Zinsberechnung

Als derzeit einzig relevante Rechtsgrundlage ist das Liegenschaftsbewertungsgesetz zu nennen. § (2) lautet: „Der Zinssatz zur Ermittlung des Ertragswertes richtet sich nach der bei Sachen dieser Art üblicherweise erzielbaren Kapitalverzinsung.“ Die Formulierung der angeschlossenen Verordnungsmächtigung nach einem Anhörungsverfahren der Sozialpartner deutet auf das Aushandeln eines Kompromisses hin.

§ (2) LBG kann wahlweise als interner Zinsfuß oder Branchenzinssfuß interpretiert werden, sagt aber nichts über dessen Herleitung aus. Beide Ansätze sind in Wirklichkeit unbekannt. Der interne Zinsfuß scheidet für die Ertragswertrechnung allerdings aus, weil es bei seiner Anwendung zu den bekannten Bewertungsparadoxen kommt.

Feststellung eines Branchenzinssfußes

Ein Branchenzinssfuß kann auf dreierlei Art festgestellt werden:

- Vergleich von tatsächlich bei Bewertungen verwendeten Zinssätzen und Ana-

lyse der tatsächlich erzielten Kaufpreise der selben Größe.

- Repräsentative Umfrage über die Vorstellungen von der branchentypischen Kapitalverzinsung und die wirkenden Einflußfaktoren.
- Vergleich mit der Rendite anderer Anlagegüter und Branchen.

Der erste und der zweite Punkt scheiden für die folgende Diskussion aus, weil keine Ergebnisse vorliegen, es sollten aber derartige Untersuchungen gemacht werden, wie das ja auch von NOSSEK (1993) in ähnlicher Weise angeregt worden ist.

Funktion des Kapitalisierungszinssfußes

Ernütigkeit besteht über die Funktionen, die ein Kapitalisierungszinssfuß bei der Ertragswertrechnung zu erfüllen hat:

- Diskontierung der Zukunftserfolge.
- Abgeltung des generellen Risikos und
- Sicherstellung der realen Kapitalhaltung bei Rechnung mit Gegenwartswert (Preise, Kosten usw.).

Nach HELBIG (1989) können dadurch verschiedene Kapitalanlagen vergleichbar gemacht werden.

In der neuesten Literatur wird der Diskontierungszins als Ausdruck der Zeitpräferenz hinsichtlich der Einschätzung von künftigen und jetzigem Nutzen interpretiert; je länger der Zeitabstand, umso geringer wird der Wert des künftigen Nutzens eingeschätzt. Diese Interpretation erleichtert die Lösung des Problems nicht. Auch die Rechenaufgaben bleiben die gleichen.

Die Höhe des Kapitalisierungszinssfußes

Wir sind uns des Umstandes sicherlich gar nicht immer bewußt, welche Bedeutung das Vergleichen im menschlichen Denken und Handeln hat. Das ökonomische Denken und Handeln ist ohne laufende Vergleiche meines Erachtens überhaupt unmöglich. Vergleiche sind auch das hilfreichste Instrument zur Feststellung eines brauchbaren Kapitalisierungszinssfußes.

Als wichtigster Vergleichsmaßstab ist der sogenannte landesübliche Zinsfuß („Sekundärmarktzinssfuß“, SMR) zu nennen, für dessen Verwendung folgende Gründe sprechen (MOOG, 1990):

- Allgemeine Bekanntheit,
- relativ hohe Homogenität der Anlagegüter (Wertpapiere) und
- allgemeine Zugänglichkeit des Anlagemarktes (öffentliche Ausschreibung von Anleihe-Emissionen).

Die Höhe des landesüblichen Zinssfußes ist die Rendite einer Kapitalinvestition. Sie richtet sich nach verschiedenen wirt-

Tabelle 1: Statistische Maßzahlen

Maßzahl	Angaben in Prozent	
	Mittelwert	Konfidenzintervall oberer unterer
Inflationsrate (IR)	4,78	8,22 1,34
Eckzinssatz	3,99	5,32 2,67
Diskontsatz	5,27	7,83 2,72
Sekundärmarkt (SMR)	8,32	10,91 6,32
Differenz (SMR - IR)	3,54	2,88 4,24

Treffen der katholischen Hochschülerschaft Österreichs (mit ausländischen Gästen , Fiß , 11,00 h , Dienstag , 6. 7.1993

In diesem unserem Land Tirol steht heute die Verkehrsplanung an vorderster Stelle politischen Denkens und der Verhandlungen mit der EG. Durch die wenigen Täler wälzt sich Europa . Und die Prognosen sagen , daß diese Walze noch schwerer wird. Und darum muß man neue Routen und Trassen und neue Geleise legen , Geleise , die in eine menschenwürdige Zukunft führen könnten.

Für die Kirche dieses Landes (und vielleicht auch anderswo) gilt Ähnliches. Auch wir , die wir am Bahnhof der Gegenwart stehn , in den die Geleise der Vergangenheit und der Tradition einlaufen , müssen uns überlegen , ob wir nicht da oder dort Fahrplan , Haltestellen und Trassen ein wenig ändern müssen , und welche Richtungen (die wichtigsten sein werden , auf denen das Alte Wahre, das Heil , in die Zukunft fahren kann.

Ein Geleise ist sozusagen eine große Unterflurtrasse, ein Tunnelprojekt, das nach außen nicht eben spektakulär ist : Es ist das G e l e i s e i n d i e T i e f e . Was die kirche von heute und morgen braucht, ist das Zeugnis eines herzlichen und persönlichen Glaubens. Es ist das Geleise der Mystik im guten Sinn des Wortes , nicht in dem von esoterischen Phantasten oder Privatoffenbarungsgurus. Es ist das Geleise in die Tiefen des Dreifaltigen Gottes. Mit intellektuellem Gerede und uferloser Problematik wird die Kirche nicht ins Morgen fahren, auch nicht auf der Hochschule. Und das muß sich in Ihren Programmen und Ihrer persönlichen Existenz niederschlagen .

Das zweite Geleise ist das G e l e i s e i n d i e W e i t e . Ich meine damit die geistige Weite , jene Weite , die eigentlich das erste Geleise voraussetzt .und einen wesentlichen Bezug zum Geleise in die Tiefe hat . Wir brauchen in der Kirche Züge mit Aussichtswagen , mit großen Fenstern , die die Landschaft der Zeit und des Ewigen einfangen . Gerade angesichts der Schutthalden des ständig wachsenden positiven Wissens, , die uns ja immer mehr die Aussicht auf das Ganze vorstellen , wird dieses Geleise in die Weite zur Chance der Kirche (Teilhard war einer , der auf diesme Geleise gefahren ist , und bei ihm sind viele eingestiegen) . Der Mensch hat nämlich beides - eine unausrottbare Sehnsucht nach der befreienden, sinnstiftenden Zusammenschau , und einen ebenso unausrottbaren Horror vor dem Chaos .Und da liegt die Chance der Kirche , allerdings nur einer kirche , die um das Wesentliche und um die Weite weiß , also einer offenen Kirche , die sich mit der Zeit auseinandersetzt , nicht nur als händeringende fromme Helene danebensteht, und einer tiefen Kirche , die von ihrer herrlichen , zentralen botschaft ergriffen ist .

Das dritte Geleise möchte ich das G e l e i s e d e r p a s t o r a l e n S e n s i b i l i t ä t nennen. Damit meine ich , daß wir uns vielleicht im fahrplan und in den Haltestellen etwas überlegen müßten , daß der Zug der Kirche dort hält , wo die Leute warten . Das heißt also , die Menschen in ihren Nöten und Bedrängtheiten abholen , und ein Gefühl dafür entwickeln , daß heute z. B. viele Menschen auf der Suche sind . Wir zählen sie einfach zu den "Nichtprktizierenden" , aber sie sind auf der Suche . Christus hat auf seinem Erdenweg ja auch einige Haltestellen eingebaut , die damals für einen frommen Rabbi nicht vorgesehen waren . Die Haltestelle am Brunne von Sichem mit der Samaritanerin war ebenso wenig im Fahrplan wie die im Haus des Zöllners , oder der Begegnung mit den Aussätzige, oder der Berührung eines Toten , der ja unrein war.

Darum meine ich , daß ein Geleise das der pastoralen Sensibilität sein muß. Und ich wünsche mir eine Kirche von Morgen , in der wie einst in der Urkirche - eine Motivatiön im Vordergrund steht : D a s H e i l d e r M e n s c h e n . Propter nos homines , et propter nostram salutem descendit de coelis .

Natürlich ist der Bahnhof der Kirche groß , und es gibt noch einige Geleise, um die ich mich als Stationsvorstand des Bahnhofs Innsbruck kümmern muß . Und es braucht Weichen , die diese genannten Geleise verbinden , Signale der Fahrdienstleitung , die Fahrt freigeben , und auch Schranken , die gegen den unguten Zeitgeist heruntergehn . Vor allem aber braucht die Kirche Lokführer für ihre Fahrt ins Morgen Menschen , die im Geist Gottes den Nagel auf den Kopf treffen . Um die muß man besonders beten . Sie sind die größten Geschenke des Herrn an seine Kirche . Und mit diesem Gebet für Lokführer aus Ihrem Kreis , aus dem Kreis der Intellektuellen von morgen , und aus ihrer Generation möchte ich eigentlich meine Bahnhofsmeditation beschließen . Amen

"Wirtschaft ohne Grenzen - ohne Ethik?"

Vierter Vortrag im Rahmen des Jahresthemas: "Grenzen-lose Gesellschaft?" der KHG am 17.3.94; HS 4; 20.00 Uhr

von

Erich Kaufer

Leopold-Franzens Universität Innsbruck

1. Die Ausbildung ethischer Normen während der Hominisation

Vor etwa 15 bis 20 Millionen Jahren spalteten sich unsere Vorfahren in die zwei Entwicklungslinien der Großaffen und Hominiden. Die hominidische Entwicklungslinie besaß vor 5 Millionen Jahren bereits einfache Werkzeuge und Waffen. Vor ~~1,5~~ Millionen Jahren geschah geistesgeschichtlich Unerhörtes: Der Mensch stand auf und bekam die Hände frei, um die Welt um sich her zu be-greifen. *Mit der Hand bewaffnet hat das Gehirn des "Homo erectus" zusätzlich zur Welt der Dinge die Welt der Begriffe zu schaffen begonnen.* Seit 400.000 Jahren besitzen manche Menschengruppen das Feuer. Seit gut 250.000 Jahren ist das Gehirn des Menschen ausgewachsen, ist der "Homo Sapiens" da; unsere Gestalt hat er seit 40.000 Jahren.

Als Jäger und Sammler war der Mensch bereits so "erfolgreich", daß er die zum relativ bequemen Überleben notwendigen großen Fleischlieferanten wie das Mammut und das Mastodon, in Amerika das Pferd, um 10.000 v. Chr. bereits ausgerottet hatte. Immerhin hat der in überschaubaren Gruppen lebende Mensch in all' den Jahrmillionen Regeln entwickelt, die das Überleben der Gruppe sicherten. Diese Regeln umfassen solche der Rollenverteilung bei der Jagd, wann z.B. welches Mitglied im Jagdverband sein Leben einsetzen mußte, um ein

gefährliches Tier zu erlegen. Geregelt ist auch die Verteilung der Beute, die Über- und Unterordnung im Stammesverband, auch die Festlegung, wann sich der Anführer zur Besänftigung von Naturgewalten zu opfern hatte, die Tradierung der Geschichte, der Religion.

Kurzum, seit abertausenden von Jahren besitzt der Mensch eine in Jahrmillionen entwickelte Ethik, die regelt, wie er sich in der kleinen Gruppe, der er angehört, zu verhalten hat. Diese Ethik trägt für uns Heutige oftmals erschreckend grausame Züge, wurden doch Greise, Kranke und schwächliche Kinder nicht selten aus der Gesellschaft ausgeschieden. Bei den Germanen durfte jedes Neugeborene ausgesetzt werden, solange es nicht gestillt worden war. Dennoch finden sich auch in diesen frühen Gesellschaften Fälle aufopfernder Hilfsbereitschaft. Ihre Grenze war und ist aber stets der Stamm.

Ungefähr zu der Zeit, als der Mensch die ergiebigen Fleischlieferanten ausgerottet hatte, vor 12.000 Jahren also, ging dann auch noch die Eiszeit zurück und der Meeresspiegel stieg weltweit um etwa 150 Meter. Das Gilgamesch Epos, die ersten Seiten der Bibel berichten davon. In einigen Regionen der Welt, z.B. auf den mittleren Hochebenen Kleinasiens und Persiens, entdeckte der Mensch das Züchten von Tieren und das Anbauen von Getreide. Die "Erste Technische Revolution" begann. Im Vergleich zum Dasein als Sammler und Jäger mußte der Mensch nun um vieles härter arbeiten. Zwar erzeugte er jetzt in systematischer Weise einen Überschuß. Aber er konnte sich der Früchte des Feldes nicht erfreuen. Er erarbeitete sie "im Schweiß seines Angesichts", er mußte sie vor Raub und Plünderung

schützen, indem er seine Siedlungen mit Stadtmauern umgürtete, indem er sich stärker vermehrte und eine Kriegerkaste unterhielt. In der städtisch verdichteten Lebensweise starben die Menschen viel rascher dahin, weil selbst immune Menschen Krankheitsträger blieben und weil neue Krankheiten auftauchten, für die es in der Engheit der Stadt zum ersten Mal einen Nährboden gab. Der Produktivitätsgewinn ermöglichte überdies die Ausdifferenzierung einer Priesterkaste, welche die Organisation der Arbeitsteilung in der Stadt übernahm und den angesichts des stets nahen Todes lebensnotwendigen Kontakt mit einer immer vielgestaltigeren Götterwelt pflegte. Fürwahr vor 12.000 Jahren begann die Vertreibung des Menschen aus dem Paradies.

Mit dem Eingang des Menschen in die "*Erste Technische Revolution*" ist die "*kleine Gruppe*", für die und in der die ethischen Normen galten, erheblich erweitert worden, aber der Gehalt der Normen ist zunächst nicht wesentlich verändert worden. Setzen wir an die Stelle eines jagenden Stammes eine viel größere Stadtbevölkerung oder gar ein alt-orientalisches Großreich, so blieb doch eine Hierarchie erhalten, die jedem seinen Platz und seine Tätigkeit zuwies. Man erfand die Schrift, um die viel komplizierter gewordene Arbeits- und Rollenteilung administrativ zu bewältigen. Mit Hilfe der Schrift pflegte der Mensch z.B. um die Tempelbezirke herum zwar seit Jahrtausenden Handel und Arbeitsteilung, aber er begriff das Wirtschaftliche nicht als eine eigene Kategorie. Eine *Wirtschaftsethik* konnte sich nicht entwickeln. Dennoch gab es Regeln, die für das Wirtschaftliche im damaligen Leben höchste

Bedeutung hatten. Dazu zählt z.B. die allmähliche Verdrängung der je persönlichen Vergeltung nach dem Grundsatz "Auge um Auge...", der ganze Sippen zum Opfer fielen, erst durch die beiderseits ausgehandelte Entschädigung, dann durch die hoheitliche Rechtssprechung. Zu nennen sind auch die Regelungen über Grundverkehr, Handel und Kredit. Hammurabis Gesetzgebung von 2100 v. Chr., die auf nochmals 2000 Jahre älteren Vorbildern beruht, ist dafür ein gutes Beispiel. Gesetzgebung erscheint als Geschenk des Himmels:

"...zu jener Zeit riefen Anu und Bel mich, Hammurabi ... Gerechtigkeit walten zu lassen ... die Unterdrückung der Schwachen durch den Starken zu verhindern ... das Land zu belehren und den Wohlstand des Volkes zu mehren ... Hammurabi, der von Bel ernannte, bin ich, der Vorräte an Korn aufspeicherte ... der seinem Volke half in Zeiten der Not und sein Eigentum sicher verwahrte in Babylon ..."

Damit war die rechtliche und die in sie eingebettete wirtschaftliche Vorsorge für die Schwachen über die reine Stammesgesellschaft hinausgewachsen und zur Idee des schützenden Gott-Königtums überhöht worden.

Im Alten Testament wird dieser Gedanke in eine nochmals höhere Sphäre gehoben. Jetzt ist es nicht mehr der König, selbst der im Auftrag Gottes gesalbte nicht, der letzte Zuflucht der Armen ist. Jahwe, Gott selbst, erhört den Armen, der aus seinem Elend zu ihm schreit (PS 22, Vers 25). Doch liest man die Ermahnungen in den Sprüchen der

Weisheit, so drängt sich der Eindruck auf, daß der Arme des Schutzes bedarf, weil er dem Reichen gegenüber in allem, selbst in der Fähigkeit der Erfüllung der Gebote benachteiligt ist:

"Das Gut des Reichen ist seine feste Stadt, aber die Armut macht die Armen blöde" (Sprüche 10, Vers 15).

"Einen Armen hassen auch seine Nächsten, doch die Reichen haben viele Freunde" (Sprüche 14, Vers 20).

(Beide Zitate entstammen Luthers Übersetzung)

Gerade die beiden letzten Sprüche zeigen, daß das wirtschaftliche tief in rechtliche und religiöse Bedeutungszusammenhänge eingebunden ist und noch nicht zum Gegenstand einer spezifisch **wirtschafts-ethischen** Betrachtung gemacht werden konnte. Geblieben ist auch die Ausrichtung des Verhaltens auf eine deutlich abgrenzbare Gruppe hin. Sie ist zwar manchmal viel größer als ein Stamm, aber die Grenze zwischen "uns und den anderen" ist gleichermaßen scharf gezogen. Das ist besonders augenfällig für die griechische Antike.

2. Die Kleingruppen-Ethik am Beispiel der griechischen Polis

Es ist bekannt, daß unser Wort "Ökonomie" in der Antike nicht das erwerbswirtschaftliche, auf Gewinn gerichtete Handeln sondern die Verwaltung eines Landgutes bezeichnete. Tätigwerden, um zu erwerben, war etwas Verächtliches, das zeugte von Armut. Reich war, wer nicht erwerbswirtschaftlich tätig sein mußte. Er hatte die Muße, um sich an der politischen Gestaltung seiner Stadt zu beteiligen. Deshalb war er angesehen. Die meisten Griechen

waren also arm, weil sie arbeiten mußten, wobei es ein besonderes Zeichen von Armut war, wenn ein freier Bürger für andere arbeiten mußte. Solche Menschen hatten keine Zeit, die besonderen Tugenden zu entwickeln, die einen Bürger auszeichnen. Der Steinmetz Sokrates ist kein Gegenbeispiel. Sowohl sein Schüler Plato als auch sein geistiger Enkel Aristoteles wollten die Handwerker vom Bürgerrecht ausschließen, obwohl sie anerkannten, wie wichtig handwerkliche Tätigkeiten für das Wohl einer Polis waren.

Gewiß gab es auch eine Vorstellung von der gütermäßigen Armut und derjenigen der Schutzlosigkeit. Hier fordert die griechische wie die spätere römische Auffassung die Erfüllung von *gesetzlichen* Ansprüchen, nämlich

- * dem Freund zu geben aus persönlicher Berechtigung,
- * dem Mitbürger zu geben, weil er einen Mitanspruch auf die Staatseinnahmen hat,
- * dem Fremden Gastfreundschaft zu gewähren, weil es Zeus, der Beschützer der Schutzlosen, gebietet.

Der Begriff von *Armut im Sinne der Not, für andere arbeiten zu müssen*, ist in meinen Überlegungen jedoch der genauer bestimmte und zudem entscheidendere, weil er den für uns Heutige schwer nachvollziehbaren Freiheitsbegriff des Griechen verständlich macht. Frei konnte nur der sein, der fähig war, andere zu versklaven. Im Idealfall wurden alle erwerbswirtschaftlichen Tätigkeiten, auch der Handel, von Sklaven, mindestens aber von bürgerrechtslosen Fremden, den Metoiken, erledigt.

Die griechische Polis ist ein Musterbeispiel für gesellschaftliches Zusammenleben im Rahmen einer

Kleingruppen-Ethik. Diese Ethik machte buchstäblich an den Stadtmauern halt. Sogar Perikles bekam das selbstverschuldet, aber dafür umso schmerzhafter zu spüren. Kaum hatte er in der Volksversammlung ein Gesetz durchgebracht, das athenischen Bürgern die Heirat mit Metroiken verbot, da verliebte er sich in die schöne Aspasia, Philosophin aus Milet, Lehrerin des Sokrates.

War in der Polis erwerbswirtschaftliches Tätigsein verachtet, so waren andererseits Raub und Plünderung angesehene Arten, reich an Gütern zu werden. So brüstete sich Odysseus im Palast des Alkinoos:

"Von Ilion her trug mich der Wind und brachte mich zu den Kikonen nach Imaros. Dort zerstörte ich die Stadt und vernichtete die Männer. Und als wir aus der Stadt die Weiber und viele Güter genommen hatten, verteilten wir sie unter uns..."

Eine derartige Ethik nenne ich von jetzt an die "Ethik der geschlossenen Gesellschaft" oder verkürzt "geschlossene Ethik". Armut war in ihr eine Situation, die nur Freie betreffen konnte. Und arm war derjenige, der für andere arbeiten mußte. Weil er aber für andere arbeiten mußte, also die hehren Bürgertugenden nicht voll entfalten konnte, genoß er kein gesellschaftliches Ansehen.

3. Fragen der geschlossenen Ethik beim allmählichen Übergang zur marktlichen Erwerbswirtschaft

Wenn wir unsere weiteren Überlegungen am Begriff der Armut festmachen, dann ist der Übergang von der antiken griechischen Polis zur mittelalterlichen Stadt rasch vollzogen. War in der Antike reich, wer für andere nicht arbeiten mußte, so war im frühen Mittelalter "reich", wer

Macht besaß. Pauper und potens waren die frühmittelalterlichen Gegensätze. Nachwievor ist es nicht der Besitz von Vermögen sondern der Stand, dem man angehört, der "reich" macht. Der heilige Martin, der seinen Mantel mit dem Armen teilt, ist selber arm an Gütern. Aber er trägt die Insignien der Macht und er nutzt sie zum Schutze des schutzlos Armen.

Zweifellos stoßen die Mächtigen im Laufe der Zeit die Schutzlosen in die Armut an Gütern und werden reich auch an Vermögen. Aber wer z.B. meint, der Heilige Franziskus habe die Armut der Güter gewählt, versteht ihn nicht. Indem Franziskus den Aussätzigen küßt, solidarisiert er sich mit einem Menschen im Zustand äußerster Rechtlosigkeit. Dem Leprakranken wurde die Totenmesse gelesen, er galt als tot und war so rechtlos wie ein Toter. Franziskus wählte die Recht- und Schutzlosigkeit, und die war allerdings mit gütermäßiger Armut verbunden. Doch das war eher das Akzidentielle denn das Wesen der Armut.

Dadurch daß der Schar um Franziskus eine päpstliche Ordnung aufgezwungen wurde, verloren die Jünger die Recht- und Schutzlosigkeit. Sie behielten nur noch die Armut der Besitzlosigkeit. Diese Art der Armut wurde durch die päpstliche Ordensregel kirchlich geadelt. Je höher die Kathedralen der Minderbrüder wuchsen, umso tiefer sank das Ansehen des Armen, der nicht das Privileg hatte, die Armut als mönchisches Ideal zu wählen. In der zeitgenössischen Literatur wird er als ungeschlacht, häßlich und gierig nach den Gütern der Reichen dargestellt. So heißt es im Rosenroman:

Tiere; Kriege aber zerstören zusätzlich noch das physische Kapital. Armut in ihrem Doppelgesicht der Recht- und Besitzlosigkeit nahm also im Lauf der Jahrhunderte zu. Mit Mildtätigkeit war dagegen nicht anzukommen.

Selbst in dem harten Satz des Rosenromans von der Frau Armut und ihrem Sohn Diebstahl lag eine Schlußfolgerung nahe, die zu einer allmählichen Neubewertung der Armut führte. Sind nicht Diebstahl, sind nicht überhaupt unsittliches Verhalten wesentlich eine Folge wirtschaftlicher Notlagen, also der Armut an Gütern? Diese Ansicht wird vor allem in der Physiokratie mit großem Nachdruck vertreten und in die Forderung umgewandelt, die Produktivität der Wirtschaft durch den Abbau von Handelshemmnissen nach Kräften zu steigern. *Die Physiokratie ist der erste Durchbruch zum Verständnis der Wirtschaft als einem gedanklich aus der allgemeinen Einbettung in die Gesellschaft herauslösbaren Phänomen.* Der Abbau von Handelshemmnissen wird auf Grund einer volkswirtschaftlichen Gesamtanalyse analysiert und nicht mehr bloß kameralistisch-einzelwirtschaftlich gesehen. Ebenso wird das Ergebnis der durch Freihandel verbesserten Zuteilung und Nutzung der Ressourcen insofern als eine abstrakte Wohlstandssteigerung betrachtet, als sie geeignet ist, das allgemeine *moralische* Niveau zu heben.

Am 21. Januar 1793 wurde Ludwig XVI. als Louis Capet oder *Citoyen* Capet enthauptet. Unabhängig von dem persönlich tragischen Schicksal dieses Königs soll mir das Datum zur punktuellen Verkürzung einer langen rechtsschöpferischen Entwicklung dienen. Franz Böhm schildert ihn als den allmählichen Übergang von der

Ausübung des hoheitlichen Rechts der Unter- und Überordnung der Menschen zur *Gleichordnung* der Menschen auf dem Boden des Privatrechts. Ludwig XVI. wird *Bürger Capet*. So markiert dieser tragische Akt den Übergang in die "*Privatrechtsgesellschaft*". Damit ist in einem ganz wesentlichen Sinn Armut beseitigt worden, nämlich die Pauperitas als Gegensatz zur Potestas, die Armut als Rechtlosigkeit.

Mit der privatrechtlich konstituierten Aufhebung der Recht- und Schutzlosigkeit ist indessen nicht zugleich die Armut als unfreiwillige Besitzlosigkeit verschwunden. Geblieben ist damit doch die Frage der Mildtätigkeit und wohl auch die, inwieweit Diebstahl ein Sohn der Frau Armut ist.

In der Marktwirtschaft leidet die Fähigkeit zur Mildtätigkeit daran, daß alle Menschen in einem bestimmten geschichtlichen Verständnis sehr arm geworden sind. Die privatrechtlich organisierte Marktwirtschaft hat zwar diejenige Armut aufgehoben, die der Heilige Franziskus freiwillig aufnahm, aber sie hat uns alle zugleich tief in diejenige Armut verstrickt, die Perikles, Plato und Aristoteles gefürchtet haben. War es für sie nicht ein Zeichen äußerster Armut, für andere arbeiten zu müssen! Genau das geschieht aber in der Marktwirtschaft. Hier sind wir gezwungen, ständig für andere zu arbeiten. Das wäre aus antiker Sicht noch erträglich, wenn diese Arbeitsbeziehungen an der Stadtmauer endeten. Die Arbeit wäre dann eingebettet in die Ethik der geschlossenen Gesellschaft.

In geschlossenen Gesellschaften ist regelwidriges Verhalten erfahrbar, belohnbar und bestrafbar. Es ist riskant nach der Devise zu leben: *we ought to, but we don't*. Zudem erwachsen die Fähigkeiten zu Vertrauen, Liebe und Mitleid aus dem engen Umgang mit nahen Menschen. Wie tödlich menschliche Ferne für die Entwicklung neugeborener Kinder ist, belegen die Experimente des Friedrich II. von Hohenstaufen. Wenn wir aber Mensch nur aus dem Erlebnis der Nähe zu Mitmenschen werden können, wie wollen wir uns in einem marktwirtschaftlichen Umfeld ethisch orientieren, in einem Umfeld, wo die Beziehungen weder an regionalen, noch an nationalen Grenzen enden, wo sie nicht vor Märkten, schon gar nicht vor Unternehmen halt machen, sondern in alle Richtungen hin offen sind?

Was kann Mildtätigkeit in der Marktwirtschaft bedeuten? Ist der weit entfernte Fremde nicht auch mein Nächster? Seit langer Zeit weisen uns die Weltreligionen in einem gemeinsamen Gehalt ethischer Grundsätze daraufhin, daß nicht nur nahe Menschen unsere Nächsten sind, die wir lieben sollen. Diese Grundeinsicht wird durch religiöse Machtansprüche verschüttet, doch ist sie auch aus philosophischer Einsicht zu gewinnen. Persönlich denke ich an Emanuel Kant und Hannah Arendt. Die religiöse Verankerung reicht tiefer und weiter als die vernünftige Einsicht, weil sie sich an exemplarische Personen binden kann, seien es die Religionsstifter selber oder seien es Heilige. Aus dieser Erkenntnis wählten sich früher die Wissenschaften einen Schutzheiligen, die Rechtswissenschaften z.B. den heiligen Ivo. Uns Ökonomen, den Kindern der Aufklärung, fehlt ein Patron. Es müßte auch

kein Heiliger sein. Mir genügte schon ein großer Moralist wie John Maynard Keynes.

Ohne das Wissen, daß jeder Mensch durch die kindliche Erfahrung menschlicher Nähe Mensch geworden ist und so Menschheit schlechthin repräsentiert, irren wir in den anonymen Marktbeziehungen orientierungslos umher. Wer ist dort mein Nächster? Christus beantwortete seinen Freunden, den Pharisäern, diese Frage im Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Das genügte für die damalige Zeit, wo der Zeithorizont der Marktwirtschaft am Arbeitsmarkt für Tagelöhner endete. Heute leben wir jedoch in einer Weltwirtschaft mit Horizonten, die über Weltmeere hinausreichen und die Generationen überschreiten! Hier nun stoßen wir auf eine Problematik zunehmender Komplexität, die nicht mehr gleichnishaft behandelt werden kann.

Auf der unteren Ebene der Analyse stoßen wir auf Schlüsse von der Art, daß z. B. Importbeschränkungen gut seien, weil sie die Beschäftigung in einem Wirtschaftszweig sichern. Solche Beschränkungen führen aber zu Preiserhöhungen, die den Konsumenten treffen. Kritisches Nachdenken läßt fragen, auf Grund welcher Kompetenz eine solche machtmäßige Umverteilung des Volkseinkommens erfolgen könnte. Wird nicht gegen das Prinzip der konstitutionellen Gleichordnung der Menschen in der Privatrechtsgesellschaft verstoßen? Wird nicht der Graben zwischen pauper und potens wieder aufgerissen?

Importbeschränkungen haben zudem einen Aufwertungseffekt auf die heimische Währung, der manche Industrien in ihrer Wettbewerbsfähigkeit beeinträchtigt und andere begünstigt, der darüber hinaus jedoch weitere

Folgewirkungen im Inland und Ausland auslöst, die wir nicht alle erkennen und überblicken können. Die Frage nach der Rechtfertigung eines derartigen Eingriffs in den Freihandel stellt sich also viel radikaler in der Weise, daß nicht selten ein Unternehmer *grundsätzlich nicht wissen kann*, welche *konkreten* entfernten Wirkungen seine Handlungen im Marktsystem auslösen. Dann kann er auch nicht wissen, ob *wie auch immer gut gemeinte* Handlungen letztendlich vom Gesamtzusammenhang her ethisch vertretbar sind oder nicht. Die in Jahrmillionen erlernten Regeln der geschlossenen Ethik führen dann geradezu impulsiv in die Irre, weil einzelwirtschaftlich gut Gemeintes keineswegs selten gesamtwirtschaftlich Schlechtes bewirkt. Doch sind auch weltreligiöse Postulate unzuverlässige Ratgeber, insofern sie kasuistisch in gleichnishaften Bildern sprechen. Ihnen fehlt die Einbettung in die Interdependenz aller marktlichen Beziehungen. In ihr hängt jedes von jedem ab, ist jeder mein Nächster. Dann ist aber niemand mein Nächster. Während das Gleichnis vom barmherzigen Samariter lehrt, auch im Fremden den Nächsten zu erkennen, verlangt die Ethik des Marktsystems zu begreifen, daß Freunde nicht näher stehen dürfen als Fremde, mehr noch, daß es gilt, bereits die abstrakte Betroffenheit nicht benennbarer Personen zu berücksichtigen.

Das Verhalten im Marktsystem kann also nicht mehr im kasuistischen Sinn ethisch geordnet werden. Die Ordnung durch kasuistische Ethik muß durch eine *vom Einzelfall abstrahierende Ordnung der Interdependenz* im Marktsystem abgelöst werden. In diesem Sinne spreche ich von

"Ordnungsethik". Zu ihrem Kern zählen die Prinzipien des freien Handels.

In dieser Ordnungsethik taucht, so scheint es, die caritative Ethik des Teilens, des Mitleides mit der Armut nicht mehr auf. Zunächst ist festzuhalten, daß historisch gesehen die marktliche Erwerbswirtschaft die friedliche Alternative zum kriegerischen Erwerb ist, der über Jahrtausende hinweg die Hauptquelle aller Arten der Armut gewesen ist. Sodann impliziert die durch Wettbewerb erzwungene Güterzuteilung, daß ihre *machtmäßige* Umverteilung unmöglich ist. Wenn wir uns erinnern, daß für viele Jahrtausende die Armut darin bestand, Mächtigen ausgeliefert zu sein, und daß diese Art der Armut und ihre unausweichliche Folge des Gütermangels noch heute weltweit verbreitet ist, so ist dieser Aspekt gewichtig.

Allerdings kann die bloße Armut als Gütermangel nicht *ex ante systemimmanent* definiert werden, weil wir im antik-griechischen Sinn heute alle arm , d.h. von einander abhängig geworden sind. Wir sind gezwungen, in einem anonymen System der Arbeitsteilung für einander zu arbeiten. Plato würde uns in unserer wechselseitigen Abhängigkeit zutiefst bedauern. Weil wir untereinander so abhängig sind, ist auch das *Ergebnis* unserer Abhängigkeiten immer erst *bekannt*, *nachdem* die einzelnen Entscheidungen ins Ungewisse hinein getroffen und im Marktsystem verarbeitet worden sind. Wir können im voraus nicht wissen, wen gütermäßiger Mangel trifft, also können wir das Marktsystem auch nicht so "konstruieren", daß bereits das Entstehen gütermäßiger Armut *im Keim erstickt* wird. Wir können Gütermangel nur *ex post* bekämpfen.

In der wettbewerblichen Marktwirtschaft, wo Armut als Gegensatz zu Potestas beseitigt ist, bleibt Armut als Gütermangel übrig in der Gestalt des Mißerfolgs. Mißerfolg wie auch Erfolg sind nur zu einem, wie ich meine, geringem Teil persönliche Verdienste, sie sind überwiegend Werke des Zufalls. Spräche ich von Gnade statt von Zufall, so würde meine Folgerung nur radikaler. Wer sich aber für Erfolge auserwählt hielte, litte an Hybris. Wie aber gehen wir mit dieser Armut durch Zufall verantwortlich um? Zum einen lehren uns die in Jahrmillionen erlernten Regeln der kleinen Gruppe, daß keiner im Unglück zurückgelassen werden darf. Darüber hinaus führt uns die gleichnishafte Ethik der Weltreligionen bildhaft vor Augen, daß es niemandes Verdienst ist, wenn er nicht unter die Räuber fällt. Jeder im Unglück verdient Hilfe. Das ist weniger rationale Einsicht als spontanes Handeln aus Sympathie. Die Ordnungsethik des Marktsystems dagegen, die Armut als Rechtlosigkeit beseitigt, bedarf keiner Verankerung in der Erlebniswelt menschlicher Nähe. Sie wird jedem einsichtig, der hinter den Schleier des Nicht-Wissens in der Rawls'schen Ursprungssituation tritt. Rationale Einsicht sichert jedoch nicht die praktische Umsetzung der Ordnungsethik. Dazu bedarf es einer universellen Sympathie.

Die Fähigkeit des Mitleidens, der Sympathie mit Unglück und Mißgeschick lernen wir in der kleinen Gruppe. Allein im Erlebnis der Geborgenheit bei nahen Menschen werden wir selber Mensch. Das Werden der Menschheit ist ein noch längst nicht abgeschlossener Prozeß von Jahrmillionen. Die Weltreligionen, die das Heil des einzelnen Menschen aus der Stammesbindung loslösten, bieten uns seither in ihren

Stiftern und Heiligen Leitbilder, die uns anspornen, spontan jedem Bedürftigen zu Hilfe zu eilen. Dabei lernen wir eine *besondere Art der moralischen Universalität*, und zwar nicht die irgendwelcher Prinzipien wie z.B. desjenigen der "Nation", sondern eine solche der universellen Praxis der Sympathie. Der in der Praxis universale Moralist eilt eben jedem Bedürftigen zu Hilfe. Wenn wir diese *praktische universale Moralität* nicht gewinnen und somit in den Dienst der Ordnungsethik stellen zu stellen vermögen, so hat die abstrakte Ordnungsethik des Marktsystems entweder keinen Bestand oder sie kommt erst gar nicht zu Stande, weil ihr die zutiefst menschliche Fundierung in der universellen praktischen Moralität fehlt. Die Grundlagen für die praktische Moralität aus Sympathie werden in der kleinen Gruppe, vornehmlich in der Familie gelegt. Die Universalität ihrer Praxis lernen wir in der Nachfolge weltreligiöser Leitbilder. Deshalb bedarf auch und gerade die Ökonomie, weil sie ein Kind der Aufklärung ist, eines Schutzpatrons. Ich sagte bereits, es müsse kein Heiliger sein, es genüge schon das Vorbild eines großen Moralisten wie *John Maynard Keynes*.

Symposium des Forschungsinstitutes für Wirtschaft und Wettbewerb am 4. März 1995,
10,00 h Claudiana , Innsbruck

Wie ich zu Ihrer Veranstaltung eingeladen wurde, und die Thematik Ihres Symposiums durchgelesen habe, und die Liste der Teilnehmer, ihre Qualifikationen und Berufe, da bin ich doch etwas erschrocken. Und es war nicht nur eine Anwendung vorgetäuschter Bescheidenheit, als ich unserem lieben Herrn Univ. Prof. Smekal, dem erwählten zukünftigen Rektor der Universität Innsbruck, sagte, daß ich mich überfordert fühlte. Was soll ein Kirchenmann, dessen Spezialgebiet nun bestimmt nicht in die Fragen Ihrer Berufs- und Wissenschaftswelt liegt, was soll er dazu sagen. Ich bin kein Fachmann für Wirtschaftsethik. Und wenn ich auch um einige Grundsätze weiß - es ist auf allen Spezialgebieten des Lebens in der Moral und Ethik dasselbe. Wenn man glaubwürdig dazu sprechen will, genügt nicht nur eine philosophische oder theologische Prägung, da braucht es auch Sachkenntnis im betreffenden Lebensgebiet. Ich würde nicht wagen zu ethischen Problemen des Alpinismus zu sprechen, wenn ich nicht selbst in Fels- und Eiswänden mich bewegt hätte. Nur dann kann man abschätzen, was man ruhigen Gewissens wagen darf, und was nicht - und so muß ich eben sagen, ich bin Ihre Brüche, Spalten, Serraks, Wände und ausgesetzten Grate nicht eingestiegen, und darum fiel es mir schwer, in fundierterer Weise über ethische Probleme zu sprechen. Sie sind natürlich das fühle ich auch, und, ehrlich gesagt, überkommt mich bei weltwirtschaftlichen Usancen sehr oft ein Erschrecken, wenn man etwa dann anlässlich eines Großskandals feststellt, daß in den täglichen Milliardenbewegungen des Kapitals in der Welt nur ein winziger Prozentsatz den Notwendigkeiten des Warenaustausches und des Handels dient, und alles andere mehr oder weniger ein Spiel ist, wo es sicher hier und da auch um Wertsicherungen geht, aber zu einem guten Teil auch um Hasard, wo man das Wohl Wehe von Wirtschaftszweigen und Millionen setzt, und spielt, und riskiert, und rasch reich wird und ebenso rasch viele sehr arm macht. Natürlich erschrickt man - aber um ethisch gewichtigere Aussagen machen zu können, müßte man auch ein gewisses Ausmaß von fachlichem Wissen besitzen - und das würde genau so über Ihre Fragen von Wettbewerb und allen damit gegebenen Fragen betreffen.

Erlauben Sie darum, daß ich nur einige Gedanken als *Seele* - *ger* vortrage. Das bin ich ein Leben lang gewesen, und ich weiß, wie es um den vielbeschäftigten, maßlos informierten, kurzfristig und schwerwiegend entscheidungsmüssenden steht. Ich weiß es von vielen Kontakten her, und auch ein wenig von humanwissenschaftlicher Literatur, die eben immer wieder die Situation dieses Menschen in der heutigen technisch-ökonomisch bestimmten Welt reflektiert. Es ist so, daß wir immer mehr zu Getriebenen als zu Treibenden werden, daß wir den Lebensstil der Jagd, den unsere Vorfahren Jahrmillionen betrieben haben, nur auf ein anderes Gebiet verlegt haben. aber wir sind *geblieben* jätzer, hetzende, nachspürende, witternde, auf die Beute konzentrierte und vieles dabei vergessende Jäger. Und je mehr man in dieser Hinsicht beansprucht wird, umso näher rückt man an jenes Phänomen heran, das man Streß nennt, und das nicht so sehr in einer Überwältigung von Arbeit, sondern in zunehmenden Sinnlosigkeitserfahrungen begründet ist, wie die Streßuntersuchungen zeigen.

Darum möchte ich ein paar Grundstimmungen und Grundgedanken wachwerden lassen, die Ihnen vielleicht eine Anregung geben können.

1.3.1.49.15

1) Das "Ja" zum Dasein und die Verantwortungsfreude

In der gesamten humanistisch , also ganz-menschheitlich ausgerichteten Psychologie ist man sich eigentlich darüber einig , daß das Zentrum des Seelischen im Gefühl , in den Gestimmtheiten liegt . Schon Philipp Lersch , der große Münchner Psychologe , hat auf die Bedeutung der "Grundgestimmtheiten" des Menschen hingewiesen . Und in diesem Zusammenhang nennt er das " W e l t g e f ü h l " , das heißt die Weise , wie dem Menschen der Welt gegenüber , wie er sie erfährt und erlebt , zumute ist . Und zwar wird hier die Welt(die Menschen , die Arbeit , die Zustände , die Aufgaben) als ein Horizont von Werten oder Unwerten erlebt , als ein Raum von Sinnerfülltheit oder Sinnleere , die vom eigenen Herzen aus als Licht oder Schatten geworfen wird. Und so gibt es natürlich die beiden Möglichkeiten einer optimistischen oder pessimistischen Grundgestimmtheit - und davon hängt entscheidend viel ab. Es geht um ein Grundgefühl des "Ja" oder des "Nein" .

Von unserer Kultur- , Kunst - und literaturszene her gesehen ist die "Ja-Gestimmtheit keineswegs selbstverständlich . Als ich einmal in einer Hausarbeit das Thema stellte:"Das Menschenbild in der gegenwärtigen Weltliteratur" hat die äußerst fleißige Bearbeiterin überzeugend nachgewiesen , daß in der Literatur des Westens die negative Sicht von Mensch und Welt eindeutig dominiert . Das ist nicht nur ein resignierender , sondern ein rasonnierender Pessimismus . (interessanterweise leuchtete damals in der Untergrundliteratur der marxistischen Diktaturen ein positives Menschenbild auf) . die Grundhaltung mündet dann immer in Protest und Anklage und die sogenannte schonungslose Aufdeckung der Doppelmoral , wobei ich es als Triplmoral bezeichnen möchte , wenn man mit dem ständigen und ununterbrochenen aufdecken der "Doppelmoral " das große Geld verdient. Zu den Signalen dieses Pessimismus gehört es auch , wenn man moderne Bilder aus Krankenhäusern wieder entfernen muß , weil sie die Kranken kränker machen . Zu diesem Negativtrend gehört natürlich auch die herrschende Tendenz der Massenmedien - eine Analyse eines Fernseh-Wochenprogramms oder die Sammlung von Schlagzeilen aus dem Boulevard genügt . die Attraktivität der "bad news" ist ja bekannt . Warum diese "Lust am Negativen" so groß ist , hat wiederum andere Gründe: Es dient der unbewußten eigenen Schuldverdrängung . Ein Sprichwort aus Westafrika sagt " Das Böse ist ein Hügel , jedersteht auf seinem und zeigt auf einen anderen " . So ist das lebhaftes Geschäft mit dem Skandal und dem Verbrechen begreiflich .

Wie bedeutungsvoll die Grundstimmung des "Ja" in der Gestaltung der Welt ist , sieht man im Bereich der Erziehung . Es ist erwiesen , daß die grundsätzliche "Pluseinstellung " des Lehrers zum Kind oder zum Jugendlichen ein guter Teil des Geheimnisses jedes Erfolges ist , und nicht einfach nur ein gewisses psychologisches methodisches oder didaktisches Know-How .

Wenn ich nun daran denke , wieviel geballte Verantwortung , Bedeutung und sich in Ihrem Kreis versammelt , dann glaube ich , daß diese grundsätzliche Ja-Gestimmtheit zum Dasein , zum Leben , zu den Menschen , zur Gegenwart ganz entscheidend ist . Ich weiß , daß man Stimmungen , Gefühle nicht so einfach befehlen oder manipulieren kann , und daß es so etwas wie eine Kultur des Gemütes braucht , damit sich etwas ändert . Aber da Sie ja an so bedeutenden Schaltstellen der Wissenschaft oder der Wirtschaft sitzen , darf ich auf eine wichtige Folge einer "Ja-Atmosphäre" hinweisen : Sie schafft den Raum für das Schöpferische . Das Kreative , daß trotz aller Forschung im Letzten doch etwas Geheimnisvolles bleibt , kann man nicht einfach fabrizieren oder manipulieren oder "machen" . Aber eines ist sicher - man kann ein Ambiente schaffen , in dem das Schöpferische blühen kann . Und dieses Ambiente ist eine grundsätzlich positive Sicht , bei uns selbst , und bei anderen . Im völligen Pessimismus erfert das Schöpferische dann manchmal im intelligenten Zynismus aus ...

Das grundsätzliche "Ja " zum Dasein hat ganz sicher einen Berührungspunkt zum Religiösen . Ohne G l a u b e n an ein Ja des Schöpfers zur Welt ist das große Ja schwierig . So liebenswert ist diese Welt nicht . Weltpessimismus ist letztlich Gottverlassenheit , am radikalsten in diesem Jahrhundert wohl von JeanPaul Sartre formuliert . Auf der anderen Seite , wenn ich die Überlegungen psychologischer Art verlasse , und die Grundgestimmtheit des "Ja" christlich formuliere , dann ist jene Liebe , auf die der heilige Paulus im Korintherbrief den überwältigenden Hymnus die schönste Stelle seiner Briefe , geschrieben hat .

Nur aus diesem "Ja" kann eine Tugend kommen, die Ihre Berufe besonders nötig haben, und die im christlichen Tugendkatalog, der zu einseitig auf Pflichten ausgerichtet war, zu kurz gekommen ist: Die Verantwortungsfreude. Sie schließt zum Wert, dem man dienen will, auch ein Wagnis ein, nämlich das Wagnis einer Entscheidung, deren Erfolg nicht immer ganz sicher ist.

Selbstkritisch möchte ich gestehen, daß es eine vornehmliche Aufgabe der Kirche wäre, dieses "Ja-Gefühl" im Gemüt der Menschen zu stärken, weil es zum tiefsten Wesen des Christentums gehört. Christus hat über die komplizierte Gleichung dieser Welt, mit ihren vielen Brüchen und Unbekannten, doch ein letztes Plus gezeichnet, das positive Vorzeichen für das Endergebnis. Und es tut mir oft leid, wenn das in der Verkündigung heute zu wenig zum Tragen kommt, weil sich Nebensächlichkeiten oft vordrängen.

2) Haben oder Sein, das Problem des Wohlstandsmenschen

Darf ich mit einem anderen Denker unserer Zeit beginnen, der ein Grundproblem des wohlhabenden, gehobenen, in der selbstverständlichen Sorglosigkeit lebenden Menschen anspricht. Wir gehören zu dieser Schicht der Menschheit. Und Erich Fromm, der amerikanische Psychologe und Philosoph, weist mit seinem berühmten Werk auf die Gewinnung einer inneren Freiheit hin, die wiederum für unser Sein in der Welt ganz entscheidend ist. Erich Fromm hat gesagt, daß die Erwerbsgesellschaft den Menschen auf den Haben-Modus, die Haben-Struktur der Existenz hin prägen. Nicht nur, daß der Mensch von Kindesbeinen an immer wieder vor die Möglichkeit gestellt, Dinge zu "kriegen" (das Wort ist mit "Krieg" im Sinn von Eroberung verwandt), er kriegt sie auch, weil er oder seine Eltern es sich leisten können). Aber es geht noch weiter: Auch die Persönlichkeit wird in den Geist des "Habens" einbezogen. Man spricht von einem "Marktcharakter", weil sich der Einzelne als Ware, als Tauschwert erlebt. Der Persönlichkeitsfaktor ist davon bestimmt, wie gut sich einer "verkauft", ob er "gewinnt", wie gut seine Verpackung ist (heiter, solide, aggressiv, zuverlässig, "mit Biß"), ob er die richtigen Leute kommt, welchem Klub er angehört. Er muß zu denen gehören, die "gefragt" sind. Es kommt also alles darauf an, wie er auf dem Markt der Persönlichkeiten reussiert. Es steht oft gar nicht so sehr das eigentliche Wissen und Können zur Frage - das wäre noch sehr sachlich - und entspräche einem gesunden Eigenwertgefühl. Darum verändert er je nach Nachfrage sein Ego: "Ich bin so, wie du mich haben möchtest..." Bei einer derartig akzentuierten Sicht des Mensch tritt sein Leben und sein Glück immer mehr zurück. Tieferen Fragen über den Sinn des Tuns weicht man lieber aus, sie "bringen nämlich nichts". Notgedrungen verlagert sich der Schwerpunkt der Persönlichkeit von Innen nach Außen. Was ein Mensch ist, wird von dem bestimmt, was er hat. Dieses Haben wird vielfach nicht von den Lebensnotwendigkeiten her bestimmt, sondern z. B. von solchen Begriffen wie "Statussymbol", bis hin zum "Imponiergehabe". Das Gefühl, das sowieso bei diesen Maßstäben eine höchst untergeordnete Rolle spielt, vergrößert sich: Man kann sich eigentlich nur an dem freuen, was man "hat", nicht an dem, was nur "ist", ohne daß man es hat.

Erich Fromm hat sicher scharf gezeichnet, vielleicht hier und da überzeichnet, aber vieles belegt er gut. Es ist nicht verwunderlich, daß er, der nun nicht aus einer konfessionell frommen Ecke kommt, und von dem ich auch nicht weiß, ob er als Jude dem gläubigen Sektor des Judentums angehört, bei seiner Betrachtung immer wieder auf die Mystiker stößt, und als seinem Idealbild bei Franz von Assisi landet, dessen innere Armut und Freiheit besonders beeindruckt, und dessen "Sonnengesang jene Freude am Dasein und an der Welt widerspiegelt, die weitab von jedem "Habendenken" ist. Hier scheint er mir allerdings etwas zu übersehen, was der eigentliche Grund dieser Wende des Kaufmannssohns vom Haben zum Sein ist: Es ist der innere Reichtum, der ihn vom Äußeren frei macht, und das übersieht Fromm: Wenn Franziskus nicht so gotterfüllt gewesen wäre, hätte er es nie geschafft. Auch in dieser Spannung stoßen wir - wie vorhin beim Ja und Nein zum Dasein, auf die Religion im echtsten Sinn des Wortes.

Als Männer der Wirtschaft und Spitzenfunktionäre im Getriebe der modernen Welt könne Sie sicher nicht die Bettler von Assisi spielen, und das ist auch nicht verlangt. Aber daß wir alle, und die nächste Generation und die übernächste in einer eingewöhnten Situation des Wohlstands in diese Spannung gestellt sind, das steht außer Zweifel. Und daß wir immer wieder weg vom Haben - hin zum Sein neu akzentuieren müssen, ist auch klar. Vor allem aber bleibt für eine gewisse Distanz (und Fröhlichkeit) eines entscheidend: Je reicher der Mensch nach innen ist, umso weniger braucht er nach außen. Je besser eine personale Beziehung gelingt, umso leichter kann man auf manches verzichten. Und in dieser Erkenntnis ist wiederum eine Grundstimmung des Menschen angesprochen, die das Dasein prägt. So wie wir uns hüten müssen vor einem Trend zum Negativen, so müssen wir auf die Entartung des Besitztriebs achten. Das eine wie das andere verdunkelt das Dasein. Der Geist des Habens hat übrigens auch die Kirchengeschichte verdunkelt, und der andere Geist hat sie erhellt.

3) Das Bogenfenster im Turm

Sie fahren, wie ich gelesen habe, heute noch nach Südtirol, nach Sterzing. Südtirol ist das Land der Burgen und Schlösser, und zu einer solchen Burg ruine, die übrigens als Ruine im Originalzustand des 13. Jahrhunderts steht, weil seit dem Brand im 15. Jahrhundert nichts mehr verändert wurde, diese Burg hat eine für ihre Erbauungszeit seltene Besonderheit: Ihr Bergfrit zeigt im obersten Geschoß ein gewaltiges Bogenfenster. Dies hat mit einem Verteidigungsdenken oder Burgkonstruktionen der damaligen Zeit nichts zu tun. Es repräsentiert ein neues Lebens- und Weltgefühl. Es dient nur der Aussicht. Es holt einen gewaltigen Horizont herein, der über das Bozner Becken, den Rosengarten und den Latemar bis zum Cimon della Pala reicht.

Und dieses Bogenfenster in einer Burg, die ja im übrigen wesentlich anderen Intentionen zu dienen hatte, hat es mir angetan.

Unwillkürlich erinnert es mich an das Gedicht "Der Türmer" von Goethe, das da heißt:

Zum Sehen geboren,
zum Schauen bestellt,
dem Turme verschworen
gefällt mir die Welt ...

Das ist das dritte und letzte, was ich Ihnen, den Vielbeschäftigten und Vielbeanspruchten, notwendigerweise auf Nützlichem, Ertragreichem und Funktionierendem Konzentrierten, wünschen möchte: Daß Sie in der Burg Ihrer Seele den Bergfrit mit dem Bogenfenster haben. Die Möglichkeit, immer wieder einmal aus dem Burghof des Einschlägigen und Fachlichen sich einmal absetzen zu können, über die Wendeltreppe, die vielleicht etwas mühsame Wendeltreppe eines Sich-Zeitnehmens und eines gewissen Rückzuges hinaufzuschleichen zum Bogenfenster im obersten Stockwerk des Bergfrits, und sich in irgendeiner Weise den weiten Horizont zu gönnen.

In vieler Hinsicht fehlt dem Manager, dem Politiker, dem Spezialisten in der Wissenschaft, ja manchmal auch dem Kirchenmann das Bogenfenster. Es gibt viele derartige Bogenfenster, das bildende Buch, die Kunst, die Musik, die großen geistigen Ströme der Welt, sie alle können den Horizont bis dorthin weiten, wo der Himmel die Erde berührt, wiederum bis zum letzten Sinn der Welt, und zu jenem Rand, wo unser kleines Wissen dem Glauben und dem Ergriffensein weichen sollte.

Dabei ist diese Sehnsucht nach der Schau zu tiefst im Menschen. Ich sage bewußt "Schau" und nicht "Sicht". Schau birgt etwas von einem umfassenden Sehen, einem Zusammenordnen, und einer gewissen Größe und Feierlichkeit. Der Grieche hat dafür das Wort "theorein" verwendet, und theoretisch besagt nicht einfach irgendein Wahrnehmen, Registrieren, Sehen, sondern bezeichnet das was der Mensch im Theatron spürt, die große Schau von Menschenschicksal und Weltlauf. Unser Begriff der Theorie hat eine bedauerliche Verarmung erlebt, und hat heute den Geruch von rationaler Gedankenkonstruktion, Abstraktion, Dürre, eben von "grauer Theorie". Da schwingt vom Bogenfenster nicht mehr viel mit.

Aber die Sehnsucht nach der Theoria, der Schau, ist unausrottbar. Man kann nachweisen, daß alle großen Denker letztlich um einen Dombau ihrer Gedanken ringen, und die großen Visionäre haben immer eine besondere Faszination ausgeübt, von Platon über Augustinus zu Karl Rahner und Teilhard de Chardin.

In unserer Zeit ist das Bogenfenster, dessen Blick über die Weinberge des Ertrags, dem Theaterplatz der Diskussion und dem Burghof des Fachwissens weit hinausgeht, deshalb so aktuell geworden, weil eben auf der reinen Seite die ständig wachsenden Schutthalden gehäuften und abrufbaren Wissens ins Unübersehbare steigen, wo schon wegen der Überfülle die Technik des Abrufens problematisch wird, und weil auf der anderen Seite der geschickte und fähige Mensch unerbittlich in die Spezialisierung gedrängt wird, und damit, wie es Viktor Frankl ausgedrückt hat, in die Gefahr der Reduktion und des Sinnverlustes.

Ich möchte Ihnen also wünschen, daß sie den Schlüssel zur Wendeltreppe nicht verlieren und von Zeit zu Zeit zum Bogenfenster kommen, bei dem der Mensch über sich hinauswachsen kann.

Ich erinnere mich an eine Vorlesung meines verehrten Lehrers Karl Rahner, der einmal gesagt hat: Unser Wissen ist wie eine winzige Insel im unendlichen Ozean des Nichtwissens. Jahr für Jahr schieben die fleißigen Korallen der Wissenschaft die Bänke ein bißchen weiter hinaus - aber das ändert nie etwas an grundsätzlichen Situation: Menschliches Wissen bleibt ein winziges Atoll. Und rundherum das Meer des Nie-wißbaren und Geheimnisvollen. Aber wir sollten uns doch nicht nur mit der Machete unseres Geistes im Urwald der kleinen Insel herum-schlagen, und da ein Stück Weg und dort eine kleine Lichtung aushauen, sondern hier und da ans Ufer durchbrechen, an den Rand des Wissens, und aus diesem Ufererlebnis hat Sokrates gesagt "Ich weiß, daß ich nichts weiß". dieses Ufererlebnis - das ist das Bogenfenster von Boymont,

In allen drei Grundgestimmtheiten kommen wir an die Grenze, haben wir eine Grenzerfahrung unserer Existenz:

In der letzten Begründung für ein "Ja" zum Dasein, gegen ein vielfältiges "Nein" in der geistig-kulturellen-medialen Szene.

In der Tendenz zum Sein gegen den Trend zum Haben, weil die Distanz zum Besitztrieb einen inneren Reichtum voraussetzt.

Und in der Erfahrung von Enge und Weite, weil, weil die große Schau notwendigerweise Himmel und Erde einschließt.

Ich wollte Ihnen keine Predigt halten, meine sehr verehrten Damen und Herren. Ich habe bei meinen schlichten Gedanken bei den Erfahrungen des Herzens und großen Denkern unsere Zeit, deren Liste ich leicht kolonnenweise fortsetzen könnte, und die nicht nur aus der frommen Ecke kommen, begonnen. Aber ich wollte Ihnen diese Überlegungen als Seelsorger sagen - es ist eben immer ein wenig gefährlich, wenn man einen Bischof einlädt.

Eröffnungssymposium des Management Centers Innsbruck
Zur Notwendigkeit eines Managements von Geist und Seele
21. September 1996, Theologische Fakultät, Kaiser-Leopold-Saal

Meine sehr verehrten Teilnehmerinnen und Teilnehmer an den Innsbrucker Managementgesprächen!

Diesen Saal der Theologischen Fakultät habe ich viele hundertmal betreten, um hier zu hören oder zu sprechen, aber vielleicht habe ich mich hier noch nie so sehr als Außenseiter gefühlt wie bei ihrer hochqualifizierten Veranstaltung.

Ich kann nur wagen, als absoluter Nichtfachmann, einen kurzen, besinnlichen Impuls in diese Runde zu setzen. Und ich möchte dabei bei einer Seite der menschlichen Wirklichkeit anknüpfen, die wahrscheinlich auch in Ihren Überlegungen einen hohen Stellenwert hat: Ich meine die Kreativität, das Schöpferische.

Das Schöpferische wird von Ihnen erwartet und Sie müssen es von Ihren Mitarbeitern erwarten. Es gibt zur Psychologie des Schöpferischen natürlich Literatur. Aber führende Psychologen bestätigen, daß trotz aller Forschungen und Versuche sich das eigentliche Wesen der schöpferischen Phantasie dem wissenschaftlichen Zugriff entzieht. Die schöpferische Phantasie, ohne die es keinen technischen Erfinder, keinen großen Wirtschaftsstrategen, keine Vision und keine Zusammenschau der Dinge gibt, ist von größter Bedeutung. Aber was im Vorgang des Kreativen eigentlich geschieht, ist selbst dem feinsten Instrumentarium, das biochemische oder biophysikalische Begleiterscheinungen des Schöpferischen umfaßt, nicht zugänglich.

Goethe hat in einem Gespräch mit Eckermann gesagt: „Jede Produktivität höchster Art, jedes bedeutende Aperçu, jede Erfindung, jeder große Gedanke, der Früchte bringt und Folgen hat, steht in Niemandes Gewalt und ist über alle irdische Macht erhaben. Dergleichen hat der Mensch als unverhoffte Geschenke, als reine Kinder Gottes zu betrachten, die er mit freudigem Dank zu empfangen und zu verehren hat ...“ Nun, Goethe müßte um das Schöpferische Bescheid wissen. „Es ist in Niemandes Gewalt“ und „über alle irdische Macht erhaben“ – das heißt in der Sprache unserer Welt: Es ist nicht „machbar“. Man kann es nicht „produzieren“. Die eigentliche schöpferische Phantasie ist nicht planbar. Man weiß nur, daß sie, wie viele pädagogische Untersuchungen beweisen, gewisse fördernde oder hemmende Umstände haben kann. So ist erwiesen, daß ein autoritärer Führungsstil dem Schöpferischen wenig Chance gibt, und daß ein offener, nur behutsam begleitender Stil dem Kreativen mehr Möglichkeiten einräumt. Das gilt für alle Bereiche. Man wird auch kaum sagen können, daß die Überflutung des Menschen mit pausenlosen Informationswogen dem Kreativen dient. Weitgespannte Interessen sind förderlich, die ständige Befassung mit den Schutthalden vordergründiger oder unverdauter Informationen ist es kaum. Schüler, denen man unsäglich viel Stoff eintrichtert, neigen nicht zum kreativen Denken.

Die Blume der Kreativität gedeiht also nicht gut in den geometrischen Plantagen eines bis ins Letzte geplanten Daseins, sie blüht auch nicht im Dornengestrüpp eines von Ängsten und verdrängten Problemen gezeichneten Lebens. Sie entfaltet sich nicht in der Dauerberieselung eines gängelnden autoritären Klimas und der ständigen Kontrolle. Die Blume Kreativität braucht den plätschernden Wildbach der Gefühle, der nicht immer in die Röhren und Kanäle der Zivilisation gezwängt wird. Das Schöpferische braucht das Biotop der Bergwiese, in der nicht alles gemäht und genützt und gejätet und kultiviert und vermarktet wird. Auch der Vielbeschäftigte, der heute so geforderte und gefragte Manager, braucht sozusagen die Spielecke des homo ludens, des „spielenden Menschen“, ohne die es keine Kreativität gibt.

Aber ich möchte noch auf einen anderen Zusammenhang hinweisen, den Goethe ausgesprochen hat: Gerade weil das Kreative so geheimnisvoll ist und sich in seinen letzten Gründen der forschenden Psychologie entzieht, ist es zutiefst mit dem sogenannten

Geschenkerlebnis des Daseins verbunden. Im schöpferischen Gedanken erlebt man sich als Empfangender, nicht als souveräner Macher. Der ganze Sprachgebrauch um das Schöpferische deutet das an: „Es fällt mir ein“, „Mir ist plötzlich aufgegangen“, „Es ist mir ein Licht aufgegangen“, „Es hat mich die Erkenntnis überfallen“, „Es ist mir wie Schuppen von den Augen gefallen“, „Plötzlich hat es gefunkt“ usw. – immer steckt in diesen Formulierungen ein Empfangen, ein Überraschtwerden. Wer aber das Dasein als Geschenk erfährt, als bewußtes Geschenk, nicht nur als Ergebnis von Erbe, Umwelt, Leistung, Planung usw., der steht, ob er will oder nicht, am Rande des Glaubens. Geschenke fordern Dank, und danken kann man keinem Es, keiner Natur, keinem Kosmos oder Chaos oder Zufall – das kann man nur hinnehmen. Danken kann man nur einem Du.

Eine günstige Voraussetzung für das Schöpferische scheint die Erfahrung der Weite zu sein. In den durch unseren Way of Life geforderten Überspezialisierungen sind wir immer in der Gefahr, den Blick in andere Lebensbereiche zu verlieren und im Fach oder im Geschäft zu bleiben und uns höchstens etwas „Zerstreuung“ zu genehmigen. Wir drehen, um bei einem Vergleich zu bleiben, die Optik unseres Geistes ständig auf „nah“. Wir interessieren uns für das Vordergründige, Praktische, Effektive, Nützliche, Gewinnträchtige, Modische, für das was „in“ ist, das die Marktchance hat, vielleicht auch für das Genüßliche. Das Leben zwingt uns ständig dazu. Aber wenn man die Optik des Fotoapparates auf „nah“ einstellt, so daß man Staubgefäße und Spinnenbeine aufnehmen kann, verschwindet der Hintergrund. Bäume, Wiesen, Berge, Wolken werden auf den Fotos zu undefinierbaren, verschwommenen, blassen Farbkleckschen. Das wird anders, wenn man von Zeit zu Zeit auf „unendlich“ dreht. Dann steigen die Horizonte des Lebens wieder auf. Und deshalb müssen wir Vielbeschäftigten immer wieder einmal an der Optik unseres Herzens drehen, in die Richtung des liegenden Achters, des Zeichens für „unendlich“. Dieses Gewinnen von innerer Weite hat mit dem Schöpferischen etwas zu tun, wie erfahrene Geister bestätigen. Man muß aus der verzweckten Welt ausbrechen und in die große Weite hineinhorchen wie die großen Radarantennen, die in den Weltraum gerichtet sind. Und wiederum kommen wir bei der Betrachtung dieses Elementes der Weite an die Grenze des Glaubens. Vom homo ludens zum homo creator und zum homo religiosus ist kein weiter Weg.

Ich wünsche ihnen diese drei Dinge: Die Blume des Schöpferischen, das Geschenkerlebnis des Daseins und eine bewegliche Optik des Herzens.

Einweihung des Denkmals für die ermordeten psychisch Kranken
oder Behinderten in der Zeit von 1939–1945
Klinikgelände, Donnerstag, 26. Juni 1997, 10 Uhr

Sie waren keine Helden. Sie waren keine Widerständler, keine Kämpfer, keine Revolutionäre. Sie waren auch keine Prediger, Redner, Warner, Propheten. Sie waren auch nicht politisch organisiert. Sie waren keineswegs ideologisch gefährlich. Sie waren nur kranke Menschen, Patienten. Sie hatten einen Defekt. Übrigens einen viel harmloseren Defekt als ihre Mörder. Aber weil sie krank waren, hat man sie abtransportiert, abgespritzt oder vergast, und verräumt. In Tirol waren es 502, im ganzen Reich Hunderttausend. Es war Krieg – und Kranke dieser Art waren bei den unnützen Fressern eingestuft. Und außerdem rangierten sie unter der Bezeichnung „negatives Erbgut“. Und so ging man gegen sie vor, wie man etwa in England gegen die Bekämpfung des Rinderwahnsinns vorgegangen ist – mit der Schlachtung von Hekatomben. Es hat in den letzten Jahren viele gegeben, denen diese Tiere leid getan haben. Aber die wehrlosen Opfer von damals sind auf kein Mitleid gestoßen. Da war nur der Schrecken mancher Eingeweihter, die hilflos zusehen mußten, und die Trauer der Angehörigen, die eine verlogene Todesnachricht erhielten. So ist dieses Denkmal eine stumme Klage.

Die Aktion „Gnadentod“ hatte viele Helfer, Wissenschaftler, Psychiater, Ärzte, Techniker und das ganze Heer jener, die in Treue zu Führer und Partei das Gewissen weggeworfen hatten. Um der Wahrheit die Ehre zu geben, muß man auch sagen, daß es Widerstand gab – sowohl in medizinischen Kreisen (Dr. Klebelsberg und Dr. Scharfetter haben 300 in Tirol gerettet) wie auch in kirchlichen Kreisen. Vier evangelische Pfarrer in Lübeck, die dagegen protestierten, wurden hingerichtet. Der Hirtenbrief des Bischof von Münster, Graf Galen, ging von Hand zu Hand. Er hat dieses Verbrechen öffentlich angeprangert. Die Hinrichtung Galens hat man auf nach den Krieg verschoben. Er hatte Sympathisanten bei den berühmtesten Jagdfliegern Deutschlands. Zum ersten Mal mußte Hitler eine Aktion abbrechen. Die Dinge drangen bis an die Front. Aber die Macht der Propaganda war gewaltig. Auch Filmgrößen wurden in den Dienst der Aktion genommen. Man drehte den künstlerisch wertvollen Film „Ich klage an“. Er sollte die Tötung Geisteskranker als humane Tat hinstellen. Es gelang dies auch bei vielen.

Damals war ein kleiner Unteroffizier im Heere Rommels in Nordafrika, der auf die Offiziersschule der Luftwaffe nach Antwerpen geschickt wurde. Er sollte Offizier werden. Da man wußte, daß er ein Theologiestudent war, gab man ihm dort zum Einstieg das Thema für eine Rede, die er zu halten hatte: Der Film „Ich klage an“. Der Unteroffizier sagte vor den versammelten zukünftigen Offizieren, was zu sagen war: Mord bleibt Mord. Und der hippokratische Eid bleibt der hippokratische Eid ... Daraufhin wurde der Unteroffizier wieder in die Wüste geschickt – im wahrsten Sinn des Wortes – in die lybische Wüste. Und in seiner Beurteilung stand: „Steht nicht auf dem Boden der nationalsozialistischen Weltanschauung“. Der kleine Unteroffizier von damals ist heute unter uns. Es ist mein Mitbruder Hermann Lugger, Pfarrer in Ruhe. Ich bin immer für Geschichte aus erster Hand, nicht nur aus Büchern.

Aber darum ist dieses Denkmal nicht nur ein Denkmal stummer Klage, sondern auch eine Warnung vor der Macht der Lüge. In der Gedenkschrift ist festgehalten, daß die Vorgänge im Dritten Reich von langer Hand her geistig vorbereitet waren – in einem primitiven Biologismus, in einer Verabsolutierung rein vitaler Werte, in einem nationalen Nützlichkeitsdenken, in einer ideologischen Vergötzung des Staates, in der Verachtung des Schwachen, im Übermenschentum. Die großen Verbrechen beginnen immer an Schreibtischen, in Studierstuben, in Hörsälen, im Nadelstreif. Und jetzt ist seit den Massenmorden ein Menschenalter vergangen – und der Hydra der Unmenschlichkeit sind neue Köpfe nachgewachsen, die mit den alten nichts zu tun haben wollen und trotzdem das gleiche Lied singen – und das in der ganzen hochzivilisierten Welt. Es ist doch die Vorstellung vom

1.3.1.49.17

„unwerten Leben“ und vom Tötendürfen. Ich weiß, daß es Grenzprobleme gibt. Es gibt schmerzstillende Behandlungen mit Doppelwirkung – und das ist ethisch voll gerechtfertigt. Es gibt die Einstellung aufwendiger medizinischer Techniken, die bei völliger Aussichtslosigkeit nicht mehr zu verantworten sind und auch nichts bringen, und die man für Fälle mit Hoffnung braucht. Es gibt eine ethisch durchaus verantwortbares Sterbenlassen in Würde, wobei die moderne Medizin viele Bedrängnisse und Schmerzen lindern kann. Aber es darf das Töten nicht geben.

Und aus dieser Aktualität heraus ist dieses Denkmal ein Grenzstein. Ein Grenzstein, der Ehrfurcht vor dem Leben. Ein Grenzstein dafür, daß der Mensch nicht alles machen darf, was er machen kann. Ein Grenzstein des Ethischen, den man nicht hinter dem Nebelvorhang vieler Worte verrücken und versetzen darf.

Ich bin dafür sehr dankbar, daß dieser Grenzstein von so vielen Wissenschaftlern und Ärzten hier an der Klinik und im ganzen Land respektiert wird. Aber es ist gut, daß er auch sichtbar wird. Dieses Denkmal ist

Zeuge stummer Klage,
Warnung vor der Macht der Lüge
und Grenzstein des Ethos in unserer Gesellschaft.

PEN-CLUB TIROL , 21.2., 2000 , Raiffeisensaal , 20,00 h

D a s R i n g e n u m d a s W o r t h a t k e i n
E n d e

Wie ich die ehrende Einladung des Pen-Club tirol zum heutigen Abend erhalten habe , hat mir das eine gewisse Verlegenheit bereitet. Ich habe mich nie als Literat gefühlt - und wenn ich das Eine oder Andere in Buchform herausgebracht habe, dann war das für mich doch immer ein Teil des Dienstes an der Botschaft des Glaubens und nicht mehr . Aber anegregt durch die Einladung , bin ich doch auf die Suche nach einem Thema gegangen bei dem sich streckenweise der Literaturbe-flissene und der Seelsorger treffen kann . Und so bin ich bei der Mühe und Sorge um das W o r t stehengeblieben .

Es ist doch so , daß die Sprache und das Wort nicht gerade das gepflegteste Gut unserer Zivilisation darstellen . die technisierte Welt schafft sich eine eigene Sprache , die versachlicht und leicht zu definierende Begriffe schafft , aber eben auch verarmt. wenn der Bauer zum Landwirt und der Landwirt zum Ökonom und der Ökonom zum land-wirtschaftlichen Betriebsleiter wird , dan muß man doch redlich fest-stellen , daß von dem , was bei "Bauer" mitschwang , nicht mehr viel übriggeblieben ist . Wir sind auch vor die Tatsache gestellt , daß ~~un-~~tausendmal mehr Wörter umfluten , als dies Menschen früherer Zeiten erlebten erlebten . Man sagt ,daß den Mitteleuropäer im laufe seines Lebens ungefähr 600 Millionen Wörter überfluten . Die Zunahme der Masse ist natürlich nicht gepaart mit der der Qualität . Es gibt unzäh-lige Neubildungen von Worten , angefangen von der kaum mehr zu bewälti-genden Unzahl von Abkürzungen und den kaum mehre einzuholenden Entwick-lungen der Fachsprachen und dem Kauderwelsch der sportseiten inden Zeitungen . Geht man solchen Wörtern nach , dann entpuppen sie sich als oberflächliche Konstruktionen . Wer ein ethymologisches Wörterbuch aufschlägt , staunt oft über den Tiefsinn , def bei uralten Wort-schöpfungen am Werk war.

Und ich gehe wohl nicht fehl , daß Literatur in unserer Zeit si-cher auch die Aufgabe hat , den Wert des Wortes zu pflegen und bei allem einbinden moderner Entwicklungen doch die Würde der Sprache zu sichern .

Und in dieser Sorge um den W e r t des Wortes treffen sich wohl Literat und bemühter Verkünder .

Für den gläubigen Menschen vertieft sich dieses Ringen um das Wort als er sich ja mit dem W o r t G o t t e s konfrontiert sieht , mit der Heiligen Schrift . Auch im weltlichen bereich hat die Interpreta-

tion und Deutung von Literatur und dichterischem Wort eine große Bedeutung, damit die Schätze gehoben werden, die in darin liegen. In der Heiligen Schrift ist das Ringen um den Tiefensinn des Wortes noch einmal gesteigert - und so wage ich als erste Feststellung:

!) Das Ringen um die Deutung des Wortes hat kein Ende

Dieses Ringen ist mir als Aufgabe und Abenteuer des Geistes im Leben in unvergeßlicher Weise begegnet. Als mir Bischof Rusch, den Auftrag gab, in Theologie zu doktorieren, habe ich damals ohne lange zu überlegen das Alte Testament gewählt. Ich weiß heute nicht mehr genau, warum. Zum Teil war es sicher das Interesse an den Quellen des Glaubens, aber auch ein Stück naiver Faszination für die Welt des Orients mit ihren krausen, geheimnisvollen Schriftzeichen und fremden Bildwelten. Möglicherweise hatte auch die große Bibliothek des fürverstorbenen Vaters so etwas wie ein heimliche Liebe für Literatur hinterlassen. Der Entschluß, einen Einstieg in diese Wissenschaft zu wagen, war sicher naiv - und bis heute muß ich gestehen, daß ich mit dieser Dissertation um die Deutung des Wortes sicher kein Wissenschaftler geworden bin, sondern nur eine konkrete Vorstellung gewonnen habe, was man wissen müßte, damit man ein Wissenschaftler wäre. Es ist nämlich auch in einem mehrjährigen Studium - jedenfalls für mich, nicht möglich, jene Sicherheit in den Sprachen des Alten Orients zu erreichen (zu denen die modernen Welt-sprachen sowie Latein und Griechisch natürlich dazukommen) die einfach für ein souveränen Umgang notwendig wäre. Aber so habe sehr eindrucksvoll erlebt, daß das Ringen um die Deutung des Wortes kein Ende hat. Ich habe mich schon ein bißchen gewundert, wie ich mit dem Fachprofessor im Spezialseminar monatelang allein war, was natürlich zur Folge hatte, daß man ziemlich oft dran kam. Aber mir wurde klar, daß anscheinend meine Kollegen von den Mühen um die Deutung des Wortes etwas realistischer Vorstellungen hatten als ich. Trotz allem - gereut hat es mich nie. Vielleicht verschärft sich für den Amateur sogar noch der Eindruck eines Abenteuers des Geistes. Ich hätte doch nie erlebt, daß man einem Wort, einem dunklen, offenkundig immer schon falsch übersetzten Wort nachjagen kann, zwei, drei Monate durch ganze Stellagen von wissenschaftlichen Zeitschriften, mit denen die theologische Fakultät Innsbruck besonders reich gesegnet ist.

In irgendeinem Aufsatz eines jüdischen Gelehrten in England habe ich dann eine Lösung gefunden. Damals war der berühmte Konzilstheologe Prof. Josef Andreas Jungmann der Redakteur der Innsbrucker Theologischen Zeitschrift. Ich habe ihn in einem Gespräch einmal leicht zweifelnd gefragt, ob ein derartiger Arbeitsaufwand für ein Wort eigentlich zu verantworten wäre. Er hat mir angedeutet, daß ich es das ganze Leben nicht bereuen würde, für das Wort Gottes und seine Deutung diese Mühe aufzuwenden, und daß es gut sei, wenn man es auch einmal gemacht habe, auch wenn man kein Wissenschaftler werden sollte.

Er hat recht gehabt. Es hat mich nie gereut. Und dieses Ringen um die Deutung des Wortes Gottes, der Heiligen Schrift hat zwar nicht immer Erfolg gehabt, aber doch immer wieder einen Schleier gelüftet und einen Vorhang beiseite geschoben und einen Durchblick gewährt, der viel, viel weiterging als irgendein linguistisches Spiel.

Was heißt im Schöpfungsbericht das dunkle Wort vom "Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen"? Wenn die Unterscheidung von Gut und Böse erst nach dem Essen der Frucht aufblitzt - dann konnte ja das Essen gar keine Sünde sein, weil der Mensch ja dann noch gar nicht wußte, was gut und böse ist...? Und was heißt das ebenso dunkle Wort in der Traumgeschichte von der Erschaffung Evas aus der Rippe des Adam, wenn man einmal alle dummen Eva-witze und sexistischen Interpretationen wegläßt? Und was heißt das Wort "Er schuf den Menschen nach seinem Bild und Gleichnis"? Es könnten einem bei der Betrachtung von Weltgeschichte und Gegenwart doch einige Zweifel aufkommen. Und wieviel wurde in dieses Wort hineininterpretiert und philosophiert. Was heißt es wirklich?

Es war für mich wunderbar, wie ich draufgekommen bin, daß der Ausdruck "Erkennen, was gut und böse ist" im ganzen Alten Testament und Orient immer bedeutet "oberster Richter, also Gott sein". Das Verbot des Essens vom Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen heißt also: Mensch, bleib in deinen Grenzen, du darfst ^{dich} nicht ~~sie~~ zu Gott machen! Und damit ist das Tiefste vom Bösen ausgesagt. Und die Aussage einer mythischen Erzählung wird hochaktuell.

Und ich kann mich noch erinnern, wie mir die Erschaffung der Frau aus der Rippe Adams in einem ganz neuen Licht erschien, als ich in altarabischen Sprüchwörtern, die natürlich uralte Bildwelten bewahren, den Spruch fand: "Du bist meine Rippe" d.h. Wir zwei sind ein Herz und eine Seele... Und wenn man diesen Wortsinn in die Genesisstelle einbringt, zeigt sich, daß er vollständig mit der Gesamt-

aussage und dem Parallelismus der Gedanken übereinstimmt.

Und wie mir eine wissenschaftliche Abhandlung über das Wort "nach seinem Bild und Gleichnis" in der Literatur des A.T. und des A. O. in die Hand kam, wurden die späteren geistreichen Interpretationen gegenstandslos. "Nach seinem Bild und Gleichnis" heißt, daß Gott die Menschen als sein Kind betrachtet - genau so wie wir von einem Baby sagen - "ganz der Vater" oder "ganz die Mutter". Und wiederum eröffnen sich mit einer gelungenen Wortdeutung viel tiefere Horizonte.

Das Ringen um die Deutung des Wortes hat kein Ende. Das gilt bis heute. Heute gehe ich zwar nicht mehr ins alttestamentliche Seminar, aber ich hole mir doch immer wieder Rat bei den großen Nachschlagwerken, in denen jedes griechische und hebräische Wort bis zur Erschöpfung beschrieben ist. Und immer wieder gehen neue Wahrheiten auf. Das Ringen um die Deutung des Wortes hat kein Ende.

Mich erinnert dieses Ringen um den eigentlichen Sinn, das uns in den letzten 150 Jahren ja eine ganz neue Heilige Schrift geschenkt hat, an die Arbeit jener Professorin in Mailand, die nunmehr jahrelang das Welt berühmte Abendmahl von Leonardo d. Vinci restauriert hat. Ich durfte ihr einmal zuschauen. Die Jahresleistung umspannte oft nicht einmal einen halben Meter. Eine Arbeit mit feinstem Mikroskop und in Millimetern, um die ursprüngliche Schicht herauszubekommen. Was herauskam, ist ein neues Bild. Viel zarter und schöner als es uns in unzähligen Reproduktionen mit plumpen Übermalungen überliefert wurde.

Mir ist bei diesem Ringen um die Deutung des Wortes noch etwas - sozusagen als Nebeneffekt - zugefallen. Ich kann das Wort vom "primitiven Denken" jener Kulturen nicht hören. Ich habe eine ganz große Ehrfurcht vor jenen unbekanntem Schriftstellern, Dichtern, Erzählern und Priestern bekommen. Was wir - wenn wir nur an die Schöpfungsgeschichte denken, bestenfalls als Kindergeschichten verkauft haben und damit dem grundlegenden Irrtum Vorschub geleistet haben, die Texte seien realistisch - historisch zu nehmen - das die Darstellungen der tiefsten Menschheitsfragen in archaischer Schönheit, zeitloser Tiefe und großer dichterischer Kraft. Die Kunst, großartige Wahrheiten so einzukleiden, ist vom Schöpferischen her viel höher zu bewerten als unser gekanntes Gplauder mit tausend Abstraktionen und trocknen Begriffen.

Das Ringen um die Deutung des Wortes hat kein Ende , weder in der Literatur der Welt noch in der Heiligen Schrift, weil unser Erkennen eben Stückwerk ist .

2) Auch das Ringen um die Weitergabe des Wortes hat kein Ende

In der Verkündigung des Glaubens kommt das Wort sehr oft an den Rand des Sagbaren , an die Grenze des Mysteriums . Und Sie wissen , wie sehr man da von der Hohlheit der Phrase, der Wortkonserve , den abgetretenen Steinplatten des tausendmal Gesagten bedroht , wie das heilige Wort schnell einmal zum Gottesgerede und zum Gottesgeschwätz verkommen kann . Man begreift , daß der junge Wittgenstein geschrieben hat : " Wovon man nicht reden kann , davon soll am schweigen ... " Der spätere Wittgenstein hat allerdings der Philodophie und Theologie durchaus zugebilligt , mit dem Wort an die Ahnung des Geheimnisses heranzuführen , so wie Karl Jaspers das empfunden hat ; "auch wenn wir unfähig sind , Gott zu erkennen und ihn begrifflich zu fassen , Und in diesem Bemühen , das Unsagbare nahezubringen , das Geheimnis zu umschreiben , treffen sich wohl wiederum Verkünder und Literat, Priester und Dichter. Das Größte in der Heiligen schrift ist jaauch nicht in begrifflicher Sprache gesgat , sondern liegt zwischen den Zeilen einer Erzählung , eines Hymnus, eines Merkspruchs oder eines dichterischen bildes verborgen . Das Lied des Jesaia , der die blühende Wüste besingt, die Vision des Ezechiel von den Totengebeinen, die zum Leben auferstehn , die Dramatik des Buches Hiob , die Erzählung vom Verlorenen Sohn und der Hymnus des Paulus auf die liebe in Kor 13 - das alles gehört zur Weltliteratur und läßt an Tiefe viele theologischen Kompendien hinter sich .

Eichendorff hat einmal gesagt : "Dem Dichter hat Gott das Wort gegeben, das kühn das Dunkelste benennt ..." Und Max Frisch hateinmal das Ringen um eine Sprache , die das Geheimnis berührt , in seinen tagebüchern so beschrieben :

" Wie der Bildhauer, wenn er dne Meißel führt, arbeitet die Sprache , in dem sie das Lēere , das Sagbare vorantreibt gegen das Geheimnis , eggen das Lebendige . Immer besteht die Gefahr, daßman das Geheimnis zerschlägt , und ebenso die andere Gefahr , daß man vorzeitig abbricht, daß man es einen Klumpen sein läßt, daß man das Geheimnis nicht stellt , nicht faßt, nicht befreit von allem , was immer noch sagbar wäre....2

Darum ist mir bewußt , daß man in der Weitergabe des Wortes immer wieder in der Schule des Dichters einkehren muß - und oft auch bei Dichtern , die nicht einfach neben mir auf der Bank des katholischen Glaubens knieen, die aber auf der Suche nach dem Gültigen und dem Menschlichen viel zu bieten haben , was des des Hinhören und Bewunderns wert ist .

Seit den Tagen des Gymnasiums hat mich das Gedicht Friedrich Nietzsches tief bewegt , das da von den Krähen spricht , die über grauen Himmel richtung Stadt fliegen , und das nach jeder Strophe eine Refrain aufklingen läßt "Weh dem , der keine Heimat hat..." Mir ist im Lauf der vielen Jahre der Seelsorge immer wieder bewußt geworden , daß damit das bedrückende Defizit vieler Menschen unserer Epoche prophetisch-dichterisch vorausgeahnt wurde - und ein Gespräch mit einem bekannten Psychotherapeuten in Zürich zu diesem Thema hat mir das nur bestätigt . Eine ganze Bibliothek schreibt von der Entbergung des Menschen - aber niemand sagt es so bewegend und einprägsam wie der Dichter .

Oder ich denke an das Wort Rainer Maria Rilkes zum Herbst :
 " Die blätter fallen ...
 Wir alle fallen , diese Hand da fällt .
 Und sieh dir andre an - es ist in allen .
 Und doch ist einer , welcher dieses Fallen
 unendlich sanft in seinen Händen hält . . ."

Ich glaube nicht , daß ich die urchristliche Botschaft von der Vergänglichkeit und der Geborgenheit jemals so vollendet ausdrücken konnte.

3) Ohne Ende ist auch das Ringen um
 das Bild im Wort

Es wird nie eine religiöse Sprache ohne Bilder geben . Da sind die archetypischen Urbilder- die durch alle Religionen der Erde wandern - sonne und gestirn , Wasser, Quelle, Baum , Fels , Wind , Morgen , Abend , Nacht.... Aber es braucht immer neue Bilder, Bilder , die das Leben liefert, so wie Jesus seine Bilder aus dem Alltag Palestinas nahm . Das Suchen nach dem Bild ist keine Abwertung der rationalen Reflexion , die der Glaube im gegensatz zum Fanatismus braucht . Die rationale Durchdringung , wo dies möglich , ist einfach notwendig . Es ist wichtig , daß in der Kirche von den Mühlen der Theologie gutes , griffiges Mehl zwischen den harten

Steinen kritischen Denkens gemahlen wird. Aber Mehl wird so nicht gegessen, es muß erst gebacken werden. Und manchmal beschleicht mich die Sorge, daß es in der Kirche mehr tüchtige Müller als Bäcker gäbe. Der heilige Paulus hat ja von einer dosierten Weitergabe der Botschaft gesprochen, von fester Speise und Milch. Aber von Trockenmilch hat er nichts gesagt. Und durch manche Dekrete, Rundschreiben, Artikel und Katechismen staubt's wie bei einer Sahara-Rallye. Darum hat das Ringen um Bildhaftigkeit nie ein Ende. Bilder können das Geheimnis bergen. Wenn ich die Geschichte vom Verlorener Sohn lese, die 38 Zeilen umfaßt, dann ist dieses Gleichnis so tief, daß es kein Theologe ausschöpfen kann, und gleichzeitig so schlicht, daß es vier- und fünfjährige Kinder verstehen. In einem Dorfkinder garten haben die Kinder alle Phasen dieser Geschichte gezeichnet und mir erklärt. Sie hatten das Wesentliche verstanden.

Allerdings - wer mit Kindern Bildmeditation versuchen will - eine wunderbare Sache - der kommt drauf, daß das nur mit heilenden Bildern geht. Das tägliche Futter sind ja die zerfetzten, verzerrten, rasenden und schockierenden Bilder. Diese ^{heilenden} zu finden und ins Spiel zu bringen, ist manchmal gar nicht so leicht. Darum hat das Ringen um das Bild im Wort nie ein Ende.

4) Das Bemühen um die existentielle Glaubwürdigkeit des Wortes

Dieses Ringen ist endlos, weil wir Menschen uns nie ein endgültiges Echtheitszeugnis ausstellen können. Über die Bühne unseres Herzens huscht immer wieder wie eine kitschige Beleuchtung eine Eitelkeit, deren Lampe in den Kulissen versteckt ist und vom Ego bedient wird, oder oder ein Tiefstrahler des Ehrgeizes, oder der dunkle Schatten der Inkonsequenz und des widersprüchlichen Verhaltens im Alltag. Wir geraten in die Versuchung, Gefühle vorzutäuschen hinter denen wir nicht stehen, oder Überzeugungen mit einem Pathos vorzutragen, das an der Oberfläche bleibt. Darum gibt es immer wieder das Ringen um die Glaubwürdigkeit - und auf dem Sande dieser Arena fahren wir keine spektakulären Siege ein.

Das Wort kann brüchig werden, weil der Mensch hinter dem Wort brüchig ist. Wir müssen froh sein, wenn wir eine gewisse Wachsamkeit bewahren und nicht in die Verlogenheit geraten.

Die emotionelle Echtheit des Wortes hat Nietzsche im Blickfeld, wenn er schreibt: "Das Verständliche an der Sprache ist nicht nur das Wort selbst, sondern Ton, Stärke, Modulation, Tempo, mit

denen eine Reihe von Wörtern ausgesprochen werden - kurz , die Musik hinter den Worten , die Leidenschaft hinter der Musik , die Person hinter der Leidenschaft ... " und um die emotionelle Echtheit durch die existentielle zu ergänzen , muß ich hinzufügen , ohne Nietzsche : Das Leben hinter der Person , der Lebensvollzug , das Zeugnis...

Wenn man vor dem Wort , vor dem Sprechen immer wieder versucht, diese Saiten der eigenen Seelenharfe wieder einigermaßen zu stimmen dann begreift man , das das Ringen um das Wort weit über das linguistische , Grammatikalische , rein Sprachliche und Bildhafte hinausgeht hinausgeht - und zwar endlos , bis zum letzten Wort.

5) Das Ringen um Verständlichkeit des Wortes hat kein Ende .

Hier geht es um ein Bemühen , das in der gehobenen Literatur und in der Seelsorge nicht ganz gleich ist . Hölderlin , Rainer Maria Rilke , Trakl und Ingeborg Bachmann schreiben nicht für jedermann . Gehobene Literatur darf sich an anspruchsvollere Eliten wenden . Aber als Seelsorger muß man immer wieder das Hinabsteigen in die Verständlichkeit versuchen . Und dabei darf ~~die~~ Tiefe nicht verloren gehen und ebensowenig darf man in die sprachliche Plattheit versinken . Es ist gar nicht leicht, das Mittelweg zu finden . Aber wer in der Weitergabe des Wortes in der Seelsorge die Verständlichkeit mißachtet erhält sofort beinharte Sanktionen . Er verwandelt Kirchenräume in Hustenkonzertsäle , Schulklassen in desinteressierte und undisziplinierte Banden , . unverständliche Schriften wandern sogar über Pfarrerschreibtische verdächtig schnell in die Papierkörbe - und festliche Veranstaltungen werden nur von einer Hoffnung getragen , ~~der~~ auf ~~den~~ ^Aschlusatz oder das Amen , das der Hörer immer wieder im Geiste beschwörend formuliert.

Für das Ringen um Verständlichkeit gilt natürlich zeitlos die Feststellung Luthers , daß man dem Volk aufs Maul schauen müsse . Das muß nicht unbedingt eine Einbuße sprachlicher Qualität sein . Die größten Musiker ~~haben~~ auch nichts eingebüßt , wenn sie immer wieder zur Musik einfacher Menschen zurückgekehrt sind . So muß ich als Verkünder auch in die Kindersprache hinunterhorchen . Ich habe ^{mir} jahrelang Wendungen und Worte notiert , die ich von Kindern gehört habe .

In einer vierten Klasse Volksschule ist in irgendeinem Zusammenhang die dieses Alter sich überfordernde Frage aufgetaucht , daß

das Wort "Gott einmgtentlich nie richtig denken und sich dabei etwas vorstellen kann . "Es ist nämlich verheerend " , hat ein Zehnjähriger gesagt - immer wenn ich Gott denke , ist er ja noch größer nicht einmal mit einer -akete kann ich ihm nachfahren " Da steht eienr auf und sagt : " Mit Gott ist das so wie mit den kleinen Vögeln... " Nanu - wa shaben kleine Vögel mit Gott zu tun) Da fällt mir ein , daß am Tag vorher im fernsehen eine Kindersendung über die Kolibris war ... "Meinst du vielleicht die Kolibris ? " Genau ! " hat er gesagt . Die Kolibris singen nämlich , aber ihr Ton ist so hoch , daß wir ihn mit unseren Ohrwascheln nicht hören können . Und soists bei Gott . wir könennihn nicht sehen , hören , greifne udn denken aber Er ist doch !!! " Da verschlägt einem das Kinderwort die Rede . Er war in der vierten Klasse Volksschule - und doch war es ein kleiner Thomas von Aquin . Das hinunterhorchen udn Ringen um Verständlichkeit bleibt also auch nie erspart . Wenn eine Literatur breitere Kreise ansprechen will , wird sie in diese rhinsicht sch auch bemühen müssen .Aber wenn man in der Kirche dieses Bemühen aufgibt , dan entschwebt das Wort de rDiener der Botschaft rasch in die erhabenen Höhen der insidersprache und gelangt in Bibliotheken , nicht aber in die Herzen . Das Geheimnis im wort darf das Wort nicht zur geheimsprache machen .

Das Ringen hat kein Ende.Fast hat es dne Anschein , als sei de rDienst am Wort eine Aufgabe für Sisyphus , der seinen Steinnie zum Ziel bringt . weil man nie zu ganz perfekten Ergebnissen kommt.

Da sist eine seite, die da sWort Hölderlins in seinem letzten Brief an seine Mutter verständlich werden läßt . Er , de rgroße Meister de rSprache , schreibt : " Mich auszudrücken , ist mir so wenig vergönnt gewesen im Leben ... "

Aber es gibt keinen Grund , das mühsame Ringen um das Wort so resignierend zu sehen. Gewiß müssen wir im Verstehen , Formen und Weitergeben der Gedanken unsere menschlichen Grenzen akzeptieren, auch die Grenzen unseres Sprachvermögens und alle anderen Grenzen , die mit unserer brüchigen menschlichen Existenz verbunden sind.

Aber der Mensch und seine Welt werden doch nie hilflos verstummen . Für den gläubigen Menschen steht als Letzthintergrund für Schöpfung Universum , Werden der Natur und Walten der Geschichte , für Vergangenheit , Gegenwart und Zukunft der Satz :

" I m A n f a n g w a r d a s W o r t "

Und dieses Ewige Wort, das sich , wie es im Buch der Weisheit heißt , "allmächtig vom Himmel auf die Erde schwingt" , bleibt nicht unwirksam und untätig . Es raunt und flüstert durch die Wunder der Natur , Ein Tag gibt es dem anderen weiter . Es artikuliert sich in heiligen Büchern und geht auch im geistigen Streben und Wachsen der Menschheit nicht unter . Diese Welt , in der wir leben, ist von Ewigkeit her auf Wort und Antwort angelegt .

Vor einiger Zeit ist mir eine literarische Arbeit in die Hand gekommen , die das Weltgefühl des gläubigen Romantikers Joseph von Eichendorff mit dem des Naturwissenschaftlers und Theologen Teilhard de Chardin verglichen hat . Und darin ist der Autor zu der überraschenden Überzeugung gekommen , daß beide ähnlich empfinden , der Dichter des Taugenichts wie der Paläontologe und tiefe Denker , weil sie beide davon überzeugt sind , daß durch diese Welt in tausend Formen das Ewige Wort bebt , vom Alpha bis zum Omega .

Und deshalb wage ich die kleine Besinnung über das endlose Ringen um das menschliche Wort mit einem tröstlichen Gedicht Eichendorffs zu schließen :

"Schläft ein ^{Lied} Wort in allen Dingen,
die da träumen fort und fort .
Und die Welt hebt an zu singen,
triffst du nur das Zauberwort...."

Objekttheorie des Religiösen

Zwischenbereich zw. Objekt. & subjekt. Innenwelt
Welt im Objekt. Außenwelt (Kern, im
vermittelten Bereich)
Sich zwischenwelt Wirklich als Illusion,
Symbolbildung, Phantasie und Denken
und ermöglicht einen kreativen und wir-
klichkeitsgerechten Umgang mit der realen
Außenwelt. (→ Kunst, Religion, Wis-
senschaft).

Alle Göttervorstellungen, die nicht mit
Bildern (Images) verknüpft werden, lassen
den Menschen kalt. Grundvertrauen die
erste Stufe der Göttervorstellung (Erdson).

Familienklima entscheidend.

Zusammenhang der soz. rel. Sozialisation
Können Kat, RL und Sektoren wenig mit
Ihrer Unterweisung wenig, aber viel zur
Weiterentwicklung der Göttervorstellung
beitragen. Auf die emotionalen Schätze-
rigkeit mit Gott achten!

Grundvertrauen - Göttervertrauen (H.J. Fraas)
Ein Kind, das v. d. Mutter kultiviert wird,
vermag Gott nicht viel Besseres zuzü-
trauen

Der bloße Appell, die bloße Konfirmation
mit entspr. biblischen Stoffen ist sinnlos,
wenn die Haltungstruktur aus der
Könnenvertrauenkönnen nicht da ist. (Siehe
Planung).

Ganz wichtig: für das Kind ist unange-
nehm, dass die Eltern selbst in einer solchen Ver-
trauensbeziehung stehen.

Schwierigkeit: Nicht ist schwer zu belegen.
"infantile Anorexie neuronal
bis 3-4 Jahre"

Oser:

- | | | |
|-----------------|-------|------------------|
| Heiliges | gegen | Profanes |
| Transzendenz | " | Immanenz |
| Freiheit | " | Abhängigkeit |
| Hoffnung | " | Absurdität |
| Vertrauen | " | Furcht |
| Dauer | " | Vergänglichkeit |
| Unklarheit | " | funktionell |
| Geheimnisvoller | " | Sichtbarer |
| Geschenkhaft | " | Selbstverleugend |

Das religiöse Denken
versucht das Gleichgewicht.

Optimale ethisch-religiöse Instruktoren

1) Interessengerecht. (also kein Selbstverleugern, es muss Subj. Wohl befinden, Lebenszufriedenheit, Heil-Verwirklichung bedeuten. RV als Lebensbegleitung: In kleinen Gruppen besser als großen Lerngruppen in Schule und Gemeinde. Dort müssten zur Personalisierung andere Formen dazukommen (Besinnungstage, Lager, Ausflüge, Nachmittagsfahrt, Gipfelkonzepte usw.)

2) Entwicklungsgerecht.

Emotionale Versteher und Gleichnisse der Heranwachsenden. Religiöses Denken und Verhalten ist nicht einfach. Richtig angeborene Anlagen (Romantik) nach einfach, kulturelle "Hertragung". Es wird in Form mit anderen verknüpft mit der sozialen Umwelt aufgebaut. Mit rein stoßorientiertem Material ist das nicht zu bewerkstelligen. Spezielle Instruktoren, die Raum für Freiheit lassen.

3) Vorurteilsgerecht

Die tatsächlichen und fehlenden Grundlagen berücksichtigen. Zuerst von Gott, dann erst von Jesus sprechen. Tiefen und wahren Wesen (güt-Hilfen-Gleichnisse)

4) Kommunikativ

d.h. nicht indoctrinierend, wobei unreflexive Heile Übernahme. Schwierigkeiten ver-schweigend, oder abkürzend und abwertend. andere Ansichten behandeln.

5) Verantwortlich

Das Sprachproblem.

Mißverständnissen vorbeugen

Heranwachsende, die drastisch unangemessene Auffassungen äußern, tun über-dunkeln anzugehen.

Dr. Reinhold Stecher
Lärchenstraße 39a, A-6064 Rum

4,5,2004

Frau
Prof. Gertrud Pfaundler-Spat
Heiliggeiststr.10
6020 Innsbruck

Sehr geehrte Frau Prof. !

Es freut mich sehr , wenn Ihr ausgezeichnetes Tirol-Lexikon neu aufgelegt wird. Ich habe es oft und mit großem Nutzen verwendet- bis zum heutigen Tag .

Zu Ihrer Anfrage bez. H.H. Kaplan Siegfried W ü r l , der als Seelsorger in Kleinstockach gestorben ist und während der NS-Zeit im KZ war und sicher physisch und wohl auch psychisch geschädigt zurückkam . Ich habe selbst einige Erkundigungen einziehen müssen, weil ich selbst über ihn und seine Geschichte nur ganz wage informiert war (Bevor ich Bischof wurde , kam ich kaum ins Außerfern).

Er war , wie ich höre , immer ein etwas eigenwilliger , in seinen Reden origineller , aber unbedachter Mann - was gelegentlich durch eine Neigung zum Alkohol gesteigert wurde. Seine sehr unüberlegten Aussprüche haben ihn dann auch in die Hände der Gestapo gebracht .

Ich glaube , daß es mit ihm auch im kirchlichen Bereich nichtimmer ganz einfach war (aber davon wüßte nur mein Vorgänger Dr. Paulus Rusch) . Von einer "Nichtanerkennung seines Status als KZ-Opfer" ist mir allerdings nichts bekannt. Es gab überhaupt keine derartige offizielle "Anerkennung" in der Kirche . Selbstverständlich waren a l l e Priester , die von der Gestapo verhaftet worden sind , in den Augen der Nazis "politische " Verbrecher . Neururer wurde wegen "Herabsetzung der deutschen Ehe " verhaftet , Provikar Lampert wegen "Wehrkraftzersetzung " zum Tode verurteilt . Meine Anklage wegen Organisation einer Wallfahrt war auch " Widerstand gegen die Staatsgewalt". Bei Würll dürften es mehr politische Äußerungen als religiöse Aktivitäten gewesen sein - aber das ist ja sicher nebensächlich .Er gehörte eindeutig zu denen , die sich von den Nazis nicht alles gefallen ließen .

Es kann sein , daß er wegen seines ganzen Wesens für Bischof Rusch ein etwas schwieriger Untergebener war - aber das hat mit seinem Status als Opfer des Nazismus natürlich nichts zu tun .

Etwas anders liegt die Sache in der Kirche , wenn es um eine Seligsprechung wie bei Neururer oder Lampert geht . Da muß dann das Motiv des Verfolgtseins eindeutig nachgewiesen sein . Aber Würll war sicher ein Mitgleid des Klerus , das in dieser Zeit Schreckliches mitgemacht hat . Aber die Zahl der inhaftierten Priester war ja ziemlich groß . Tirol hatte die schärfste Kirchenverfolgung unter allen Gauen des Reichs.

Näheres könnten Sie sicher erfahren bei Herrn Mag . Richard I i p p , der an einem Werk über die NS-Zeit im Außerfern arbeitet . (Tel . Nr. 05672 62321)
Sowie bei Altdekan Msgr Ernst P o h l e r , Tel.Nr. 05672 71936 (ihn habe ich konsultiert) .

Mit herzlichen grüssen

Ihr

Reinhold Stecher

Salzburg , 13.5. 2004 , Symposium " Wasser, Schatz der Zukunft"
Kongresshaus

Wenn ich zu dieser Tagung als Nichtfachmann einen kleinen Vorspann halten soll , dann kann ich nur es nur mit ein paar Gongschlägen tun , von denen ich hoffe, daß sie Geltung haben und daß ihr Klang etwas tiefer geht als eine rein sachlich-empirisch-biologisch - ökonomische Auseinandersetzung mit dem Them H_2O .

Ich wage diese drei Gongschläge :

W a s s e r s c h ä t z e n ,
W a s s e r s c h ä t z e n ,
W a s s e r s c h e n k e n .

Zunächst W a s s e r s c h ä t z e n .

Vor einiger Zeit bin ich mit ausländischen Studenten vor dem Stuibenthal im Ötztal gestanden , einer jener gewaltigen Kaskaden der Heimat die noch ungenützt zu Tal donnern . Als wir wieder aufbrechen wollten , konnte sich ein junger Mann von dem Anblick nicht trennen . Ein einheimischer Bauer aus dem Ötztal , der auch dabei war , sagte kopfschüttelnd : " Was hat er denn ? - Dös Wasser muaß ja aber !" Nun, der Student aus Arabien hat gesagt , er müsse immer darüber nachdenken , was diese Wasserfülle in seiner Heimat bedeuten würde...leben für Tausende ... Diese kleine Episode offenbart ein wenig , weshalb wir in Tirol und Österreich Gefahr laufen , das Wasser nicht für einen Schatz zu halten , sondern für eine Tag und Nacht ununterbrochen rinnende Selbstverständlichkeit . Wir leben im Überfluß . Und Überfluß macht gleichgültig und undankbar . Ich kann in meiner Wohnung sieben Hähne aufdrehen - und aus jedem rinnt Quellwasser mit dem Keimwert Null . Ja- vor vielen Jahrzehnten , wie ich in den Sümpfen Rußlands war , wo das Wasser immer einen leicht fauligen Geschmack hatte , der selbst noch durch das zu spüren war , was man bei den Soldaten Kaffee zu nennen pflegte - ja , damals habe ich mir geschworen , daß ich an keiner Quelle vorbeigehen werde, wenn ich noch einmal nach Hause komme . Aber der Wohlstand und der Reichtum machen gedankenlos - und die Undankbarkeit ist das Laster der Gedankenlosen .

Dabei war's ja auch in unserer Heimat nicht überall so . Im oberen Vintschgau , der Heimat meines Vaters , wird nordseitig alles seit Jahrhunderten künstlich bewässert . Als Kinder saßen wir um vier Uhr früh beim uralten Wasserwal , und während der erste Schimmer über die Eiswände des Ortlers kam , horchten wir auf Turmuhr im Tal , und Schlag vier Uhr durften wir die Bretter umstellen , damit das Wasser in die eigene Wiese rann . Diese Wasserläufe entlang der Hänge waren heilig . Jeder Mißbrauch galt als Verbrechen . Wasser war eben Wachstum , Futter, Ernte , Milch , Leben .

Aber damit man Wasser schätzt , das heißt für einen Schatz hält braucht es mehr als nur ein Abschätzen im materiellen Sinn . Kostbare Dingen verwahren wir nicht sorglos. Man steckt keine echte Perlenkette in einen Plastiksack und die Brillantohrringe nicht in die Hosenknohpschachtel . Kostbarkeiten legt man in ein Etui . Auch die großen Kostbarkeiten der Schöpfung müssen in einem Etui geborgen bleiben . In einer materialistisch denkenden Zeit geht dieses Etui sehr leicht verloren . Dieses Etui ist die E h r f u r c h t .

Sie ist nicht gerade eine Tugend unserer Zeit . Denn bei "Ehrfurcht" schwingt mehr mit als nur rationeller Umgang , technische sorgfalt und Berücksichtigung der Nachhaltigkeit einer guten Sache. Bei "Ehrfurcht" klingt die Dimension des Geheimnisvollen und Heiligen an . Wasser verdient Ehrfurcht. Es ist das erste , was von der Schöpfung in der Schrift genannt wird : Gen 1, 2 : "Gottes Geist schwebte über den Wassern..." Und so plätschert und gurgelt und rauscht der

Lobgesang der Quellen und Brunnen , der Bäche und Ströme , der Seen und des Meers, des Regens und des Taus und der Bäume , die am Uferstrand stehn und nie welken durch alle Lieder der Bibel wie auch der heiligen Schriften der Völker , und immer ist das Wasser Symbol für Größeres, Tieferes, Fundamentaleres , Beglückenderes.

Darum heißt der erste Gongschlag : Wasser schätzen !

Der zweite Gongschlag hat einen warnenden , alarmierenden Ton:
W a s s e r s c h ü t z e n !

Wenn Gott in der Symbolsprache der Schrift dem Menschen den Garten Eden gab , "auf daß er ihn bebaue und behüte " , dann steht es außer Zweifel , daß wir mit dem Bebauen sehr tüchtig waren . Nun liegt die Betonung immer mehr auf dem Behüten . Das gilt auch vom Schatz des Wassers . Man muß sagen , daß da in den vergangenen Jahrzehnten der Sinn für verantwortungsbewußten Umgang zweifellos gestiegen ist . Da wird auf Quellenschutzgebiete streng geachtet, mit der bedenkenlos in den Boden verstreuten Chemie ist man vorsichtiger geworden , die wilden Deponien verschwinden , Schäden durch diesbezügliche Altlasten werden mit großem Aufwand bereinigt , die leichtsinnige Vergiftung von Wasserläufen wird folgeschwer, das Netz der Klärwerke wird dichter und effizienter Ringleitungen schenken österreichischen Seen Trinkwasserqualität , Talbäche können nicht mehr bedenkenlos verwertet werden, Großkraftwerke wurden viel umweltschonender gebaut als früher, Kanalisationen werden bis zu Seilbahnbergstationen und Schutzhütten gebaut. Und die Wasserwachgründer sind sehr bemüht und unermüdet unterwegs. Nein, es wäre ungerecht, wenn man diese Leistungen nicht anerkennen wollte. Aber es geht in der Zukunft noch um einen anderen Schutz.

Wildtiere , die in der Wüste oder Steppe leben , wittern das Wasser kilometerweit . Es gibt hochzivilisierte zweibeinige Wesen , die zwar nicht das Wasser wittern , wohl aber das Geschäft mit dem Wasser. Sie heben die vergoldeten Nasen in den Wind der Zeit und erschnuppeln im Wasser das große Geschäft von morgen . Ich habe mir von Eingeweihten sagen lassen , daß Ölmagnaten bereits intensiv nach Wasser schnuppeln , weil das Wasser das Öl überleben wird.

Es ist sicher notwendig , unser Wasser vor jener Art von Spekulation zu schützen , die nicht den geringsten Bezug zum Allgemeinwohl hat und nur von Profit und fetten Aktien träumt . Auch die heiligen Wasser an den Berghängen des Vintschgau waren immer Gemeineigentum , das in der Kontrolle der Gewählten und der alten Rechte blieb .

Und nun noch ein dritter Gongschlag , der im Dreiklang am hellsten klingt . Vielleicht greift er ein wenig über das Thema des Symposiums hinaus , das wohl nicht unmittelbar als Aktionskomitee gedacht ist . Aber wir dürfen den Ton dieses Gongschlags nicht überhören:
W a s s e r s c h e n k e n !

Es kann nicht dabei bleiben , daß wir das Thema Wasser bewußtseinsmäßig aktivieren , biologisch , naturwissenschaftlich , wirtschaftlich , ästhetisch und literarisch reflektieren und beleuchten . Wasser ist ein so fundamentaler menschlicher Grundwert , daß wir , die im Reichtum lebenden , uns jenen zuwenden müßten , die an Wassernot leiden . Erschließung von Wasser ist wahrscheinlich eine der nachhaltigsten Formen von Entwicklungshilfe .

Es war für mich erschütternd , wie ich bei einem Besuch einer weitverstreuten Gemeinde Albaniens , für die ich mit Hilfe vieler guter Menschen eine Kirche gebaut hatte , dann beim Besuch der armseligen Weiler und Gehöfte die Brunnen und das Wasser gesehen habe , das nicht einmal den Namen einer Brüche verdiente . Ich bin ganz deprimiert nach Hause geflogen . Es hat mich nicht mehr losgelassen und mit Hilfe vieler großzügiger Menschen die meine Bücher gekauft und Bilder gegen

Spenden erworben haben , ist es dann nach einigen Jahren gelungen .Wie bei der Einweihung nach 15 km Wasserleitung bestes Quellwasser aus fünf Hähnen drei Meter weit hinausgespritzt ist- das war nicht nur ein Volksfest, es war einer der schönsten Momente meines Ruhestandes ,fast möchte ich mit Goethes Faust sagen "Augenblick , verweile , du bist so schön !" . 5000 Menschen , die ein ordentliches Wasser haben ,werden der Versuch , in eine neues Elend übers Meer zu fliehen , leichter widerstehn . Und es werden gesündere Menschen da wohnen und es besteht eher die Hoffnung , daß sich ein Betrieb ansiedelt.

Wasser schenken trifft in vielen dieser Länder nur auf eine Schwierigkeit :Über aller menschlichen Not in der Welt kreisen die Geldgiergeier der Korruption , lauern die Hyänen der Kriminalität . Die Hilfe muß an denen vorbei unmittelbar zu den Menschen geleitet werden, das kann nur geschehen mit Hilfe von Organisationen , die das Gütesiegel haben und ihre Gelder offenlegen . Aber man muß den Schleicht weg entdecken - vorbei an korrupten Regierungen , Institutionen und Beamten . Wenn das gelingt - der Geldaufwand zum "Wasser schenken" ist gar nicht einmal so groß - vor allem nicht , wenn man an die Milliarden denkt , die täglich als Spekulationskapital über die Erde schwappen . Mir ist von Albanien noch etwas übrig geblieben . Davon bekommt jetzt eine Armensiedlung in Brasilien einen Tiefbrunnen.

Das "Wasser schenken " müßte die soziale Seite des Themas "Wasser, Schatz der Zukunft" sein . Und wer da sagt - das sind doch alles nur Tropfen auf dem heißen Stein - nun , der Schöpfer schenkt uns das Wasser tropfenweise im Regen , und Gottes Sohn hat gesagt : "Wer einem anderen einen Becher Wasser reicht , wird seinen Lohn erhalten."

Wasser schätzen , Wasser schützen , Wasser schenken - man könnte den Dreiklang des Gongs auch zusammenfassen in die Worte : Ehrfurcht, Verantwortungsbewußtsein und Hilfsbereitschaft .

Salzburg , "Wasser - Schatz der Zukunft " , Schlusswort

Das Salzburger Symposium ist nun zu Ende gegangen . Nach so viel weitreichenden , tiefschürfenden , fachkundigen Worten , nach so viel Anregungen , neuen Erkenntnissen und Erlebnissen bleibt mir nur die ehrende Aufgabe eines kleinen Schlusswortes . Ich erinnere mich an meine Kinderzeit , wie wir am Ende eines Festes die Glockenstube gestürmt haben , um noch einmal zusammenzuläuten . Etwas Ähnliches ist jetzt auch meine Aufgabe . Ich wage nur noch ein paar Glockenschläge anzubringen . Glockenklang erreicht natürlich zuerst das Gemüt . Aber - wie mir ein berühmter Glockengießer gesagt hat - bei jedem Glockenton schwingen bis zu 50 Untertöne mit ...

Der erste Klang , den ich zum Schwingen bringen möchte - und dem sicher diese Tage gegolten haben , heißt

" W a s s e r s c h ä t z e n " .

In einem mit Wasser gesegneten Land muß man das mit Nachdruck sagen . Vor einiger Zeit bin ich mit ausländischen Studenten vor dem gewaltigen Stuibenfall im Ötztal gestanden . Ein junger Mann konnte sich von dem Anblick nicht trennen , als die anderen schon aufbrechen wollten . Ein einheimischer alter Bauer , der auch dabei stand , schüttelte den Kopf : "Was hat er denn - das Wasser muß ja herunter.?" Nun , der junge Mann stammte aus Arabien . Er hat mir gesagt , er müsse immer daran denken , was dieses Wasser in seiner Heimat bedeuten könnte - Leben für Tausende . Diese kleine Episode sagt mir , wie in einem Land , in dem überall Wasser "herunterkommt" , das "Wasser schätzen" verloren gehn kann . Der Überfluß verwandelt die wertvollsten Dinge in Selbstverständlichkeiten . Man denkt nicht darüber nach . Aber die Undankbarkeit ist das Laster der Gedankenlosen . Diese Tage in Salzburg wollten sicher auch ein Weckruf gegen diese Gedankenlosigkeit sein .

Dabei gab es auch in Tirol Gebiete , in denen das Wasser kostbar war . In der Heimat meines Vaters , dem Vintschgau , wurden die bergseitigen Hänge seit Jahrhunderten künstlich bewässert . Diese Wasserwale entlang der Bergseiten waren etwas Heiliges . Als Kinder haben wir am Wasserwaal in der Nacht gewartet , bis über den Ortler der erste Morgenschimmer kam - und beim Vier-Uhr- Glockenschlag der Kirchturmuhre im Tal durften wir die Brtetter umstellen - und das Wasser rann in unsere Bergwiesen . Jeder Mißbrauch , jedes Zeitstehlen galt als Verbrechen .

Damit man das Wasser wirklich schätzt , braucht es etwas mehr als nur die Einsicht in seinen materiellen Wert . Der Mensch verwahrt kostbare Dinge nicht sorglos. Perlenketten und Brillantbroschen steckt man nicht in Plastiksäcke oder Knopfschachteln . Für Juwelen hat man Etuis . Auch für die Kostbarkeiten der Schöpfung braucht es ein Etui , das mit dem Samt der Scheu und der Behutsamkeit gefüttert ist . Dieses Etui geht in einer nur von Nützlichkeitsabwägungen bestimmten Welt leicht verloren : Ich meine das Etui der E h r - f u r c h t . Sie ist nicht gerade eine Tugend unserer Zeit .Bei "Ehrfurcht " schwingt mehr mit , als die ökonomische Schätzung. Da kommt auch die Dimension des Geahnten und Nicht-Gewußten ,des Geheimnisvollen und des Heiligen zum Tragen . Wasser war immer ein Symbol des Lebens- und so plätschert, gurgelt , rauscht und rinnt der Lobgesang der Quellen und Brunnen , der Bäche und Ströme,der Seen und Meere, , der Wirbel und der Wasserfälle durch die Lieder und Gedichte der Weltliteratur - und durch die Heilige Schrift. Und immer weist in ihr das Wasser auf Größeres, Fundamentaleres, Beglückenderes.In der Geheimen Offenbarung wird der Lobgesang des Universums mit dem Rauschen vieler Wasser verglichen .

Der zweite Glockenschlag heißt

" W a s s e r s c h ü t z e n ! "

Wenn in der uralten Symbolsprache des Alten Testaments Gott den Menschen in einen Garten setzt , der von vier Flüssen durchströmt wird, dann heißt das in unserer Sprache : Gott will , daß der Mensch glücklich sei . Denn in der egyptischen Dichtung des Alten Orients ist der Garten das Symbol des Glücks . Und Gott weist den Menschen an , sich vor Hybris zu hüten (Das ist der Sinn des "Baumes der Erkenntnis") und den Garten zu bebauen und zu behüten . Nun war unsere Epoche mit dem bebauen zweifellos so tüchtig wie keine . Nun aber dämmert uns die Erkenntnis , daß das Behüten ebenso wichtig ist ..

Es wäre ungerecht , wollte man nicht sehen , daß in unserem Land in dieser Hinsicht in den letzten Jahrzehnten sicher viel geschehen ist .Da wird auf Quellschutzgebiete geachtet und mit der bedenkenlos in den boden gestreuten Chemie ist man vorsichtiger geworden . Die wilden Deponien verschwinden und diesbezügliche Altlasten werden mit hohen Kosten beseitigt .Das leichtsinnige Vergiften von Wasserläufen kommt den Verursacher teuer zu stehen und das Netz der Klärwerke wird dichter. Kanalisationen werden bis zu Seilbahnbergstationen und Schutzhütten hinaufgeführt und die Seen haben Ring-

leitungen erhalten . Aber es gibt noch viel zu tun - und vor allem - e sist nicht überall so in der Welt .

Vielleicht muß man heute auch noch an einen anderen Schutz denken . Wildtiere wittern in steppe und Wüste das Wasser meilenweit - aber heute gibt es zweibeinige Lebewesen , die die Nase schnuppernd in den Wind der Zeit heben , weil er ihnen den Geruch des großen Geschäfts mit dem Wasser herbeiträgt . Ich habe mir von Insidern sagen lassen , daß Öllmagnaten bereits intensiv in dieser Hinsicht aktiv werden , weil sie wissen , daß das Wasser das Öl überleben wird. Es wird notwendig sein , das Wasser vor der hemmungslosen Spekulation zu schützen , die derzeit die welt überzieht und nicht den leisesten Bezug zum Allgemeinwohl hat und nur von Profiten träumt. In einer menschlich geordneten Welt kann man die Grundgüter nicht einfach ungeschützt dem Gewinnstreben einzelner überlassen. Wasser muß geschützt bleiben - so wie die heiligen Wasser des Vintschgaus und anderer Alpinregionen nie Privateiegtum des Adels, der Grafen und Klöster waren - sondern immer strenggehütetes Gemeineigentum blieben .

Ich wage noch einen dritten Gongschlag , in dem ein leiser Appell mitschwingt :

" W a s s e r s c h e n k e n "

Es dürfte mit dem Blick auf die Situation in der Welt nicht dabei bleiben , das Wasser nur bewußtseinsmäßig zu aktivieren, es biologisch und biochemisch , wirtschaftlich , ästhetisch , volkskundlich und literarisch zu reflektieren oder nur ein Erlebnis "Wasser" zu vermitteln und es dabei bewenden zu lassen .Wir , die im Wasserreichtum Lebenden, müßten uns auch jenen zuwenden , die an Wassernot leiden - und das ist ungefähr eine Milliarde Menschen . Wasser schenken ist sicher eine der effizientesten Form von Entwicklungshilfe. Ich würde es kaum wagen , davon zu sprechen , wenn ich in dieser Hinsicht nicht gewisse persönliche Erfahrungen in den letzten Jahren gemacht hätte.

Mit Hilfe vieler guter Menschen habe ich in einer weitverzweigten gemeinde Nordalbaniens eine Kirche gebaut. Aber ich bin von dieser festlichen einweihung eigentlich ganz betroffen und erschüttert wieder heimgeflogen . Ich habe Weiler und Gehöfte besucht und diese Armut kennengelernt. Das Schlimmste aber war die Wassersituation . Was da aus dem versalzten Boden heraufgeholt wurde , konnte man kaum eine brühe nennen. Die Sache hat mich nicht mehr losgelassen -

und wiederum konnte ich nach einigen Jahren mit Hilfe vieler guter Menschen eine Wasserversorgung für das betreffende Gebiet errichten - mit ausgezeichnetem Trinkwasser, Pumpwerk und 15 km Hauptleitung sowie den Stichleitungen und Zapfsäulen zu den Weilern und Gehöften. Wie bei der Einweihung am Ende der Leitung das Quellwasser aus fünf Hähnen in eine jubelnde Menge hinausgespritzt ist, da war das nicht nur ein Volksfest, sondern auch einer der schönsten Augenblicke meins Ruhestandes - fast vergleichbar mit jenem Moment, zu dem der ruhelose Faust am Ende des zweiten Teils des Dramas endlich sagt: "Augenblick, verweile, du bist so schön!"

Ich hätte diesen Glockenschlag von "Wasser schenken" nicht gewagt, wenn ich nicht dieses Erlebnis gehabt hätte. Aber ich weiß nun, daß es geht. Natürlich kann man das nur mit Organisationen mit Gütesiegel machen, die an den überall lauernden Geiern der Korruption vorbei helfen und arbeiten. Vielleicht sagen manche etwas resigniert: "Das sind doch nur Tropfen auf dem heißen Stein!" Das kann man immer und zu allem sagen. Der Schöpfer schenkt uns den Schatz des Wassers auch in Tropfen. Was wir trinken und nützen, waren einmal Regentropfen oder Schneeflocken. Und es gab einmal einen, der gesagt hat: "Wer jemandem einen Becher Wasser reicht, wird seinen Lohn erhalten..."

So hoffe ich, daß die drei Glockenschläge vom Schätzen, Schützen und Schenken des Wassers noch einmal an die Anliegen dieses Symposiums erinnern: Ehrfurcht vor der Schöpfung, Verantwortungsbewußtsein für das morgen und Hilfsbereitschaft für die Not von Heute.

Und wenn ich nach einem Wort der Schrift suche, daß wie ein Segen über diesen Tagen und allem Bemühen und Sorgen, Forschen und Planen zum großen Schatz des Wassers gelten möge, dan erinnere ich mich an den Satz der Genesis, mit dem das Universum eröffnet wird:

"G o t t e s G e i s t s c h w e b t e ü b e r
d e n W a s s e r n !" (Gen 1,2)

Treffen der Notare Österreichs aus dem CV , Ried, Zillertal, 12.6.2004

Liebe Cartell- und Bundesbrüder !

Ihr habt einen Beruf , der, verborgen wie eine Fundamentmauer im Kellergeschoß , den Bau einer geordneten Gesellschaft und eines friedlichen Zusammenlebens stützt. In dieser unauffälligen , aber tragenden Funktion ist der Notar nicht fern dem Richter. Der Dienst an der Rechtssicherheit ist unverzichtbar - und wenn ich nur an die Bedeutung gültiger und vernünftiger Testamente denke und an die Folgen ihres Fehlens , dann ist mit Eurer Arbeit ein großer Dienst am Frieden verbunden , auch am Frieden in und zwischen Familien.

Was im Buche Exodus in der eben gehörten Lesung steht , gilt auch für Euren Stand : "Da sagte Jethro zu Moses : Suche im ganzen Volk tüchtige , gottesfürchtige und zuverlässige Männer. Sie sollen dem Volk jederzeit als Richter zur Verfügung stehn... "

Um welche Tugenden , um welche Werthaltungen muß man in einem Berufsstand wie dem des Notars wohl den Heiligen Geist bitten, um welche besonderen Formen von Weisheit und Einsicht ?

Darf ich versuchen , hier an einige zeitgemäßen Formen der Nächstenliebe zu erinnern ?

1) Da ist zunnächst im Umgang mit den vielen Menschen sicher eines besonders wichtig , eine Tugend , von der der Club of Rome seinerzeit festgestellt hat , daß er für eine humane Zukunft der Menschheit entscheidend sei . Es ist die E m p a t h i e , die Fähigkeit zur Einfühlung . In einer überorganisierten und sich vermassendenden Gesellschaft , in der sich Anonymität , Ver Nummerung , Isolation und Vereinsamung ausbreiten , ist diese Fähigkeit des Einfühlens in einem Beruf , der nun einmal mit dem einzelnen Menschen zu tun hat , von besonders großem Gewicht . Ich nehme an, daß Ihr das alle auch aus Eurer vielfachen Lebenserfahrung wißt. Die Fähigkeit zur Empathie muß eine unsichtbare Sekretärin in euren Büros sein .

2) Es klingt fast wie ein Gegensatz zu dieser doch mehr emotionalen Offenheit , wenn ich als zweites die Tugend der S a c h - l i c h k e i t , der Objektivität erwähne. Das Wort klingt weder besonders moralisch noch fromm, scheint mit Herz und Gemüt nicht viel zu tun zu haben und ist trotzdem eine höchst moderne Form der Liebe.

Denn der Umgang mit **den** Sachen , mit **den** gesetzlichen Gegebenheiten ist heute ja viel komplizierter als zur Zeit des Moses oder zur Zeit Jesu geworden . Vieles ist dem Laien in seiner Bedeutung und in seinen Konsequenzen kaum durchschaubar . Man kann heute nur menschlich leben , wenn ich mich auf die sachliche Kompetenz von Mitmenschen verlassen kann . Wenn ich meinen Bus besteige , verlasse ich mich auf die sachkenntnis und das Verantwortungsbewußtsein des Buschauffeurs . Und so braucht es auch in Eurem Beruf diesen Dienst der kompetenten **und** erfahrenen Sachlichkeit - und es ist eine Facette der Liebe , dieses Wissen und Können dem anderen zur Verfügung zu stellen .

3 Der nächste Punkt ist auch so etwas wie eine Seite der Kombination Empathie- Sachlichkeit . Ich glaube , daß zu Eurem Beruf (wie zu jedem Beruf , der unmittelbar mit Menschen zu tun hat) eine besondere **V o r s i c h t** gegenüber dem **V o r u r t e i l** gehört . Die absolute Vorurteilslosigkeit ist nichts anderes als ein Mythos der Aufklärung . Es gibt sie nicht . Und wer sie von sich behauptet , steckt schon mitten in einem unvorsichtigen **Vorurteil** . Aber man kann auf der Hut sein . Negative Vorurteile , geboren aus Antipathien und gewissen Informationen , steigen immer wieder in uns auf . Auch die Heilige schrift warnt uns davor . Es müssen bei uns immer wieder Bremsen tätig werden wie : Was weißt du schon von diesem Menschen ? Wie wärst du , wenn du seine familiären Verhältnisse gehabt hättest ? Läufst du nicht Gefahr , dir im negativen Vorurteil über den anderen dir moralisch die Schuhe abzuputzen , wie es die Pharisäer mit der Ehebrecherin getan haben ? Lenkst du mit deiner gesteigerten Aufmerksamkeit für das fremde Defizit nicht von deinem eigenen ab ? Mit solchen Gedanken kann man Vorurteile mildern , leiser stellen - und eine zunehmende Lebenserfahrung bietet sowieso die Chance zu milderem Denken . Jesus hat die allzulauten Ankläger mit einem Wort zum Schweigen gebracht : Wer von euch ohne Sünde ist , werfe den ersten Stein !

4) Eine weitere Haltung , die euren Dienstauftrag zeichnen muß , ist sicher die **D i s k r e t i o n** . Sie ist eine höchst aktuelle Werthaltung . Denn eine besondere Tugend der Epoche ist sie nicht . Der Verlust des Gefühls für Intimität , das Wühlen im Privatesten , das Heranzerrnen des Peinlichen an die Öffentlichkeit ist doch fast ein Markenzeichen für bestimmte Sparten der Kommunikation . Manche Fernsehserien leben davon . Aber euer Wirken , Beraten und Handeln muß in diesem

Etui der Vertraulichkeit verborgen bleiben . Diese unsere Welt braucht Orte und Menschen , wo vieles in Schweigen aufgehoben ist . Wir haben eine Gesellschaft , die gerne Etais wegwirft , wie das Etui der Ehrfurcht oder das Etui eines gesunden Schamgefühls . Wenn man sich nicht mehr schämt , andere zu betrügen , beginnt der eigentliche moralische Sinkflug . So braucht eine menschliche Welt das Etui der Vertraulichkeit . Es muß auf jedem Schreibtisch eines Notars liegen .

Wenn man unter diesem Aspekt Jesus betrachtet , so hat er zweifellos Diskretion walten lassen . Man sieht das in seinem Umgang mit Sündern . Er wühlt nicht im Vergangenen , weidet sich nicht am Detail , verlangt keine entwürdigende , jedes Selbstwertgefühl bedrohende Selbstoffenbarung aller Abgründe der Persönlichkeit . Sogar den wenig diskreten Schriftgelehrten im Evangelium gewährt er Diskretion . Er schreibt auf den Boden , damit sie Zeit zum Verduften haben . Die Exegeten hätten gern gewußt , was er geschrieben hat . Aber es war nur eine Geste . Die Halle Salomos , in der sich das alles abspielte , hatte einen Marmorboden ...

Liebe Freunde , das sind in diesem Gottesdienst unsere Anliegen an den Heiligen Geist , daß er uns jene besonderen Werthaltungen schenke , die unser Dienst am Menschen braucht :

Die Fähigkeit zu Empathie und Einfühlung , die Sachlichkeit und Kompetenz , die Vorsicht mit dem Vorurteil und die Diskretion . Das sind die Facetten moderner Nächstenliebe , die in den Amtsräumen eines Notars walten müssen .

150 Jahre Tiroler Forstverein , 16. Juni 2004 , 14,15 Kongreßhaus

F o r s t e x k u r s i o n

Ihr Veranstaltungskomitee hat es gewagt , einen Altbischof zu einem besinnlichen Zwischenspiel in ihrer großen Tagung einzuladen ; die sicher von schwerwiegenden Sachfragen geprägt sein wird. Und Sie wissen , daß Sie in dieser Hinsicht von mir nichts zu erwarten haben . Aber Ihre Welt , die Welt der Sorge um den grünen Mantel der Heimat , die Welt der Wälder und Bäume , hat doch verborgene Verbindungen zu meiner Welt .

Und so erlaube ich mir , Sie zu einer Forstexkursion zu entführen . Sie wird nicht lange dauern , nur eine halbe Stunde . Aber ich muß Ihnen gestehen , daß es eine sehr weite Reise sein wird , eine Reise zurück in die Jahrtausende , in eine fremde Sprach - und Vorstellungswelt . Ich lade sie zu einer Forstexkursion ins Buch der Bücher ein , in die Bild- und Symbolwelt der Genesis . Sie ist ihnen natürlich irgendwie bekannt , wenigstens aus fernen Kindertagen , in denen Sie einmal im Religionsunterricht von der Erschaffung der Welt gehört oder gelesen haben . Vielleicht sind Ihnen diese Schilderungen des Sechstageswerkes auch mit einem Flair des Kindermärchens in der Erinnerung hängengeblieben , das man nun einmal so , wie es da steht , nicht ganz ernst nehmen kann . Aber es ist kein Märchen . es ist auch keine Historie. Man steht hier vor den Worten eines begnadeten Dichters , vor frommer altorientalischer Poesie , die eben nur mit Bildern , Symbolen und Geschichten zeitlose Wahrheiten aussprechen konnte , die wir moderne Menschen mit abstrakten , dünnen Worten wiedergeben , wobei uns allerdings manchmal viel an verborgener Tiefe verlorenght.

Unsere Forstexkursion beginnt im einschlägigen Milieu . So lesen wir Genesis 2,8 :

" Gott setzte den Menschen in einen Garten, in dem er allerlei Bäume hervorwachsen ließ ..."

Es war ein großes Mißverständnis , wenn manche Gelehrte diesen Garten Eden , persisch Parádeisos , Paradies genannt , irgendwo auf der Landkarte gesucht haben ; dieses Stück Wald ist nicht geographisch , sondern literarisch -symbolisch auszumachen . "Eden" heißt hebräisch "Glück" .In allen altorientalischen Literaturen ist ein Garten mit

Bäumen der Inbegriff der Seligkeit . Man muß ja daran denken , daß es sich hier um eine Weltgegend handelt , in der ein Großteil der Landschaft aus kargen Steppen und wasserlosen Wüsten besteht. Darum preist der orientalische Poet die Gärten , von den Gärten der Semiramis über die Gärten des hohen Liedes der Liebe bis zu den Liedern des persischen Dichters Hafis . Schon eineinhalbtausend Jahre vor Christus wird in ägyptischen Bildern der Garten als Symbol glücklichen Lebens im Jenseits dargestellt . Und einmal wird doch das große Wort fallen , das zum sterbenden Verbrecher gesprochen wird : " Heute noch wirst du bei mir im Parádeisos , im Paradies , im ewigen Garten Eden sein..." Wenn also Gott den Menschen in der Genesis in einen G a r t e n setzt , dann heißt das in unserer Sprache : Gott wollte und will , d a ß d e r M e n s c h g l ü c k l i c h s e i . . .

Und ist es nicht so , daß wir immer noch einen Hauch des Paradieses spüren , wenn wir durch unsere Wälder wandern ? Beim Vogelgesang am Morgen , beim Rauschen des Föhns in den Kronen , Wenn sich die Sonnenstrahlen durch die Stämme und Äste tasten - und am Abend , wenn die Rehe in die Lichtung treten ? Wieviel Menschen träumen von einer Villa am Waldrand ! Auch uns modernen Menschen ist das Gefühl des Wohlbefindens geblieben , wenn wir in den Wald eintauchen , obwohl unsere Welt ja alles andere als eine Idylle ist . Aber bis zum heutigen Tage sollten wir unter dem grünen Blätterdach , den hohen Fichtenstämmen und den Lärchenwiesen die geflüsterte Botschaft hören : "Ich wollte und will , daß ihr Menschen glücklich seid und auf das Glück zuwandert.... " Das ist der tiefere Sinn des Gartens Eden , des Paradieses .

Und wir bleiben bei unserer Exkursion weiter im forstlichen Areal Gottes und lesen Gen 2,15 :

" Gott nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, damit er ihn bebaue und behüte "

Beim Wort "Bebauen" dürfen Sie , die Verantwortlichen und Tätigen im Wald , ^{sich} besonders angesprochen fühlen . Beim hier verwendeten griechischen Wort "ergazomai" (hebr. abad) dürfen Sie ruhig Axtschläge und Motorsägen , das Surren von Materialseilbahnen und den Lärm von Schubaupen heraushören , die einen notwendigen Forstweg bauen . Wir bleiben damit im Sinn der Sprache der Schrift, denn

ich habe da sWort "ergazomai" tatsächlich an einer anderen , auch fast 3000 Jahre alten Stelle des. Alten Testaments gefunden , im 2. Buch der Chronik , und da heißt es wörtlich "Bäume fällen " und "Holzbe- arbeiten ". Der grüne Garten ist uns also nicht nur vom Schöpfer zum Lustwandeln geschenkt ,sondern auch zu Nutzung und Arbeit , Aufgabe und Verantwortung .Das ist die zeitlose Wahrheit des Ausdrucks "Be- bauen " .

Aber im Laufe der letzten Jahrzehnte ist das zweite Wort zu einer besonderen Aktualität erwacht : " B e h ü t e n " (griech. phy- lassein , hebr. Schamar) . Denn nun ist allerorten die Gefährdung de sWaldes durch den Menschen selbst aufgetaucht. Und damit wird "Be- hüten" zum Schwergewicht im Rahmen des göttlichen Appells . Sie dür- fen hier alles heraushören , was an Initiativen des Natur - und Arten- schutzes , an Erhaltung des Schutzwaldes und der großen Lunge tropi- scher Regenwälder über die Erde geht . Aber ich möchte versuchen, Ih- nen ganz im Sinne des sprachlichen Befundes dieses alten Textes einen etwas tieferen Klang dieses "Behütens " zu erschließen .Der hier ver- wendete Ausdruck heißt nämlich eindeutig " e h r f ü r c h t i g b e h ü t e n " . Er beschreibt den Umgang mit Kostbarkeiten, ehrwür- digen Dingen und heiligen Traditionen.

Und damit sind wir wiederum mitten in einem höchst aktuellen Problem . Es gibt nämlich ein "Behüten " , das ein nüchternes , ratio- nal begründetes Aufpassen ist , wie die Bewachung eines Banktresors oder eben die Erkenntnis , daß die Ressourcen der Erde für nachfolgen- de Generationen auch noch reich^{er} müssen und daß es daher eine Pflicht zur Schadensbegrenzung schon aus wirtschaftlichen Erwägungen heraus geboten ist . So weit , so gut.Aber damit ist das "Behüten" der Gene- sis noch nicht getroffen .

Wir Menschen bewahren doch Perlenketten , Juwelen und antike Broschen nicht in Plastiksäcken oder Zigarrenschachteln auf , sondern eben im schonenden , schützenden E t u i . Der Mensch braucht nun für a l l e s Wertvolle , Kostbare , für alle alles hoch zu Schätzen- de Etuis , d. h. im Gemüt tief verankerte Haltungen , die Werte schützen . Ein solches Etui ist z. B. die Wahrung der Intimität . Die- ses Etui wird in der informationsgesellschaft oft weggeworfen . Ein anderes Etui ist ein gesundes Schamgefühl . Denn nur wenn sich jemand nicht mehr schämt , andere zu betrügen , ist der moralische Sinkflug eingeleitet. Das Etui , das hier in der Genesis angesprochen ist ,

ist das Etui d e r E h r f u r c h t . Es ist überall dasselbe. Der raffinierteste technische Höhenflug der medizinischen Wissenschaft nützt nicht viel , wenn er ~~nicht~~ das Etui der Ehrfurcht vor der Würde des Menschen fehlt .Wir brauchen dieses Etui für vieles in der Welt , vor allem auch für den Umgang mit der Natur .

Zu meinem Buch über die Berge hat mir einmal ein Ingenieur ein kritisches Wort geschrieben : " Was wollen Sie mit diesen schönen Aussagen über die Berge ? Die Berge sind doch nichts anderes zufällig zusammengekommene Steinerhaufen ... "

Ich habe ihm geantwortet : "Natürlich sind sie das a u c h . Aber wenn man das Dasein so vordergründig materialistisch betrachtet, wird die Welt doch sehr arm . So betrachtet , ~~sind~~ Sie und ich nichts anderes als ein paar LiterWasser mit ein paar biochemischen Verbindungen ~~und~~ Elementen , die übrigens ziemlich billig zu beschaffen wären.Aber wir sind doch beide viel mehr - nämlich Menschen - und in diesem Wort ^{liegt} so viel nicht einfach Meßbares und Wägbares. Und wenn Sie , um ein anderes Beispiel zu wählen , ihrer Frau einen Kuß geben , dann ist das doch nicht nur ein ~~ph~~ysikalischer Vorgang mit einem gewissen Flüssigkeitsaustausch , oder , tirolerisch formuliert ,das Zusammenklappen zweier Menschenpappen , sondern eben ein Signal , ein Ausdruck von Liebe und Verbundenheit . Es gibt unzählige Seiten der Realität , die nicht meßbar sind .

In der Erfahrung der Ehrfurcht vor dem Lebendigen repräsentiert sich der Wald eben nicht nur als so und soviel Meter Nutzholz , und ein Wasserfall ist nicht nur H_2O mit einer bestimmten Fallgeschwindigkeit und einem zu errechnenden Energieangebot . Beim "ehrfürchtigen Behüten " der Genesis schwingt etwas mit von Geschenk und Schönheit , tausendfältigen Wundern der Natur und göttlichem Geheimnis in allen Dingen .Und weil sich unsere Zeit im Wegwerfen von Etuis so geübt hat , wird dieses "ehrfürchtige Behüten " der Schöpfungsgeschichte so aktuell .

Und nun kommen wir bei unserer biblischen Forstexkursion ~~2022~~ in ein schwieriges Revier , zu Verbotstafeln , die irgendwie unverständlich sind .Hier werden die Forstgesetze Gotten wirklich zuähst rätselhaft .

Da heißt es doch Gen 2,17 :

" Von allen Bäumen des Gartens dürft ihr essen . Aber vom B a u m
d e r E r k e n n t n i s d e s G u t e n u n d B ö s e n
dürft ihr nicht essen . Wenn ihr davon eßt , müßt ihr sterben .."

Was soll das heißen ? Was soll dieses Begehungsverbot in Gottes Baumbestand bedeuten ? Zunächst scheint schon ~~eines~~ unlogisch : Wenn der Mensch erst weiß , was Gut und Böse ist , wenn er gegessen hat - dann kann das Essen selbst ja nicht Böses sein. Ein Kind, das nicht weiß , was gut und böse ist , kann ja auch nicht sündigen . Und weiters : Was soll schon Böses daran sein , daß man gut und böse unterscheiden kann ? Gehört das nicht zur Entfaltung des menschlichen Gewissens und der menschlichen Persönlichkeit ? Müssen wir nicht in jeder Erziehung das im Auge behalten ?

Das Rätsel dieser Stelle ist wiederum nur mit dem Blick auf die altorientalische Literatur zu lösen .

"Erkennen , was gut und böse ist " , heißt im Alten Orient und der semitischen Sprachwelt immer "Oberster Richter sein" d. h. "Gott sein " (wir sprechen ja heute noch von einem richterlichen Erkenntnis) . Das zunächst so unverständliche Verbot , vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen zu essen , heißt also in ~~unserer~~ moderner Sprache : " Mensch , du hast den Garten der Welt , du sollst darin glücklich sein , du darfst ihn bebauen und mußt ihn behüten . Aber eines darfst du nicht : D u d a r f s t d i c h n i e z u G o t t m a c h e n . Du bist nicht der Herr der Welt . Hüte dich vor Hybris und selbstherrlicher Arroganz , die sich über jedes Gebot hinwegsetzt . Das wäre dein Untergang . Denn I c h bin der Schöpfer des Seins , der Herr der Geschichte und der Schicksale und der Urgeund des Heils , nicht d u !

Das also ist Gottes einschränkendes Forstgesetz. Und wieder kann man dieser uralten Aussage die Aktualität nicht absprechen . Was unser Menschsein zu tiefst bedroht , ist die Hybris , die Selbstüberschätzung , die Vergötzung des eigenen Ego und das damit verbundene Überfahren des anderen , das Verdrängen Gottes, der Rausch der Macht ~~und~~ die Arroganz der Macher .

Übrigens bestätigt die Heilige Schrift selbst diese Auslegung . Im 3. Kapitel sagt die Schlange zu den Menschen : "Keineswegs werdet ihr sterben : Wenn ihr von diesem Baume esst , werdet ihr s e i n w i e G o t t , der Gutes und Böses erkennt .

Ein berühmter deutscher Tiefenpsychologe hat einmal zu mir gesagt , er wisse keine Stelle der Weltliteratur , die das Böse treffender zum Ausdruck bringe als diese Stelle der Genesis , das ~~bedeutet~~

das göttliche Baumverbot...

Und damit , meine verehrten Damen und Herren , brechen wir die biblische Forstexkursion ab .Sie sehen , daß Baum und Garten , Wald und Grün eine Tiefendimension hat , die auch ein Licht auf Ihre so wichtige Berufsarbeit wirft und sie adelt ..Wir finden uns beide bei den Bäumen wieder , Forstfachmann und Altbischof . Und wenn sie heute nachmittag sich noch mit dem schwierigen Thema des Bann- und Schutzwaldes unterhalten , das entscheidend für das Leben in unseren Tälern ~~hat~~^{ist} und sie vor Verwüstung und Zerstörung durch Muren und Lawinen bewahrt- dann treffen wir uns wieder . Mir geht es auch um die Lawenstriche und Murabbrüche unserer Zeit . Denn mit den ethischen Schutzwäldern der Gesellschaft ist man ja ziemlich sorglos umgegangen.Sie sind munter in die Steilhänge gezogen , mit den Motorsägen moderner Kommunikation , die Tabubrecher und Moralverächter, die Gemütszerstörer und Brutalitätspropagandisten und haben die Bannwälder abgeholzt. Und Aufforsten dauert nun einmal viel länger als kahlschlagen . Auch darin treffen wir uns mit unseren Erfahrungen. Und wenn sie die Überalterung der Schutzwälder beklagen - ich habe ähnliche Probleme , wenn ich auf das Durchschnittsalter des Klerus schaue . Und ihnen wird es so gehnwie mir , daß manche , die es angehe , die Gefahren nicht begreifen ...

Und damit möchte ich sie aus dieser Exkursion entlassen , vielleicht mit einer Erinnerung an den Garten des Glücks - und daß es Gott gut mit uns meint . Vielleicht bewahren Sie etwas von der hohen Aktualität des Bebauens und des Behütens , und dem Etui der Ehrfurcht , das wir gegenüber der Natur brauchen, ausgepolstert mit dem Samt eines kultivierten Gemüts und der Heimatliebe . Und möglicherweise fällt Ihnen auch bei Gelegenheit ein , was Gott mit seinem strengen Forstschutzgesetz rund um den Baum der Erkenntnis gemeint hat . Ich bin überzeugt , daß Ihnen Ihr wunderschöner Beruf hilft , die tieferen Dimensionen des menschlichen Lebens besser zu verstehn .

Terlan ,11. März 2005 , Forsttagung südtirol ,

F o r s t e x k u r s i o n i n d i e H e i l i g e
S c h r i f t

Wenn ich als Altbischof gebeten wurde , zu Ihrer Versammlung ein paar Worte zu sagen , dann wissen Sie natürlich , daß bei mir fachlich nichts zu holen ist . Ich verstehe von Holzpreisen und Vermarktungsfragen , Schutzwald und Schädling , Bestandsüberalterung und Wildverbiß , Schlägerung und Transporttechnik nichts . Aber ich glaube , wir treffen uns in der Liebe zum Wald , dem grünen Mantel , den unsere Berge um die Schultern tragen .

Und jetzt können Sie sich mit Ihren berufspraktischen Sorgen und Problemen ein wenig entspannt zurücklehnen . Und nehmen wir den Wald jetzt nicht als Festmeterlieferanten , sondern lassen wir ihn als das vor Augen treten , was er ist - ein wunderbares Stück Schöpfung , ein vielfältiger Lebensraum und einen kostbaren Schatz der Heimat . Auch der archaische Mensch hat den Wald als Geheimnis empfunden , je nachdem als heiliges oder unheimliches . Unsere ältesten Volksmärchen und Sagen kreisen um den Wald und den Baum . in allen Religionen der Erde spielt diese Erfahrung eine Rolle , vom heiligen Hain der Germanen bis zum Lebensbaum des Alten Orients , von der Weltesche bis zur japanischen Kirschblüte , vom indischen Baum des Universums bis zu den bis heute noch geltenden Bräuchen des weihnachtlichen lichterbaums und des Maibaums auf den Dorfplätzen - das alles hat uralte Wurzeln , weil der Mensch vom Geheimnis des immer wiederkehrenden Lebens in blühenden grünenden , fruchttragenden und welkenden Bäumen gesehen hat .

Und selbst in unserer nüchterner gewordenen Zeit , der magische Ängste und Vorstellungen eher fremd sind , spüren wir beim Gehen durch den Wald jenen Zauber , wie ihn der große Dichter der Romantik . Joseph von Eichendorff , in vielen Werken und Liedern ausgedrückt hat . Es ist noch nicht so lange her , daß mir Kinder einer Bergvolksschule gesungen haben :

" Ich stehe in Waldesschatten , wie an des Lebens Rand,
Die Länder wie dämmernde Matten , der Strom wie ein
silbern Band"

Es ist darum nicht verwunderlich , daß Baum und Wald als Symbolträger auch Platz im Buch der Bücher , in der Heiligen Schrift gefunden haben . Sie stehn dort für Vieles Große , Geheminisvolle , und manche dieser Stellen sind nicht nur Wort Gottes , sie zählen auch zur Weltliteratur .

Aber wenn ich mir jetzt erlaube , Sie zu einer Forstexkursion in das Alte Testament einzuladen , muß ich vorausschicken , daß das eine weite weite Reise^{ist} , zurück in andere Jahrtausende, in andere Sprach- und vorstellungswelten . Das hat oft Schwierigkeiten gebracht . Wenn wir zum Beispiel jetzt in die Bild- und Symbolwelt der Genesis , der Schöpfungsgeschichte eintreten ,dann ist es Ihnen wahrscheinlich auch schon so ergangen , daß man diese Texte wie Kindermärchen in der Erinnerung hat , die Erzählung von Adam und Eva , dem Paradies und seinem Verlust .Niemand kann das so , wie es hier steht , ganz ernst nehmen. Die Welt wurde nicht in sechs Tagen , sondern in Jahrmilliarden erschaffen , und das Wort des Schöpfers hat^{das} lange und vielfältige Spiel der Evolution durchaus eingeschlossen . Man steht darum zunächst etwas hilflos vor dieser scheinbar so naiven Darstellung der ersten Menschen und ihres Schicksals .

Aber die Erzählung der Genesis ist kein Märchen , es ist auch keine Historie und kein naturgeschichtliches Lehrbuch . Man steht hier vor den Worten eines begnadeten Dichters und eiens tiefen Denkers, der sich allerdings nur in Bildern , Symbolen und Geschichten ausdrücken konnte , weil er nicht über unsere abstrakte Begriffswelt verfügte. Aber deshalb war er keineswegs naiv oder primitiv . Ich mußte einst auf der Universität dieser Sprache und diesem Denken einige Jahre lang nachgehn , weil ich aus dem Alten Testament doktoriert habe . Und seitdem weiß ich , daß das Bild und Symboldenken vielmehr schöpferische Kraft braucht als unser abstraktes Gerede , bei dem so viel Tiefe und Faszination verloren geht .

Unsere Forstexkursion beginnt im einschlägigen milieu . So lesen wir Genesis 2 /8: "Gott setzte den Menschen in einen Garten , in dem er allerlei Bäume hervorwachsen ließ ..."

Es war ein großes mißverständnis, wenn manche Gelehrte diesen Garten "Eden", persisch "paradeisos" , Paradies genannt, irgendwo auf der Landkarte gesucht und herumgerätselt haben , ob er im Zweistromland oder in afrika gewesen sei .Dieses Stück Wald ist nicht geographisch , sondern literarisch-symbolisch auszumachen."Eden" heißt auf hebräisch - und sumerisch - "G l ü c k " . In allen orientalischen Literaturen ist ein Garten mit

Bäumen der Inbegriff der Seligkeit . Man muß ja daran denken , daß es sich hier um eine Weltgegend handelt , in der ein Großteil der Landschaft aus kargen Steppen und wasserlosen Wüsten besteht. Darum preist der orientalische Poet die Gärten , von den Gärten der Semiramis über die Gärten des hohen Liedes der Liebe bis zu den Liedern des persischen Dichters Hafis . Schon eineinhalbtausend Jahre vor Christus wird in ägyptischen Bildern der Garten als Symbol glücklichen Lebens im Jenseits dargestellt . Und einmal wird doch das große Wort fallen , das zum sterbenden Verbrecher gesprochen wird : " Heute noch wirst du bei mir im Paradies , im ewigen Garten Eden sein... " Wenn also Gott den Menschen in der Genesis in einen Garten setzt , dann heißt das in unserer Sprache : Gott wollte und will , daß der Mensch glücklich sei . . .

Und ist es nicht so , daß wir immer noch einen Hauch des Paradieses spüren , wenn wir durch unsere Wälder wandern ? Beim Vogelgesang am Morgen , beim Rauschen des Föhns in den Kronen , Wenn sich die Sonnenstrahlen durch die Stämme und Äste tasten - und am Abend , wenn die Rehe in die Lichtung treten ? Wieviel Menschen träumen von einer Villa am Waldrand ! Auch uns modernen Menschen ist das Gefühl des Wohlbefindens geblieben , wenn wir in den Wald eintauchen , obwohl unsere Welt ja alles andere als eine Idylle ist . Aber bis zum heutigen Tage sollten wir unter dem grünen Blätterdach , den hohen Fichtenstämmen und den Lärchenwiesen die geflüsterte Botschaft hören : " Ich wollte und will , daß ihr Menschen glücklich seid und auf das Glück zuwandert... " Das ist der tiefere Sinn des Gartens Eden , des Paradieses .

Und wir bleiben bei unserer Exkursion weiter im forstlichen Areal Gottes und lesen Gen 2,15 :

" Gott nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, damit er ihn bebaue und behüte "

Beim Wort "Bebauen" dürfen Sie , die Verantwortlichen und Tätigen im Wald , ^{sich} besonders angesprochen fühlen . Beim hier verwendeten griechischen Wort "ergazomai" (hebr. abad) dürfen Sie ruhig Axtschläge und Motorsägen , das Surren von Materialseilbahnen und den Lärm von Schubaupen heraushören , die einen notwendigen Forstweg bauen . Wir bleiben damit im Sinn der Sprache der Schrift, denn

ich habe da sWort "ergazomai" tatsächlich an einer anderen , auch fast 3000 Jahre alten Stelle des. Alten Testaments gefunden , im 2. Buch der Chronik , und da heißt es wörtlich "Bäume fällen " und "Holzbe- arbeiten ". Der grüne Garten ist uns also nicht nur vom Schöpfer zum Lustwandeln geschenkt , sondern auch zu Nutzung und Arbeit , Aufgabe und Verantwortung .Das ist die zeitlose Wahrheit des Ausdrucks "Be- bauen " .

Aber im Laufe der letzten Jahrzehnte ist das zweite Wort zu einer besonderen Aktualität erwacht : " B e h ü t e n " (griech. phy- lassein , hebr. Schamar) . Denn nun ist allerorten die Gefährdung de sWaldes durch den Menschen selbst aufgetaucht. Und damit wird "Be- hüten" zum Schwergewicht im Rahmen des göttlichen Appells . Sie dür- fen hier alles heraushören , was an Initiativen des Natur - und Arten- schutzes , an Erhaltung des Schutzwaldes und der großen Lunge tropi- scher Regenwälder über die Erde geht . Aber ich möchte versuchen, Ih- nen ganz im Sinne des sprachlichen Befundes dieses alten Textes einen etwas tieferen Klang dieses "Behütens " zu erschließen .Der hier ver- wendete Ausdruck heißt nämlich eindeutig " e h r f ü r c h t i g b e h ü t e n " . Er beschreibt den Umgang mit Kostbarkeiten, ehrwür- digen Dingen und heiligen Traditionen.

Und damit sind wir wiederum mitten in einem höchst aktuellen Problem . Es gibt nämlich ein "Behüten" , das ein nüchternes , ratio- nal begründetes Aufpassen ist , wie die Bewachung eines Banktresors oder eben die Erkenntnis , daß die Ressourcen der Erde für nachfolgen- de Generationen auch noch reich^{en} müssen und daß es daher eine Pflicht zur Schadensbegrenzung schon aus wirtschaftlichen Erwägungen heraus geboten ist . So weit , so gut.Aber damit ist das "Behüten" der Gene- sis noch nicht getroffen .

Wir Menschen bewahren doch Perlenketten , Juwelen und antike Broschen nicht in Plastiksäcken oder Zigarrenschachteln auf , sondern eben im schonenden , schützenden E t u i . Der Mensch braucht nun für a l l e s Wertvolle , Kostbare , für ~~alle~~ alles hoch zu Schätzen- de Etuis , d. h. im Gemüt tief verankerte Haltungen , die Werte schützen . Ein solches Etui ist z. B. die Wahrung der Intimität . Die- ses Etui wird in der informationsgesellschaft oft weggeworfen . Ein anderes Etui ist ein gesundes Schamgefühl . Denn nur wenn sich jemand nicht mehr schämt , andere zu betrügen , ist der moralische Sinkflug eingeleitet. Das Etui , das hier in der Genesis angesprochen ist ,

Die Bewachung eines sozialg. Platzes mit Video-Kamera oder der Person

*Schmitz, J.
Ich kann nicht
lesen*

ist das Etui d e r E h r f u r c h t . Es ist überall dasselbe. Der raffinierteste technische Höhenflug der medizinischen Wissenschaft nützt nicht viel , wenn er ~~nicht~~ das Etui der Ehrfurcht vor der Würde des Menschen fehlt .Wir brauchen dieses Etui für vieles in der Welt , vor allem auch für den Umgang mit der Natur .

Zu meinem Buch über die Berge hat mir einmal ein Ingenieur ein kritisches Wort geschrieben : " Was wollen Sie mit diesen schönen Aussagen über die Berge ? Die Berge sind doch nichts anderes zufällig zusammengekommene Steinerhaufen ... "

Ich habe ihm geantwortet : "Natürlich sind sie das a u c h . Aber wenn man das Dasein so vordergründig materialistisch betrachtet, wird die Welt doch sehr arm . So betrachtet , ~~sind~~ Sie und ich nichts anderes als ein paar LiterWasser mit ein paar biochemischen Verbindungen ~~und~~ Elementen , die übrigens ziemlich billig zu beschaffen wären.Aber wir sind doch beide viel mehr - nämlich Menschen - und in diesem Wort ^{liegt} so viel nicht einfach Meßbares und Wägbares. Und wenn Sie , um ein anderes Beispiel zu wählen , ihrer Frau einen Kuß geben , dann ist das doch nicht nur ein p h y s i k a l i s c h e r Vorgang mit einem gewissen Flüssigkeitsaustausch , oder , tirolerisch formuliert ,das Zusammenklappen zweier Menschenpappen , sondern eben ein Signal , ein Ausdruck von Liebe und Verbundenheit . Es gibt unzählige Seiten der Realität , die nicht meßbar sind .

In der Erfahrung der Ehrfurcht vor dem Lebendigen repräsentiert sich der Wald eben nicht nur als so und soviel Meter Nutzha~~z~~ , und ein Wasserfall ist nicht nur H₂O mit einer bestimmten Fallgeschwindigkeit und einem zu errechnenden Energieangebot . Beim "ehrfürchtigen Behüten " der Genesis schwingt etwas mit von Geschenkung Schönheit , tausendfältigen Wundern der Natur und göttlichem Geheimnis in allen Dingen .Und weil sich unsere Zeit im Wegwerfen von Etuis so geübt hat , wird dieses "ehrfürchtige Behüten " der Schöpfungsgeschichte so aktuell .

Und nun kommen wir bei unserer biblischen Forstexkursion ~~in~~ in ein schwieriges Revier , zu Verbotstafeln , die irgendwie unverständlich sind .Hier werden die Forstgesetze Gotten wirklich zu-
ähst rätselhaft .

Da heißt es doch Gen 2,17 :

" Von allen Bäumen des Gartens dürft ihr essen . Aber vom B a u m
d e r E r k e n n t n i s d e s G u t e n u n d B ö s e n
dürft ihr nicht essen . Wenn ihr davon eßt , müßt ihr sterben .."

Was soll das heißen ? Was soll dieses Begehungsverbot in Gottes Baumbestand bedeuten ? Zunächst scheint schon ~~eines~~ unlogisch : Wenn der Mensch erst weiß , was Gut und Böse ist , wenn er gegessen h a t - dann kann das Essen selbst ja nicht Böses sein. Ein Kind, das nicht weiß , was gut und böse ist , kann ja auch nicht sündigen . Und weiters : Was soll schon Böses daran sein , daß man gut und böse unterscheiden kann ? Gehört das nicht zur Entfaltung des menschlichen Gewissens und der menschlichen Persönlichkeit ? Müssen wir nicht in jeder Erziehung das im Auge behalten ?

Das Rätsel dieser Stelle ist wiederum nur mit dem Blick auf die altorientalische Literatur zu lösen .

"Erkennen , was gut und böse ist " , heißt im Alten Orient und der semitischen Sprachwelt immer "Oberster Richter sein" d. h. "Gott sein " (wir sprechen ja heute noch von einem richterlichen Erkenntnis) . Das zunächst so unverständliche Verbot , vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen zu essen , heißt also in ~~unserer~~ modernen Sprache: " Mensch , du hast den Garten der Welt , du sollst darin glücklich sein , du darfst ihn bebauen und müßt ihn behüten . Aber eines darfst du nicht : D u d a r f s t d i c h n i e z u G o t t m a c h e n . Du bist nicht d e r Herr der Welt . Hüte dich vor Hybris und selbstherrlicher Arroganz , die sich über jedes Gebot hinwegsetzt. Das wäre dein Untergang . Denn I c h bin der Schöpfer des Seins , der Herr der Geschichte und der Schicksale und der Urgeund des Heils , nicht d u !

Das also ist Gottes einschränkendes Forstgesetz. Und wieder kann man dieser uralten Aussage die Aktualität nicht absprechen . Was unser Menschsein zu tiefst bedroht , ist die Hybris , die Selbstüberschätzung , die Vergötzung des eigenen Ego und das damit verbunden dene Überfahren des anderen , das Verdrängen Gottes, der Rausch der Macht ~~und~~ die Arroganz der Macher .

Übrigens bestätigt die Heilige Schrift selbst diese Auslegung . Im 3. Kapitel sagt die Schlange zu den Menschen : "Keineswegs werdet ihr sterben : Wenn ihr von diesem Baume esst , werdet ihr s e i n w i e G o t t , der Gutes und Böses erkennt .

Ein berühmter deutscher Tiefenpsychologe hat einmal zu mir gesagt , ~~er~~ wisse keine Stelle der Weltliteratur , die das Böse treffender zum Ausdruck bringe als diese Stelle der Genesis . Das ~~bedeutet~~

das göttliche Baumverbot...

Und damit , meine verehrten Damen und Herren , brechen wir die biblische Forstexkursion ab .Sie sehen , daß Baum und Garten , Wald undGrün eine Tiefendimension hat , die auch ein Licht auf Ihre so wichtige Berufsarbeit wirft und sie adelt ..Wir finden uns beide bei den Bäumen wieder , Forstfachmann und Altbischof ^{Waldarbeiter und Wanderer} . Und wenn sie heute nachmittag sich noch mit dem schwierigen Thema des Bann- und Schutzwaldes ~~unterhalten~~ ^{befassen} , das entscheidend für das Leben in unseren Tälern ~~hat~~ ^{ist} und sie vor Verwüstung und Zerstörung durch Muren und Lawinen bewahrt- dann treffen wir uns wieder . Mir geht es auch um die Lawenstriche und Murabbrüche unserer Zeit . Denn mit den ethischen Schutzwäldern der Gesellschaft ist man ja ziemlich sorglos umgegangen.Sie sind munterⁱⁿ die Steilhänge gezogen , mit den Motorsägen moderner Kommunikation , die Tabubrecher und Moralverächter, die Gemütszerstörer und Brutalitätspropagandisten und haben die Bannwälder abgeholzt. Und Aufforsten dauert nun einmal viel länger als kahlschlagen . Auch darin treffen wir uns mit unseren Erfahrungen. Und wenn sie die Überalterung der Schutzwälder beklagen - ich habe ähnlicheProbleme , wenn ich auf das Durchschnittsalter des Klerus schaue . Und ihnen wird es so gehnwie mir , daß manche , die es angehe , die Gefahren nicht begreifen ...

Und damit möchte ich sie aus dieser Exkursion entlassen ,vielleicht mit einer Erinnerung an den Garten des Glücks - und daß es Gott gut mit uns meint . Vielleicht bewahren Sie etwas von der hohen Aktualität des Bebauens und des Behütens , und dem Etui der Ehrfurcht ,das wir gegenüber der Natur brauchen, ausgepolstert mit dem Samt eines kultivierten Gemüts und der Heimatliebe . Und möglicherweise fällt Ihnen auch bei Gelegenheit ein , was Gott mit seinem strengen Forstschutzgesetz rund um den Baum der Erkenntnis gemeint hat . Ich bin überzeugt , daß Ihnen Ihr wunderschöner Beruf hilft , die tieferen Dimensionen des menschlichen Lebens besser zu verstehn .

100 Jahre Rotary , Kongresshaus Innsbruck , 19.3. 2005,

V o n W e r t e n u n d W o r t e n

Wenn ich recht informiert bin , dann dann war bei der Geburt des Rotaryclubs vor 100 Jahren der Gedanke an humane Werte maßgebend - neben denen der Geselligkeit und einer gewissen familiären Verbundenheit . Und darum ist es wohl nicht ganz abwegig , zu diesem Anlass eine kleine Besinnung zu Wert und Wort vorzulegen . Ich weiß, das klingt sehr theoretisch . Aber es ist einfach so , daß der Ruf nach "werten" in aller Munde ist , bei Rednern und Predigern , Politikern und Erziehern , Schriftstellern und Zeitkritikern , Leitartiklern und Bischöfen . Man spricht von Wertverlust und Wertdefiziten - und das geht hinein in die debatten über Demokratie und Parteiprogramme, Europa und Uno und unzähligen Gelegenheiten . Und weil das Wort vom Wert so oft gebraucht wird, bekommt es manchmal einen phrasenhaften Beigeschmack . Man zählt ja in diesem Zusammenhang lauter schöne Dinge auf , Haltungen , Einstellungen , Güter, Tugenden - aber man hat manchmal das Gefühl , das mit dem Aufzählen und Sagen allein noch nichts zum W e r t wird , sondern eben oft ein W o r t bleibt .

Darf ich diese kleine Betrachtung mit einem Hinweis beginnen, der Ihnen allen vertraut ist . sie haben alle in größerem oder kleineren Maße W e r t s a c h e n - Juwelen , broschen , antiken Schmuck von der Großmutter her , ein Medaillon , Brillantohringe . Allen diesen Dingen ist Folgendes zu eigen : sie kosten Geld oder haben Geld gekostet . Sie rangieren nicht beim billigeren Hauskram . Man bewahrt sie nicht in Papiertüten oder Plasticksäcken auf , sondern in Etuis .

Wenn wir jetzt hier von menschlichen werten , ethischen Werten , ästhetischen oder religiösen Werten sprechen - dann gleichen sie auch den Wertsachen , d.h. zunächst - sie k o s t e n etwas . Werte gibt es nicht zum Nulltarif - Worte können hingegen sehr billig sein und mit dem Ton verwehen . Werte bleiben ins Herz eingegraben . - oder sie sind nicht . soziologisch nüchtern betrachtet sind Werte immer etwas , wofür man bereit ist , Mühe , Zeit und Geld aufzuwenden und anderes zurückzustellen . Werte haben also immer ein Preisschild .

Das Zweite , worin die von uns hier angesprochenen Werte den wertsachen gleich , ist die Verwendung von etuis . humane Werte bewahrt man nicht in den Plasticksäcken der Oberflächlichkeit und den Papiertüten der Gleichgültigkeit auf . Menschliche , lebenstragende und bereichernde Werte brauchen Etuis . Ich erlaube mir , auf das eine oder andere Etui hinzuweisen - und ich tue das deshalb , weil der Wertverlust nicht selten mit dem Wegwerfen der Etuis beginnt .

E i n solches Etui ist die E h r f u r c h t . Dieses Etui hat den sicherheitsverschluß einer gewissen menschlichen Demut , die um die eigenen Grenzen und die Tiefendimension des Dasein weiß , und das Etui der Ehrfurcht ist ausgepolstert mit dem Samt eines Gefühls für Würde . Wie ich vor Jahren einmal die deutschsprachige pädagogische und psychologische Literatur zum Thema "Ehrfurcht" zusammengestellt habe,

war dieses Unternehmen von mäßigem Erfolg begleitet . Eine empirisch-rationalistisch - nützlichkeitsbesessene Erziehungswissenschaft hatte für Dinge wie "Ehrfurcht " keine Schublade. Vielleicht ist's heute besser - aber ich wage zu zweifeln .Pisa hat andere Gesichtspunkte.

ein zweites , ziemlich unmodernes Etui wäre die I n t i m i - t ä t . Dieses Etui hat den Sicherheitsverschluß einer gewissen Verschwiegenheit und und ist mit dem Samt der Diskretion und Einfühlung ausgepolstert . In der sogenannten Informationsgesellschaft - vor allem jener Sparte , die uns mit billigen Sensationen und unzähligen Belanglosigkeitne überschüttet , ist dieses Etui schon längst auf dem Müllhaufen gelandet. Man brüstet sich lieber mit tabuloser Transparenz und sogenannter schonungsloser Offenheit gegenüber dem Privaten und Privatesten - auch dort , wo es um des Allgemeinwohls wirklich nicht nötig wäre , sondern eben nur der prickelnden Sensation dient.

Ein drittes Etui für humane Werte möchte ich noch erwähnen ,das ziemlich aus der Mode gekommen ist , daß man es fast nur noch in geistigenAntiquitätenläden erstehen kann . Dabei - das muß ich zugeben - war der Sicherheitsverschluss dieses Etuis häufig verklemmt , und darum hat man es weggeworfen : Ich meine das S c h a m g e f ü h l . Wir wissen alle , daß es hier Verklemmtheiten gegeben hat ,bis zu neurotischen Störungen . Und natürlich denkt man bei diesem Wort nur an den Sexualbereich . aber da sind die Verklemmtheiten eher gewissen Enthemmungen gewichen - die ihrerseits wieder für die seelische Gesundheit bedenklich sind (darauf hat Anna freud hingewiesen) . Aber sie verstehn sofort , was das Schamgefühl für die Bewahrung menschlicher Werte für eine Bedeutung hat : Wenn ein Mensch betrügt , ist das eine bedauerliche Entgleisung . Aber wenn er sich überhaupt nicht mehr s c h ä m t , andere über dne tisch zu ziehen , dann ist eigentlich ein Lump . Zur morlaischen Verkommenheit gehört der Verlust der Scham .

Ehrfurcht, Intimität , Schamgefühl - das sind die Etuis für die höheren Werte des menschlichen Lebens . In diesem Punkte gleichen diese den Wertsachen in der Kommode oder im Tresor .

Aber nun müssen wir uns überlegen , wie wird eigentlich eine gute Sache vom W o r t zum W e r t ? Wenn ich jetzt einige Elemente der Wertwerdung aufzähle , dann bitte ich das nicht so zu verstehen , daß diese Stufen auch zeitlich gesehen hintereinander verwirklicht werden . Das Leben flicht diese Phasen ineinander - aber sie gehören dazu - und es ist sinnvoll , sie einmal auseinanderzuhalten

1) T h e o r e t i s c h e W e r t e r k e n n t n i s

Da sagt einer::S p o r t ist eine gute Sache .Es ist wichtig für die Gesundheit , als Ausgleich für das bequeme Leben der Zivilisation . Mens sana in corpore sano . Die Jugend müßte mehr sporteln , dann kommen sie nicht auf dumme Gedanken . Die Schule muß da aktiv sein . Und die Öffentlichkeit müßte mehr Sportplätze bauen usw. usw. Das kann man alles sagen - u d es wird tausendmal gesagt . Aber ist der Betreffende , der das sagt , deswegen schon ein Sportler ? Er erkennt den Sport t h e o r e t i s c h als Wert . Das ist schon etwas . Aber darum könnte er doch privat das Bierglasl und den Fernseher als wichtigste Sportgeräte sehen . Im Bereich der tehoretischen Werterkenntnis ist die Versuchung zum großen Gerede bedeutend . Aber damit wollen wir nicht sagen , daß der kritische und unterscheidende V e r s t ä n d mit der Bildung von werten nichts zu tun hat . Wir brauchen ihn , den Hausverstand und das tiefere Denken , schon um die Werte nach ihrem Gewicht

zu unterscheiden .Es gibt W e r t s t u f e n . Wenn wir diese stufen mit einer Liftfahrt vergleichen , dann haben wir im Parterre die vitalen werte : Essen , Trinken , Gesundheit , Fitness , Wohlbefinden , Bewegungsfreude ...

Im 1. Stock folgen die ökonomischen Werte Einkommen , Vermögen , wirtschaftlicher Erfolg , Sparbuch und Aktienpaket , Haus und Grundbesitz Im zweiten Stock kommen wir dann zu den geistigen Werten , Ausbildung Leistung , Kenntnisse , Wissensstand, Da blockiert dann bei manchen der Lift weiter gehts nicht .

Im 3. stock wären wir bei den kulturellen Werten und den ästhetischen Werten : Naturerlebnis , Kunst , Geschmack , Musik , Stil , Wohnkultur Fest und Feier , Familienkultur

Im 4. Stock stoßen wir auf die moralischen Werte : Mitgefühl , einföhlung , Verantwortungsbewußtsein , Solidarität , Redlichkeit, Verlässlichkeit , diskretion , Selbstlosigkeit , Streitkultur , zivil-courage , Geduld , Mut , Wahrheitsliebe ...

Und de rLift steigt weiter in den 5. Stock mit dem großen Ausblick : Ehrfurcht, Sinnerfahrung ,Dankbarkeit , Fähigkeit zum Staunen und Demut - und dann treten wir hinaus auf die Terrasse, wo Glaube , Hoffnung und Liebe die letzten Horizonte aufreißen , bis dorthin , wo der himmel die Erde berührt und sich Zeit und wigkeit begegnen.

Es ist wichtig , daß man sich des Gewichtes der Werte bewußt wird. sonst kann es geschehen , daß sich der Mensch mit letztem Einsatz für einen blanken Unsinn hergibt . Wieviel sogenannter "Idealismus ist schon mißbraucht worden , weil man einen niederen Wert verabsolutiert hat . (Strenggenommen besteht das Heidentum im eigentlichen Sinn darin , daß man einen beschränkten , vorläufigen , irdischen Wert zu Gott macht). Es muß ja nicht gleich so massiv sein wie einige Meter von hier weg drüben in der Herrengasse, wo mich eiens Tages ein Gestapobeamter angebrüllt hat : "Was ist größer , der Staat oder Gott?" Ich habe dann gesagt , daß Gott ein wneig früher dagewesne ist als der Staat . Aber er hat darauf bestanden : Der Staat ist das höchste .

Also : Die theoretische Werterkenntnis hat schon eine bedeutung .auch in userem falle beim Sport , Alle großen sportwissenschaftler haben in ihren Werken auch Gedanken zum Sportethos .Ich muß bei Bergsport wissen , wo das verantwortungslose Hasardieren beginnt , die Selbst - überschätzung . Und immer muß der Sport dem Menschen dienen . nicht umgekehrt . Daher sind Kampfsportarten , bei denen die Schädigung des gegners ins Auge gefasst wird, kein sport, sondern Gladiatorenkämpfe . Eine erkenntnis , die sich bis ins sogenannte Sportfernsehen hinein nicht ganz durchgesetzt hat .

Soweit also theoretische Werterkenntnis . Zum Sportler macht sie noch nicht.

2) P r a k t i s c h e s W e r t s e h e n

Da sgat nun also unser Sportsfreund : "Wenn ich so meinen Cholesterinspiegle betrachte und meine Bequemlichkeit vom sessel zum Auto und vom Auto zum sessel unddann wieder zum lift und zum Schlemmerrestaurant - dann muß ich sagen , i c h m ü ß t e e t w a s t u n So gehts nicht weiter . Ich stinke so still vor mich hin und werde sehr früh Kreislaufprobleme bekommen . Ich muß etwas für die Bewegung tun .Damit bekommt nun das Thema "Sport " für unseren Freund eine existentielle Schlagseite. Esgeht ihn etwas an . Das ist ein wichtiger Schritt . Aber ein sportler ist er mit diesem"Möchte schon" noch nicht . aber er steht sozusagen in den startlöchern . Das ist die

p r a k t i s c h e W e r t e r k e n n t n i s s .

3) W e r t f ü h l e n

Nun kommen wir zu einem ganz wichtigen Punkt , dem W e r t f ü h l e n . Es gibt keine Werterfahrung ohne Gefühl , ohne Emotion . Das haben wir schon bei den etuis gesehen - da sind ja grundlegende gemüthafte Prägungen , die den Menschen wertfähig machen . Gemütsarmut ist immer mit wertarmut gekoppelt - da nützt auch ein hoher Intelligenzquotient nichts. Das weiß man auch in der forensischen Psychologie, der Psychologie im Gerichtssaal : Der Gemütsarme ist der Gewissenlose. Mit Belehrung und intellektueller Leistung allein schafft man noch keinen besseren Menschen . Das ist der große Irrtum der Aufklärung bis heute, bis zur Pissstudie und ihrer göttlichen verehrung , bis zur Idee, im Kindergarten umfangreiche Lernprogramme zu entwickeln . Die Verkopfung unserer Zeit und ihre Rationalisierung ist keineswegs noch der große Sprung nach vorne . Schon vor 20 Jahren hat das Wissenschaftsgremium des Club of Rome als wichtigstes Lernziel für eine humane Zukunft der Welt die E m p a t h i e bezeichnet , die Fähigkeit zur Einfühlung , einen ausgesprochenen Gemütswert. Man muß sich diese Bedeutung der Gemütsbildung immer vor Augen halten . Die raffiniertesten Wunderwerke der Informationstechnik schaffen noch keine Gemütskultur und damit kein humaneres Dasein.

Gehen wir in der Frage des Wertfühlens zurück zu unserem Sportfreund . Er wird von einem bekannten eingeladen , der ein begeisterter Bergsteiger ist und ihm seine wunderbare Dias zeigt . Da spürt er , wie die Begeisterung auf ihn überspringt . Er fühlt , daß ihm bei seinem Kommodlebensstil doch wunderbare Dinge verloren gehen . Er beneidet seinen Freund . Die Sache bewegt seinen Herz . Aber Bergsteiger ist er deshalb noch keiner .

4) P r a k t i s c h e W e r t e r f a h r u n g

Es kommt nun so weit, daß der unser angehende Sportler von seinem bergbegeisterten Freund zu einer Tour eingeladen wird. Es wird ein einmaliges Erlebnis. Es ist zwar mühevoll (es gibt eben kein Werterlebnis ohne mühe . In diesem Falle ist es der Hüttenanstieg über die langweiligen Moränen , der schwere Rucksack und die zermürbenden Serpentin) . Es wird auch die Nacht schlecht durchschlafen - aber dann , der Aufstieg über den Gletscherbruch in der Morgensonne und der große Gipfel mit dem Weitblick - das alles gräbt sich tief in die Erinnerung ein, es sind Bilder zu denen das Herz zurückkehrt und die in der Galerie der Erinnerung hängen bleiben . Jetzt hat unser Freund den Wert des Sports p r a k t i s c h erfahren . Jetzt bleibt die Sache nicht nur in der Imagination , jetzt k e n n t er sie . - Aber - ist er deshalb schon ein Bergsteiger , wenn er zuhause den Rucksack auspackt ? Nein - er hat am Berg nur geschnuppert . Aber es ist ein entscheidender Schritt zur Werterfahrung getan . Aber damit die Sache als tragender und lebensformender Wert in ihm verankert bleibt , braucht es noch etwas mehr .

5) W i e d e r h o l t e W e r k e r f a h r u n g , W e r t -
v e r a n k e r u n g

Nun beginnt unser Freund mit dem Bergsteigen . Er schafft sich die Ausrüstung an , geht zum Alpenverein , zahlt den Mitgliedsbeitrag , macht einen Kurs mit . Er nimmt sich hier und da Zeit, mit Gleichgesinnten eine Tour zu machen , er sammelt Erlebnisse, Begegnungen, Eindrücke

Er legt sich eine gewisse Fitness und Erfahrung zu . Das Bergwandern und Bergsteigen wird ein teil seines Lebens. Und damit ist jetzt ein Bergsteiger , ein sportler. Dieser Wert ist durch wiederholte Erfahrung in ihm verankert.

Im Sinne der theoretischen Werterkenntnis muß er natürlich aufpassen , daß dieser Wert "Bergsport" in der rechten Ordnung der Werte bleibt . Wenn er seine frau Wochenende für Wochende zu Hause läßt, sich um die Kinder nicht viel kümmert, den beruf vernachlässigt , die nötige Vorsicht beiseiteläßt und nichts anderes mehr im Kopf hat als die nächste Wand und sein Tourenbuch - dann ist er kein sportler und Bergsteiger , sondern eben in der tirolischen Fadbezeichnung ein Schrofentrottler . Es gibt Größeres als den berg .

Das sind die Elemente der Wertgewinnung im Menschen : Theoretische Werterkenntnis , praktisches Wertesehen , wertfühlen , Werterfahrung und wiederholte Werterfahrung . Wir erkennen sofort , daß "wert" etwas ist , was unsere Existenz , unsere Person , unser Herz , unser Leben nageht - und darin unterscheidet sich der "Wert" vom bloßen "Wort" . Mit "Wort" nennt man nur etwas , mit "Wert" bekennt mansich zu etwas .

Darf ich mit einem , etwas skurrilen Vergleich schließen : Ich vergleiche den Wert mit dem H o s e n k n o p f . Der Hosenkнопf ist ein tragendes Element unserer Bekleidung - so wie der wert die Gesellschaft trägt .

Ich stelle nun fest : Hosen brauchen Knöpfe . Das wäre die objektive , nicht gerade weltbewegende theoretische Werterkenntnis .

Wenn ich aber sage : M e i n e Hose braucht einen Knopf , weil hinten einer ausgebrochen ist , und der verbliebene nun die ganze Verantwortung tragen muß - dann wäre das das praktische Wertesehen .die Sache geht mich an .

Ich bin auf der Suche auch einem Ersatzknopf , der passt - im reichen sortiment eines Knopfgeschäftes . Ich finde den Idealknopf. Er gefällt mir . Er verspricht ein ganz neues Knopfgefühl . sicherheitsmäßig und ästhetisch - Wertfühlen .

Und nun nähe ich den Knopf mit einem Stich an . Er sitzt . Abr mit einem Stich wahrscheinlich nicht lange : die einmalige Werterfahrung .

Und dann mache ich es so , wie ich es bei meiner mutter gelernt habe : Hinauf und Hinunter und Kreuz und Quer und wieder hinauf und Hinunter und wieder Kreuz und Quer und dann rundherum und nocheinmal durch und einen Knoten machen - und nun sitzt der Knopf und wird seine aufgabe als tragendes Element eines Hosenlebens erfüllen : Die wiederholte Werterfahrung oder die Wertverankerung .

Und da Sie als Rotarier auf humane Werte ausgerichtet sind , wünsche ich Ihnen eine Menge Menge ~~schöner~~ ^{schöner} , gutsitzender , mühevoll und mit Hingabe angenähter, tragfähiger Knöpfe.

125 JH Innsbrucker Verschönerungsverein , 8. November 2005

Es ist für mich eine Ehre - und fast eine Verpflichtung , zum 125-JAHR_Jubiläum eines Vereins das Wort zu ergreifen , bei dem mein Großvater schon vor mehr als 100 Jahren mitglied war. Der Verschönerungsverein pflegt und hegt mit aufmerksamer, behutsamer, liebevoller und gegenüber so vieler Vandalismen und Rücksichtslosigkeiten geduldiger Had etwas sehr Kostbares , zu dem ich einige Gedanken vorbringen möchte : Das ist die H e i m a t .

An sich hat das Wort "Heimat" in Tirol einen volleren Klang als anderswo . Ich kann mich erinnern , daß das Allensbacher Institut in Deutschland vor Jahren eine breite Untersuchung nach dem Heimatgefühl in allen deutschen und österreichischen Ländern startete . Tirol erreichte mit Abstand den höchsten Prozentsatz an Menschen , die sich in ihrem Land zuhause fühlen , bleiben möchten , gerne Tiroler sind und ein bißchen stolz auf ihr Land sind : 86 % - mit Abstand der höchste Prozentsatz . In manchen deutschen Bundesländern sank erauf 22 % .

Aber da ich ein vierteljahrhundert in der Lehrerbildung tätig war, weiß ich , daß der Heimatgedanke nach dem Krieg in eine gewisse Krise gekommen ist . Für "Heimatkunde " hatte man in der Volksschule nicht mehr viel übrig . E i n Grund dafür war der bestürzende Mißbrauch des Heimatgedankens in der Blut- und bodenideologie des Nationalsozialismus. Da wurde "Heimat" mit nationalistischer , rassistischer und heroisch-kämpferischer Ideologie aufgeladen . Nun , am Schluß war ja ziemlich viel am Boden und im Boden ziemlich viel Blut. die Sache hat sich erledigt . e i n a n d e r e r Grund für die Abwertung des wortes "Heimat" kam aus einer ganz anderen Ecke. "Heimat" geriet in den Schmalztopf der Sentimentalität . Es war verbunden mit Silberwald und Försterliesl , Alpenglühn und Sennerinnenschmerz, Wilderertragödie und nicht mehr endenwollendes echo am Bergsee. "Heimat" geriet in die Kitschkiste und in den touristischen Kommerz . (Ich weiß wovon ich rede . 20 Jahre habe ich in der Adamgasse gewohnt . 20 Jahre stieg neben mir in Sommer- und Wintersaison der "Tirolerabend in damaligen Adam bräu : 9,15 der trommelfellgefährdende Grelljodler , 9.50 die Kuhschellensymphonie, 22,15 der Tusch nach dem Watschentanz und dann das beschwingte Schunkeln . Ich konnte die Uhr nach diesen akustischen Genüssen a la tyrolienne stellen .) Das war also auch ein Grund , warum der Heimatgedanke im pädagogischen Bereich recht distanziert betrachtet wurde .

Und dann kam auf einmal die N e u e n t d e c k u n g d e r H e i m a t . Und zwar aus der der nüchternen anthropologischen Wissenschaften . Die Verhaltensforschung entdeckte , daß die Lebewesen einen vertrauten Raum brauchen . wenn man einem wildtier das vertraute und angepaßte Umfeld zerstört, stirbt es aus . Der Mensch ist zwar jenes Wesen , das immer wieder in neue Welten und neu Herausforderungen vorstößt , aber auch er braucht eine Reduit , einen Rahmen von Wohlfühlen in vertrauter Welt , er braucht "Beheimatung bei vertrauten Menschen - und er braucht Horizonte vertrauter Werte in seinem Inneren . Das Kind hat diese vertraute , kleinere Welt besonders nötig , damit es sich entfalten kann..Der Mensch benötigt für seine seelsiche Gesundheit und die Entwicklung seiner Persönlichkeit ein Stück Welt , das ebeb mehr ist als Fotoschnappschuß auf der Reise oder eine schlaglichtartige , schöne Erinnerung , die man irgendwo mitgenommen hat . Auf einmal schrieben große Psychologen und Pädagogen von Urvertrauen und seinsvertrauen , von "innerem Halt " undnotwendiger Nische .

Der Mensch braucht zum wohlfühlen ein Stück Welt , das zu ihm spricht, das persönliche Erinnerungen birgt und das etwas zu erzählen weiß, wo hügel und Berge , häuser und Kirchen , Steine und Räume Geschichte und Geschichte bergen .

Wenn ich zum Beispiel mit dem Bus von Rum nach Innsbruck fahre, dann geht der blick über die Felder, die immer noch die römischen Maße wie vor 1500 Jahren haben , hinauf zum Waldrand, wo die einzigartige Arzler Küchenschelle zu Hause ist . Und dann geht der blick zum Kalvarienberg hinauf , der römische Geschichte birgt , Un der Bus fährt an der Mariahilfkapelle vorbei, die IVV so vorbildlich restauriert hat. Und der Blick geht zum Mühlauer Friedhof hinauf , wo ein guter Teil der Tiroler Geistesgeschichte begraben liegt . Und fährt in den Schatten von Grabenstein und Rizol, den alten Ansitzen . hinter den gotischen Erkern hat Alexander Colin gewohnt, der Schöpfer des Maximiliangrabes . Und daneben ist das Gebäude , in dem der Großteil der Schwarzen Mannder gegossen wurde. Und droben am Wurmbach , den wir überqueren , liegt das erste Gemeinde-Werk Österreichs. Und wir halten vor dem uralten Koreth , den ich noch mit Landwirtschaft erlebt habe. Und das Badhaus kommt , und der Sitz des Landesfischereimeisters vor 400 Jahren so ist das , mit der sprechenden Landschaft , und denen , die sie zum Reden bringen und aufmerksammachen , wie Professor Hye und dem IVV muß man aufrichtig danken . Denn die vertraute Welt ist ein schatz, nicht nur ein Stück Umwelt, sondern ein Stück Innenwelt , ein Teil unserer Existenz , und dieser schatz motiviert uns zu einem heimlichen Ja zum Leben , zu Vergangenheit und Gegenwart und Zukunft.

Der IVV ist unermüdlich bestrebt, diese Liebe zur Heimat mit Eifer wachzuhalten . Da eine Bank , dort ein stück Weg , eine verwitterte Tafel , ein vergessenes Denkmal . Mit Rinen besonderen Dank muß ich für die Sorge um religiöse Kostbarkeiten ausdrücken , um Kapellen und Pestfriedhof, ein Kreuz an der Hauswand, ein Marienbildstöckl, das einer neuen Weganlage weichen mußte.

So ist das also mit der Heimat . sie gehört zum Menschsein , die vertraute , immer wieder neuentdeckte, liebgewonnene Welt, ein Stück Schöpfung das verinnerlicht , das m e i n e s wird.

Ich habe in meiner wohnung ein Vase stehn , aus altem Familienerbe. Von Zeit zu Zeit steckt die aufmerksame Schwester , die mich betreut , in diese Vase einpaar Blumen , einen Flieder im Frühling , einen Zweig mit Herbstblumen . Und auf einmal ist die alte , unscheinbare Vase ein Zimmerschmuck . Der Verschönerungsverein ist wie die eifrige Schwester . Er steckt immer wieder Blumen und Zweige in die alte Vase der Heimat - und macht sie damit zum Zimmerschmuck für die vertraute Welt des Innsbruckers. Und diese vertraute Welt ist so schön , daß wir auch noch in hohen Jahren das Lied summen dürfen :

"Und wenn dann einst , so leid mirs tut,
mein Lebenslicht erlischt ,
freu ich mich , daß der Himmel auch
schön wie die heimat ist "

S o l i d a r i t ä t

In der Mongolei , in der Wüste Gobi , gibt es besonders einsame , wenig begangene Karawanenwege , Die Mongolen nennen diese Pfade " Straßen der Nachdenklichkeit " . Darf ich Sie , liebe Freunde , die Sie mir das Thema " Soildarität " vorgegeben haben und natürlich mitten im Alltag der sozialen Auseinandersetzungen und Spannungen der Gesellschaft stehn , mit diesem Wort zu einer kleinen Reise auf der Straße der Nachdenklichkeit einladen ?

Ich bin weder Sozialwissenschaftler noch Sozialpolitiker .Aber ich weiß , daß "solidarität" mehr ist als irgendein politisches Schlagwort, mehr als eine Kampfparole oder ein zündendes Programm, mehr als nur ein moralischer Appell an die Bessergestellten .Solidarität ist ein Schlüsselwort der menschlichen Existenz , unseres Wesens und eine grundbedingung unserer Entfaltung .Es geht um das Zusammenspiel des Einzelnen mit der Gemeinschaft , um gegenseitige Verpflichtung und kooperative Verhaltensweisen, um das Ringen um Ausgleich in den Belastungen und Bedrohungen des ~~Daseins~~ ^{Lebens} . Es geht um eine fundamentale Frage unseres Daseins .

Das Wort " solidarité " gehörte im Französischen sehr bald zum Sprachschatz der Revolution , zusammen mit "fraternité " und erhielt dann in den großen sozialen Auseinandersetzungen des 19. und 20. Jahrhunderts immer mehr Gewicht. Wenn man auf seinen sprachlichen Ursprung , das Vulgärlateinische , zurückgeht , auf das Wort "solidum" (= Boden , Untergrund) , dann ist damit schon die fundamentale Bedeutung angesprochen .

Ich gehe auf der Straße der Nachdenklichkeit weit, weit zurück , in den Bereich des vormenschlichen Lebens , der Tierwelt . Es gibt in ihr Phänomene , die man ruhig als biologische Vorstufe menschlichen Moralverhaltens bezeichnen kann , wie es Konrad Wickler in seinem Werk "Die Biologie der zehn Gebote" getan hat . Wir denken in der Schöpfung an das Verhalten des bedrohten Fischschwarms im Weltmeer, an die Aufgabenteilung im Bienenstock , an die Sozialgesetze eines Dohlenschwarms , an die Kooperation eines Wolfsrudels bei der Jagd, einer Berggorilla Großfamilie oder einer Elefantenherde. Das alles erinnert uns daran , wie tief "Solidarität" in der lebendigen Natur verankert ist , weit vor allem rationalen Bewußtsein .

Die neuesten Forschungen in den USA , die erst kürzlich veröffentlicht wurden , beweisen , daß dem Menschenkind solidarische Verhaltensweisen an sich angeboren sind . Sie können selbstverständlich in der Erziehung gefördert oder vernachlässigt werden , aber an sich sind sie da .

Nur mit Solidarität konnte sich menschliches Leben entfalten . Schon die primitivste Sozialisation der Altsteinzeit in Horde und Familie hat sie gebraucht , mit gegenseitigen Verpflichtungen und einer entsprechenden Verantwortung . Als in der Menschheit die Großwildjagd begann , mußte dieses Verhalten auf größere Gruppierungen ausgedehnt werden , weil für die Kleingruppe diese Überlebenssicherung nicht möglich war . So bildete sich der Clan und der Stamm . Die Aufgabenteilungen wurden immer komplizierter , das Leben erforderte Spezialisten und entsprechende Fertigkeiten , und alle mußten an den Erträgen beteiligt werden . Ackerbau und Viehzucht , beginnender Warentausch und Handel haben diese Entwicklungen noch verstärkt . Wir sehen auf dieser Straße der Nachdenklichkeit , daß Solidarität mit der Entwicklung der Menschheit immer Schritt halten mußte . Sie mußte , wie die menschliche Gesellschaft immer weiter , immer umgreifender und immer komplizierter werden . aber sie war unverzichtbar .

Dabei war es immer ein Ringen , ein Gegenstand der Auseinandersetzung von "oben" und "unten" , zwischen Begünstigten und Benachteiligten , zwischen Unterdrückten und Unterdrückern . Und wenn man keine Lösungen fand , dann sind darüber Stämme , Völker und Zivilisationen , Politische Gebilde und Reiche zugrundegegangen . Die Straße der Nachdenklichkeit bietet viele Beispiele in der Weltgeschichte , vom spartanischen Sklavenstaat über südamerikanische Herrschaftsgebilde , dem untergehenden Römerreich oder ^{dem} zaristischen Russland . Positive Entfaltung von Solidarität hat immer viel Weisheit und Entradikalisierung gebracht - - und manchmal wurden Scheinsolidaritäten propagiert , die wieder den Keim zu neuen Unterdrückungsformen boten .

Ein Motor für verstärkte Solidarität war immer schon die Gefahr , die Bedrohung . Sie zwingt zum Zusammenrücken , zum Miteinander und Füreinander . Das beginnt beim Urmenschen im

K a m p f gegen die feindliche Natur, bei Menschen im unwirtlichen Steppen- und Wüstengebiet (bei Beduinen und Mongolen) hat sich eine besondere Form der Solidarität entwickelt , die das Überleben erforderte , nämlich eine Hochentwicklung der Gastfreundschaft , eine Tabuisierung des Gastes bis zu heiliggehaltenen Riten ~~Riten~~ und höchsten Verpflichtungen zwischen Gastgeber und Gast . Auch die permanente Gefährdung des Frontsoldaten hat Solidarität und Kameradschaft gefördert.

Die Gefahr hat immer partikuläre Solidarität bestimmter Menschengruppen entwickelt : In Sklavenaufständen , Bauernkriegen , Freiheitskriegen aller Art , ausgebeuteten Arbeitermassen des Frühkapitalismus , unterdrückten Völkern , vergewaltigter Minderheiten, in den Zukurzgekommenen der Wohlstandswelt oder den überdurchschnittlich zur Kassa Gebetenen einer Wirtschaftskrise . Alle diese Solidaritäten hatten und haben ihre Notwendigkeit , aber auf der Straße der Nachdenklichkeit kommen wir eben nicht an der Tatsache vorbei , daß solche Solidaritäten auch zu neuen Unterdrückungsformen ~~bergen~~ ^{Führen können} . Sie können nämlich das immer notwendige Ausweiten von Solidarität blockieren und Feindbilder entwickeln , die von jedem solidarischen Empfinden ausgeschlossen sind .

Auf der Straße der Nachdenklichkeit muß ich nur stehn bleiben bei großen Worten und Gesängen wie " Es gilt nicht Bürger , Bauer, Arbeitsmann , haut die Schranken zusammen , Kameraden ..." oder " Ein Volk , ein Reich , ein Führer " oder " Tod den Bourgeois und den Kulaken " oder " Alle Räder stehen still , wenn dein starker Arm es will .." und wie die machtgeschwellten Parolen gewesen sein mögen , die nur ich in meinem Leben gehört habe. Die wahre , effiziente, nachhaltige Solidarität erfordert sehr viel Maß , Weisheit , Kompromissbereitschaft , tiefe Einblicke in die Vernetztheit modernen Wirtschaftslebens und menschliche Einfühlung .(Sie hatte manchmal sicher auch ihre Schwächen , aber die österreichische Sozialpartnerschaft hat die Streikzeiten durch Jahrzehnte im Jahr auf Minuten und Sekunden beschränkt) .

Eines zeigt uns die Straße der Nachdenklichkeit eindeutig : Die Menschheit wächst immer mehr zusammen und erfordert deshalb eine immer umfassendere , weltweite Solidarität . Die Solidarität drängt auch zur Globalisierung , nicht nur das Kapital .

Auch die gegenwärtige Weltkrise ist ein Beweis für diese Entwicklung. Es gibt keine Insel der Seligen mehr. Wie Goethe seine Idylle "Hermann und Dorothea" gedichtet hat, da konnte er noch schreiben "Was schert's mich, wenn Völker hinter der Türkei zusammenschlagen....". Das gilt nicht mehr. Die Krise an der Wallstreet, die Piraterie am Horn Afrikas, der zerstörte Regenwald in Brasilien, der Unfriede im Nahen Osten - es berührt uns alles.

Diese an sich notwendige Ausweitung der Solidarität auf Menschen, die nicht neben uns wohnen und unseren Alltag teilen, ist gar nicht einfach. Ich habe in den 87 Jahren, die ich jetzt lebe, dieses allmähliche Einswerden und die entsprechenden Solidaritätsgefühle erlebt, vom intensiven Heimat- und Nationalbewußtsein über Europa und die Welt. Es gibt gegen diese Ausweitungen seit Urzeiten in uns ein negativ besetztes Bild, ein Schreckgespenst: D e r F r e m d e. Die Abwehr des Fremden haben wir wohl in den Genen. Ich habe Missionäre gekannt, die auf Neuguinea Eingeborenenstämme auf der Stufe primitiver Jäger und Sammler betreut haben. Sie haben mir erzählt, daß sie gegenüber fremden Stämmen erbarungslos sind, obwohl sie sonst durchaus humanes Verhalten zeigen.

Auch in unserer Tiroler Geschichte hat die Bedrohung durch den Fremden zu solidarischem Zusammenstehn geführt, aber auch zu tiefgründiger Ablehnung. Das Andreas-Hofer-Lied gibt ja die Mentalität von 1809 nicht sehr authentisch wieder und zeigt bereits nationalromantische Verklärung ("Ganz Deutschland, ach in Schmach und Schmerz"), die dem Sandwirt kaum entsprochen hat. Da gibt das Spingesser Schlachtlied die Bedrohung durch den Fremden schon viel originaler wieder:

" Iatzt wöll mr giahn Franzosñ z'gegen giahn,
Was habñ den dö bei ins herinnen z'tian?
Miar hob'n sie nit verlangt,
es hat sie einer planggt,
da kam a niader Narr,
fraß ins mit Haut und Haar "

Es gehört sicher zu den Herausforderungen unserer Generation, und zu unserer Verantwortung im 21. Jahrhundert, diese Bewußtseinswei-

terung\$ weltweiter Solidarität ~~im Auge zu behalten~~ ^{zu sehen} und dabei doch die immer notwendige partikuläre Solidarität der eigenen Berufs- und Gesellschaftsgruppe im Auge zu behalten. In allen Demokratien stürzen sich Populisten immer auf das Hochspielen der kleineren Solidarität, der Verabsolutierung der nationalen oder der sozialen Gruppe. Und immer benützen sie das Motiv des abzulehnenden Fremden, des Menschen "der uns nichts angeht" - und sie haben damit Erfolg weil sie damit eine geradezu archaische -Angst in der Tiefe unserer Seele ansprechen. Auch wenn man den Kampf gegen importierte Kriminalität durchaus unterstützen muß, muß man sich vor der Kleinkarriert-aller Populismen hüten. Selbst die Solidarität einer Bürgerinitiative kann sich zum rücksichtslosen Interesse einer Minderheit ausweiten.

Merkwürdigerweise treffen wir ~~bei~~ ^{da} auf unserer Straße der Nachdenklichkeit ~~auf das~~ ^{darmit, das} gerade das, was Solidarität zunächst erreichen will und auch oft erreicht hat, nämlich Wohlstand, zur Gefahr für solidarisches Verhalten wird. Das Benessere und die Zusammenballung vieler Menschen zur Masse kann Solidarität schwinden lassen.

Im angloamerikanischen Raum gibt es zu dieser Frage eine ganze Bibliothek von Forschungen. Zwischen Bergbauern, die nicht das leichteste Leben haben, funktioniert die Nachbarschaftshilfe. In den Hochhäusern der Großsiedlungen meistens nicht. In der anonymen Großstadt stirbt das Miteinander sehr leicht. Schon Konrad Lorenz hat in seinen acht "Todsünden der zivilisierten Menschheit" auf diesen Tod des Mitgefühls hingewiesen. Schon vor vielen Jahren hat der "Club of Rome" (eine Versammlung von Gelehrten und Nobelpreisträgern) ^{festgestellt}, daß das wichtigste Erziehungsziel für eine menschlichere Welt Empathie (Einfühlungsvermögen) wäre, also Mitleid, ein Feeling für Gemeinschaft, eine Sensibilität für Mensch^{en}recht und Menschenwürde. Das heute einseitig in den Vordergrund rückende Interesse an blosser Leistung, Berechnung, Vorteil, wirtschaftliche Efizienz genügt nicht.

Und darum, liebe Freunde, ist in einem katholischen Verband der Werktätigen neben ~~den~~ der aktuellen Solidarität des Standes die Frage der tiefen Motivation, der Grundeinstellung und Grundbewegtheit unseres Herzens von größter Bedeutung. Wir sind den Pfad der Nachdenklich zum Thema "Solidarität" heraufgegangen, von den Erkenntnissen der Verhaltensforschung in der Tierwelt über die Entfaltung des Menschen in seinen immer größer werdenden sozialen Zusammengehörigkeiten bis zur Globalisierung der Welt von Heute.

Und nun schwenken wir mit der Nachdenklichkeit von der Betrachtung des Nur-Menschlichen ab und steigen auf jene Anhöhe, die über allen Steppen, Wüsten, Ländern, Zivilisationen sich erhebt, und von der man mit den Augen des Glaubens dorthin schauen darf, wo der Himmel die Erde berührt. Es geht um die unendliche Motivation zur Solidarität.

Wenn wir auf das schauen, was uns die Offenbarung^g schenkt, dann fährt über das Universum und die Menschheitsgeschichte wie ein Lichtstrahl die Botschaft von einem Gott, der sich als solidarischer zeigt

Schon in jener wunderbaren Szene, in der vor dem brennenden Dornbusch Moses den Herrn fragt: "Wer bist du? Was soll ich zu denen sagen, zu denen du mich sendest?" Und Gott gibt zur Antwort: "Ich bin, der ich bin!" Das sagt in dieser Übersetzung in unserer Sprache nicht viel. Aber wenn man in den eigentlichen Sinn der hebräischen Wort tiefer eindringt, dann heißt^{das} v: "Ich bin der, der für euch da ist, auf den ihr euch verlassen könnt, der zu helfen bereit ist, der euer Heil will - ich bin der engagierte, der solidarische Gott.

In der Botschaft der Propheten steigert sich dieses leidenschaftliche Eintreten Gottes für die Schwachen, die Witwen, die Waisen, die Überfahrenen und Betrogenen. Bei Amos, Jesaia und Ezechiel stehen solche Worte wie: Wenn ihr euch um die Witwen und Waisen, die Armen und Ausgebeuteten nicht kümmert - dann hört mir auf mit euren pompösen Festen im Tempel! Ich kann eure Musik nicht hören, euren Weihrauch nicht riechen, und ihr könnt das Psalmenbeten bleiben lassen! Mir ist lieber, wenn im Land die Gerechtigkeit blüht und das Recht ...

Es stimmt nicht, daß das A.T. nur die Botschaft vom Eingottglauben bringt. Es verkündet die Botschaft vom engagierten, vom solidarischen Gott. Und diese Solidarität Gottes mit uns erreicht in Jesus Christus ihren Höhepunkt.

Seit dem II. Vatikanum taucht in der Theologie immer öfter das Wort Solidarität^{mit}. Man hat die erlösende Hingabe Jesu für uns früher/mehr mit den Begriffen "Opfer" und "Genugtuung" bezeichnet, nun aber versucht man, die äußerste Hingabe Jesu für den leidenden, sterbenden und erlösungsbedürftigen Menschen im Begriff "hingebende Liebe" und "Solidarität" zu fassen, weil diese Begriffe dem Menschen von heute

verständlicher und näher sind.. Das ist der blitzende Lichtstrahl ,der wie eine aufgehende Sonne über die Schöpfung fährt , die Botschaft vom solidarischen Gott , der uns in Jesus zum Bruder wird .

Und damit sind wir auf dem Pfad der Nachdenklichkeit zum Thema Solidarität zum Ende gekommen . Sie ist nicht nur Notwendigkeit des Menschenlebens , sie ist Gottes Wille .

Mir hat einmal ein großer Theologe gesagt : Wenn man bei der Suche nach der Wahrheit draufkommt , daß sich die Erkenntnisse von unten, vom Wesen des Menschen und seiner Geschichte^{h^v}, wie wir es heute erfassen , und die Erkenntnisse von oben , die Botschaft der Offenbarung, treffen , dann kann man sicher sein , daß man auf dem rechten Weg ist und der Wahrheit nahekommt.

Solidarität ist ein Zug , der tief in die Schöpfung hineingelegt wurde , um den man ständig ringen muß , und der heute ein Gebot der Weltstunde ist . Aber sie ist auch Gottes Wille und Weg - die Solidarität , die immer wieder hemmende Mauern überspringt und in einer oft unmenschlichen Welt ein Stück Menschlichkeit hineinbringt .

Tagung , Kongresshaus , 22. 11.2011 ,

Z w e i G e d a n k e n z u r O u v e r t u r e

Das Thema dieser Veranstaltung über die Zukunft des alpinen Raums ist in seinen Hintegründen und Konsequenzen so kompliziert und vielschichtig , dass ich mich auf diesem Parkett etwas unsicher fühle. Mir fehlt die seriöse Bildung und Information in klimatischen , biologischen , touristischen , energiepolitischen und anderen ökonomischen Bereichen Und ich ahne , was man wissen müsste , um kompetent dazu sprechen zu können .

Ich wage nur ein Wort zu den fundamentalen menschlichen Haltungen, mit denen man Schöpfung heute gegenüber treten muss . Mir ist meine Heimat und die Welt der Berge ans Herz gewachsen . Die Welt der Berge habe ich jahrzehntelang als Jugendseelsorger, Lehrer und Erzieher kennengelernt , in unzähligen Begegnungen und Tausenden von Briefen . Und aus diesen Erfahrungen erlaube ich mir , zwei akzente sozusagen als Ouverturenmotiv anzusprechen .

1) D i e D i m e n s i o n d e r E h r f u r c h t

Ich habe meine Erfahrungen zum Thema "Mensch und Berg " in vielen Alpinkursen gesammelt , die ich für meine Schüler , meine Studentinnen und Studenten in Fels und Eis Jahr für Jahr veranstaltet habe. Es ist dabei nicht n u r um Technik , Umgang mit Seil und Sicherung , Spaltenbergung und Abseilen ^{gefangen!} , sondern um etwas mehr. Daraus ist dann das Buch "Botschaft der Berge " entstanden , das nunmehr 15 Auflagen hat .Neben einer breiten allgemeinen Zustimmung habe ich auch einen kritischen Kommentar erhalten :

" Was haben Sie für ein Getue mit den Bergen ? , schreibt ein Ingenieur aus Deutschland , " das sind doch letztlich nichts anderes als Steinerhaufen ... "

Ich hab versucht , ihm zu antworten .

" Sie haben recht - natürlich sind die Berge auch Steinerhaufen , verwendbar als Schotterlieferanten oder anderer nützlicher Mineralien, und sicher faszinierende Herausforderungen für für Strassen-, Brücken - und Tunnelbau und Ingenieurkunst aller Art.

Aber wenn die ^{Sonne} über die Wände tastet und über die Firne streicht , oder wenn die Spitzen und Ketten aus dem Nebelmeer heraus schauen, dann sind die Berge doch ein bißchen mehr als ein Steinerhaufen .

Und so ist es mit allem .

Sie können natürlich sagen : Ein Wald besteht aus so und so viel Festmetern nutzbaren Holzes mit verschiedener Qualität und dem und dem derzeitigen Preis auf den Märkten . Aber wenn Sie in einen Bergwald eintauchen und sich vom Duft umfassen wissen und einen Auerhahn in den Preiselbeeren überraschen , und dann , aufsteigend, das Ringen der letzten Zirben mit der rauhen Höhe bewundern , dann ist der Wald doch ein bißchen mehr als Ihre Holzrechnung .

Und wenn Sie einen Wasserfall betrachten , so ist er zunächst natürlich H₂O mit so und so viel Sekunden Litern , der und der Fallgeschwindigkeit und dem und dem Energiepotential . Aber wenn Sie vor ihm sitzen und die Sonne einen Regenbogen in die stäubenden feuchten Nebel zaubert , dann ist der Fall eben doch mehr als seine physikalische und chemische Definition .

Und dieses M e h r betrifft nicht nur die ästhetische Seite, die man ^{alle} romantische Gefühle abtun könnte. Dieses Mehr der Dinge berührt viele Seiten einer menschlichen Welt und einer lebberen Welt von morgen . " Soweit meine Antwort .

Aber für dieses M e h r unserer Bergwelt , unserer Heimat , in die nach wie vor Millionen zum Atemholen kommen , braucht es eine Antenne, ein Sensorium , ein Feeling , eine Grundhaltung - und das ist die

E h r f u r c h t

Sie ist nicht gerade die Tugend der Epoche . Vielleicht hat das Wort bei vielen einen realitätsfernen Klang , eine Sache , die man in Konzertsälen bei Schubert und Beethoven gelten lassen kann . Aber sonst dominieren doch in der modernen Welt die Steinhäufenvisionen , die ~~die~~ Nutzungsprojekte und die Erschließungsdynamik. Es ist auch so , dass "E r z i e h u n g z u r E h r f u r c h t" nicht gerade zu den Dominanten moderner Bildungspolitik und Erziehungswissenschaft gehört . Es ist jetzt schon eine Weile her - und vielleicht wäre heute das Ergebnis etwas besser - aber ich habe einmal die gesamte deutschsprachige humanwissenschaftliche und pädagogische Literatur nach dem Thema "Erziehung zur Ehrfurcht" durchforscht . Das Ergebnis war ernüchternd . Der überwältigende Teil der Autoren hatte für ein derartiges Thema gar keine Schublade.

Aber diese Grundhaltung der Ehrfurcht ist die Voraussetzung für den rechten, menschlichen Umgang mit der Natur. Die Anfänge der Ehrfurcht liegen im Staunen. Dem Bildschirm und einer Second-hand-Welt ausgelieferten Kinder und Jugendlichen können in der Welt der Überreize und optischen Sensationen Ehrfurcht schwer gewinnen. Sie sind in der Gefahr der Blasiertheit und der Innenweltverarmung. Staunen wächst im Tiefenerlebnis. Und Ehrfurcht gründet den Sinn für das Wunder, das Geheimnisvolle, das Ahnen von noch-nicht-durchschauten Zusammenhängen, von der Tiefendimension des Daseins. Sie ist natürlich in unmittelbarer Nähe zur Religion, aber sie verleiht auch dem nichtreligiösen Menschen einen - darf ich das so ausdrücken - "Adel des Geistes". Jeder gute Lehrer, jede gute Lehrerin weiß, daß in der rechten Weise angesprochene Kinder und Jugendliche durchaus einen Sinn für Ehrfurcht haben. Große Geister wie Goethe haben sie zum Fundament alles Großen erklärt.

Die Ehrfurcht ist die Voraussetzung dafür, dass im Umgang mit der Schöpfung Behutsamkeit, Zerstörungshemmung, Abwehr gegenüber rücksichtsloser, nur dem augenblicklichen Gewinn orientierter Vermarktungsmentalität ^{gewährt wird} ~~er~~. Und es braucht eben in unserer Zeit diese Bremse für den Macher und Planer, der in uns steckt. Der von Ehrfurcht geformte Hausverstand muß zu vernünftigen und weitschauenden Kompromissen kommen. Und es ist auch so, dass das heute stärker greift. Ich habe noch erlebt, wie ein tausendjähriges Dorf im Obervintschgau brutal im Stausee versenkt wurde, ohne Rücksicht auf die Bevölkerung, mit geradezu empörend niederen Ablösungen. Das ist heute nicht ~~einmal~~ mehr ~~in Italien~~ möglich.

Ich weiß, dass es wirtschaftliche Notwendigkeiten gibt, und dass man daher Kompromisse und behutsame Innovationen machen muss. Eine saubere Energie ist ja auch ein wesentlicher Beitrag zur Bewahrung der Natur. Aber die Technik und die Wirtschaft muss sich mit der Ehrfurcht ^{zu Tisch setzen}, so wie auch Betroffene nicht übergangen werden dürfen.

Es gibt noch einen zweiten Akzent, der hier schon angesprochen ist.

D i e D i m e n s i o n d e s W e i t b l i c k s

Man weiß heute die Bedeutung dieser Seite menschlicher Weltgestaltung mehr zu schätzen. Das verrät der immer wieder auftauchende Begriff der "Nachhaltigkeit". Aber diese Nachhaltigkeit un-

seres Tuns setzen eben Horizont voraus .

Und dem widerspricht nun eine Mentalität des heutigen Menschen , sie sehr weit verbreitet ist und die Verhaltensforscher als typisch für unsere Zeit bezeichnet haben . Sie haben den heutigen Menschen als M o m e n t a n i s t e n bezeichnet , also als Menschen , der dem Heute , dem Jetzt , dem Augenblick , dem Moment lebt , seiner Faszination , seiner Chance, seinem Gewinn , seinem Vorteil , seinem Nutzen , seiner Mode , also dem unmittelbar -praktischen " Was bringt das ? Was habe ich davon , was kann ich mir abschneiden ? " Es gilt der Trend , die Mode , das was "in " und "upto date" ist . Und dieser Momentanismus ist der Feind aller echten Nachhaltigkeit. Der Momentanismus ist der Pate der Schuldenmacher , der Wirtschaftskrise , ~~der~~ , der Verschwendung und der Missachtung kommender Generationen , die ja noch keine Wähler sind .

Der Momentanismus degeneriert den Menschen , der an sich eben ein geschichtliches Wesen ist , aus den Erfahrungen des Gestern und des Vorgestern das Morgen und Übermorgen gestalten muss . Das Tier hat lebt dem Augenblick , und für die Bewältigung der Zukunft hat es den Instinkt . Den haben wir in dieser Form nicht . Wir müssen also erinnernde und planende leben - und dafür braucht es die Dimension des Weitblicks . Momentanismus , verfallen sein an den Nutzen des Heute , ist Beschränktheit , macht dumm. Und er ist ein wesentliches Element der globalen Dummheit .

Der unglaubliche technische Fortschritt der Informationsmöglichkeiten hat wie alles Gefahr und Chance . Auf der reinen Seite besteht die Gefahr , wenn man alles Wissen sofort per Knopfdruck abrufen kann , dass der Mensch das Gedächtnis an die Maschine abtritt , und damit hintergründiges Wissen und die Fähigkeit zu fundierten , gesunden Visionen verliert . Auf der anderen Seite bringt uns die heutige Technik die Möglichkeit , von seriösen Informationen und Erkenntnissen geformte Modelle der Zukunft zu entwerfen , auch hinsichtlich des Umgangs mit der Natur . Wir brauchen aber historisch-forschend-gründlichkeit und verantwortlich-wägende Entwürfe für das Morgen . Wir brauchen Weitblick , und nicht Momentanismus .

Das sind die beiden Grundhaltungen , an die ich erinnern wollte , wenn Sie darangehen , das Schicksal unseres Lebensraumes ins Auge zu fassen. Wir brauchen Ehrfurcht und Weitblick , für moderne Weltgestaltung . Und nur damit könne ihr einem göttlichen Auftrag gerecht werden , der in der Bildsprache des Alten Testaments vor fast

3000 Jahren formuliert wurde :

(Gen 2, 15)

" Gott setzte den Menschen in den Garten Eden , damit er ihn bebaue und behüte ..."

Im Bebauen waren und sind wir tüchtig , jetzt ist auch Behüten gefragt . Der Garten Eden braucht das . Denn "Eden" heißt auf hebräisch " Glück" .

Da vor allem in der Bundesrepublik und im übrigen deutschsprachigen Raum - der Fall Drewermann hohe Wellen schlägt, habe ich auch Vorwürfe erhalten, weshalb ich schon vor vier Jahren die entsprechenden Stellen meiner Diözese ersucht habe, Herrn Dr. Drewermann zur Weiterbildung von Religionslehrern **n i c h t** einzuladen. (Ich möchte gleich dazusagen, daß ich dies nicht auf Universitäts-ebene getan hätte, weil dort Fachleute gewesen wären, die ihm korrigierend entgegentreten hätten können. Auf der Ebene von Religionslehrern wäre dies bei einer so komplizierten Materie wie der Deutung altorientalischer Bilder und hermeneutischer Grundsätze in der Auslegung der Schrift nicht ohne weiteres anzunehmen). Ich habe diesen Schritt also getan - m. W. das erste - und einzigemal in meiner bisherigen Amtszeit, und stehe auch heute dazu, und zwar deshalb, weil ich nach der Lektüre der Schriften Dr. Drewermanns trotz vieler positiver Ansätze doch feststellen mußte, daß hier ein Umgang mit der Heiligen Schrift gepflogen wird, der an die Fundamente des Glaubens greift, nämlich des Glaubens, daß wir durch Gottes erbarmende Güte erlöst sind, und zwar deshalb, weil diese Güte Gottes in Christus zu uns gekommen ist, in seiner Menschwerdung, seinem Kreuz und seiner Auferstehung.

Bei Dr. Drewermann gibt es zweifellos einen durchaus positiven Ansatz, nämlich den Hinweis auf die vielen heilenden, psychotherapeutisch verwendbaren Bilder und Archetypen, die die Heilige Schrift birgt, und die für die Verkündigung selbstverständlich fruchtbar gemacht werden können.

Aber schon damals zeichnete sich ab, daß Dr. Drewermann auf dieser Ebene stehen bleibt. Und um die Sache auf den Punkt zu bringen: Wir sind nach D. nicht erlöst, weil Jesus Christus für uns Mensch geworden ist, gekreuzigt wurde und von den Toten auferstanden ist, sondern weil Menschwerdung, Kreuz und Auferstehung tiefenpsychologisch und psychotherapeutisch verwendbare Modelle oder Archetypen sind, mit Hilfe derer man den Menschen zur inneren Befreiung führen könne.

Damit wird die Frage der **W i r k l i c h k e i t** von Menschwerdung, Kreuz und Auferstehung völlig unbedeutend. Und es wird verdunkelt, daß es Gottes Gnade **a l l e i n** ist, der wir das Heil verdanken.

Diese Überlegung (und nicht irgendwelche kirchenkritischen Bemerkungen Drewermanns, die damals noch gar nicht so bekannt bzw. veröffentlicht waren), bildete den Grund für meine damalige Bitte an die Verantwortlichen der Diözese. Es war mir klar, daß in der geistig sehr anspruchsvollen Diktion Dr. Drewermann vielen diese Bedenklichkeiten gar nicht zum Bewußtsein kommen würden. Wer nun heute das Spiegel-Interview Dr. Drewermanns (52/1991) liest, wird zugeben müssen, daß meine damaligen Befürchtungen voll eingetreten sind. Die Realität der Heilsereignisse wird schlicht geleugnet, auch das Fundamentalste der Auferstehung, trotzdem Paulus gerade diesen Glauben an die wirkliche Auferstehung des Herrn als das Fundament unseres Heils an vielen Stellen beschwört.

Bei der intern schwierigen Situation der Kirche und vor allem der kirchlichen Lehrautorität ist es heute natürlich so, daß bei jeder Aktion des Lehramtes sofort eine große Menge enttäuschter, verstörter oder verletzter Gläubiger sich auf die Seite des offenkundig "Verfolgten" schlägt, wobei die Sachlage völlig in den Hintergrund tritt. Der aus seiner lehramtlichen Verantwortung agierende Bischof hat dann immer unrecht.

Im Falle Dr. Drewermann verschärft sich der Konflikt, weil es sich zweifellos um einen hochgebildeten Mann handelt, der in manchen seiner Ansätze und Vorwürfe auch recht hat. Trotzdem geht es um die Substanz.

Vielleicht sollte aber gerade dieser Fall und die daraus folgenden Begleiterscheinungen uns darauf hinweisen, wie sehr das Eigentliche und Wesentliche der christlichen Botschaft in unserer Verkündigung in die Mitte rücken müßte. Vielleicht müßte man auch sagen, daß die Redeweise einer Exegese, die durch Jahrzehnte die Historizität der Evangelien in einer Weise in Frage gestellt hat, die wissenschaftlich nicht verantwortbar ist, an Entwicklungen wie Drewermann nicht unschuldig ist und hinsichtlich der Heiligen Schrift eine Atmosphäre der Verunsicherung verbreitet hat. Jeder Irrweg ist auch ein Menetekel für kirchliche Fehlentwicklungen. Und noch eines wird klar: Das Lehramt darf seine Autorität nicht auf Nebenkriegsschauplätzen verzetteln und verbrauchen, und es sollte sich nie in den Bereichen bis zum Letzten engagieren die offenkundig veränderlich, menschlichen Ursprungs und dogmatisch unsicher oder in der eigentlichen Glaubenslehre gar nicht zu integrieren sind. Die Kirche braucht das Lehramt des Petrus und der Zwölf für die Substanz.

Friedrich Stauer

R e d e v o r d e n I n d u s t r i e l l e n T i r o l s

26. November , 18,00 h Barocksaal des Hotel Europa , Industriellenvereini-
gung .

A k z e n t e z u r P e r s ö n l i c h k e i t d e s
U n t e r n e h m e r s .

Meine sehr geehrten Damen und Herren ,

Von der Betrachtung der weltgeschichtlichen Stunde her darf ich hier das Wort in einem Augenblick ergreifen , in dem am Ende dieses Jahrhunderts zweifellos das Wort "Unternehmer" weltweit einen gewichtigen Klang bekommen hat . Alle jene Experimente der Wirtschafts- und sozialgeschichte, die geglaubt haben , auf das "Unternehmerische" im eigentlichen Sinn verzichten zu können , sind gescheitert . Von Preßburg bis Wladiwostok ertönt der Ruf nach unternehmerischen Qualitäten, und das praktische Nichtvorhandensein dieses Standes erweist sich als das größte Defizit auf dem Weg in eine bessere Zukunft . Ich trage in diesem Kreis Eulen nach Athen , daß es sich bei dieser Entwicklung nicht einfach um den "Sieg des Kapitalismus" handelt , wie das ein simples Schubladendenken formuliert. Das könnte man nur sagen , wenn mit diesem sehr belasteten Wort gemeint wäre (und jetzt zitiere ich die letzte Enzyklika "Centesimus Annus " wörtlich) :

" Ein Wirtschaftssystem , das die grundlegende und positive Rolle des Unternehmens, des Marktes, des Privateigentums und der daraus folgenden Verantwortung für die Produktionsmittel, der freien Kreativität des Menschen im Bereich der Wirtschaft umschließt. ... Ein besserer Name als "Kapitalismus" wäre allerdings "Unternehmenswirtschaft, Marktwirtschaft , freie Wirtschaft ,(wobei damit die sozialen und ökologischen Aspekte eingeschlossen sind..)."

Mir ist also klar , welche Bedeutung das Unternehmertum für die Welt und diese unsere Heimat hat . Aber wenn ich jetzt auch eine sozial-
enzyklika zitiert habe, so möchte ich doch nicht auf den Pfaden dieser Problematik heute abend weiterschreiten . Es geschieht immer wieder , daß ich zu einer Rede gebeten werde, die in Bereiche hineinreicht, für die ich mich eigentlich sehr wenig kompetent fühle . Ich ahne nur, welche Komplexität heute in dieser unserer wirtschaftlich und sozial hochentwickelten Gesellschaft die Wirklichkeit prägt . Und ich weiß , daß innerhalb und außerhalb der Kirche es viele Leute gibt, die in diesen Bereichen des Wirtschaftlichen und Sozialen kompetenter sind, als ich es je sein könnte. Mein Lebensweg hat mich etwas andere Bahnen geführt. Ich habe

mit der Theologie im besonderen ^{und} mich in der Botschaft des Alten und Neuen Testaments betätigt, den großen Gedanken der Offenbarung, die das Heil bedeutet, und später dann mit der Verkündigung, der Pädagogik, den anthropologischen Wissenschaften und ihrer Umsetzung in die erzieherische Praxis. Darum möchte ich hier vor Ihnen eigentlich lieber als *S e e l - s o r g e r* sprechen, und ich habe mir mehr Gedanken gemacht über Ihre Situation als Manager und Vielbeschäftigte. Vielleicht kann ich etwas nachfühlen, mit einem Blick auf das Unternehmen Diözese Innsbruck, was für ein Vielerlei an Aufgaben und Verpflichtungen, an zu lösenden Problemen auf Sie einströmt. Ich kann mir vorstellen, daß die Bewältigung eines Berufes wie des Ihrigen menschlich oft gar nicht so einfach ist, weil es auch bei vielen Mitarbeitern gilt, die letzten Fäden zu halten und zu koordinieren, und über die jeweiligen kleineren Problemkreise etwas hinauszudenken. Es ist erwiesen, daß Berufe wie die Ihren sehr oft hart an das herangeraten, was man Streß nennt, wobei der Streß nicht so sehr von der Fülle der Arbeit, sondern vom schleichenden Erlebnis einer gewissen Sinnlosigkeit geprägt wird, d. h. daß man "sich nicht mehr recht drüber aussieht, und mehr ein Getriebener ist als ein Treibender. Und deshalb habe ich mir gedacht, daß ich in dieser Stunde Sie eher etwas zum Nachdenken über sich selbst, Ihr Leben und Ihr Arbeiten anregen möchte, daß Sie sozusagen von dem Werk, an dem Sie täglich schaffen, etwas zurücktreten, ein Vorgang, der ja immer notwendig ist, wenn es um die Erfassung des Wesentlichen geht.

Und in diesem Sinne möchte an ein paar Akzente erinnern, die das Profil des Unternehmers von Heute, der alles andere als ein Kapitalherr der Gründerzeit ist, prägen.

1) Die Verantwortungsfreude und die Kompetenz.

Wir wissen es alle: Verantwortungsfreude ist nicht unbedingt eine selbstverständliche Tugend unseres Zeitalters. Dazu haben wir ja im allgemeinen ein viel zu hohes Sicherheitsdenken entwickelt. Bürokratische oder gar totalitäre Staatsformen erschlagen die Verantwortungsfreude sowieso. Aber ehrlich gesagt - man findet die Verantwortungsfreude auch in so manchem christlichen Tugendkatalog nicht, weil er zu stark nur von der Frage "was darf ich, was darf ich nicht" bestimmt ist. Die Verantwortungsfreude betrachtet aber das Leben nicht nur als eine genau beschilderte Straße, sondern als Herausforderung ins "Noch nicht", ins Unbekannte. Hinter der Verantwortungsfreude steht ein doppeltes: Ein "Ja" zu einer Welt, die noch nicht in menschengerechter Weise zu Ende gebaut ist, und gleichzeitig ein Risiko.

Für den Bäu einer im guten (nicht oberflächlichen) Sinne fortschrittlichen Welt ist Verantwortungsfreude unverzichtbar . Und es dürfte e i n besonderes Problem für den Aufbau einer neuen Wirtschaftsordnung in den ehemals kommunistisch regierten Ländern darin bestehn , Menschen mit Verantwortungsfreude heranzubilden . Totalitarismus, Überbürokratie und Überreglementierung erschlagen die Verantwortungsfreude . Und hier berühren sich sicher die Erfahrungen im wirtschaftlichen und im pädagogischen Leben Dieselben Kräfte erschlagen auch die Kreativität . Hinter der Verantwortungsfreude steht auch das Schöpferische , jene geheimnisvolle Fähigkeit des Menschen , für die ^{die} Psychologie wohl einige günstige oder weniger günstige Bedingungen der Entfaltung angeben kann , aber letztlich niemals erklären kann , was sie eigentlich ist . Sie wissen natürlich , daß das, was ich zum Klima der Verantwortungsfreude und des Schöpferischen im Großklima angedeutet habe, auch für das Kleinklima des eigenen Betriebes gilt. Auch dort kann man Verantwortungsfreude und Kreativität der Mitarbeiter hemmen oder fördern .

Zur Tugend der Verantwortungsfreude muß beim Unternehmer sicher die K o m p e t e n z kommen , die S a c h l i c h k e i t, die Tüchtigkeit im Metier . Sie gehört zu einer großen , alten , christlichen ja schon aristotelischen Tugend : Der Klugheit . Sie besteht in der rechten Auseinandersetzung des Menschen mit der Wirklichkeit , im Streben, sich weitverzweigten Sachverstand anzueignen , und das oben genannte Risiko z. B. eben zu einem kalkulierten werden zu lassen . Diese Kompetenz wird in einer komplizierten Welt immer schwieriger, vielschichtiger, und natürlich für einen Außenstehenden immer unbegreiflicher. Nur hie und da, bei Betriebsbesuchen , ist mir oft die Ahnung gekommen , was es heißen muß , einen Betrieb zu führen , dessen Textilmaschinen allē beschäftigt werden müssen , wobei heute e i n e von den vielen soviel produziert wie vor 25 Jahrne die ganze Fabrik . Ich kann mir zwar keine adäquaten Vorstellung von der Führung eines Industriebetriebes machen , aber ich versuche , mir keine naiven zu machen . Natürlich wird in einer ^{personell} verpolitisierten Wirtschaft auch die Sachlichkeit erschlagen . Davon gab es ja auch in Österreich ein Lied zu singen , vor allem in den östlichen Teilen unseres Staatsgebietes . In einem Wiener Kabaret wurde dieses Lied damals auf den Höhepunkten der verpolitisierten Staatswirtschaft mit dem bissigen Chanson geschildert : "Wir hab'n für jeden Posten in Österreich drei Mann: An Roten und an Schwarzen , und einen , der was kann..."

Die Verantwortungsfreude und die Sachkompetenz , das sind also zwei Tugenden , von denen das Blühen von Betrieben und damit das Wohl und Wehe vieler Menschen abhängt . Und beide Tugenden verlangen einer

ganz positive Grundeinstellung zur Schöpfung , zum Dasein , zum Leben , zur Wirklichkeit . Und - wenn man es tiefer betrachtet - erfordern eigentlich schon diese so wichtigen ökonomischen Tugenden von ihrem Wesen her eine tiefe Sinnhaftigkeit unseres gesamt menschlichen Horizontes . Nur wenn ich an den Sinn glaube , kann ich Verantwortungsfreude empfinden , und ein Risiko eingehn . Natürlich gibt es vordergründige Detailsinne , wie z. B. die persönliche Befriedigung oder das gute Geschäft usw. aber was sollen Detailsinne in unserem Dasein , wenn das Ganze ein Unsinn ist ? Wer tiefer denkt , kommt den letzten Fragen nie aus .

2) Das soziale Feeling und die Bindung an das Umfeld .

Wo immer der Mensch sich Werten erschließt , geschieht das nicht einfach über den Kopf , sondern über das Herz . Nur was zutiefst im Gemüt verankert ist , kann ein "Wert" werden . Gemütsarme Menschen sind eo ipso wertarme Menschen . Wer kein Gefühl für Natur entwickelt hat , kann schwerlich ein Verständnis für Umweltschutz entfalten . Es gibt sehr große Psychologen , die letztlich doch die Emotion als das Zentrum des Menschen bezeichnen , und darum ist sicher die emotionale Bildung des Menschen eine eminente Sache , die ja heute oft durch einen überzogenen Intellektualismus vernachlässigt wird . Das Herz bestimmt den Gang des Lebens , und unsere ganze intellektuelle Bildung muß sicher dazu kommen . Wehe ! wenn wir nur von Gefühlen regiert werden , wie es eben beim Fanatiker der Fall ist . Aber wir brauchen eine Kultur des Gefühls . Schon vor zwei Jahrzehnten haben Anthropologen darauf hingewiesen , daß die Kultur des sozialen Fühlens , die Fähigkeit der sozialen Empathie , für den Aufbau einer menschlicheren Welt entscheidender sein wird als aller technisch-wissenschaftliche Fortschritt . Diese Kultur des Gemüts ist nicht einfach in Regeln und Gesetzen vorzuschreiben . Die detaillierteste Schulgesetzgebung kann z. B. kein pädagogisches Einfühlungsvermögen beim Lehrer schaffen . Trotzdem wissen wir aus nüchtern-empirischen Untersuchungen , daß z. B. Lehrer mit diesem pädagogischen "Feeling" mit weniger Stofffülle und weniger Schuldruck bedeutend mehr erreichen als tüchtige Pauker , die über diese Einfühlung nicht verfügen .

Wenn ich über das "soziale Feeling " als einem wichtigen Akzent der modernen Unternehmerpersönlichkeit spreche , bewege ich mich sozusagen im Vorfeld aller sozialen Regelungen und Gesetze , aller Ausgleichsversuche der Interessen und Rechte . Das soziale Feeling ist eine menschliche Voraussetzung für die Lösung dieser Probleme , so wie das

pädagogische Feeling die Voraussetzung für den Schulerfolg ist, vor ~~allem~~ Sachwissen, Lehrplänen, Stundenausmaß und Schulgesetz.

Die Bildung des Gemüts erfordert Begegnung mit Menschen und Situationen, Gefühle wachsen nicht auf dem Boden rein theoretischer Auseinandersetzungen.

Wenn ich hier auf die kirchlichen Erfahrungen rekurriere, dann muß ich Ihnen ganz offen sagen: Das für unsere Aufgabe so notwendige *p a s t o r a l e* Feeling kann nur der erwerben, der wirklich für die Menschen und mit ihnen zusammen gearbeitet hat. Und zwar nicht nur mit irgendeinem frommen Eliteg^uppchen, sondern mit den Menschen, wie sie heute sind. Wenn daher in der Kirche jemand in die höheren Ränge gerät, der in Wirklichkeit nie an der Front der Seelsorge gestanden ist, dort wo's auf's Vorleben und Überzeugen ankommt, wer nicht hautnah die Not und die Ängste und die Probleme der Menschen erlebt hat, der mag noch eine blende Intelligenz haben, ein noch so gewandtes Auftreten, eine noch so hohe Bildung - ein Hirte wird er nie. Das pastorale Feeling erfordert viel, sehr viel konkrete Begegnung und Teilnahme am Leben.

Das gilt nun sicher auch für das *s o z i a l e F e e - l i n g*, das heute einen modernen Unternehmer auszeichnen muß (und das in den Zeiten des Manchester-Liberalismus kaum gefordert war).

Und hier glaube ich, daß der Unternehmer einen immer wieder geübten, unmittelbaren Kontakt mit dem einfachen Menschen braucht. Er muß Interesse für sein Schicksal, seine Probleme, seine Lebensumstände haben. Es kann ziemlich rasch gehn, daß man in einem "Way of Life" lebt, der mit der kleinen Welt, der Welt des kleinen Mannes nicht mehr viel zu tun hat. Die wirklich konkrete Anteilnahme kann rasch schwinden - nach dem alten Gesetz "aus den Augen, aus dem Sinn". Das gilt ja auch für einen Beruf wie den meinen, der auch die Versuchung birgt, vor lauter sogenannter wichtiger Verpflichtungen keine Zeit mehr für das Eintauchen in die kleinen Menschenschicksale zu haben.

Vielleicht gibt es hinsichtlich dieses sozialen Feelings noch einen Punkt, den man im Auge behalten müßte.

Soziales Mitgefühl verlangt eine Nähe zum Menschen, und auf der anderen Seite eine gewisse *D i s t a n z* zu eigenen Ansprüchen. Es ist etwas höchst Gesundes, wenn man sich in einer Ecke seines Lebensstils trotz seiner Zugehörigkeit zu einer gehobenen Gesellschaftsschicht einen Sinn, ja eine gewisse Liebe zum einfachen Leben bewahrt. Ich möchte hier absolut keine pharisäischen Hinweise geben. Aber Sie wissen ja selbst, wie wichtig es für die Generation Ihrer Kinder ist, daß sie trotz des Wohlstands der Familie in einer gewissen Bescheidenheit aufwachsen. Und

ich habe ja , das darf ich offen sagen , gerade hinsichtlich der Erziehung und etwa der Taschengeldzuteilung gerade in Ihren Kreisen sehr positive Beispiele erlebt. Ich brauche Ihnen nicht zu erklären , was für ein Fluch die Wohlstandsverwöhnung für den jungen Menschen werden kann.

Eine gewisse Wachsamkeit gegenüber den eigenen Lebensansprüchen ist ja immer gesund , auch wenn man sich Einiges ganz zu recht leisten kann. Das Leben lehrt uns ja hin und hin , daß das Glück des Genießens , das durchaus zu ihm gehören soll, nicht von der Quantität des Genossenen und Intensität der Sensationen bestimmt ist .

Aber hier geht es um etwas anderes :

Nur der , der sich eine gewisse vornehme Liebe zum Einfachen bewahrt - in irgendeiner Form - der wird auch den einfachen Menschen emotional verstehn . Es gibt einen Lebensstil , der dieses Feeling eben auslöscht.

Vor einiger Zeit war ich gezwungenermaßen mehrere Wochen in der mir ungewohnten Atmosphäre eines Fünf-Stern-Hotels , und ich habe mich wie ein König gefühlt . Aber da gab es doch reihenweise Leute, die mit nichts zufrieden waren , nicht einmal mit einem 10 - Meter - Buffet, und mit vornehmer Bedauern beklagten , wie sehr das Niveau sinke - letzte Jahr hätte es noch sechs Dressings zum Salat gegeben, jetzt nur mehr fünf . Und dies , während gleichzeitig die Medien pausenlos das Elend der Welt gebracht haben , und die alte Frau , die mir als Zimmermädchen aufräumte, ein krankes Enkelkind zu Hause hatte, für das sie sorgen mußte, und der Kellner da drüben um den Bestand seiner Ehe bangt , weil er einfach zu lange von zu Hause weg ist und das mit einer Wohnung in der Nähe nicht geklappt hat , usw. usw. , und da sitzt eine Dame und klagt mit bewegten Worten über das fehlende sechste Dressing , das ich ihr am liebsten aufgesetzt hätte, wenn man als Bischof überhaupt so abenteuerliche Gedanken haben darf. Ich weiß , ich habe jetzt ein Krassbeispiel gebracht , aber ich glaube , Sie verstehn , was ich mit dem Untergang des sozialen Feelings in einem Übermaß von Ansprüchen meine . Wenn man für ein Abendvergnügen öfters so viel ausgibt, wie ein Rentner für zwei Monate zum Verbrauch hat , wird man sehr rasch kein Gefühl mehr für die Situation eines Rentners haben .

Wiederum kann ich auf die eigenen bitteren Erfahrungen der Kirche verweisen . Der Lebensstil des Fürsten , der im Abendland den hohen klerus jahrhundertlang geprägt hat , war nicht unschuldig an der Entfremdung der Hierarchen vom Volk . Es ist ihnen das soziale Fühlen in den Residenzen und Palästen verloren gegangen . Und jetzt wissen Sie

auch , warum ich die Anrede "Exzellenz " nicht sehr gerne habe ,und lieber "Herr bischof höre" , weil die besagte Anrede in jenen Zeiten entstanden ist .

Verstehn Sie bitte meinen Appell nicht als pharisäisch- puritanische Aufforderung zur Versagung der Lebensfreude . Aber ich glaube , daß alle Menschen , die in gehobener und führender Position tätig sind und natürlich auch einen gehobenen Lebensstil haben , doch immer eine Offenheit für den Kontakt mit dem einfachen Menschen haben müssen , der nicht gerade auf der Butterseite liegt , und daß man einen Sinn für gebremste Ansprüche bewahren muß , für sich und die nachkommende Generation, sozusagen einen behutsamen Umgang mit dem Wohlstand.

Dan ist jene soziale Empathie möglich , die für das soziale Klima sicher als emotionelle Voraussetzung entscheidend ist , und die für den Bau einer menschlicheren Welt nach dem Urteil der Zukunftsforscher so entscheidend ist .

Ich habe mit dem sozialen Feeling die **V e r b u n d e n h e i t** mit dem **U m f e l d** als besonderen Zug in der Persönlichkeit des Unternehmers genannt . Ich gestehe Ihnen ganz offen , daß diesen Zug als einen speziell tirolischen bezeichnen möchte. Ich habe ihn nirgendwo in irgendeiner Literatur entdeckt , wohl aber auf meinen vielen Reisen und Besuchen in diesem Land. Ich war ja dort , wo ich die Visitation hatte , in den meisten größeren Betrieben - ich darf mich hier auch für die immer erlebte freundlichste Aufnahme bedanken - und ich bemühe mich auch bei dieser Gelegenheit , mit den Arbeitern an den Maschinen ein wenig ins Gespräch zu kommen , und da ist mir eines aufgefallen :Der eine sagt : "Ich war letzte Woche bei der Musikkapelle in St. Jodok dabei , wie Sie dort die Firmung gespendet haben , und ein anderer stellt sich als Fähnrich der Schützenkompagnie im Nachbardorf vor - ich hätte ihm dort die Hand gegeben . Die dritte erklärt mir , daß ich in Nöblach ihre kranke Großmutter besucht hätte, und die vierte ist Mitglied des Pfarrgemeinderates in Navis , und würde mit mir am Freitag aben zusammenkommen Und das erlebe ich nun seit Jahren , und ich habe mir vorgenommen , wenn ich einmal Gelegenheit hätte , zu den verantwortlichen der Wirtschaft zu reden , sie auf diese m.E. positive Situation hinzuweisen . Wir haben in Tirol eigentlich kein Proletariermilieu , wie in englischen , französischen oder italienischen Arbeitervierteln und Industriestädten , in entpersönlichten Straßenzügen und isolierten Dasein . Ein Großteil Ihrer Mitarbeiter lebt sein Leben draußen auf dem Dorf , und das sind wieder nicht die sterbenden Dörfer an der Loire , im Rhonetal oder am Po , sondern lebendig strukturierte Gemeinden mit einem pluralistischen Eigen-

leben , in das die Menschen in vielfältiger Weise integriert sind. Ein amerikanischer Soziologe , der längere Zeit hier war , hat mir gesagt , wie wichtig für eine menschliche Lebensqualität diese Tatsache ist . Der Mensch , der so lebt , ist anders , als der , der zwischen Arbeitsstätte ^{und} trostlosen Wohnblocks hin und her pendelt .

Und nun ist mir bei meine Besuchen im Land eben auch oft begegnet , daß große Betriebe einen bewußte Bindung zu diesem Umfeld haben , also auch regional integriert sind. Man wird sicher oft angegangen um Spenden , und ich weiß ja allein von Kirchenrenovierungen her , wie oft ein betrieb als Spender aufscheint , der gar nicht am Ort ist , der aber eine reihe von Mitarbeitern im Ort hat . Ich wollte Ihnen nur sagen - auch das scheint mir eine für unser Land spezifische Verbindung von Betrieb und umfeld , die aber in ihrer Weise wieder zurückwirken kann auf das Klima des Betriebes . Und manchmal bin ich dem begegnet , was man bei Mitarbeitern als einen richtigen Betriebsstolz bezeichnen könnte. Alle diese Dinge im emotionalen Hintergrund können nicht in Zahlen ausgedrückt werden , aber sie spielen wesentlich in das herein , was man Lebensqualität nennt. Diese Bindung an an das Umfeld ist also so etwas wie eine Ergänzung zum sozialen Feeling . Und wiederum erhebt sich bei der Betrachtung der sozialen Empathie die letzte Frage , wem sie gilt , und damit beginnt die Grundfrage nach der Würde des Menschen .

3) Den letzten Zug , den ich für eine Unternehmerpersönlichkeit für wichtig hielte , möchte ich mit einem zunächst vielleicht etwas skurril wirkenden Bild erklären .

Wahrscheinlich ist den meisten von Ihnen die Burg Boymont bekannt , die hoch über dem berühmten Schloßhotel Korb bei St. Pauls im Überetsch thront , als Nachbarin von Hocheppan . Diese Burg Boymont , die durch eine frühe Brandkatastrophe in ihrer Substanz auch als Ruine so erhalten geblieben ist , wie sie gebaut wurde , hat etwas Besonderes. Der mächtige Bergfrit hat im obersten Stockwerk ein riesiges Bogenfenster das einen weiten Blick über das Land gewährte , und das sicher mit der Verteidigung nichts zu tun hatte . Schon der Burgenfachmann Propst Weingartner hat über dieses riesige Bogenfenster gestaunt , und gemeint , daß hier ein neues Lebensgefühl seinen baulichen Niederschlag finde , das Bedürfnis nach weitem Horizont .

An dieses Bogenfenster muß ich denke , wenn ich einen letzten Akzent der Unternehmerpersönlichkeit anspreche : Je mehr Verantwortung in einem Leben steht , um so wichtiger wird es : Das ~~weitere~~ Bogenfenster ~~des~~ eines weiten Horizontes , das Bogenfenster in die Transzendenzenz .

Gerade beim Verantwortungsbeladenen, von harten wirtschaftlichen Herausforderungen geprägten, mit großer Beweglichkeit operierenden, Marktnischen suchenden, mit Führungsaufgaben belasteten Manager braucht es irgendwo den Bergfrit mit dem Bogenfenster.

Das war ja der grundlegende Irrtum des marxistischen Versuchs die Probleme des industriellen Zeitalters zu bewältigen, daß er gemeint hat, auf diesen Turm und dieses Bogenfenster verzichten zu können.

Es ist unverzichtbar. Jede redliche Anthropologie muß es zugeben. Es gibt nicht nur den homo faber (Handwerker) und den homo inventor (den Erfinder), den homo socialis (das Gemeinschaftswesen) und den homo laborans (den schaffenden Menschen), es gibt auch den homo contemplans und den homo religiosus, und wer diese Seite des Menschlichen streicht, schafft einen Torso.

Der Mensch braucht die Schau. Er kann sich mit einem Ameisen-dasein nicht zurechtfinden. Um bei unserem Bild vom Bergfrit zu bleiben -kein geringerer als Johann Wolfgang Goethe hat in seinem Gedicht "der Türmer" ganz dasselbe verwendet:

" Zum Sehen geboren,
zum Schauen bestellt,
dem Turme verschworen
gefällt mir die Welt..."

Ob ich Welt, Leben, Zeit, Geschichte, Schicksal, Aufgabe im Letzten doch als ein sinnvolles Ganzes zwar nicht ^{in allem} sehe, aber gläubig, davon hängt sehr wesentlich das ab, was man Glückseligkeit nennt. Wem dieses Glück zuteil wird, der ist eine Persönlichkeit, und wär's der einfachste Mensch. Gerade aber der Mensch, der von der ganzen Kompliziertheit des modernen Lebens beschlagnahmt wird, braucht das Bogenfenster.

Jeder hat seinen eigenen Ansatz zum Fensterbogen im obersten Stockwerk des Turmes seiner Existenz in der Seele. Beim einen ist's die Natur, beim anderen die Kunst, die Schönheit, beim dritten das Engagement für das Gemeinwohl im weiten Sinn, die Literatur, das über das Geschäft reichende Interesse, die Bildung. Und wer von Zeit zu Zeit zu ^{seinem} ~~SIEHE~~ Fensterbogen tritt, in den ruhigeren Stunden, und die Horizonte absucht, die sich in immer zarterem Blau verlieren, der weiß auch daß der Blick durchs Bogenfenster ins Unendliche geht, und wenn wir die Optik unseres Herzens dorthin drehen, wo der liegende Achter "unendlich anzeigt", dann beginnt eben in diesem Bogenfenster wiederum das, was wir Glaube nennen, und als Diener der Kirche beginnt dann eigentlich meine Aufgabe, nämlich auf die aufgehende Sonne des Erlös-

senden Gottes hinzuweisen . Und diese Sonne wirft ihren Schein auf alle Bezüge unseres Lebens , in die sozialen Bezüge und den Dienst an der Welt , am echten Fortschritt im Sinne einer menschlicheren Gesellschaft

Ich weiß , daß der Schritt zum Glauben ein ganz persönlicher und für manchen alles andere als einfacher ist , ich meine hier den Glauben an Christus . Aber Eines sage ich ganz offen . Als ich vor Jahrzehnten studierte , hat man sich in der Philosophie mit allen möglichen "Gottesbeweisen " herumgeschlagen . Je länger ich lebe , umso deutlicher kommt mir vor , es bräuchte eigentlich keinen anderen als den Menschen . Wer immer das Wesen des Menschen tiefer erforscht , wird immer und überall - in den Fragen des Dienstes an der Schöpfung und damit der tiefsten beruflichen Sinnerfahrung , oder in der Frage der Begegnung mit und des Dienstes am Menschen , oder spätestens beim Gang hinauf zum Bogenfenster in die Weite und in die Transzendenz auf die unausrottbare religiöse Anlage des Menschen stoßen , die zu leugnen schlicht und einfach eine Form ideologischer Beschränktheit darstellt.

Das sind die Akzente , an die ich Sie erinnern wollte , und die - unabhängig von aller Individualität - doch beim Unternnehmer am Ende dieses Jahrhunderts sichtbar werden sollten , am Ende dieses Jahrhunderts , das über die einseitigen Ideologien materialistischer Denkweise , sei es des Marxismus , sei es des primitiven Kapitalismus , den Stab gebrochen hat .

Und ich schätze mich glücklich , daß ich diese Züge nicht nur in einer theoretischen Darstellung beschwöre , sondern daß ich ihnen auch schon in Ihrem Kreis begegnet bin :

~~Die~~ Verantwortungsfreude und ~~dieser~~ Kompetenz ,
~~dem~~ sozialen Feeling und ~~dieser~~ Bindung ins heimatliche Umfeld,
 und ~~dem~~ Bogenfenster der Geistesweite und der Transzendenz.

Kaufmannschaft Reutte, 24.Okt. 19,30 h

H a n d e l , H e r z u n d H i m m l i s c h e s

Wie an mich die Einladung erging , zur Kaufmannschaft zu über das Standesethos zu sprechen , hatte ich große Bedenken , weil ich mir sagen mußte : Du kennst die Wirklichkeit des kaufmännischen Lebens doch viel zu wenig . was weißt Du von der Härte des Konkurrenzkampfs , was von den Zwängen der Wirtschaft , was verstehst du von Kalkulation und Marketing und Buchführung und all diesen Dingen ... Ich habe dann doch angenommen , einmal weil ich mir gedacht habe, daß man dieses Fachwissen im Detail ja bei mir nicht voraussetzen wird, und zweiten deshalb weil ich die Heilige Schrift aufgeschlagen habe , und einmal durchgegangen bin , was denn da eigentlich vom Kaufmann gesagt ist . Und da hab ich viel mehr gefunden , als man gemeinhin annimmt . Da ist in den höchsten Tönen vom Getreidegroßhändler Josef die Rede, den wir als ägyptischen Josef von der Schule her vielleicht noch in Erinnerung haben. Und im Buche Tobias wird von dem redlichen Tobit berichtet, der Einkäufer des Königs Salmanassar war. Aber auch die Kauf-Frau taucht auf : Im Buch der Sprüche ist von der tüchtigen Heimarbeiterin die Rede, die Hemden und Gürtel für den Handel webt und verkauft. Und vor allem darf man nicht vergessen , daß der erste Mensch in Europa , der das Christentum annahm , eine Purpurchändlerin war , eine Frau namens Lydia in der Stadt Thyatira am Bosphorus . Wenn aber die Heilige Schrift so viel und auch so viel Positives von diesem Stand sagt , dann darf ein Bischof es vielleicht doch wagen , zu diesem Stand zu reden, und die Gedanken rund um diesen Beruf kreisen zu lassen .

1) D e r H a n d e l - d i e g r o ß e N o t w e n d i g -
k e i t .

Vielleicht muß man das festhalten , weil es bei manchen Leuten gewisse Vorurteile gegenüber dem Handel gibt , Vorurteile, die dann zu abwertenden Sprüchen führen , etwa wenn man sagt : "Und ist der Handel noch so klein , er bringt doch mehr als Arbeit ein..." Natürlich haben Leute , die das so leicht hinwerfen , keine Ahnung , was an Arbeit und Mühe mit diesem Beruf oft verbunden ist , und daß seriöser Handel eine hochqualifizierte und intensive Arbeit ist .

Ohne Handel ist ein höher entwickeltes Wirtschaftsleben undenkbar , und mit der menschlichen Kultur ist er schon da, der Handel. Wie ich vor vielen Jahren an der Universität Innsbruck mich mit dem Alten Orient befassen

mußte , war damals(für heute kann ich nicht garantieren , die älteste kleine Tonschrifttafel in Keilschrift eine Bankanweisung vom Zweistromland ans Mittelmeer - und das 1500 Jahre vor dem Similaunmann.... Der Handel muß die Brücke vom Produzenten zum Verbraucher schlagen , und diese Brücke ist eine komplizierte Konstruktion , die auf verschiedenen Pfeilern ruht : Da ist also die Verteilerfunktion inbegriffen, die Kreditfunktion , weil die Ware ja lagern muß , bis sie jemand kauft, und die Preisausgleichsfunktion , wozu Wettbewerb und Lagerhaltung und Auswahl beitragen . Und so wird der Handel eine echte Arbeit , die den Wert der Ware vermehrt , und die dem Menschen dient . Wenn es den Handel nicht gäbe, müßte ich schon für mein Mittagessen eine kleine Weltreise machen , um die Dinge beim Erzeuger zu holen Ich habe versucht , den Handel als Dienst am Menschen darzustellen , denn daraus bezieht er sein Ethos , - und seine Probleme, wenn er die Dienstfunktion verläßt. Redlichen Handel betreiben ist ein ehrenwerter Beruf . So steht im Buche Jesus Sirach :

"Schäm dich nicht folgender Dinge : Der Abrechnung mit dem Geschäftsfreund und dem Kaufmann, des Einkaufs, ob viel oder wenig , des Handels um den Kaufpreis mit dem Krämer , dem Einzelhändler..."
(Sir 42,3)

2) D e r H a n d e l a l s B r ü c k e n s c h l a g

Der Handel ist weiterhin - auch das muß einmal bedacht werden - einer der ältesten Brückenbauer der und Straßenbauer der Menschheit. Bis in die Vorzeit zurück reichen die uralten Handelswege, die Bernsteinstraße von der Ostsee zum Mittelmeer , die Seidenstraße von China bis zu den Häfen Kleinasiens , der "Königsweg" von Babylon nach Ägypten, die uralte Route der Kaufleute durch die Sahara von Tunis bis Timbuktu. Wenn wir von der Perversion des Waffen - oder Drogenhandels absehen, braucht der Handel Frieden und schafft Frieden . Wenn sich Tyrannen und Diktaturen noch so abgeschottet haben , dem Händler mußten sie eines Tages doch die Tore öffnen - das gilt von Dschingiskhan bis zum Rotchina von heute . Sie alle brauchen Waren und wollen die ihrigen losbringen. Und so ist der Händler über Festungsmauern gekommen , durch Grenzsperren, eiserne und Bambusvorhänge. Der erste , der rassistische, politische, nationale oder religiöse Barrieren durchbrochen hat , war immer der Händler . Während manche oben noch mit den Fäusten bei starken Reden auf die Pulte dreschen , ist er schon im Geschäft. Und so ist mit einer Blüte des Handels auch immer ein Stück Friedenshoffnung verbunden. Wirtschaftliche Notwendigkeiten haben viel öfter Streithähne zur Gesinnungsänderung

gebracht als moralische Appelle .

Und noch etwas war mit diesen vielen Brücken und Straßen des Handels gegeben . Diese Verbindungen bedeuteten immer auch kulturellen Austausch . Mit den Schätzen des Orients flossen auch die Erkenntnisse arabischer Mathematik nach Europa , den Warenballen folgten die Bücher, den Büchern die geistigen Horizonte , der Austausch der Erkenntnisse und Ideen , und der Kunstfertigkeiten . Und der Handel hat nie auf das Lernen von Sprachen verzichten können . Und so ist bis heute die Handels-sprache geradezu ein Sprachmuseum . vom Lombard (Oberitalien) bis zum Magazin(Arabien) , vom Skonto (ital.) bis zum Tarif (arabisch"die Bekanntmachung") , franco (frei - spanisch) . Auch - das wird die Spirituosenhändler interessieren - Alkohol und Zucker sind arabisch , und die Juweliere haben von dort den Ausdruck "Karat " bezogen . Und ich könnte jetzt seitenweise diese Spuren in der Sprache der Kaufleute ausbreiten , die alle beweisen , wie sehr der Handel Brücke und Straße zwischen den Völkern bis heute ist . Der Handel hat immer an der einen großen Welt genährt .

3) Der Handel - das weite Land von Initiative und Wagnis .

Auch das ist eine einmal zu bedenkende Seite des Kaufmannswesens. Der Erwerbstrieb des Menschen ist zweifellos ein gewaltiger Impuls. Und am Ende dieses Jahrhunderts wird es besonders deutlich , was es für Völker und Staaten bedeutet hat , wenn diese Initiative und Verantwortungsfreude (nicht nur Pflichterfüllung) systematisch abgebaut wurde. Darin liegt heute die eigentlich bedrängende Armut der ehemals kommunistischen Länder. Und bei aller Bemühung um soziale Gerechtigkeit ist es doch bei ^{auch} den breiteren Massen klar geworden , daß zuerst eine blühende Wirtschaft da sein muß , bevor man verteilen kann . Gewiß - die alleinige Seligpreisung des liberalistischen Kapitalismus , die Garantie des freien Wettbewerbs - das alles mag führt noch nicht zur Lebensqualität eines Volkes - das beweisen 34 Millionen Arme und Ärmste in den USA .

Aber Initiative und Verantwortungsfreude sind für jede Höherentwicklung menschlichen Lebens unentbehrlich . Einmal hat die Kühnheit der Kauffahrer die großen Routen zu Land und zu See entdeckt - aber auch in der kleinen Welt des Geschäftes von heute braucht es ständigen Mut zum kalkulierten Risiko , heute sind es nicht Wind , Wellen Stürme und wilde Völkerschaften ^{und Räuber} , die den Händler bedrängen , heute sind es das Finanzamt , die Konkurrenz , die sozialen Verpflichtungen , die alle bedacht sein wollen . und nicht selten lauert gerade für den kleineren Unternehmer der Streß hinter diesen Lasten , weil bei ihm ja nicht nach 40-Stunden-Wochen gefragt ist , und er eben in den Zeiten , in denen er nicht im Ge-

schäft steht , seine Buchhaltung besorgen muß . Der Handel wird immer Initiative und Kühnheit brauchen , und in einer so beinhaltenen Wirtschaftswelt wie der unseren ganz besonders. Aber - was wäre die Welt ohne den Unternehmergeist , ohne das Risiko ?

D e r H a n d e l a l s V e r s u c h u n g

Erst wenn man gründlicher nach Sinn , Zweck und Dienstfunktion des Handels in der Gesellschaft gefragt hat , kann man dem Ethos nachgehen. Denn das Ethos ergibt sich immer aus dem Sinn und Wesen eines Lebensbereiches . Wenn ich ein wenig weiß , was z. B. der Staat für Aufgaben hat , und was seine Wesensbestimmung ist , kann ich da spezifische Ethos ableiten . Das Verhalten muß dann eben diesen grundsätzlichen Aufgaben dienen. Und so ist es auch beim Handel . Mit großen Schuldvorwürfen und Moralpredigten ist nicht viel gedient , wenn man nicht das Ganze im Auge hat und auch das Positive bedenkt . Darum , verehrte Anwesende, habe ich mir etwas Zeit genommen , die Gedanken um die positiven Funktionen des Handels etwas kreisen zu lassen .(Und ehrlich gesagt - das ist der Grund, warum ich so oft Vorträge über sozialethische Fragen ablehnen möchte, weil mir bewußt ist , wieviel man wissen und bedenken müßte , damit man auf dem Boden der Wirklichkeit bleibt, und wieviel man dazu eigentlich lesen und studieren müßte....)

Alles , was der Mensch tut , kann entarten . Jeder Beruf kann destruktiven Neigungen des Menschen erliegen , unkontrollierten Egoismen. Wir wissen , daß der Handel reell sein muß . Der Gewinn muß ein Maß haben. Mein Mutter , die einen Großteil der Geschäfte in Innsbruck gekannt hat , hat immer wieder gesagt : "In dem und dem Geschäft weiß ich , daß ich nie betrogen werde ..." Es gab so etwas wie eine persönliche Garantie hinter dem Ladentisch , ein vertrauensvolles Einverständnis. Ich gestehe offen , daß ich das ständige Verschwinden renommierter Namen und Geschäfte wie ein Stück Entpersonalisierung empfinde, und ich mißtraue dem heutigen Trend der Handelsballung in Großkonzernen . Und hier erhebt sich zum Beispiel sofort ein ethisches Problem , das man am letzten Sinn und Zweck des Handels messen muß : Was ist eigentlich , wenn riesige Supermärkte , bei denen sich ^{nur} motorisierte Bürger eindecken können , den ganzen Kleinhandel , d.h. die Verteiler draußen , wo auch die alte Rentnerin einkaufen können muß , umbringen ? Das ist doch etwas , was reichum geschieht . Erfüllt diese Art von Handel eigentlich noch die Funktion der Verteilung und Überbrückung . Nein erfüllt sie nicht mehr , und zwar unter gleichzeitiger wirtschaftlicher Vernichtung derer , die sie erfüllen . Hier wird's eben amoralisch . Und es ist von der Geseell-

schaft her völlig berechtigt , wenn diese neu sich etablierenden Großfirmen gezwungen werden für die dem Handel vom Wesen her auferlegte Verteilung der Waren an a l l e Verbraucher so oder so zu sorgen . W i e man das macht , darüber müssen sich dann Fachleute den Kopf zerbrechen , aber d a ß man es macht , ist sozialetisch völlig berechtigt . Der große Gewinn auf Kosten anderer Existenzen ist sowieso ein etwas fragwürdiges Unternehmen . In Schweden , so wurde mir erzählt , habe man jahrelang die steuerliche Begünstigung der Großfirmen betrieben , und als die kleineren Händler glücklich fast alle vernichtet waren , ist man draufgekommen , daß diese ein v i e l höhere Steuerleistung für den Staat erbracht haben ...

Ein weiteres moralisches (allgemeines) Problem ist immer dann gegeben , wenn ein Wert , in diesem Falle das Geschäft , verabsolutiert wird . Wenn a l l e s , aber auch a l l e s , nur mehr vom Standpunkt einer Kosten-Nutzen -Rechnung aus betrachtet werden . Wenn alle anderen Werte , Familie und Gemüt , Erholung und Gemeinschaftsleben , untergehen . Bei dieser Haltung wird der Götzendienst geboren , die Verabsolutierung eines menschlichen Wertes , der eben seine Grenzen hat .

Deshalb scheint es mir auch bedenklich , wenn nach den heutigen Brüsseler Vorstellungen das Abendland nichts anderes mehr sein soll als ein Supermarkt , in dem die Interessen der großen Lobbys allein das sagen haben . Hier verläßt das Geschäft seine Dienstfunktion und wird zum Tyrannen der Gesellschaft - und genau das ist unmoralisch , weil es dem Sinn von Handel und Geschäft nicht mehr entspricht . Der Mensch geht unter . Aber gerade das Wohl des Menschen wäre das Maß der Dinge .

Vielleicht ist im moralischen Bereich kaufmännischen Lebens noch etwas zu bedenken : Der ständige Umgang mit materiellen Werten braucht unbedingt Gegengewichte , denn es besteht die Gefahr , daß das viele Materielle und der ständige Umgang mit der Wirklichkeit unter dem Aspekt der W a r e doch so etwas wie eine materialistische Einstellung fördern kann . Der große Psychologe Spranger (1. Hälfte dieses Jahrhunderts) hat eine "Typenlehre" entworfen . Er sagt , es gäbe verschiedene Menschentypen mit verschiedenen Akzenten : Den theoretischen Typ ("geborener Wissenschaftler ") , den sozialen Typ (der "gute Lehrer") , den Machttyp (der begabte Politiker) , den religiösen Typ (die große Beterin) und den ökonomischen Typ (den Wirtschaftsbegeisterten) . Von letzterem sagt Spranger , er sei am leichtesten geneigt , in seinem Bereich Gewissensfragen hintanzustellen , etwa mit dem Spruch "Geschäft ist Geschäft" Nun ist ganz richtig , daß ein Geschäft keine Wohltätigkeitsveranstaltung ist , und mit Nüchternheit betrieben werden muß , Aber andere Werte dürfen

Was die ethischen Detailfragen im Handel betrifft, so weiß ich, daß die Situation für einen Außenstehenden und mit der Welt des Handels nicht Vertrauten nicht einfach ist. Ich erinnere mich, daß mich einmal ein Bekannter im Ausland, der Großhändler war, nach solchen Details gefragt hat. Es ist nicht leicht zu beantworten, was z. B. für einen Händler in einem Land wie Italien sittlich erlaubt ist, wenn alle Welt die Finanzbeamten besticht und daraus Gewinn schlägt. Was soll dann der einzelne machen? Der betreffende Großkaufmann hat gewisse Methoden seiner Konkurrenz, die auf einen klaren betrug des Kunden hinausliefen, abgelehnt und nicht kopiert. Wahrscheinlich mit gewissen Einbußen, zumindest so lange, bis einige draufgekommen sind. Aber er hatte für seine Ehrlichkeit zunächst zweifellos Schäden hinzunehmen. Mir ist bei diesem Gespräch aufgegangen, in welche Zwänge ein ehrlicher Händler geraten kann. Darum mute ich mir im Detail kein Urteil zu, zumindest nicht in vielen diffizilen Fragen. Aber Sie wissen, daß ein Handelswesen ohne reelle Einstellung verkommt. Und daß das letztlich notwendige Ansehen des Standes und das grundsätzliche Vertrauen der Bevölkerung mit der Voraussetzung reeller Bedienung zusammenhängt. Jeder Beruf braucht sozusagen wie seine spezielle Ausbildung auch ein spezielles Gewissen: Der Arzt, der Lehrer, der Richter und der Kaufmann. Die Heilige Schrift weiß vom Handel als Versuchung.

Beim sehr sozialkritischen Propheten Amos heißt es (Amos 8,5) "Ihr sagt: Wann ist endlich das Neumondfest vorbei? Dann wollen wir Getreide verkaufen, das Maß verkleinern, den Preis größer machen und die Gewichte fälschen..." Die Versuchung der Unredlichkeit hat es immer gegeben, solange die Welt steht. Ein seriöses Handelswesen ist zweifellos ein wesentlicher Bestandteil der Lebensqualität einer Gesellschaft.

5) Der Handel und die andere Seite des Lebens.

Unter normalen Verhältnissen hatte Handel bei einem guten Teil seiner Betreiber auch mit Wohlstand zu tun. Und es gehört irgendwie zu uralten Tradition des Kaufmannswesens, einen Teil des Wohlstandes auch der Öffentlichkeit zuzuwenden. Die ganze Kulturlandschaft der Welt und unserer Heimat zeugt davon durch die Jahrhunderte. Ich berühre also mit diesem Punkt eine alte kaufmännische Tradition, und ich muß gestehen, daß ich sie selbst als Bischof in vielfacher Weise erfahren und erlebt habe.

In Tirol war die Kaufmannschaft in die verschiedensten humanitären , künstlerischen und kirchlichen Unternehmungen eingebunden. Wohltätigkeit und eine offene Hand für die Schönheit gehörte immer zur Standestradiation . Unsere Kirchen können z. B. von dieser Großzügigkeit beredtes Zeugnis ablegen , aber in Innsbruck waren es z. B. auch vor fast 100 Jahren Kaufleute , die als Mitglieder der Vinzenzgemeinschaft ein großes Sozialwohnungsprojekt geschaffen haben , das heute noch steht. Es standen dahinter die Namen der renommiertesten Innsbrucker Geschäftswelt . Aber auch im kommunalen Bereich , vom Verschönerungsverein über das Rote Kreuz bis zur Bergrettung waren Kaufleute stützend tätig .

Diese Seite ist natürlich auch als Ansehen zur Kaufmannschaft zurückgeflossen . Damit war der Geschäftsmann auch gesellschaftlich integriert und geachtet. Mit Bedauern muß man feststellen , daß das österreichische Steuersystem diese Funktion des Handels leider nicht honoriert (wenn man vielleicht vom Fußball absieht) . In anderen europäischen Ländern , z. B. in der Bundesrepublik , ist man hier viel großzügiger, weil man da die positive Bedeutung des Mäzenatentums viel realistischer einschätzt . Die Subvention für Privatinitiativen obger Art ist im Schnitt sicher bedeutend besser angelegt als dies von staatlichen Einrichtungen gemacht wird, die niemals mit soviel Eigeninitiative rechnen können . die Erhaltung der öffentlichen Kunstschatze , wie unserer Kirchen , liefert ja das beste Beispiel. Den unglaublichen Leistungen der Bürger und der Firmen stehen auf der staatlichen Seite eindeutig Steuergewinne gegenüber, die der Staat mit eben diesen Renovierungen macht , die die Bürger freiwillig mit dem sowieso schon hoch versteuerten Geld erbringen . Das muß auch einmal gesagt werden , trotz der redlichen Bemühungen von Land und Bundesdenkmalamt . Der Finanzminister macht mit dem kirchlichen Mäzenatentum einen Rebbach , bis heute. Und dies entspricht wiederum nicht der Zielsetzung des Staates als Kulturstaat und ist daher unmoralisch .

Trotzdem haben die Kaufleute die Rolle der Großzügigkeit nie aufgegeben , und ich glaube , daß das ein wenig zur Standesehre und einem echten standesbewußtsein dazugehört.

Der Handel und das Himmlische

Dieses Thema , verehrte Anwesende , streife ich nur mit zwei Schriftstellen , einer warnenden , und einer wunderbar positiven .

Lk 14 , 16 "Der Herr sprach zu ihm : Ein Mann veranstaltete ein großes Gastmahl und lud viele ein . Und zur Stunde des Gastmahls sandte er seinen Knecht aus , den Eingeladenen zu sagen : Kommt , denn jetzt ist alles bereit . Da fingen auf einmal alle an , sich zu entschuldigen . Der erste sagte : Ich habe einen Acker gekauft , und muß unbedingt gehen , ihn anzusehen . Ich bitte dich , halte mich für entschuldigt . Und ein anderer sagte ich habe 5 Paar Ochsen gekauft und gehe gerade hin , sie zu erproben . Ich bitte dich , halte mich für entschuldigt "

Der Gastgeber ist Gott . Das Gastmahl ist sein Reich , das durch Christus angebotene Heil . Und die abwehrenden Ausreden nimmt Christus aus der Welt der immer dringenden Geschäfte , die für Höheres keine Zeit mehr lassen . Aber eben - etwas Zeit müssen wir dafür haben , Weder Acker noch Ochsen - durchaus ehrenwerte Geschäfte , dürfen dem Leben den letzten , unvergänglichen Sinn stehlen , das ist mit der Stelle gemeint .

Aber die zweite Stelle rückt einen Kaufmann in die Rolle des durch die Jahrtausende verkündeten Vorbilds :
Mt 13, 45 : " Der Herr sagte : Das Himmelreich ist gleich einem Kaufmann , der schöne Perlen suchte . Als er aber eine kostbare Perle fand , ging er hin , verkaufte alles , was er besaß , und kaufte die Perle "

Hier will der Herr sagen , daß es darum geht , trotz aller Beanspruchung des Lebens und des Berufes , der Interessen und der vielfältigen Arbeit jenen obersten , unvergleichlichen und unvergänglichen Wert zu finden , der alles andere überdauert : Den Glauben an den heilenden Gott , der sich zu uns niederneigt , um uns heimzuholen , der Gott , neben dem alles andere verblaßt .

Damit ist nichts aufgehoben , was vom Handel und seiner Bedeutung für das menschliche Leben gesagt wurde . Von seiner Notwendigkeit , von seinem vielfältigen Brückenschlag , von seiner Verantwortungsfreude und Initiative , von seinen Versuchungen , von seinem humanitären und kulturellen Dienst in der Gesellschaft und Kirche . Das alles bleibt bestehen . aber es sollte so sagt Christus , den höchsten Werten des Daseins untergeordnet sein .

Darum gehört doch alles zusammen , was diese drei Worte anklingen lassen : Handel , Herz und Himmlisches .

Bischof Reinhold Stecher , Innsbruck

G e d a n k e n e i n e s S e e l s o r g e r s z u r
F r a g e d e r U m w e l t

In der Wüste Gobi erhielt ein ~~abgelegener~~ abgelegener, von den Gerippen verdursteter Karawanen gesäumter Weg von den Mongolen den Namen " Pfad der Nachdenklichkeit " .

Auch in der Wüste , die wir mit Überzivilisation und Übernutzung selbst verursachen , sind wir schon längst eingeladen , den "Pfad der Nachdenklichkeit" zu beschreiten . Und so treffen sich auf diesem Pfad schon seit Jahren Naturwissenschaftler und Ethiker, Verhaltensforscher und Ökologen , Futurologen und Pädagogen , Heimatkundler und Literaten - und viele Menschen aus allen Schichten und Generationen , die von den bestürzenden Problemen der Umwelt betroffen und bewegt sind. Es ist wohl nicht verwunderlich , wenn sich der Bischof einer der fremdenverkehrsintensivsten Diözesen der Erde unter die Pilger dieses Pfades mischt. In seinem Gebiet erhält ja das Thema "Umwelt" eine besondere Note und Brisanz und gerät in fast verwirrende Kreise : Auf der einen Seite kommen Millionen , um einer intakten Natur zu begegnen, auf der anderen Seite bewirkt gerade dieses Kommen der Millionen störende Eingriffe. Auf der einen Seite ist der Strom der Gäste Lebensgrundlage für viele Bewohner des Landes , auf der anderen wäre die geschonte Natur Lebensgrundlage für die Gäste, die sich erholen wollen . Auf der einen Seite ruft man nach sauberer Energie , auf der anderen fürchtet man die trockenen Bachbetten und Rinnsale . Auf der einen Seite demonstriert man allerorts für die ^VBehahrung der Landschaft , auf der anderen ducken sich aber in den unberührten Tälern die kinderreichen Dörfer mit der hohen Arbeitslosenrate... Ich glaube , daß es zur Lösung dieser Spannungen viele Wanderschaften auf dem "Pfad der Nachdenklichkeit " brauchen wird. Aber da heute so viele bemühte und sachverständige Menschen diese Straße ziehn , bin ich guter Hoffnung , daß man auch zu Lösungen kommen wird. Und dies wird nicht in utopisch-romantischen , wirklichkeitsfremden und zivilisationsverachtenden Aussteigerträumen geschehen , sondern sicher nur mit einer feigeneren, perfekteren und behutsameren Technik , einem weiterblickenden , verantwortungsbewußteren wirtschaftlichen Denken und einem neu zu weckenden Sinn für sozialen Ausgleich , der betroffene Gebiete für nicht-genutzte Landschaft entschädigt.

Aber das allein wird nicht ganz reichen -oder besser gesagt, gerade das alles wird noch ein anderes erfordern. Und zu diesem Dritten darf wohl auch der Seelsorger einige Überlegungen beisteuern, ohne in den Verdacht zu geraten, sich als Fachmann für Umweltfragen aufspielen zu wollen, der er natürlich nicht ist. Ich möchte an einen Gedanken von Joachim Illies anknüpfen, der einmal gesagt hat: "Die sterbenden Wälder und die stinkenden Flüsse geben gewissermaßen ein letztes Notsignal, halten uns einen Spiegel vor für das, was ~~ix~~ in uns an Wäldern gestorben ist, an Flüssen stinkt..."^① Damit ist eindeutig ausgesprochen, daß die äußere Umweltzerstörung auch einen tiefgründigen Zusammenhang mit der I n n e n w e l t v e r a r m u n g des modernen Menschen hat. Es geht hier also auch um Haltungen, Einstellungen, Orientierungen des Herzens und um geistige Horizonte.

Ich möchte versuchen, die entscheidenden negativen und positiven Einstellungen in einer etwas vereinfachenden Weise auszudrücken, wie es dem hier gegebenen Rahmen zukommt. In der beliebten Fernsehsendung "Robert Lembkes heiteres Beruferaten" wird der Kandidat aufgefordert, mit einer typischen Geste seinen Beruf anzudeuten. Mit welchen typischen Gesten begreuet der Mensch im Zeitalter des Fortschritts und des Wohlstands der Schöpfung Gottes?

Mir scheint - um die bedenklichen Akzente herauszuheben - daß vornehmlich die Gesten herrischen S c h a f f e n s, ungezügelter R a f f e n s und unbekümmerten W e g w e r f e n s diese unsere Welt zur Wüste machen.

Das S c h a f f e n ist eine der großartigsten Möglichkeiten des Menschen. Überflüssig zu sagen, was uns die Epoche des Homo faber und des Homo inventor^t, des werkenden und erfindenden Menschen, an Gutem gebracht haben. Das Wort der Genesis "macht euch die Erde untertan" (Gen 1,28) weist auf diese Möglichkeiten hin. Aber es scheint, daß wir aus dieser Stelle manchmal einen herrischen, rücksichtslosen Unterton herausgehört haben, der ihr nicht zukommt. Manchmal hat sich der machtbesessene Fortschritt mit diesem Zitat eine unberechtigte biblische Weihe gegeben. In die Menschheit hat sich eine selbstbewußte Großartigkeit eingeschlichen, und wir wurden, was unser Wirken in der Welt betrifft, von einem einseitigen Vokabular in Bann geseht geschlagen: Aktivität, Tatkraft, Unternehmungsgeist, unbegrenzte Möglichkeiten, Planbarkeit, Machbarkeit, Initiative, Dynamik, Weltgestaltung, Bändigung der Naturkräfte, Erschließung, Nutzung,

Entwicklung , Fortschritt Aber der Triumphzug, die Konfettiparade des Fortschritts ist vorbei . Wir schwenken auf den "Pfad der Nachdenklichkeit" ein . Und wir beginnen zu ahnen , daß wir im Umgang mit der Schöpfung auch noch andere Haltungen entwickeln müssen , daß wir ihr auch als Horchende , Lauschende , Liebende , sich-Einfühlende , Wartende , Geduldige , Überlegende , Abwägende , vorsichtig-Behärende und Behutsame gegenüberreten sollten .

Ein Zeichen eines gestörten Verhältnisses zur Welt und zum Dasein ist auch die Geste ungezügelter R a f f e n s . Wir brauchen immer mehr und holen uns immer mehr , weil wir das Gefühl haben , immer und überall zu wenig zu bekommen . Wir wollen haben um des Habens willen . Um diese menschliche Fehlhaltung kreisen bekanntlich die Gedanken Erich Fromms (2) . Wir (d. h. ein privilegiertes Teil der Menschheit) wollen m e h r : Mehr besitzen , mehr sehen , mehr hören , mehr erleben , mehr genießen , mehr beherrschen . Wohlstand und Technik setzen uns in die Lage , Eindrücke , Genüsse und Erlebnisse zu multiplizieren . Aber je stärker wir diesen Hahn aufdrehen , umso schlechter gelingt es uns , den Becher der Freude am Hochdruckstrahl zu füllen . Und so ergeht es uns mit ungezügelter Ansprüchen ähnlich wie dem Fischer und seiner Frau im Märchen . Am Ende sind wir trotz allen Aufwands ärmer als je zuvor . ~~Maximaler Umgang mit~~ Die Geste des Raffens macht unsere Hand zur Kralle . Aber was den Umgang mit der Natur betrifft , so verfügt die Krallenhand des Menschen nicht über die Instinktsteuerung ~~des~~ der Raubtierpranke , die nur schlägt , was nötig ist . Wir verwüsten mit zum Teil sinnlosen und überzogenen Ansprüchen die Reservoirs der Natur .

Im Umgang mit der Welt übt sich unsere Verwöhnungsgesellschaft in einer dritten Geste , der des W e g w e r f e n s . In der Epoche der Fließbänder sind viele Dinge rasch ersetzbar . Die Produkte des Menschen erhalten den Charakter des Unpersönlichen . Wir haben keine innere Beziehung zu den Sachen , und so ~~verwandeln~~ verwandeln sie sich unter unseren Händen rasch zu Abfall (3) . Der Dinge , die uns lieb und teuer sind , werden immer weniger . Die Geste des Wegwerfens wird uns zur alltäglichen Selbstverständlichkeit und wir gestalten unbeachtet unsere ganze Einstellung zum Leben im Sinne dieser gefährlichen Geste . Wir werden zur Wegwerfgesellschaft . Über die praktischen Notwendigkeiten der Wegwerfpackung und Wegwerfflasche geraten wir in bester sozialer Absicht , aber erzieherischem Unverstand zum Wegwerfbuch ,

das keine Sorgfalt mehr verdient. Aus dem Abfallkorb erhebt die Wegwerfjause ihre stumme Klage, und mit jeder Urlaubssaison sammeln sich im Asyl die Wegwerftiere. Wir übertragen diese Gesinnung auch auf die menschlichen Beziehungen. Oberflächlichkeit, Mangel an Gemühtiefe und Bindungsfähigkeit sowie fragwürdige Freiheitsvorstellungen produzieren in steigenden Kurven Wegwerfpartner, Wegwerffrau und Wegwerffamilie. Und viele Gewissen weigern sich, das Wegwerfkind im Abfalleimer auch nur als sittliches Problem zu betrachten. Was wundern wir uns eigentlich, daß diese Gesellschaft am Ende bei Wegwerflandschaft und Wegwerfnatur landet? Wir üben diese Geste in gedankenloser, aber beharrlicher Konsequenz.

Die Gesten herrischen Schaffens, gierigen Raffens und unbekümmerten Wegwerfens haben unser Verhältnis zur Schöpfung an der Wurzel gestört. Was wäre dem entgegenzusetzen? - Ich glaube, daß wir zu unmodernen, verlernten Gesten zurückfinden müssen: Zur Geste der Ehrfurcht, des Mases und des Behütens.

Das Wort "Ehrfurcht" haben viele große Geister mit innerer Verneigung ausgesprochen. Und wenn man im Laufe des Lebens mit Tausenden von Kindern zusammen war, dann weiß man, wie empfänglich der Mensch an sich für diese Haltung der Ehrfurcht wäre. Aber als ich mich in vieljähriger Arbeit bemühte, eine umfangreiche wissenschaftliche Dokumentation zu Hunderten von pädagogischen und anthropologischen Fragen anzulegen, da blieb die literarische Ausbeute für das Thema "Erziehung zur Ehrfurcht" äußerst mager. Ganze Scharen von Pädagogen, die sich in der Ansammlung empirischer Kenntnisse nicht genug tun konnten, hatten für diesen Begriff in ihren Werken nicht einmal eine Schublade. Aber ohne das Wiedergewinnen der Haltung der Ehrfurcht wird der Mensch mit seinen heutigen Möglichkeiten immer wieder zum Verwüster der Erde werden. Manchmal wünschte ich mir, daß in jedem Österreicher wieder ein Stück Adalbert Stifter erwache, der vom sanften Gesetz geschrieben hat und von der Größe der Natur in ihrem kleinsten Wesen und im bescheidensten Ereignis. Zihlmann (14) hat einmal sehr schön gesagt, daß jeder Falter, der über die Blumen taumelt, gleichsam ein Fenster sei, das uns Einblick in die Tiefen des Seins gewährt. Das knüpft unmittelbar an den Gedanken großer Theologen des Mittelalters an, die davon gesprochen haben, daß die Vielzahl und Vielfalt endlicher Geschöpfe den Reichtum des unendlichen Gottes widerspiegeln, daß der Kosmos

der bunte Saum Seines Gewandes sei. Im Gegenlicht religiöser Weltanschauung erhalten Steine, Gräser, Tiere und Menschen eine neue Würde. Zulangem haben wir dies alles nur unter dem Aspekt chemischer Formeln, physikalischer Gesetze, biologischer Strukturen und wirtschaftlicher Verwertbarkeit gesehen.

Es ist für uns nicht leicht, in der heutigen Welt zur Tugend des Maßes zurückzufinden. Denn Maßlosigkeit ist Stil geworden - und manchmal kommt es mir fast wie eine makabre Symbolik vor, daß die große, unbestimmene Seuche der Zivilisation der Krebs ist, das maßlos wuchernde Geschwür. Vielleicht zwingt uns die wirtschaftliche Entwicklung der Zukunft auf ein bestimmtes Maß zurück. Eine Hoffnung setze ich auch auf junge Menschen, die wieder ganz bewußt ein Ja zum einfachen Leben sagen - oder um es poetischer auszudrücken: Auch in unserer Zeit blüht da und dort wie einst in den reichen Städten Umbriens jene Melodie auf, die aus der Armut kam und in den Sonnengesang mündete, der wohl die großartigste Hymne einer in Ehrfurcht bejahten Schöpfung ist. Die Schwierigkeit für die Übung der Tugend des Maßes, die ja zunächst als restriktiv empfunden wird (trotzdem sie das keineswegs ist), liegt wohl darin, daß Maß üben nur möglich ist, wenn der Mensch über einen gewissen inneren Reichtum verfügt. Erich Fromm zeigt sich von Franziskus zu tiefst beeindruckt, ja er sieht in ihm ein Leitbild für unsere Zeit, aber er übersieht wohl etwas die Bedeutung der religiösen Ergriffenheit dieses Mannes, die ihn erst zu so großer Freiheit befähigte. Darum wäre bei aller Bildung und Erziehung die Schaffung inneren Reichtums wichtiger als Gebote und Verbote. Und darum genügt als Therapie für unsere Zeit niemals der bloße moralische Appell, auch nicht der zum Schutze der Umwelt. In einer Welt, die immer neue Bedürfnisse zu wecken versucht und täglich die Propagandawalze der Enthemmung rollen läßt, sind gemühtiefe Erfahrungen mit Mensch und Natur und auftauchende Werthorizonte die wichtigsten Voraussetzungen, daß wir als Menschen bestehen und etwas anspruchloser und bescheidener werden können. Vielleicht darf man es in diesem Zusammenhang aussprechen: Man müßte z. B. alle Kinder- und Jugendarbeit fördern, die die Wege zu echtem und gesundem Erleben öffnet, die zur Natur hin führt und in die Geborgenheit der kleinen Gruppe. Hier wäre auch eine Aufgabe für die Medien, in denen sehr oft ein Klischee von Jugendlichkeit exzelebriert wird, das sich in Disko-, Feuerstuhl- und Rock-Hallen Rock-Hallen-Vitalität erschöpft, in einer Atmosphäre von Licht-

und Lärm-Konsum .

Aus Ehrfurcht und Maß ergibt sich wie von selbst die Geste des *B e h ü t e n s* , jene Geste , nach der unsere bedrohte Umwelt schreit , von den Robbenbabies und den sterbenden Tannen bis zum chemisch präparierten Gletschereis und den Meeren mit dem Ölfilm . Gar nicht weit von der eingangs zitierten Stelle der Genesis steht dieses andere Wort , das heute so bedeutungsvoll wird : " Und Gott nahm den Menschen und setzte ihn in in den Garten Eden , damit er ihn *b e b a u e* und *b e h ü t e* ... " (Gen 2,15) . Am Ende dieses Jahrhunderts sind wir aufgerufen , diese Synthese von Bebauen und Behüten neu zu finden , und mit Verstand und Phantasie , Sachkenntnis und Engagement die Welt als Garten zu gestalten und zu verhindern , daß sie zur Wüste wird

Auch der Seelsorger muß also mit den vielen auf dem "Pfad der Nachdenklichkeit " mitziehen , mit den Menschen , die in dieser Situation das Band des Verantwortungsgefühls vereint . In der Umweltproblematik eröffnen sich Notwendigkeiten , die seine ureigenste Aufgabe betreffen : ~~Die Verkündigung um Gott und Welt und Mensch und~~ Die Verkündigung der Wahrheit um Gott und Welt und Mensch und die Verankerung sittlicher Werte in den Herzen . Nur wer inneren Reichtum hat , wird mit der Außenwelt in rechter Weise umgehen . Für eine Gesellschaft , die auf diese inneren Werte verzichtet , gälte sicher das Wort des Herrn : "Wer nicht hat , dem wird auch das noch genommen , was er hat ! "

- 1 Illus Jonckin, *Was will und kann Umwelt*, Herderbücherei Frankfurt 1974, S 796
- 2 Fromm Erich, *haben oder sein*, / S 25 ff, S 73 ff, Stuttgart, SVA 1977
- 3 Fricke-Carl Hildebrand, *Fühlen, was Leben ist*, *Rein Ströfen des Lebens 2*, Krenz, Stuttgart 1977, S 66, 67
- 4 *Überleben und Ethik*, Herderbücherei Jesuitische 10, Verlag v. J.K. Kallmüller, Frankfurt 1976, S 20

Die Spuren Gottes in der Schöpfung

Adler	Jes 40, 31	Die auf den Herren hoffen schöpfen neue Kraft. Es wachsen ihnen Schwingen gleich dem Adler. Sie laufen, und werden nicht müde, sie gehen, und werden nicht matt.
Angst	Sir 34,16	Wer den Herrn fürchtet, verzagt nicht und hat keine Angst, denn der Herr ist seine Hoffnung.
Atem	Spr 20,27	Der Herr wacht über dem Atem des Menschen
Auge	Koh 1,8	Das Auge wird nicht satt vom Sehen
	Ps 121,1	Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen: Woher kommt mir Hilfe?
Bach	Ps 78,16	Er ließ Bäche aus dem Gestein entspringen
	Jes 66,12	Seht her: Wie einen Strom leite ich den Frieden zur heiligen Stadt, und den Reichtum der Völker wie einen rauschenden Bach...
	Am 5,24	Das Recht ströme wie Wasser, die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach
Baum	Ps 96,12	Jubeln sollen alle Bäume des Waldes
	Jes 11,1	Aus dem Baumstumpf Jesse wächst ein Reis hervor
Berg	Ex 24,12	Komm herauf zu mir auf den Berg, und bleib hier!
	Ps 11,1	Beim Herrn finde ich Geborgenheit. Wie könnt ihr nur zu mir sagen: Flieh wie ein Vogel in die Berge?

	Ps 48,3	Sein heiliger Berg ragt herrlich empor. Er ist die Freude der ganzen Welt.
	Ps 76,5	Du bist gewaltig und herrlich, mehr als die ewigen Berge
	Ps 95,4	In seiner Hand sind die Tiefen der Erde, sein sind die Gipfel der Berge
	Ps 104,10	Du läßt die Quellen hervorsprudeln in den Tälern, sie eilen zwischen den Bergen dahin
	Ps 125,2	Wie Berge Jerusalem rings umgeben, so ist der Herr um sein Volk, von nun an und auf ewig
	Jes 44,23	Brecht in Jubel aus, ihr Berge
	Mk 6,24	Er ging auf einen Berg, um zu beten
Blume	Hld 2,1	Auf der Flur erscheinen die Blumen. Die Zeit zum Singen ist da.
Einsamkeit	Mk 6,31	Kommt mit mir an einen einsamen Ort, und ruht ein wenig aus
Schöpfung	Weisheit 13,3-5	Der Urheber der Schönheit hat dies geschaffen. Denn von der Größe und Schönheit der Geschöpfe läßt sich auf ihren Schöpfer schließen.
Fels	Dtn 32,38	Dieser Fels soll ein Schutzdach über euch sein
	Ps 40,3	Er stellte meine Füße auf den Felsen, machte fest meine Schritte
	Ps 61,3	Führe mich auf den Felsen der mir zu hoch ist!
	Ps 73,26	Gott ist der Fels meines Herzens und mein Anteil auf ewig

	Jes 44,8	Es gibt keinen Felsen außer mir, ich kenne keinen
Rauschen	Offbg 1,25	Seine Stimme war wie das Rauschen gewaltiger Wasser...
Höhe	Sir 43,1	Die Schönheit der Höhe, das klare Firmament und der gewaltige Himmel sind ein herrlicher Anblick
	Hab 3,11	Er macht meine Füße schnell wie die Füße des Hirschen und läßt mich schreiten auf den Höhen
Geleiten	Spr 6,22	Wenn Du gehst, geleite dich die Weisheit.
Nebel	Weisheit 2,4	Unser Leben geht vorüber wie die Spur einer Wolke und löst sich auf wie ein Nebel, der von den Strahlen der Sonne ver- scheucht wird.
Quelle	Ps 87,7	Sie werden beim Reigentanz singen: All meine Quellen entspringen in dir
	Jes 12,3	Ihr werdet Wasser schöpfen voll Freude aus den Quellen des Heils!
Schatten	Ps 121,5	Der Herr gibt dir Schatten...
	Sir 34,19	Der Herr ist Schatten in der Mittaghitze
Schreiten	Spr 14,15	Der Kluge achtet auf seinen Schritt
	Sir 37,15	Er wird in Treue deine Schritte lenken
Schweigen	Ijob 37,14	Steh still, um die Wunder Gottes zu betrachten!
	Ps 131,2	Ich ließ meine Seele ruhig werden und still, wie ein kleines Kind bei der Mutter ist meine Seele still in mir.

	Jes 30,15	Nur Stille und Vertrauen verleihen euch Kraft.
Suchen	Ps 63,2	Gott, du mein Gott, dich suche ich...
	Ps 69,33	Ihr, die ihr Gott sucht - euer Herz lebe auf!
	Sir 6,27	Frage und forsche, suche und finde!
	Jer 29,13	Sucht ihr mich, so findet ihr mich. Wenn ihr von ganzem Herzen nach mir fragt, lasse ich mich von euch finden.
Tiefe	Ps 130,1	Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir...
Wandern	Ps 23,4	Muß ich auch wandern in finsterner Schlucht, ich fürchte kein Unheil...
Wasser	Ps 23,2	Er führt mich zum Ruheplatz am Wasser
	Ps 93,4	Gewaltiger als das Tosen vieler Wasser, ist der Herr in der Höhe.
Weg	Ps 1,6	Der Herr kennt den Weg der Gerechten, der Weg der Frevler aber führt in den Abgrund.
	Ps 16,11	Du zeigst mir den Pfad zum Leben.
	Ps 37,34	Hoffe auf den Herrn und bleib auf seinem Weg!
	Ps 139,24	Sieh her, ob ich auf dem Weg bin, der dich kränkt, und leite mich auf dem altbewährten Weg!
	Spr 10,17	Den Weg zum Leben geht, wer Zucht bewahrt...
	Spr 16,9	Des Menschen Herz plant seinen Weg, doch der Herr lenkt seinen Schritt.
	Sir 3,31	Wer Gutes tut, dem begegnet es auf seinen Wegen...

Wolke

Ps 36,6

Herr, deine Güte reicht, so
weit der Himmel ist, deine
Treue, so weit die Wolken
ziehn!

D e r R i c h t e r i n d e r S c h r i f t

Eine kleine philologisch-kulturhistorische Bemerkung zur

Einleitung : Ein Blick auf den Begriff des "Richters" in der heiligen Schrift ist doch mehr als nur eine fromme Betrachtung . Es ist auch ein Gang zurück , weit zurück in Urzeiten menschl. Kultur und menschlichen Gemeinschaftswesens in jenen höheren Formen der Sozietät , als es eben Horde oder Stamm waren . Wenn wir tausend Jahre vor Christus zurückgehen , werden literarische Nachrichten ja dünn . Im Alten Testament ist das Wort "Richter " ein zentraler Begriff . Es spielt schon vor 3000 Jahren eine große Rolle . Dabei ist vielleicht eines interessant . Es gibt Nuancen-Unterschiede in der Bedeutung des Wortes "richten" im semitisch-hebräischen und im späteren griechischen Bereich . Der griechische Begriff "krites" , der auch in den griechischen Schrifttexten verwendet wird , kommt von "krino" , unterscheiden , entscheiden , auseinanderhalten . Er hat stark rationale ~~komponenten~~ Komponente (was ja auch bei unseren Fremdwörtern "Krise" und "Kritik" sichtbar wird und dem griechischen Denken entspricht . Den griechischen Vorstellungen war auch ein göttliches Gericht oder "Gott als Richter " fremd . Erst die orphischen Vorstellungen , die stark vom Orient bestimmt sind , bringen diesen Gedanken eines jenseitigen Gerichts , der ja z. B. in Ägypten hoch entwickelt war (Kunsthistorisches Museum - das Herz auf der Waage des Totengottes) .

Im hebräischen Bereich heißt "schofat" , richten , eigentlich : Eine gestörte Ordnung wiederherstellen . Das Ziel des Richtens ist der "Schalom" , die Ordnung zwischen Gott und den Menschen und den Menschen untereinander . Gott ist "Richter" - aber es wäre falsch , das einfach mit "Strafrichter " zu übersetzen , wie wir es oft getan haben . "Richten " ist eine Heils-aufgabe , ein heilbringendes Tun . Schon um 1000 vor Christus wird "Richter" in Israel ein Synonym für "Retter " . Richten ist also heiliger Dienst an einer göttlichen und menschlichen Ordnungen , der Friede "schalom" stiftet . Damit bekommt "Richtersien" vor allem bei den Propheten eine gewaltige ethisch - soziale Bedeutung , weil die Jahwe-Religion eine unverzichtbare Horizontale und nicht nur eine religiöse Vertikale hat : Der Richter muß der Anwalt der Armen , Unterdrückten , Rechtlosen , Fremden , Übervorteilten , Witwen , Waisen sein . Durch alle Bücher zieht die Drohung gegenüber dem Gefälligkeitsrichter zugunsten der Mächtigen und Reichen . Auch das Amt des Königs wird an seiner Richtertätigkeit gemessen : Salomon .

Die Abschaffung des Rechtsstaates ist die fundamentalste Bedrohung menschlicher Lebensqualität . Meine Erfahrungen im NS- Regime haben mir das in eindrucklichster Weise vor Augen geführt . Ich habe oft bei Jungbürgerfeiern versucht , den jungen Leuten das nahe zu bringen . Eine Regierung , die den Rechtsstaat auflöst - in schwerster und dauernder Weise - wird illegal . Der Widerstand gegen sie ist erlaubt , bis in die Formen des 20. Juli . Diese tiefe religiös-ethische Begründung des Richterseins läßt einen reinen Rechtspositivismus ohne Rückbindung des Rechts an ethische Werte als eine gefährliche Sache erscheinen .

Aber nun zwei Beispiele aus der Schrift . Sie liegen 1000 Jahre auseinander . Das eine Beispiel unterstreicht die uralte Vorstellung Gottes als "Richter" , der glückbringende Ordnung will und verletzte Ordnung wieder herstellt . Er ist der Urgrund des Heils , des Schalom .

Die Mythologische Rede über die menschl. Existenz in der Genesis, Sündenfallgeschichte . Der Mensch , der Garten , der Auftrag bebauen und behüten , Garten - Symbol des Glücklichen in der ganzen orientalischen Poesie bis herauf bei Hafis (Persien) . Versetzung in den Garten : Gott will , daß der Mensch glücklich ist . Und nun kommt die Schwierige : Der Baum der Erkenntnis in der Mitte des Gartens . Wer davon isst , wird erkennen , was gut und böse ist . Und es wird dem Menschen verboten , von diesem Baum zu essen . Was heißt das? Um den Baum (der Apfelbaum ist übrigens eine Phantasie , es handelt sich um Ölbaum oder Weinstock) . Wenn der Mensch erst nach dem Essen erkennt , was gut und böse ist , dann kann er ja vorher gar nicht sündigen . Dann ist die Entscheidung zu essen gar keine moralische . Was soll denn dann das Ganze heißen .

Die uralte Sprache muß uns zu Hilfe kommen : " Erkennen , was gut und böse ist " heißt im Semitischen " Oberster Richter sein " . Wenn der Mensch vom Baum der Erkenntnis isst , dann heißt das , er will sich zum obersten Richter machen , das Ergo besimmt , was gut und böse ist , der Mensch ist der absolut souveräne Herr seiner selbst . Das ist seine Hybris , die tiefste aller Sünden . "Ihr dürft von die-

sem baum nicht essen" heißt also in unsere rSprache : "Mensch , ich setze dich in den Garten . Ich will das du glücklich bist . Der Garten de rWelt ist dir übergeben . Du sollst mit ihm in verantwortender und schöpferischer Weise verfahren . Aber eins darfst du nie vergessen : D u b i s t n i c h t G o t t . Weder in der Formulierung deiner Verpflichtungen , noch in deinen Zielen , noch in deiner Letztbestimmung , noch in deinem Umgang mit dne anderen , ja auch nicht in deinem Richten. Das meint Christus , wenn er sagt : Richtet nicht , damit ihr nicht gerichtet werdet. Du darfst dir niemals ein Letzturteil anmaßen . Dazu wießt du zu wenig . Du kannst nie alle Hintergründe abwägen . Das kann nur einer.

diese Auslegung wird durch den Text eindeutig bestätigt : Der Versucher sagt zu adam und Eva : "Wenn ihr von diesem Baume eßt , w e r d e t i h r s e i n w i e G o t t , der über Gutes und Böses richtet . Und das will Gott nicht . Aber traut euch nur . Und immer wieder in der Weltgeschichte hat sich der Mensch egtraut . Und dies eHybris ist die wurzel des Bösen .

Für uns geht aus de rStelle hervor , daß bis zurück in diese uralten mythologischen Überlieferungen , die zwar erst im 7(7) Jahrhundert vor Chr. aufgeschrieben wurde , aber über da sJahrtausend zurückreichen, als mündliche Überlieferung, daß hier Gott als dieser schalomstiftende , heilbringende Richter dargestellt wird. Daß der Mensch seine "Nacktheit" spürt , ist nicht sexuell zu deuten . Es ist der Ausdruck des Verlustes der Würde , der der Hybris folgt . So wie das "Verstecken in den Stauden " die Bildsprache für das Verdrängen von schuld ist .

Und nun wandern wir tausend Jahre herauf , ins Neue Testament .Und wir gehn in einer konkreteren Form dem bild des ungerechten Gerichts und der ungerechten Richter nach , wie sie Christus in seinem Proßeß erlebt .

Genaugenommen handelt es sich wohl um zwei Prozesse. Einen römischen vor Pilatus und einem jüdischen vor dne Hohen Rat . Natürlich haben wir von beidem nur Rudimente.

Der Prozeß vor dem Synedrium . das Synedrium war die oberste Gerichtsbehörde der Juden , die oberste Instanz . Die römer hatten den Juden sehr viel Selbstverwaltung überlassen . Sie reduzierten sich auf Sicherheit und steuern . Im Gerichtsbereich haben sie sich an sich das ius gladii , die Todesstrafe vorbehalten . Aber das schient nicht immer gleich eghandhabt worden zu sein . Es hing davon ab , wie stark der römische Prokurator war. Unter Pontius konntne sie sich nicht viel erlauben . er war ein Deind de rJuden . Günstling des Sejan , de rgrauen Eminenz . Von dem man auch weiß , daß er ein Judenfeind war. Der Hohe Rat konnte ein todesurteil aussprechen , aber offenkundig war er zu diesem Zeitpunkt auf die bestätigung durch dne Prokurator angewesne. Dieser war , mit einer zusätzlichen Kohorte zum Feiertag in Jerusalem da, und pflegte dabei auch gericht zu halten .

Die zielsetzung des jüdischne Prozesses ist klar : Gotteslästerung und darum Todesurteil . Vorsitzender ist der amtierende Hohepriester , Kaiphas. Die graue Eminenz im Hintergrund ist Annas . Wahrscheinlich wurden in aller Eile nur verlässliche Parteigänger zusammengetrommelt, so daß die beschlußfähigkeit gegeben war. die Eile ergibt sich aus dne Verhaftungstermin . Sie müssen die Sache von Gründonnerstagabend Freitag 18,00 h durchziehen . Ab 18,00 h ist wgeen des Festes 1 Woche Gerichtspause. und diese Pause könnte tödlich werdne . sie fürchten , daß sich die Anhänger Jesu formieren könnten . es müssen also vollendete Tatsachen egchaffen werden . Eine rechtliche Schwierigkeit : Nach jüdischem recht muß ein todesurteil überschlafen werden . Dem entkommt man , daß man anscheinend formal zwei Sitzungen machte : Eine noch am Abend und die andere in den frühen Morgenstunden. Ein Problem ist bei dieser Hetze die Vorbereitung des Prozesses . Der jüdische Prozess ist ein Z e u g e n p r o z e ß . Für jede Anklage punkt müssen zwei männlcihe Zeugen auftreten . die Kunst des Richters besteht eigentlich darin , falsche Zeugen zu entlarven . Wenn die Zeugen sich widersprechen , muß de rangeklagte sofort in freiheit gesetzt werden . In der Präparierung dieser "falschne zeugen lag auch die Schwierigkeit .

Anscheinend hatte man zu wneig Anklagepunkte : Asu diesme Grund gibt es vor Annas , dem Sippenhüptling und mehrfachen Hohepriester , ein Vorverhör. Er fragt Jesus direkt . Da sist im jüdischen Prozeß gar nicht vorgesehen . Darum erhält er die Antwort , die für den Vorsitzenden eine moralische Ohrfeige war : W a r u m fragst du m i c h ? Frage die zeugen ! Das ist so ähnlich wie wnen heute ein angeklagter mit recht sagen könnte-: Herr vorsitzender , halten sie sich gefälligst an die Prozeßordnung . Die physische Vorbereitung bekommt Jesus , weil damit ein dienstbeflissener Polizist seinem Herrn und Meister Annas aus der Verlegenheit helfen

Beim Prozeß vor Kaiphas beginnt dann der Reigen der Zeugen - und hier zeigt sich die Husch-Pfusch-Vorbereitung. Sie widersprechen sich. Nach dem letzten Zeugenpaar wirds dramatisch: Der Vorsitzende geht Jesus selbst an: Sagst du nicht...? Jesus schweigt. Das heißt: Du hast kein Recht zu fragen. Und dann kommt die dramatische Szene: Bist du der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes. Christus antwortet: "du sagst es - was außer aramäisch "Ja" heißt. Es kommt zur großen Entrüchtungs- und zum Schuldspruch. Die Dramatik besteht darin, daß mit dem letzten Zeugenpaar der Prozeß an sich zu Ende gewesen wäre.

Die Hoffnung des Synedriums bestand darin, daß Pontius Pilatus im Schnellverfahren das Todesurteil bestätige. Dabei war ihnen von Anfang an klar, daß bei Pontius nicht der religiöse Hintergrund Bedeutung haben konnte, sondern daß sie Jesus als politisch gefährlichen Mann hinstellen mußten. Er muß in das Licht eines Aufrührers gestellt werden. Das war für die Römer immer eine heiße Sache. Sie kommen am Morgen mit dem Gefangenen zu Pontius. Zwischen ihnen und Pontius herrscht ein belastetes Klima. Pontius hat ihnen gegenüber schon mehrmals den Kürzeren gezogen (heidnische Statuetten, Wasserleitung - Tempelschatz, goldene Schilde). Er weiß - sie sind ihm gefährlich. Was er ihnen zufleiß tun kann, tut er. Sie verlangen an diesem Morgen, daß er zu ihnen herauskäme, damit sie "nicht unrein werde, wenn sie am Vorabend des Festes ein heidnisches Haus betreten". Das dürfte seinen Stimmung gegenüber diesen Leuten nicht gehoben haben. Und so kommt für sie die erste Enttäuschung: "Was habt ihr gegen diesen Mann vorzubringen". Es ist nichts mit der flotten Bestätigung des Todesurteils. Diese Worte eröffnen einen römischen Prozeß. Und jetzt wirds schon zeitlich eng für sie. Frist ist bis 18,00 h. Sie reagieren sauer. Die Antwort des Pontius ist blanker Hohn. Übrigens ist Pontius über Jesus informiert. Es gab ein ausgebreitetes System der spiculatores. Eine Bewegung wie die des Jesus von Nazareth konnte einem Pontius unmöglich verborgen bleiben - wenn sogar seine eigene Frau davon informiert war und ihm in den Ohren liegt.

Die Befragung Jesu durch Pontius ist genau in der politischen Richtung. Und die Anklagen des Hohen Rates nehmen ebenso das ins Ziel: Er wiegelt das Volk auf. Und so gipfelt die Frage des Pontius in "bist du ein König"? Die Anmaßung der Königswürde war tödliches Verbrechen. Nur weil Herodes II, der Mörder des Johannes später um die Königswürde ansucht, wird er nach Frankreich verbannt. Jeder jüdische Revolutionäre ruft sich als König aus - und darauf gibt es nur eine Antwort: Das Kreuz. Die Antwort Jesu an Pilatus weist auf die Haltlosigkeit hin: Wenn ich ein König wäre, wäre es gestern Abend am Ölberg anders zugegangen. "Sein Reich ist nicht von dieser Welt". Pilatus akzeptiert die Darstellung Jesu. Er beendet den Prozeß mit dem offiziellen römischen Freispruch "Ich finde keinen Schuld an ihm".

Die Antwort ist wütender Protest. Es beginnt nun die politische Pressure des Pilatus und die Versuche seiner Ausflüchte, die immer kläglicher werden (Herodes, Barabbas, Geißelung). Letzte und entscheidende Drohung: "Wir haben keinen König, als den Kaiser. Wenn du den nicht kreuzigst, bist kein Freund des Kaisers". Das war ein begehrtes Titel für hohe Beamte, wie "Hofrat". Es geht um seine Laufbahn. Ein gefährliches Wort hat dieser Mann vor ihm gesagt: "Ja, ich bin ein König". Mit diesem Wort können sie beim Kaiser manipulieren. Tiberius ist extrem mißtrauisch. Und deshalb gibt er, mit einer Geste der Verdrängung, nach. (Händewaschung). Als Richter schneidet er besser ab wie der hohe Rat, wie immer seine Motive gelegen haben. Das anerkennt auch der Herr: Die anderen haben mehr schuld.

So sind die Reflexionen in der Schrift ein Anstoß für das Wesen des Richters: Seiner bedeutungsvollen Stellung als wahrer einer menschengerechten Ordnung, einer Stellung, die ein hohes Ethos erfordert. Er ist ein Abbild des heilseingeweihten Gottes. Daher das uralte Bild des "obersten Richters", der immer wieder aus dem vergänglichen Chaos in den unvergänglichen Kosmos weist, der oberste Richter, bei dem alle Werte geborgen und aufgehoben sind. Die Genesis weist auf die Bedrohung durch die Hybris des Menschen hin, der sich selbst zu Gottmacht.

Und dann der kleine Streifzug durch die Leidensgeschichte mit einem erschütternden Einblick in die Bedrohung des Richteramtes und des Rechtsstaates.

Ihr Amt wird immer schwierig sein, aber es hat in seinem letzten Daseinsgrund eine tiefe Verknüpfung mit dem Heil und mit der Menschenwürde. Das ist die Botschaft der Schrift.

Viele Wege führen zu Gott, einer geht über die Natur

Einleitung: Wahrscheinlich vermute ich recht, wenn von den meisten hier Anwesenden dieser Satz als eine Selbstverständlichkeit angesprochen wird. Wir haben wohl alle noch einen Zugang zur Natur, und wahrscheinlich sind wir auch noch eines frommen Naturgefühls fähig. Trotzdem ist das nicht ganz so selbstverständlich. Da müssen wir zunächst einmal festhalten, daß mit einer Überentwicklung von Technik, Zivilisation und Kultur, also von dem, was der Mensch aus der Welt m a c h t, nicht wie er sie v o r - f i n d e t, das Verhältnis zur Natur gestört wird. Dies auch schon beim Kind und beim jungen Menschen. Man begegnet der Natur nicht hinter der Windschutzscheibe, dem Schnellzugfenster, dem Bullauge des Düsenklippers, vor dem Fernsehschirm, im Unterhaltungsbetrieb der Städte, auf dem Fußballplatz. Man könnte sogar fragen, ob man ihr eigentlich bei unserem Wintersportbetrieb oder in den Strandbädern begegnet. Wir erleben nicht mehr die primäre Welt, und wir stehen fremd vor ihr. Wir werden wie die überzüchteten Zwergpudel, der im Wald völlig hilf- und harmlos ist, der keine Geräusche deuten, keinen Duft wittern, keine Fährte aufnehmen kann. Die Instinkte sind bei ihm gestorben. Einer der großen Deuter und Kenner der Natur und des ganzen Reiches des Lebendigen, der Anthropologe Adolf P o r t m a n n, hat darauf hingewiesen (Welterlebnis und Weltwissen, München 1964), daß "das P r i m ä r e E r l e b e n von Natur eine gründende Formung menschlichen Daseins sei", "wo sie vernachlässigt wird, leidet die ganze Ausformung des Menschen". "Die Bewältigung der Synthese von primärem und sekundärem Welterleben betrachte ich als die zentralste Aufgabe unserer Zeit, eine Aufgabe, die sich drängend im Bereich der Erziehung äußert, die aber in Wirklichkeit unsere ganze Lebensführung angeht".

Auch was den religiösen Aspekt der Naturbetrachtung angeht, so wurde sehr oft gesagt, daß der "moderne Mensch" keinen Zugang über die Natur zu Gott fände. Einmal vielleicht deswegen, daß er wie gesagt, überhaupt keinen Zugang zur Natur hat, und deshalb natürlich auch über sie keinen Zugang zu Gott, andererseits stand der Mensch durch Jahrtausende einer Natur gegenüber, der er ausgeliefert, durch die er bedroht war. Er hat Jahrtausende lang um Jagdglück und Fruchtbarkeit gebetet, um Schutz vor Gewitter und Regen und Sonnenschein, in Furcht vor den Ausbrüchen des Eissees im Vernagt, und in Angst vor dem brüllenden Vieh im Stall, wenn bei spätem Ausapern der Heuvorrat nicht reichte. Diese Erfahrungen sind in unserer Welt zurückgedrängt (wenn nicht gerade ein Erdbeben die ganze moderne Selbstsicherheit durcheinanderbeutelt..). Aber der Mensch steht einer manipulierten Natur gegenüber, die er im Griff hat, die er nicht mehr in dem Sinn als dräuend erlebt, der er nicht einfach auf Gedeih und Verderb ausgeliefert ist. Matrosen auf Segelschiffen sind fromm, Matrosen auf Tankern nicht - hat einmal Bernhard Shaw treffend gespottet. In einer bäuerlich - religiösen Welt hat ja Gott sehr stark die Züge eines Naturgottes, eines Wetterherrn angenommen, bis hin zu heidnischen und magischen, Verfälschungen der Religion. insofern stimmt der Satz, der Mensch habe keinen Zugang zu Gott über die Natur: Nicht mehr in dem Sinn, daß er Gott den "Wolkschiebenden", den "Herrn der Winde", als den, "der im Gewitter aufbrüllt" erlebt. Aber wenn wir die Frage

mit den Augen Portmanns betrachten, dann hat die Natur, das Erleben und Erfahren von ursprünglicher Natur - einen nach wie vor entscheidenden Beitrag zu echtem Menschsein zu leisten - und damit ist auch schon die religiöse Frage als echte Möglichkeit ins Spiel gebracht.

Nach diesen Vorbemerkungen wollen wir ein wenig bei den Aufstiegen zum Unendlichen über die Natur verweilen. Wir tun es umso lieber, als dies ja auch ein hintergründiges Thema des pädagogischen Tuns ist, und ein Quell, der gerade in unserem Land sich vielen Menschen öffnet, eine Quelle, die auch in unserem Land viele Tausende suchen, wenn sie der Welt der Zivilisation ein wenig entfliehen wollen; das Erlebnis der Natur ist nicht zuletzt sehr oft auch ein Grund dafür, daß der Mensch im Urlaub dem Religiösen mehr geöffnet ist als sonst.

Zunächst:

Natur ist der Ort der Gesundheit. Das unmittelbare Sein in der Natur ist gesund. Der Wald, die Luft, das Atmen, die Bewegung. Der Zivilisationsmensch ist ja weitgehend "entrhythmisiert", er ist tatsächlich "außer Atem", er hat, ganz schlicht physiologisch gesprochen, die Tiefenatmung verlernt, wie es z.B. die Untersuchung von Stadtkindern und Fischerkindern, die den ganzen Tag in Sizilien am Strand spielen, eindeutig ergeben hat: Die Fischerkinder hatten ohne Yoga alle die Tiefenatmung. Bergsteigen kann man z.B. gar nicht ohne Tiefenatmung. Nun wissen wir, daß gerade das Atmen auf die Seele des Menschen den allergrößten Einfluß hat, auf seine innere Verfaßtheit (vielleicht weiß das am besten der, der an Asthma leidet). Atman heißt im Sanskrit die Seele, das individuelle Prinzip, und in der heiligen Schrift "blies Gott dem Menschen den Atem in die Nase, und so wurde er ein lebendes Wesen...". Nur an diesem kleinen Beispiel allein geht uns auf, wie sehr Berührung mit der primären, ursprünglichen Natur die Wurzel des Menschseins angeht. Jesus hat gewußt, warum er die Bergwüste aufgesucht hat und die Höhen Galiläas, Franziskus hat gewußt, wie sehr die heute noch wie damals rauschenden Wälder des Monte Subasio und des Bergs La Verna das Herz weitmachen. Heute kann man diese Werte auch in Ozon und Sauerstoff und Spurenelementen ausdrücken.

Natur ist etwas, was der Mensch v o r f i n d e t .

Ob der Hochmut des Menschen unserer Zeit nicht damit zusammenhängt, daß er in einer Welt lebt, die er gemacht hat. Kann er wirklich singen "alles hat Gott gemacht" - singt er nicht in Wirklichkeit "alles hab ich gemacht.."? Und muß das nicht stolz machen, daß man sich scheinbar alles einrichten, alles gestalten, alles kaufen, alles manipulieren kann, eine richtige Tischlein-Deck-Dich-Welt?

Die Natur findet der Mensch vor. Die Blume, das Zittergras, die Felswand, die Wolke, die Versteinerung, den glattgeschliffenen Kiesel im Bach. Jahrmillionen spotten aus dem Stein: Was ist der Mensch? Das primäre Naturerlebnis wirft den Menschen auf seine Grenzen zurück. Du bist ein Geschöpf, Du bist weniger, als Du dir einbildest. Nicht nur physiologisch, auch seelisch ist die Erfahrung der Natur wichtig, wie sie sich z.B. in einem saftigen Muskelkater äußert, der dem Autopolstergewohnten Sitzfleisch das zivilisatorische Selbstbewußtsein nimmt. In einer Welt, in der so viel gemacht wird, ist es wichtig, daß der Mensch das erlebt, was g e g e b e n ist - das hat auch Portmann herausgestellt. Aus

diesem Grund muß man froh sein, daß es im Menschen immer noch so etwas wie einen kategorischen Imperativ gibt: Zurück zur Natur.

Natur als Ort des Staunens.

Und hier kann unsere Zeit vergangene Epochen überholen. Früher konnte man die Größe, Urgewalt, Schönheit bestaunen. Heute w i s s e n wir aber immer mehr über die Natur, und das Staunen nimmt kein Ende. Wir wissen über die feinsten Vorgänge, wir wissen Zusammenhänge, wir wissen von wunderbaren Mechanismen der Anpassung und Auslese, wir wissen vom biologischen Gleichgewicht und von den Zauberkünsten des Überlebens der Bergpflanzen in Extremsituationen, vor allem wissen wir vom großen Wunder der Evolution.

PEN-CLUB Liechtenstein , 25. Okt. Theater am Kirchplatz , 10,30

Die Einladung des Pen- Clubs Liechtenstein ist für mich eine unverdiente Ehre , weil ich mich trotz einiger Bücher eigentlich nie als Literat oder Wissenschaftler gefühlt habe und ich eigentlich nur ein Seelsorger war und bleiben will . Ich weiß aber von den Grundsätzen des Pen-Clubs in aller Welt , daß sich diese Institution in besonderer Weise verpflichtet fühlt , mit den Mitteln des Wortes dem Menschlichen zu dienen . Und von dieser Zielsetzung fühle ich mich sehr **angesprochen** . Im Rahmen meiner Tätigkeit in Jugend, Lehrerbildung und im Bischofsamt ist mir immer klarer geworden , wie wichtig in unserer Zeit Institutionen sind , die sich bewußt dem Humanum verpflichten , jenem Suchen nach gemeinsamen Werten , ohne die weder ein Rechts- , sozial- oder kulturstaat aufrechterhalten werden kann und ohne die die Zukunft der Menschheit dunkel verhangen bliebe.

So wage ich also ein Thema , das mir sowohl im persönlichen Bereich wie auch in meiner Kirche und in der Gesellschaft Tirols ein Anliegen war- und von dem ich hoffe , daß es den Intentionen eines Pen-Clubs entspricht :

M e n s c h m i t H e r z u n d H o r i z o n t b l e i b e n .

Es ist ein Appell zu **W e i t e** , jener Weite , die sich auch in der Zusammensetzung eines Pen-Clubs widerspiegelt . Ich glaube , daß dieses Bemühen zur grenzüberschreitenden Weite aus vielen Gründen aktuell ist . Es gibt unübersehbare Tendenzen zur Enge . Alle Fundamentalismen aller Richtungen sind auf der Straße der Angst unterwegs zur Enge , zur simplen Parole , zur Dialogunfähigkeit . Sie fahren die Route des Vorurteils und des Ghettos . Ich brauche nicht zu sagen , wie gefährlich diese Reise für die Menschheit inzwischen geworden ist .

Es gibt auch noch ein weiteres Phänomen , daß die Weite des Geistes und Herzens gefährdet : Es ist der unausweichliche , manchmal fast notwendige Zwang zur Spezialisierung in unserer Zeit . Jedes Fach , jede Wissenschaft , jede Forschung erfordert heute eine derartige Konzentration und Aufmerksamkeit , daß man für den Blick **über Grenzen** und auf das Ganze kaum mehr Zeit und Mut findet . Die Riesenschutthalden der detailerkenntnisse wachsen und wachsen , so daß ihre Ordnung und Abrufbarkeit selbst selbst modernste Techniken überfordern . Es wird immer schwieriger , auf den Universitäten Lehrer zu finden , die wenigstens in ihrem Fachbereich den Überblick haben . . Und so kann die ungeheure Wissensproduktion des ausgehenden Jahrhunderts mit den Bergen positiven Wissens auch den Blick in die Weite in die Weite verstellen .

Aus diesen Situationen kann dann sehr leicht jener Reduktionismus entstehen den Viktor Frankl als die größte Dummheit dieses Jahrhunderts bezeichnet hat . Der Reduktionismus , der alle Phänomene der Wirklichkeit verhängnisvoll verflacht , lebt von der Formel " i s t n u r " . Leben ist nur ein Verbrennungsprozeß, Depression ist nur eine Verdauungsstörung und Religion ist nur ein ideologischer Überbau über wirtschaftliche Verhältnisse . Priestermangel ist nur eine Folge mangelnden Glaubensgeistes und Depression ist nur fehlendes Gottvertrauen . Diese Mentalität des Reduktionismus hat mit diesen "Ist-nur" Formulierungen immer auch irgendwo recht und bleibt im Ganzen völlig einseitig , weil Reduktionisten nie ihren Sitzplatz wechseln . Sie begnügen sich mit einer Sicht der Dinge . Auch müssen für uns die Warnlichter aufleuchten : Bemühe dich , Mensch mit weitem Herzen und weitem Horizont zu bleiben !

Darf ich nun versuchen darzulegen , wo ich in meinem Leben den Impuls zur Weite besonders erfahren habe?

Ich habe meine Jugend im Banne politischer Ideologisierung verlebt . Ich habe den Rassismus mit allen seinen menschenverachtenden Folgen hautnah erlebt . Die Jahre von 1938 bis 1945 waren für mich und meine Familie ein einziger Alptraum . Durch glückliche Umstände meiner Erziehung hatte für mich der Nationalsozialismus nie einen Schimmer von Faszination , sondern immer das Image einer Primitivweltanschauung . Es war nach dem Erlebnis von Gestapohaft und Front für mich doch so , daß 1945 das Leben eigentlich begonnen hat .

Beim anschließenden Theologiestudium an der Theologischen Fakultät in Innsbruck ergab es sich dann, daß ich einige Jahre in der Literatur des Alten Orients, vor allem in den sogenannten Weisheitsbüchern arbeiten durfte. Ich möchte aber betonen, daß ich mit dieser Dissertation über den Begriff der Weisheit noch lange kein Fachwissenschaftler wurde. Dazu sind schon die Einstiege in die semitischen und anderen Sprachwelten viel zu mühsam, als daß man darin eine gewisse Souveränität gewinnen könnte. Aber ich weiß jetzt wenigstens, was man wissen müßte, damit man ein Wissenschaftler wäre. Aber ich hatte bei diesem Studium der Weisheitsliteratur in der Heiligen Schrift ein prägendes Erlebnis: Es herrscht in diesen Büchern Job, Sprüche, Sirach, Weisheit Salomos und Kohelet eine unglaubliche geistige Offenheit. Hier wird – natürlich mit dem Hintergrund des Eingottglaubens Israels – sozusagen mit einer Weitwinkelkamera alles gesammelt, was an menschlicher Erfahrung sich in den Kulturen und Literaturen rundherum gesammelt hat: Altarabische Sprichwörter, Erkenntnisse aus Babylon und Ugarit, Ägyptische Hymnen und aristotelische Philosophie, aufkeimende naturwissenschaftliche Erkenntnisse des Hellenismus. Und das alles stammte aus heidnischen Kulturen, von denen man sich sonst in Israel ja sehr abgeschottet hat. Aber die Verfasser waren trotzdem der Überzeugung, daß überall Wahrheit gesucht und überall Wahrheit gefunden wird. Und wenn man auch keine polytheistischen Vorstellungen übernahm – menschliche Erfahrungen und ethische Weisheiten hat man sehr wohl übernommen. Die Verfasser dieser Bücher – die ja nach unserer Glaubensüberzeugung unter dem Einfluß des Heiligen Geistes standen – bewegten sich sozusagen angstfrei im geistigen Raum dieser Welt – und trotz ihres tiefen religiösen Fundaments wußten sie sich doch auch als ständig Lernende, – Das war der erste Aufbruch in die Weite von Geist und Herz, den ich erfahren habe. Und mit ihm die Überzeugung, daß Gottes Geist das will.

Einen anderen Impuls zur Weite war eine Erfahrung aus der Lehrerbildung, die ja 24 Jahre lang bedient habe. Ich war im Fach Religionspädagogik an der Pädagogischen Akademie gezwungen, sehr viele Hausarbeitsthemen pro Jahr zu erstellen. Nun waren ja meine Hörerinnen und Hörer in Rahmen ihrer Ausbildung in ganz verschiedenen Fächern zuhause – und waren bei einer Hausarbeit natürlich besonders daran interessiert, wenn eine Querverbindung zu ihrem Fach vorhanden war – sei es Literatur, Geschichte, Geographie, Biologie, Kunst, Sport, Psychologie, Methodik oder Musik. Ich habe nun erlebt, daß mir umfassende Themen sofort aus der Hand gerissen und mit großem Engagement geschrieben wurde. Z. B. "Der Mensch und die Angst". Ich habe verlangt, daß man sich möglichst umfassend über dieses Phänomen der Angst informieren müsse: Was sagt die Biologie dazu, die Psychologie, die Erziehungspsychologie, die Tiefenpsychologie, ausgew. Autoren der Philosophie, dann die Heilige Schrift, die Religionspädagogik mit didaktischen und methodischen Beispielen in den versch. Schulstufen... und je nach dem anderen Fach des betreffenden: die Angst beim Sport, die Angst in der Malerei des 19. oder 20. Jahrhunderts, die Angst in einem ausgewählten Werk der Dichtung... Natürlich kann man so etwas nicht mit der Akribie einer Universität schreiben, die eben normalerweise streng in ihrem Fach bleibt. Und das, was ich bereitstellen mußte, war die jeweilige Literatur in allen Sparten. Ich habe dazu 8 Jahre lang einen Sachkatalog für RP und 30 Grenzwissenschaften erstellt. Und das Bemerkenswerte war sicher das Interesse der jungen Menschen, humane Grundfragen mit einem Weitwinkelhorizont zu betrachten. – und dann doch festzustellen, daß diese Gesamtschau die Sache leuchten läßt und unglaublich viele Querverbindungen zu entdecken sind.

Einen anderen Impuls zur Weite und zum grenzüberschreitenden Suchen und Denken hat mir wohl der größte Theologe der Kirche im 19. Jahrhundert, J. H. Newman, geliefert. Er geht in seiner sehr selbständigen und behutsamen Art der Frage nach, wie der Mensch mit einer gewissen Sicherheit Wahrheit erkennen könne. Und in diesem Zusammenhang prägt er den Satz: Der Mensch erkennt die Wahrheit in einer Wolke konvergierender Wahrscheinlichkeiten. D. h., Wenn ich einem menschlichen Grundproblem nachgehe wie z. B. dem Leid – und ich versuche zu ergründen, was dazu Philosophie, Psychologie, Medizin, Biologie, Schrift, Theologie, Weisheit der Völker, große Werke der Weltliteratur, große leidgereifte Persönlichkeiten, und die Lebenserfahrung sagt, dann kann ich einigermaßen sicher sein, daß ich in der Wolke konvergierender Wahrscheinlichkeiten der Wahrheit nahekomme. Und wenn ich auch von der tiefen Wahrheit der Schrift und des Wortes Gottes überzeugt bin – der große Rundblick vertieft und verklärt vieles.

Und außerdem wird offenbar , wieviel Gemeinsames es doch eigentlich in der Menschheit gibt. Es gibt heute manche , die diese Gemeinsamkeiten nicht sehen . Manchmal frage ich mich , wieviel Überblick diese Leute wirklich haben . Neben vielem Divergierendem gibt es viel Gemeinsames . und wenn ein uraltes sprichwort aus Westafrika sagt " Volle Ahren haben immer gebeugte Halme " - dann kann ich auch als Christ über diese Weisheit nur staunen .

Es gibt eine Ursehnsucht des Menschen nach der S c h a u , nach einer Vision des Ganzen . Und deshalb kann die bloße Anhäufung von positivem Wissen allein trotz der gewaltigen Leistung , die dahintersteht, kaum eine tiefe Befriedigung bringen . Der Mensch möchte ein Sinn-Ganzes . Er tut alles mit dem Blick auf Detailsinn . Eine Weltsicht , die als Endergebnis den Nonsens hat , das Absurde (wie Sartre) ist fast unerträglich . Goethe hat diese Sehnsucht im Gedicht "der Türmer" zum Ausdruck gebracht :

Zum Sehen geboren , zum Schauen bestellt ,
dem Turme verschworen , gefällt mir die Welt .

"Schauen " ist nicht ganz das Gleiche wie "Sehen , Bemerkern , registrieren ..." Das griechische Wort "theorein " das wir leider zur grauen Theorie verflüchtigt haben , hat etwas Feierliches , Allumgreifendes, wird von der Schau im theater gebraucht und von der Vision des Sehers. Große Menschen faszinieren uns immer wieder mit einer visionären Sicht des Ganzen , alle großen Geister bauen an Domen , suchen eine Architektur der Welt , von Platon bis Teilhard , von thomas von Aquin bis Karl Rahner , von von Wolfram von Eschenbach bis Dostojewski . Und immer wieder drängt es den Menschen auf diese Weise zum Überschreiten von Grenzen , und früher oder später kommt in diesem suchen das Religiöse , die Welt des Glaubens ins Spiel - und zwar nicht als irgend ein irrationaler Ausweg , sondern im Sinne eines Urvertrauens in sinn und Ziel , das uns im Großen genau so prägt wie es das von Erikson geforderte Urvertrauen im Kinde tut .

Darum , meine sehrgeehrten Damen und Herren , habe ich den Aufbruch in die Weite - mit besserem und weniger gutem Ergebnis - immer versucht , durchaus in der Überzeugung , daß unser Wissen Stückwerk ist , wie Paulus sagt . Ich habe auch das Konzil als einen Aufbruch in die Weite gesehen und es darum immer gegen andere Tendenzen verteidigt .

Vielleicht darf ich mit einem Schlüsselerlebnis schließen , einer Erinnerung die nun schon mehr als ein halbes Jahrhundert zurückliegt und die mich doch nie verläßt . Es war in einer Jännernacht des Jahres 1945 . Wir hatten einen Rückzug von mehr als tausend Kilometern hinter uns , einen sehr anstrengenden Rückzug , der streckenweise mehr Expedition als Krieg war. Es hat uns trotzdem fast aufgerieben. Die letzten Hunderte von Kilometern waren wir in der Polarnacht auf Schi unterwegs . Und wir waren die letzten zehn , die Nachhut . In dieser Jännernacht standen wir nun auf einem Pass des norwegischen Felsengebirges , hinter uns dehnten sich die weiten Tunturis Lapplands Dieser Pass war ein entscheidender Punkt . Von hier ab galt nicht mehr der sowjetische , sondern der westliche Machtbereich . Aber das hat uns nicht so beschäftigt . In dieser Nacht habe ich das einzigemal in drei finnischen Wintern ein Kronennordlicht gesehen . Ein heller Streif rund um den Horizont, von dem aus Strahlen zum Nordstern emporschossen und bleiben , so daß das ganze aussah wie eine Kaiserkrone . Durch den Lichtdom blitzten die Sterne , zwischendurch gab es dunkle Abschnitte - aber das Ganze war doch ein erhelltes Universum , dessen Linien im Polarstern zusammenliefen , der dort fast senkrecht über uns stand.

Mir ist dieser Anblick nie mehr gewichen . Ich glaube , trotz aller Dunkelheiten und trotz des menschlichen Elends, da wir zehn ausgehungerten und durchgefrorenen übriggebliebenen Soldaten repräsentierten , ich glaube an das erhellt Universum . Und darum glaube ich an die Sinnhaftigkeit aller menschlichen Versuche , der Sinnhaftigkeit des Ganzen nachzuspüren , und ich glaube an den Polarstern , um den schließlich alles dreht . Ich glaube als Christ an die unüberholbare Sinnmitte des Daseins . Und darum ist mir ein Wort aus dem Psalm eins der liebsten geblieben :
"Du hast mich herausgeführt ins Weite ... "

G r e n z ü b e r s c h r e i t u n g

Einleitung: Es ist selbstverständlich, daß die Horizonte des Geistes und des Herzens für uns Menschen beschränkt sind. Auch wenn jemand nicht bibelgläubig ist - dem Wort des Paulus wird er zustimmen: "Stückwerk ist unser Wissen ..." (Kor13) Es gibt daher ein ganz vernünftiges Einhalten und Wahrnehmen von Grenze. Bei der Fülle des Wissens, die in diesem vergangenen Jahrhundert ins Unermeßliche gestiegen und alles übertrifft, was die Menschheit je gedacht und gewußt hat, diese Riesenschutthalden menschlicher Erkenntnisse, in denen schon Computer Schwierigkeiten bekommen mit der Registrierung und Abrufbarkeit, zwingen uns zu einem Fachwissen hin, in dem wir uns wenigstens mit einer gewissen Kompetenz bewegen können. Das geht mir genau so wie Ihnen. Wenn ich als Caritasbischof über die Sinnhaftigkeit mancher weltweiter Aktionen zur Eindämmung der Armut Klarheit haben wollte, mußte ich bei Ihrer Fakultät anfragen. Ich habe mit einer theologischen Ausbildung in solchen Fragen nur eine sehr beschränkte Kompetenz, die sich mehr auf grundlegende Überlegungen zur menschlichen Würde und zur Motivation des Helfenden beschränkt. Und Ihnen wird es ähnlich gehen, wenn hinter den ökonomischen Problemen der Weltwirtschaft auch tiefere Fragen auftauchen, die hoffnungsvolle oder bedrohende Perspektiven für die Zukunft anschnitten und die nahelegen, daß ein ungehemmter freier Markt nicht einfach alle Fragen menschlicher Existenz löst.

Es gibt also - trotz aller berechtigten und notwendigen Spezialisierung - immer wieder so etwas wie einen Impuls zur Grenzüberschreitung, zur Horizonterweiterung - und wenn jemand diesen Impuls gar nicht mehr wahrnehmen wollte, dann gerät er fast notgedrungen in die Fänge eines Reduktionismus, einer verhängnisvoll vereinfachenden Sicht der Dinge. Es gibt ihn überall, diesen Reduktionismus, in allen Bereichen des Lebens und der Wissenschaft - und seine klassische Formel lautet "dies und das ist nur". Leben ist nur ein Verbrennungsprozeß, Depression ist nur eine Verdauungsstörung und Religion ist nur der ideologische Überbau über wirtschaftliche Verhältnisse... Viktor Frankl hat diesen Reduktionismus als eine der größten Dummheiten dieses Jahrhunderts bezeichnet. Auch im Bereich der Religion gibt es Reduktionismus - alle Fundamentalismen leben davon. Das belastend-komplizierte pluralistische Dasein erhält mit diesem "ist nur" eine trügerische Einfachheit. Und wenn man bedenkt, was für eine Gefahr alle Arten von Fundamentalismus gebracht haben, ergibt sich schon daraus eine Verpflichtung, Grenzen zu überschreiten, Überblicke und Horizonte zu gewinnen und immer wieder kritisch und selbstkritisch sich mit Engführungen und Vorurteilen auseinanderzusetzen.

Und es gibt noch einen weiteren, tief in der Seele des Menschen verborgenen Anstoß zur Grenzüberschreitung. Der Mensch trägt in sich eine Sehnsucht nach der Schau, nach einer Vision des Ganzen. Das ist ja eigentlich der hintergründige Sinn des griechischen Worts "Theoria", das wir zur "grauen Theorie" herabgewürdigt haben. "Theorein" heißt griechisch "schauen". Für "Sehen, bemerken, wahrnehmen, registrieren" hat der Grieche "blepein", im Theater spricht er von "Theoria". Theorein hat etwas umgreifendes, großartig-Beeindruckendes. Die Theoria setzt sich in den großen Augen karolingischer oder romanischer Gemälde fort - und in der Faszination großer Geister. Von Platon bis Teilhard de Chardin liegt diese Faszination in der Vermittlung einer Vision des Ganzen. Ich habe diese Theoria bei Persönlichkeiten wie Karl Rahner kennengelernt - und Sie werden in Ihren Wissenschaftsbereichen auch Visionäre kennen, die die Niederungen des reinen Fachwissens verlassen - das sie allerdings beherrschen. Johann Wolfgang Goethe hat diese Ursehnsucht des Menschen nach der Schau im Gedicht "Der Türmer" zum Ausdruck gebracht:

"Zum Sehen geboren,
zum Schauen bestellt,
dem Turme verschworen
gefällt mir die Welt"

Es ist heute sicherlich schwierig, Überzeugungen zu gewinnen, also Erkenntnisse zu besitzen, die man für wahr hält. Wenn man auf Überzeugungen, also auf Wahrheitssuche verzichtet, bleibt die totale Skepsis oder Resignation als Lebensgrundlage. Und das ist kaum auszuhalten. Schon aus der Genese des menschlichen gewissens weiß man in der einschlägigen Psychologie, daß der Mensch gar nicht alles uns jedes bezweifeln kann. Der Zweifel ist zwar ein kostbares Instrument menschlichen Denkens und Forschens, aber die allumfassende Grundhaltung kann er nicht sein. Erläßt eines kaum mehr zu: Anhaltende Glücksgefühle. Die brauchen ein gewisses Ruhen in Überzeugungen. Wiederum darf ich auf das Wort eines Dichters der Weltliteratur hinweisen - Wolframs von Eschenbach:

"Ist zwivel herzen nachgebur- daz muoz der sele werden sur ..."

Wenn der Zweifel der Nachbar des Herzens ist, dann wird es für die Seele unerträglich.

*Grenzüberschreitung
auf dem Weg
nach geistigen
Höhen*

Auch zur Gewinnung von Überzeugungen muß man versuchen, die Grenzen seiner Alltags- und fachsicht zu überschreiten. Ich kann mich erinnern, daß ich an der Pädagogischen Akademie vor die Aufgabe gestellt sah, im Fache Religionspädagogik sehr viele Hausarbeitsthemen zu erstellen, wobei in der Lehrerausbildung natürlich nicht der strenge fachwissenschaftliche Maßstab angelegt werden kann. Gleichzeitig hatte aber Religionspädagogik viele Bezüge zu anderen Fächern, in denen sich die studentne auf das Lehramt vorbereiteten - Deutsch und Heimatkunde, Kunstgeschichte und Sport, Psychologie und Soziologie, Erziehungslehre und Methodik, Musik und Geographie usw. Ich bin nun draufgekommen, daß manche Themen sofort mit besonderer Freude gewählt worden. Es waren die Themen mit einem gewissen Versuch einer umgreifenden Antwort, z. B. "Der Mensch und die Angst". Da ging es nun darum, das Phänomen der Angst von allen seiten zu beleuchten: Von der Psychologie, der Tiefen - und der Erziehungspsychologie her, von der Philosophie, von der Botschaft des Christentums und der Heiligen schrift her, von angstvermindernden Formen der Erziehungslehre her. Je nach interessengebiet konnte aber auch die darstellung der Angst in der kunst einbezogen werden - etwa in der Malerei des 19. u. 20 Jahrhunderts mit einem entsprechenden Beispiel, oder die Ängste und ihre Überwindung im sportlichen bereich, oder die Angst in einem Beispiel der Weltliteratur, eventuell auch der Musik. Und schließlich das Thema "Angst" in verschiedenen Stufen im Religionsunterricht der Pflichtschule, auch "Angst und Gebet" usw. Natürlich mußte ich dafür eine lesbare und seriöse Literatur in den verschiedenen Bereichen zur verfügung stellen, was mich zu einer vieljährigen Anlage eines großen sachkatalogs zwang - aber diese Themen hingen nie länger als einen tag an der Anschlagtafel. Der Rundblick hat etwas Befreiendes und Überzeugung Bildendes an sich. Und diese wohltuende Seite der Grenzüberschreitung hat der größte Theologe des 19. Jahrhunderts, der englische Kardinal J.H. Newman in seiner Erkenntnis lehre dargelegt: Er sagt, daß der Mensch in seiner Beschränktheit die Wahrheit nur in einer Wolke konvergierender Wahrscheinlichkeiten erfasse. Wenn man ein derartiges existenzielles Phänomen von verschiedenen seiten her betrachtet, und man draufkommt, daß hier ja viele Erkenntnisse der Menschheit letztlich konvergierend und ergänzend sind, dann kann Überzeugung wachsen, die keineswegs irrational ist, und es kann vielleicht dazu kommen, daß man das Wort Jesu: "Habt keine Angst - ihr glaubt an Gott, glaubt auch an mich" etwas anders, tiefer und tröstlicher sieht.

Grenzüberschreitungen sind also sehr wichtig zur Bildung von wahrheitsträchtigen Überzeugungen.

*Grenzüberschreitung
auf dem Weg
nach geistigen
Höhen*

Schon mit dem letzten Beispiel habe ich gestreift, daß grenzüberschreitendes Denken vor allem im Bereich der Werte gefragt ist. Werte sind Wahrheiten, die mir etwas bedeuten und für die ich auch bereit bin, etwas einzusetzen. Ich muß von Werten überzeugt sein, ich muß sie mir zu eigenmachen, damit sie mein Leben tragen können.

Zur Erwerbung von Werten - die heute ja immer wieder gefragt ist und von deren Wichtigkeit man überzeugt ist, braucht es allerdings noch eine andere Art

von "Grenzüberschreitung". Wer sich um Werte bemüht, muß den Raum intellektuellen Lernens überschreiten. Werte sind nicht nur mit Vorträgen, Unterricht, Bildung, Diskussion und Reflexion allein zu erwerben. Das war der Irrtum der Aufklärung, der sehr oft bis heute nachwirkt. Auch der beste Unterricht stößt bei der Wertvermittlung auf Grenzen. Werte kann man nicht in derselben Form weitergeben wie Wissen. Und darum müssen wir die Grenzen der Wissensinformation überschreiten.

Darf ich ganz kurz die wesentlichen Schichten der Wertvermittlung andeuten? Diese Schichten sind jetzt nicht zeitlich hintereinander zu denken - sie müssen ineinander übergehen, und die letzte kann "früher" da sein als die erste.

Die erste Schicht ist die theoretische Werterkennung. Wenn ich es in einem etwas simplen Beispiel demonstrieren darf. Der Satz ~~"Reichtum existiert für das Menschenwohl"~~ "Das ständige Auseinanderdriften von Reich und Arm wird für die Welt schwerwiegende Folgen haben" ist verhältnismäßig leicht zu begründen. Man kann die Tatsache mit Statistiken belegen, man kann Ursachen aufspüren und Konsequenzen vorhersagen. Man kann sowohl von der ökonomischen Vernunft, den politischen Konsequenzen, der weltgeschichtlichen Erfahrung und der allgemeinen Menschenwürde her argumentieren. Es wird nicht gar so viele geben, die erklären, die größer werdende Schere von arm und reich sei gleichgültig. Das theoretische Wertsehen ist in vielen Fällen gar nicht so schwierig. Es erreicht bald einmal eine breitere Zustimmung. Aber mit dieser noch etwas farblosen Erkenntnis bin ich noch kein sozial gesinnter Mensch.

Die zweite Schicht ist das praktische Wertsehen. Damit wird die Sache schon etwas konkreter. Ich frage mich - hat das auch für mich eine konkrete Bedeutung. Kann ich mich vielleicht irgendwie engagieren? Habe ich die Möglichkeit, bei einem vernünftigen Sozialprojekt mitzutun? Gibt es konkrete Formen, die die Milderung von Armut zum Ziel haben, und die vielleicht wenigstens modellhaft Wege zur Besserung aufzeigen? Damit verlasse ich die rein theoretische Bejahung des Problems - ich denke über konkrete Möglichkeiten in meinem Leben und in meinem Wirkungsbereich nach. Ein Caritasdirektor muß das praktische Wertsehen zur Grundlage seiner Arbeit und seiner Pläne machen.

Aber Werte sind nicht nur intellektuelle Fragen - das sind sie auch, aber es gibt keinen Wert ohne Emotion. Daher ist die nächste Schicht Wertfühlen. Werte verlangen ein gewisses Maß von Ergriffenheit. Gemütsgeschädigte tun sich daher schwer mit Werteinstellungen. Die forensische Psychologie (die Psychologie im Gerichtsbereich) sagt: Der Gemütsarme ist der Gewissenlose. Die älteste ägyptische Hieroglyphe nimmt für das Wort "Gewissen" das Bildzeichen "Herz". Wenn wir zu unserem Beispiel zurückkehren, dann heißt das, daß der wertgeprägte Mensch unbedingt auch emotional bewegt sein muß. Es muß ihm etwas "ans Herz gehen". In diesem Zusammenhang muß ich auch erwähnen, daß eine Schule, die nur Wissen und Fertigkeiten vermittelt, aber jede emotionale Bildung in einem hohen Leistungsanspruch vernachlässigt, das verfehlt, was man gesamt-menschliche Bildung nennt. Außerdem schießt sich die nur leistungsorientierte Schule ein Eigentor. Auch im schulischen Lernen ist emotionale Motivation entscheidend für den grundlegenden Erfolg. Ich könnte dafür ganz überzeugende Beispiele aus der Erfahrung anführen.

Wir müßten also, um zu unserem Thema zurückzukommen, auch irgendwo gemütsmäßig von der Armut mancher Menschen bewegt werden. Wer Bischof Kräutler erlebt hat, der sich der Indios in Brasilien annimmt, die für die Regierung weitgehend nicht existieren und zum Teil straflos vernichtet werden dürfen, der kann emotional bewegt werden. Und ich glaube, daß man an der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät da schon so wichtig erkannt hat, daß man ihm dafür ein Ehrendoktorat verlieh.

Diese drei Schichten könnte ein hervorragender Unterricht mit einer entsprechenden Lehrerpersönlichkeit leisten.

Aber nun kommen für die Wertprägung des Menschen zwei unverzichtbare Schichten dazu:

Das Werthandeln.

D a s W e r t h a n d e l n

Ich muß in meinem sozialen Anliegen ins T u n einsteigen . Es genügt nicht einzusehen , es genügt nicht Pläne zu haben , es genügt auch nicht bloße emotionale Ergriffenheit . Man kann das bei jungen Menschen sehen , wie sehr die wertgeprägt sein können , wenn sie bei irgendeiner menschlichen sozialen Aktivität mitmachen . Wenn sie sich um Behinderte kümmern , bei einem Projekt für Drogengefährdete mitmachen eine Aktion in ein Notgebiet der Erde mittragen ... Jetzt nimmt der Wert Fleisch an . *Begründung* Jesus Christus hat im Bereich des religiösen Wertes das einmal ganz klar gesagt : "nicht jeder, der zu mir sagt "Herr, Herr" kommt ins himmelreich - sondern wer den Willen meines Vaters tut . Das ist der Unterschied zum bloßen Wissen . Mit dieser Schicht beginnt der Wert etwas zu kosten . Das andere kann man zum Nulltarif haben . Hier ist Mühe , Geld , Zeit , Widerstand , Enttäuschung und doch auch das Glück des Getanhabens einbezogen

D a s w i e d e r h o l t e W e r t h a n d e l n

Aber mit einem aktiven Einsatz ist es nicht getan . damit ist der soziale Wert nicht in meinem Wesen verankert . Ich habe zwar eine Erfahrung gewonnen , die weit über irgendetwas nur "Gelerntes" hinausgeht - aber nun ist notwendig , daß man wiederholt so handelt . Dann wird soziales Denken und Fühlen zu meiner zweiten Natur , fast zu einer Selbstverständlichkeit , bei der ich mir gar keinen großen Stoß geben muß . Um ein altes , höchst unmodernes Wort zu gebrauchen - der betreffende Mensch besitzt die T u g e n d des Sozialen . Er ist w e r t g e p r ä g t .

Darf ich noch einmal in einem Banalbeispiel diese Schichten wiederholen ?

Jeder stimmt zu , daß die Hose Knöpfe haben muß (oder Gürtelschlaufen) - theoretische Werterkenntnis .

Wenn ich merke , daß rückwärts ein Knopf fehlt , muß ich daran denken , etwas zu unternehmen , weil er auf die Dauer nicht die ganze Verantwortung tragen kann : praktisches Wertsehen .

Ich finde einen schönen , passenden Knopf , dessen Form und Farbe mir gefallen : Wertfühlen

Ich nähe den Knopf an - mit einem Stich . Jetzt hängt er zwar dran , aber aushalten wird er nicht viel :

Werthandeln .

Ich nähe ihn nun mit vielen Stichen an , umwinde ihn , mache einen Knopf : Wiederholtes Werthandeln - der Knopf , will sagen der Wert - sitzt und kann die weitere Belastung mittragen .

Und weil diese letzten beiden Schichten so wenig geübt werden , verliert die Menschheit zusehends moralisch die Hosen - jedenfalls auf vielen Gebieten .

Es ist uns um Grenzüberschreitungen gegangen , zu denen uns das Leben drängt : Um allen Primitivisierungen und Reduktionismen zu entkommen , um eine Gesamtschau meiner Existenz zu erlangen um umfassende Überzeugungen zu gewinnen und konvergierende Wahrscheinlichkeiten zu entdecken , die mich der Wahrheit näherbringen .

Und schließlich , um im Gewinnen von Werten sich nicht mit dem rein intellektuellen , reflektierenden Bereich zufriedenzugeben sondern im Wert verankert zu sein , d.h. in der Wahrheit , die mir etwas bedeutet.

Bewahren der Schöpfung

Verzeihen Sie , wenn ich beim Titel "Bewahrung der Schöpfung " von all dem , was da unmittelbar an Problemen heranbrandet , vom Naturpark bis zum Transit, vom Ozonloch bis zum geländefressenden Fremdenverkehrsausbau , von den jährlichen 100.000 Bussen in Innsbruck bis zu den Chancen des biologischen Landbaus , von der Schadstoffverminderung bis zu den Alternativenergien , von Biotopen bis zu Visionen der Genmanipulation , - zunächst abschwenke in eine ganz weit abliegende , fremde Welt archaischer Bilder und Symbole , in die jene Erzählungen der Heiligen Schrift des Alten Testaments , die uns wie ferne Märchen von bunten Gärten und Adam und Eva , die wie Kindheitserinnerungen irgendwo in hinteren Winkeln der Seele dämmern. Ihre Sprache ist 3000 Jahre alt, ihre Gedanken sind noch älter. Es fällt uns schwer als Erwachsenen , diese scheinbare Naivität , die vollständige naturwissenschaftliche Unbelecktheit hinzunehmen . Die verwendete Bildwelt ist uns fremd , vom Sechstageswerk bis zum Weltbild , vom Garten mit den vier Strömen bis zur Rippe des Adam, aus der Eva geschaffen wurde. Ich kann mich noch erinnern , wie wir hier vor 40 Jahren in der Theologie noch unsere liebe Not mit diesen Texten hatten , aber dann hat mich der Zufall gerade in jenes alte Testament hineingeführt , und in die Suche nach dem Sinn , der hinter jener Sprache liegt , und je länger je mehr ist meine Achtung vor den unbekanntem Verfassern dieser abgründigen und blitzgescheiterten Geschichten gestiegen .

Und somöchte ich einmal , da wir ja mit der Problematik der Schöpfung befaßt sind , einmal ein wenig einsteigen in jene Stelle , mit der der Einbruch des Bösen , des Unheils in diese Welt geschildert wird , der Beginn des Destruktiven in Mensch und Welt , das wir bis heute schmerzlich spüren . Es scheint mir richtig , einmal die Frage zu beantworten : " Was ist nun eigentlich das Böse, was war denn eigentlich diese Sünde des Menschen , die sich geheimnisvoll durch die Geschichte des Unheils fortsetzt ? Worin bestand denn das Verhängnis , das alle sinnhafte Ordnung dieser Welt bedroht und das Menschsein in seiner Wurzel angreift ?

Lesung der Stellen Gen 2, 14 - 17
3, 1 - 6

Es war ein langes Spiel der Erklärer , mit vielen Varianten , welche Sünde Eva und Adam eigentlich begangen haben . Die der bloßen Naschhaftigkeit ist also doch zu primitiv . Manche - wie könnte es anders sein - haben auf Sexualität getippt - etwas , was in diesem Zusammenhang nun wirklich keinen Sinn ergibt und auch linguistisch - literarisch in keiner Weise zu belegen ist . War es also einfach Ungehorsam ? Verletzung einer göttlichen Polizeivorschrift , mit der der Herr der Welt seinen unsicheren Kunden da unten auf die Probe stellen wollte ? *Jobans Probe?*

Aber es tauchen hinsichtlich dieser Sünde der Stammeltern gleich weitere Unegereimtheiten auf . Da ist also der Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen . Wenn man von diesem Baum ißt , erkennt man , was gut und böse ist . Aber wenn man das nicht erst erkennt , was gut und böse ist , dann wäre das Essen vom Baum ja gar keine Sünde ! Denn wenn jemand noch nicht erkennt , was gut und böse ist , kann er doch eigentlich gar keine Sünde begehen. Das Erkennen von gut und Böse ist doch die Voraussetzung für das Sich - entscheiden uns damit für das Sündigen - Können ! Wie man es dreht , die Sache reimt sich nicht zusammen . Die Erkenntnis ist doch erst da , wenn man gegessen hat !

Ich weiche dieser Unegereimtheit nicht aus . Sie hat mich schon vor 40 Jahren gestört. Und mit der Zeit bin ich dahinter gekommen , daß viele unserer Verständnisschwierigkeiten , im Sprach- und Bildverstehen liegen , und daß man sehr oft die Aufklärung von einer Erforschung von Redensarten , Worten und Bildern im Sinne der damaligen Zeit erwarten kann . Damit wird dann auf einmal manches hell.

Da ist also der Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen . Was heißt das ? Der Schlüssel liegt im Ausdruck "Erkenntnis des Guten und des Bösen " . Das ist eine altorientalische Redensart , und man bezeichnet damit das Amt des Richters

Gott wird nun immer als der oberste Richter der Welt gesehen (wie es im Alten Orient der König war) . Er " erkennt , was gut und böse ist " , Der Ausdruck "richterliches Erkennen " oder auf eine bestimmte Strafe "erkennen" ist uns übrigens bis heute bekannt. Wer also vom Baum der Erkenntnis ißt , will wie Gott sein , macht sich zum obersten Richter , ist sich selbst das letzte Maß aller Dinge . Die Schlange bestätigt genau diese Auslegung des Ausdrucks : "Keineswegs werdet ihr sterben : Wenn ihr von diesem Baume eßt , werdet ihr sein wie Gott , indem ihr gutes und Böses erkennt ... "

Damit ist klar , was die Ursünde des Menschen ist : Die Hybris. Die Selbstvergottung steht hinter allem , was wir Sünde nennen : Der Stolz , der Egoismus , die Rücksichtslosigkeit , das Ausnützen , das Lügen , die Brutalität , die Nicht-respektierung der Rechte des anderen - alles ist letztlich Hybris , hinter allem steht : Ich bin das Maß aller Dinge ! Der Mensch verliert das Maß. Die Schranken werden nicht mehr anerkannt.

Ich habe einmal vor einem Kreis von Psychologen diese Stelle darlegen müssen . Mir hat damals ein hervorragender Tiefenpsychologe gesagt : Strenggenommen kann ich von meiner Sicht des Bösen das , was hier gesagt ist , nur hundertprozentig bejahen . Es ist immer wieder die Aufgabe unserer Therapie , das Ich an den rechten Platz zurückzuführen .

Und damit sind wir beim Einbruch des Bösen in das Verhältnis Mensch-Schöpfung . Auch hier ist es die Hybris , die das Leben bedroht .
Was zerstört denn unsere Welt ?

- 1) Das Hinwegtrampeln über die Natur , die Rücksichtslosigkeit und Wertblindheit .
- 2) Die Krallenhand des ungezügelten Habens , jenes Denken , das im Gewinn und seiner Maximierung das letzte Ziel aller Dinge sieht - was nachher kommen kann die Sintflut sein .. Die nurökonomische Beschränktheit .
- 3) Die Intelligenz ohne Gewissen . Der verantwortungslose Zugriff der Nur-Macher , die ungebremste Manipulation . Wir dürfen , was wir können .

Wie gehen nun die Wege des Heils - gegen diesen Trend des Unheils ?
Was muß die Kirche ins Auge fassen , wenn sie ihren Beitrag zur Bewahrung der Schöpfung , gegen die Destruktion durch die Hybris , leisten will ?

Wir müssen an einer neuen Schöpfungsgesinnung arbeiten .

- a) Die Schöpfung als Geschenk sehen .
Das kann man eigentlich nur aus einer Position des Glaubens . Für den in keiner Weise Glaubenden ist Schöpfung da , vielleicht faszinierend da , - aber Geschenk? Das setzt die Anerkennung eines Schenkenden voraus . Physikalische und chemische Gesetze , Elektronen und Neutronen , Sternnebel und Milchstraßen , Biologische Gesetze und Gleichgewichte können mir nichts schenken . Der Geschencharakter des Daseins gehört zu den geheimen Schätzen des gläubigen Menschen . Und es gehört jenes selbige Wissen dazu , daß die unendliche Vielfalt letztlich ein Spiegel mit Milliarden Facetten ist , der im Winzigen die Schönheit des Unendlichen widerspiegelt .
- b) Die Schöpfung als Symbol sehen . So wie es die Liederdichter der Indianer kannten und der Sonnenhymnen , die Bilder der alten Ägypter und die Dichtungen Eichendorffs . Das Symbol-Sehen ist fast mit Kultur gleichzusetzen : Wasser , Wind , Stein , Baum , Blume , Wolke , Berg , Flügelschlag und Stierhorn , Tau und Regen ...
- c) Die Schöpfung in der großen Vision sehen .
So wie es etwa das Weltbild eines Teilhard de Chardin tut , der die dynamische , sich entfaltende Welt von einem Punkt Alpha zur Vollendung des Punktes Omega sieht , auf dem Wege in die Herrlichkeit hinein . Eine Evolution , die in das Heil geht .

d) Die Schöpfung im Detail sehen, und damit das Staunen lernen. Das machen uns heute z. B. die Filme über die Natur leicht, auch für Kinder. Das Wunder der Schöpfung. Wie hat der Biologe gesagt: Die Verwandlung einer Raupe in einen Schmetterling, die ich jahrelang im Detail studiert habe, ist für mich ein Gottesbeweis ... Es ist unfassbar, was da geschieht ... Die größten Geister haben gesagt, daß die entscheidendsten Erkenntnisse der Menschen mit dem Staunen beginnen. Der Blasierte ist eine Fehlzucht der Zivilisation. Ohne Staunen können wir das die Menschen ein bornierter Trottel, der zu allem fähig ist.

e) Aus allem wächst die Dimension der Ehrfurcht. Durch Jahrzehnte der pädagogischen Literatur war Ehrfurcht nicht einmal ein Thema. Unter diesem Stichwort fand man buchstäblich nichts. Aber wer keine Ehrfurcht hat, hat keinen Sinn für Größe. Die Ehrfurcht schafft im Menschen jene notwendige Hemmschwelle, die ihn einiges nicht tun läßt: Die Plastiktüte nicht in den Wald schmeißen, den Wagen nicht in die Blumenwiese parken, das Wild nicht erschrecken, das Leben im Mutterleib nicht zerstören, die Hühner nicht in Legebatterien halten, die Forststraße nicht benutzen. Was nützen Gesetze, wenn es keine Ehrfurcht vor der Schöpfung gibt? Was nützen Strafen, wenn sich Eltern und Kinder nicht lieben?

f) Die Dimension der Verantwortung. Schöpfungsethos. Dazu gehört eben auch etwas, was Tiere nicht haben: Das Überblicken von Folgen. Und warnen kaum Instinkte vor lebensfeindlichem Verhalten. Was beim Tier die Instinktschicht besorgt, muß bei uns das Bewußtsein und das Gewissen besorgen. Ich muß - auf den Ebenen heutiger Erkenntismöglichkeiten vorausschauen, bedenken, Folgen rechtzeitig einschätzen (siehe Atom)

g) Ein großes Wissen um Zusammenhänge. Wenn es wirklich um Lösungen geht, nicht nur um Warnungen, Impulse, utopische Wünsche - dann braucht es beinahe unerschütterliches und weitgespanntes Fachwissen. Die Bewahrung der Schöpfung ist ein ungeheuer komplexes Gebot, man muß alle Folgen nach allen Seiten überlegen, man muß ein Gespür für das kleinere Übel bekommen. Letztlich kann nur eine gesunde Wirtschaft die Umweltprobleme in den Griff kriegen. Die Armut schafft das nicht. Die sozialistischen Verteilerstaaten haben die schlechteste Umweltpolitik aller Zeiten gemacht. Es braucht also konvergierendes Wissen. Im Umweltbereich ist mit dem monomanen Fachidioten nichts zu machen. Wahrscheinlich brauchen Umweltprobleme darum ein hochentwickeltes Teamwork.

Das bloße Engagement für Radialprogramme mag als Impulscharakter wichtig sein und seine gesellschaftliche Funktion als Anstoß haben - Lösungen erfordern zu aller Ehrfurcht, Ergriffenheit und Naturliebe auch sehr viel Rationalität, ein neues Technologieethos, ein weites Feld für Erfindergeist und Fortschritt...

In diese Richtung müssen wir Gewissen und Bewußtsein verstärken. Und in dieser Herzensbildung liegt vornehmlich der Beitrag der Kirche. Auf diese Weise müssen wir die Hybris, die der Feind des Lebens und des Heils von Anfang an ist, kontrahieren. Es wird immer so bleiben: Um den Baum des Gottseinwollens muß der Mensch den großen Bogen machen. Gott hat gewußt warum er gesagt hat: Wenn ihr das wollt, dann werdet ihr "des Todes sterben". Umgekehrt: Die Rückkehr zur Demut ist der Weg des Lebens.

AT-DAI 1.3.1.49.38

1. Wir glauben noch immer, Verkehrsprobleme durch den Bau neuer Strassen, Parkplatzprobleme durch die Erstellung von Parkhäusern lösen zu können. Alle Erfahrungⁿ zeigen jedoch, dass jede Strasse neue Verkehrsprobleme schafft und jedes Parkhaus letztlich die Parkprobleme verschärft. Wir sind nicht fähig, in Zusammenhängen zu denken. Wir sind ~~noch~~ noch immer der eindimensionalen Ursache-Wirkung-Logik verhaftet. Jede wirtschaftliche oder politische Massnahme hat unzählige Nebenwirkungen, da jeder Organismus ein vernetztes System ist. Die Komplexität solcher Systeme erfordert von uns ein "vernetztes Denken".
2. Wir wenden das falsche eindimensionale Denken auch auf die Entwicklung von Regionen an. Die Tatsache, dass es den Menschen im Unterland und in den Städten, in Geld und materiellem Wohlstand gemessen, "besser" geht, verleitet zur Annahme, man müsse lediglich die Muster und Strukturen dieser anderen "reicheren" Welt auf die zu entwickelnden Gebiete übertragen, damit es auch diesen Menschen "besser" gehe.
3. Wohlstand, an dem sich die Politiker und Planer orientieren, hat nichts mit Wohlbefinden zu tun. Unser Wohlstand ist eine rein materielle Gesamtgrösse. Sie berücksichtigt weder die immateriellen Werte, noch die Verteilung der materiellen Güter. Unser Wohlstand basiert auf Zerstörung, Verschwendung und Ausbeutung. Er geht zulasten der Umwelt, der Nachwelt, der Dritten Welt, der Arbeitswelt und der Innenwelt des einzelnen Menschen. Materieller Wohlstand ist nicht identisch mit ~~xxx~~ ~~xxxx~~ menschlichem Glück. Die Entwicklung der Sozialindikatoren verläuft in den entwickelten Regionen negativ.
4. Weil wir immer noch dem falschen Wohlstandsbegriff verhaftet sind, erweisen sich auch die weiteren Begriffe unserer Gesellscha

die sich an diesem Wohlstand orientieren, als falsch.

Rationalisierung und wirtschaftliche Effizienz beispielsweise beziehen sich ausschliesslich auf den Kapitaleinsatz und lassen alle ~~wir~~ weiteren Faktoren ausser acht. Mobilität wird als dominierende Grösse zum Selbstzweck. Arbeit richtet sich nicht nach der Lebensgestaltung, sondern zielt auf ein möglichst hohes Einkommen ab. Usw.

5. Während sich in weiten Bevölkerungskreisen ein Umdenken, eine grundsätzliche Bewusstseinsänderung ~~ab~~ vollzieht, ~~er~~ rennen die Politiker noch immer den alten Zielen nach. Während man im Unterland mit unsäglichen Mühen versucht, sich von den Krebsgeschwüren zu befreien, die unsere Städte und Dörfer in den letzten 20 Jahren überwuchert und zerstört haben, beneidet man in den Berggebieten offensichtlich noch immer den Krebskranken um die Pflege, die er sich dank materiellen Wohlstands angedeihen lassen kann.

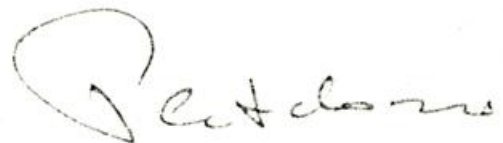
6. Berggebiete sind komplexe Systeme. Bevor irgendeine sog. ~~Entwicklungs~~ Entwicklungsmaßnahme eingeleitet wird, ist das System in seinen Vernetzungen zu erfassen. Welche Nebenwirkungen wird die Entwicklung haben? Welches sind die Schäden, die ungewollt entstehen werden? Zu wessen Lasten ~~er~~ gehen die Schäden? Wer kommt für die sozialen Kosten auf? Welche immateriellen Auswirkungen hat die Massnahme? Ist die Massnahme wenigstens unter rein materiellen Gesichtspunkten sinnvoll oder orientiert sie sich lediglich am Profit einer Weniger? ~~er~~ Uebertrage ich mit der Massnahme nicht einfach die Ungleichgewichtsstrukturen, wie sie heute zwischen den Berggebieten einerseits und dem Unterland andererseits bestehen, auch auf die Berggebiete als solche? Besteht der Effekt ~~er~~ nicht darin, dass ich einige Zentren mit hohem materiellem Wohlstand und den entsprechenden Zerstörungen schaffe, daneben aber die übrigen Berggebiete noch mehr verarmen?

1.3.1.49.38

7. Nicht der angebliche wirtschaftliche Nutzen als Gesamtgrösse darf massgebend sein, sondern das gesellschaftliche Leitbild. Nicht mehr der Gewinn darf der Steuerungsfaktor für die sog. Entwicklung der Berggebiete sein, sondern die Frage: Was wollen wir ~~xxxx~~ eigentlich? Dem Leitbild hat ein gesellschaftliches Bekenntnis zugrunde zu liegen. Entwicklung ~~n~~ muss zur Sinnfrage werden.

Hans A. Pestalozzi

16.2.81



Antwort : Golfplatz Mieming

Es ist kein Geheimnis , daß ich mich als Bischof mehrfach für die Bewahrung der Natur in unserer Heimat , und gegen eine sogenannte "Übererschließung", die not wendigerweise das uns verbleibende Stück Schöpfung immer mehr beschneidet und im nutzbaren Sinne "gestaltet , ausgesprochen habe. Ich weiß andererseits , was für einen Stellenwert der Tourismus in unserem Land hat , und welche Bedeutung er für das tägliche Brot der Tiroler einnimmt. Es gibt daher sicher immer ein Ringen um einen noch vertretbaren Kompromiß in vielen Fragen . Die Eröffnung einer Abfahrtspiste ist natürlich auch ein Eingriff in die Natur , auch wenn die notwendigerweise entstehenden Rodungen im Sommer dann als Schaf- oder Viehweide benützt werden können , und daher der Gesamtschaden nach einer wissenschaftlichen Untersuchung der Hochschule für Bodenkultur in Wien sich in Grenzen hält . Aber man muß natürlich auf der anderen Seite sagen , daß eine derartige Schipiste Sport- und Freizeitmöglichkeit für Zehntausende bietet . Hier hat die Bereitstellung eines Sportgeländes einen breiten Effekt .

Und genau hier ist für mich - in unserem Land - die Problematik der raumfressenden Großgolfplätze zu sehen . (Es gibt weite Teile Europas , in denen man brachliegendes Land für diese Zwecke adaptieren kann, ohne irgendjemandem im Wege zu sein. Es ist nicht so , daß Golfspieler nicht zu ihrem Vergnügen kommen könnten .

In Tirol gibt es nun einmal wenig Raumangebot an einigermaßen ebenem Wald-Wiesengelände. Die entsprechenden Regionen sind eigentlich bei uns Kostbarkeiten , Erholungsgebiete für Tausende, ungestörte Landschaften und biologisch intakte , natürlich gewachsene Bereiche , die unsere Landwirtschaft seit Jahrhunderten betreut hat. Die Einrichtung von Golfplätzen für einige wenige , die der Meinung sind , sie müßten grundsätzlich überall alles geboten bekommen , weil sie über das nötige Geld verfügen , geht eigentlich in jene Linie der Überanspruchung von "Natur" , die im Letzten weitgehend mit größter Selbstverständlichkeit den Löwenanteil an Raum und Ressourcen für sich beansprucht , verbunden mit allen Raffinessen eines mühelosen Luxus und der dafür nötigen Einrichtungen . Dies alles mag in Ländern wie Frankreich und Deutschland , wo heute weite Bereiche ehemals landwirtschaftlich genutzten Bodens brach liegen , und für Wanderer und Spaziergänger noch immer genau ebener Raum bleibt , keine große Rolle spielen . Dort kann man den Modesport Golf sicher rhemungslos betreiben . In unserem Land erhält ein derartiger Anspruch zweifellos eine asoziale Note . In den sowieso knappen dafür geeigneten Räumen werden weite Gebiete ausgegrenzt , aus Sicherheitsgründen abgesperrt , und das alles nur deshalb , weil es Gäste gibt, die das fordern , und man an den Sehr-Reichen noch reicher werden kann .

In Tirol kann man viel Sport betreiben , sehr viel Sport , der in anderen Regionen nicht geboten werden kann . Aber Raumverschwendung für ein wirtschaftlich elitäre Kleingruppe kann man sich nicht leisten . Wenn man unbedingt Golfspielen will , muß man halt irgendwo anders hingehn . Man kann ja auch nicht auf dem Stubai Gletscher Wellenreiten , da muß man eben nach Hawaii fahren , wenn man anders sein Glück nicht finden kann .

Die Golfwelle würde letztlich ähnliche Effekte haben , wie ^{die Situation bei} jene europäischen Seen , deren Ufer dem gewöhnlich Sterblichen unerreichbar sind , und die deshalb schon vor vielen Jahren Bezeichnungen wie "Lago di Bonzo " erhalten haben .

Die Mentalität des Alles-Für-Sich-Beanspruchens ist etwas , was zu tiefst in die Umweltethik hineinreicht. Und dieses Ethos ~~EXKÖS~~ ist heute sehr ernst zu nehmen , gerade auch in einem Land , das als Erholungsland erster Ordnung anzusprechen ist - für viele, nicht nur für einige - und auch für die Bewohner selbst ein lebensund lebenswertes Land bleiben soll , in dem man nicht bei jeder zweiten Waldwiese an Drahtzäunen vorbeischieben muß .



DER BISCHOF VON INNSBRUCK

Wenn ein Bischof gebeten wird, in eine Fachzeitschrift ein kurzes Wort der Besinnung zu setzen, dann sicher nicht deshalb, weil man bei einem Theologen irgendeine fachliche Kompetenz in Forstfragen erwarten könnte. Aber es hängt vielleicht damit zusammen, daß man heute in den Bereichen des Umgangs mit der Schöpfung doch mehr brauchtbals die breite Palette des Wissens und der Tüchtigkeit, der Biologie und der Technik, der Forschung und der Praxis, der Theorie und der beruflichen Erfahrung. Das alles ist heute sicher in hohem Maße gefordert, und ohne diese Elemente wird der Mensch mit den heraufdämmernden Problemen der Umwelt und damit auch des Waldes nicht fertigwerden.

Aber hinter dem allem muß in unserer Gesinnung wohl so etwas wie eine neue Ehrfurcht aufbrechen, ein Gefühl für das Großartige und Geheimnisvolle, das ^WGeältige und das Verletzliche der Natur - ja, ich wage fast zu sagen - für das Heilige in ihr. Bei einem Überwuchern des nur-sachlichen und nur-wirtschaftlichen Denkens, wie es nun einmal unsere Zeit prägt, kann dieses Gefühl verloren gehn. Und doch hat der Mensch in ~~sein~~ tiefen seiner Seele eine Sensibilität für das Mysterium der Schöpfung.

Durch die Menschheit und ihre Religionen weht seit Urzeiten die Kunde vom heiligen Baum. Der Baum wird zum Symbol des Lebens und der ganzen Welt, des Kosmos und des einzelnen Menschenlebens. Rund um den Baum spielen die Schicksale der Menschheit, das Walten von Schuld und Erlösung. Sein Schatten gilt als der Schutz der Göttheit. Der gesunde, grünende Baum wird im ersten Psalm zum Symbol des guten Menschen: "Der rechte Mensch gleicht einem Baum, gepflanzt an Wasserbächen, der Früchte bringt zu seiner Zeit, und dessen Laub niemals verwelkt...." Bis tief ins Christentum reicht die Empfindung für die Würde und Heiligkeit von Baum und Wald, und nicht umsonst verbergen sich Tirols stimmungsvollste Wallfahrtskirchen in den Wäldern der Heimat. Manchmal weist sogar der Name darauf hin, wie "Maria Waldrast" und "Unsere Frau unter der Linde" in Georgenberg....

Eigentlich müßte uns diese uralte Verbindung von Mensch und Baum und heiliger Schöpfung alarmieren, wenn wir heute mit dem Auto an kranken Wäldern vorbeirasen, oder beim Spaziergang über der Stadt auf einen sterbenden Baum stoßen, oder die besorgniserregende Karte mit den Waldschäden studieren. Hätte der große Biologe Illies recht, als er sagte: Die sterbenden Wälder und die stinkenden Flüsse erinnern uns nur daran, was **i n u n s** stirbt und stinkt...." ?

Bäume sterben leise. Sie schreien nicht. Sie formulieren keine Proteste. Sie verfassen keine Resolutionen. Sie führen einen stummen, zähen Kampf von Ast zu Ast, von Zweig zu Zweig. Und dann sterben sie einfach.

Aber gerade dieses leise Sterben müßte unsere ganze Liebe zur Schöpfung mobilisieren, unseren Verstand, unsere nüchterne Wissenschaft, unsere Forschungstätigkeit, unsere Entschlossenheit zu sinnvollen Maßnahmen, unsere Erfindungsgabe, unsere Bereitschaft zur Einschränkung, wo immer man sich von ihr positive Wirkungen versprechen kann, und unsere ganze Wachsamkeit in Öffentlichkeit und Gesellschaft. Und hier gibt es heute sicher eine zusätzliche Aufgabe für jeden, der mit dem Forst beruflich zu tun hat: Man muß mit der Nüchternheit und Kompetenz des Fachmanns einer sehr oft in diesen Fragen befangenen Gesellschaft die Augen öffnen und an die Verantwortung aller appellieren. Wer heute solche Aufgaben erfüllt, steht unmittelbar im Schöpfungsauftrag Gottes, der uns den Garten der Heimat gegeben hat, damit wir ihn bebauen und - behüten.

G e b e t f ü r d e n " i n n s e g e n "

(Fronleichnamsprozession , Goldenes Dachl)

Allmächtiger , ewiger Gott !

Dein Sohn , unser Herr Jesus Christus, ist das ewige Wort, durch das alles geschaffen wurde.

Unsere Ahnen haben an dieser Stelle bei der Segnung des Inn-Flusses immer um Schutz vor den großen Naturkatastrophen gebetet. Wenn Du auch uns Menschen , Deinen Geschöpfen , immer mehr Möglichkeiten geschenkt hast , vielen Gefahren besser zu begegnen , so wissen wir doch, daß wir in allem Deines Schutzes und Deiner Vorsehung bedürfen.

So bitten wir Dich : Bewahre diese Stadt und unser Land vor der Zerstörung durch Wasser und Erdbeben , Lawine und Trockenheit.

Vor allem aber schenke uns heute Ehrfurcht, Einsicht und Verantwortungsgefühl, damit wir selbst mit der Schöpfung in der rechten Weise umgehen. Verhüte , daß die Natur⁴⁷⁷ zur Bedrohung der Menschen wird , aber laß auch nicht zu , daß ~~der~~⁴⁷⁷ Menschen zur Katastrophe für die Natur werden , die Du uns geschenkt hast.

Das gewähre uns durch Christus , unsern Herrn . Amen

DER BISCHOF VON INNSBRUCK

